
LEMCKE & BUECHNER
NEW ... YORK


LIBRARY OF PRINCETON
JUN 2 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.





Das evangelische Kirchenlied, seine Geschichte und methodische Behandlung

von

Richard Busch,
Königlichem Seminaroberlehrer.



Berlin 1905.
L. Oehmigke's Verlag.
(R. Appelius.)



Herrn Seminardirektor W. Kannegießer

in Verehrung und herzlicher Freundschaft gewidmet.

Vorrede.

Als mir die Aufgabe gestellt wurde, das kleine, geschickt gearbeitete Buch von H. Reinecke, „Lieder, Gebete und Psalmen", umzuarbeiten und neu herauszugeben, mußte ich dem sehr verehrten Herrn Verleger eine abschlägige Antwort erteilen.

Einmal sind meine Ansichten über Behandlung des Kirchenliedes, wie aus vorliegendem Buche ersichtlich, ganz andere als die des hochverehrten Schulrats Reinecke, zum andern muß ein solches Buch so gearbeitet sein, daß es eine möglichst vielseitige Verwendung zuläßt. — Die neuen Bestimmungen für Lehrerbildung fordern, daß die Behandlung des Liedes aus seiner Geschichte herauswachse; demnach mußte mein Buch als ersten Teil die geschichtliche Entwickelung des Kirchenliedes darbieten. Doch bin ich nicht bei den Bedürfnissen der Lehrerbildungsanstalten stehen geblieben, obwohl da nicht hoch genug gegriffen werden kann, und so dürfte das Buch auch der Weiterbildung des Lehrers dienen, vielleicht auch dem Theologen eine nicht unwillkommene Gabe sein.

Aber auch die Bedürfnisse des Lehrers in seinem Amt mußten berücksichtigt werden. Im zweiten Teil habe ich eine methodische Behandlung nach modernen Prinzipien versucht. Die Behandlung geht meist von dem Leben des Dichters, seiner Zeit aus, oder von der biblischen Geschichte, immer vom Konkreten. Ich erblicke in der rechten Gestaltung der Vorbereitung das beste Mittel, das Verständnis zu heben. Wenn ich unter II nach dem nach besten Quellen ausgewählten und revidierten Text eine Gliederung folgen lasse, so muß ich freilich gestehen, daß diese für mich keine andere Bedeutung hat als die einer Konzession an weite Kreise, die sich noch immer nicht von dieser zweifelhaften Maßregel freimachen können. Für außerordentlich wichtig sehe ich die „Aufgaben" an; sie sind es, die zeigen sollen, ob das Lied verstanden ist, die seinen Gedankengehalt zu dem Leben des Kindes in Beziehung setzen und Erkenntnisse in Wollen umsetzen sollen. Ich bin aber weit davon entfernt, von dem Lehrer zu fordern, er solle alle diese Aufgaben oder gerade diese durcharbeiten —, nur habe ich zeigen wollen, wie solche Aufgaben gestellt werden sollen.

Möge das Buch ein Beitrag sein zur Bildung der Lehrer und zur Förderung ihrer Arbeit.

Drossen, Ostern 1903.

Richard Busch.



Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil:
Geschichte des Kirchenliedes.

I. Das Kirchenlied vor der Reformation.

II. Die Entwickelung des Kirchenliedes seit der Reformation.

Zweiter Teil:

Methodische Behandlung des Kirchenliedes.

A. Festlieder.

B. Lieder für das christliche Leben.

Erster Teil.

Geschichte des Kirchenliedes.

I. Das Kirchenlied vor der Reformation.

§ 1.

Was die Christen zur Zeit der Apostel sangen.

I. Wie die christliche Gemeinde aus der israelitischen hervorwuchs, so ist auch das Gesangbuch dieser, der Psalter, von jener ohne weiteres zur Erbauung übernommen worden. Das war um so eher möglich, als die meisten Psalmen Gefühle zum Ausdruck brachten, die den frommen Empfindungen der Christen völlig entsprachen. Zudem waren die Judenchristen an das Singen der Psalmen in Tempel und Haus gewöhnt, und auch die Heidenchristen nahmen diesen Gebrauch um so williger an, als sie in den Psalmen von Gott eingegebene Gesänge zu sehen und fast in jedem eine Hindeutung auf Christum zu finden gelernt hatten. Endlich waren Christus und seine Apostel auch in diesem Punkte der Gemeinde Vorbilder. Christus selbst stimmte mit den Jüngern (Mt. 26 $_{30}$), nach dem Abendmahl das Hallel an (Ps. 113—118 oder Ps. 136); Paulus und Silas beteten zu Gott und priesen ihn in Psalmen (Apog. 16 $_{25}$), als sie um die Sache des Herrn im Kerker zu Philippi lagen.

Wenn Paulus die Ephesier (5 $_{19}$) ermahnt: „Werdet voll Geistes und redet unter einander[1]) von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen", so zeigt uns das, daß tatsächlich in der Gemeinde der Psalm zur Erbauung gesungen wurde; aber wir erkennen aus dieser Mahnung noch mehr: außer Psalmen wurden „Hymnen" und „geistliche Lieder" (Oden) angestimmt. Unter Hymnen haben wir wohl an alttestamentliche Lobgesänge zu denken, wie an das Lied, das Moses anstimmte nach dem Durchzug durch das

[1]) Die wörtliche Übersetzung lautet: „..... in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern (Oden) singend und spielend dem Herrn mit eurem Herzen."

rote Meer (Exod. 15), seinen Abschiedsgesang (Num. 32), Hannas Lobgesang (1. Sam. $2_{1\ 10}$), ferner Jes. 6_3, Jes. 12, Jes. 26, 38_{10-20}), zu denen sich gewiß später solche aus den Evangelien gesellten. Da sang man den Lobgesang des Zacharias (Lc. 1_{68-79}), den des alten Simeon (Lc. 2_{29-32}), den der Maria (Lc. 1_{46-55}) und den der himmlischen Heerscharen Lc. 2_{14}).

Das Neue Testament ist übrigens ungleich ärmer an lyrischen Stücken denn das Alte, vielleicht gerade weil man in der apostolischen Zeit sich durchaus der reichen Vorlage bediente, die der Psalter darbot. Trotzdem wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß in den Kreisen der apostolischen Gemeinden die eigene Produktion ausgeschlossen gewesen wäre. Mächtig waren aller Herzen erfaßt von den Wirkungen des heiligen Geistes, und so lebendig durchglühte sie alle das Bewußtsein von der Liebe Gottes, daß es wunderbar sein müßte, wenn hier die enthusiastische Wallung nicht ausgeklungen wäre in ein Lied. Der erste Brief an die Korinthier läßt uns einen Einblick tun, wie es in solchen Gemeindeversammlungen zuging (1. Kor. 11. 12. 14). Da äußerte sich der Besitz des Geistes in mancherlei Weise: dem einen war die Rede der Weisheit verliehen, dem anderen Weissagung (d. i. Erbauung, Mahnung, Trost), diesem Unterscheidung von Geistern, jenem die Gabe des „Zungenredens" (12_{4-11}). Ein jeder trug nach der empfangenen Gabe bei zur Erbauung der Gemeinde. Zu diesen Gaben gehörte auch die, ureigene Gefühle in poetisch-musikalischer, wenn auch einfacher Form, zum Ausdruck zu bringen (14_{26}). So wie bei uns das echte Volkslied aus einer Improvisation des einzelnen hervorgewachsen ist, so auch jene ältesten Gemeindegesänge: einem ist in der Geisteserregtheit des Augenblicks ein kurzer Vers entquollen, ein anderer hat ihn aufgenommen, daran ohne zu wollen geändert, ein dritter hat hinzugesetzt. So sind die ältesten christlichen Lieder, dem Volkslied gleich, wie von selbst entstanden. Niemand dachte zunächst daran, sie aufzuzeichnen, denn sie waren bald Gemeingut und kurz zu behalten. Muster solcher Dichtungen finden wir wahrscheinlich in der Offenbarung des Johannes (Off. 4_{11}, 5_9, 5_{12}, $11_{17.18}$, $15_{3f.}$), vielleicht sind auch Spuren davon zu vernehmen in Eph. 5_{14}, 1. Tim. 3_{16}. Solcher Art waren die geistlichen Oden, von denen Paulus Eph. 5_{19} und Kol. 3_{16} redet. Hinsichtlich ihres Inhalts sind sie als Lob- und Dank-, Lehr- und Bekenntnislieder anzusehen.

II. Wir haben erkannt, daß die älteste christliche Gemeinde sich des Gesanges zu ihrer Erbauung bediente. Dreierlei Arten des Gesanges wurden gepflegt: Psalmen, Hymnen, Oden. Die Psalmen waren dem Psalter der israelitischen Gemeinde entnommen, dessen Inhalt, den

religiösen Gefühlen der Christen entsprechend, wohlgeeignet ist, die christliche Gemeinde zu erbauen. Die Hymnen wurden zum Teil dem Alten, zum Teil dem Neuen Testament entnommen. Oden waren zunächst Eingebungen des Augenblickes gesteigerten Geisteslebens, die dann aber nach Art des Volksliedes verändert wurden und wuchsen.

III. Aufgaben.

1. Es ist nachzuweisen, daß die Psalmen das Leben des Individuums, wie der Gemeinde mannigfaltig berücksichtigen.
2. Inwiefern das nationale Leben Israels in den Psalmen seinen Ausklang gefunden hat, ist zu erweisen.
3. Es sind Psalmen aufzusuchen, deren Inhalt völlig oder zum Teil dem christlichen Bewußtsein widerspricht.
4. Jesu Stellung und die der Apostel zu den Psalmen ist zu würdigen.
5. Der altchristliche Hymnus soll charakterisiert werden.
6. Die Armut des Neuen Testaments an lyrischen Stücken ist zu erklären.
7. Die Ode des apostolischen Zeitalters — ein christliches Volkslied.

§ 2.

Aus der Zeit der ersten Verfolgungen.

I. 1. Schon die ersten Verfolgungen, von denen uns die Apostelgeschichte berichtet (8_{1-4}), haben das Gegenteil von dem bewirkt, was die Bedränger erreichen wollten: die Christen der ersten Gemeinde wurden zwar zerstreut, aber sie zogen hinaus mit der frohen Botschaft des Worts (8_4). Gerade aus der Bedrängnis — nicht göttlicher Zulassung, sondern weiser Fügung — ist es zu erklären, daß wir schon frühe christliche Gemeinden weithin über das große römische Reich ausgestreut finden. In der Mitte des ersten Jahrhunderts hat das Christentum Rom selbst und Alexandria, die beiden Pole der damaligen Welt, erreicht, und in den fünfziger Jahren sind eine Reihe von griechischen, makedonischen, kleinasiatischen und syrischen Gemeinden gegründet (vergl. die Mission des Paulus und Sendschreiben der Off. Joh.). Von hier aus ist das Christentum bald durch syrische Kaufleute weiter hinein über das Binnenland verbreitet worden (Parthien, Medien, Persis, Baktrien).

Überwiegend sind es kleinere Leute und Sklaven, die sich dem neuen Glauben zukehren; doch hat es auch immer eine Minderheit von Reichen und Vornehmen in den Gemeinden gegeben (1. Kor. $11_{21\,f}$, Hebr. 10_{25}, Jak. 2_{2-6}); ja, von dem kaiserlichen Hofgesinde (Phil. 4_{22}) ist er in die kaiserliche Familie vorgedrungen (Flavius Clemens, der Vetter Domitians und seine Gattin Flavia Domitilla).

2. Diese Gemeinden versammeln sich, nachdem sich die Trennung von der jüdischen Synagoge vollzogen hat, meist in Privathäusern, die von wohlhabenderen Gemeindegliedern hergeliehen werden. Da wird zum Andenken an den Herrn und seinen Tod das Brot unter Danksagung und Segenssprüchen herumgereicht, dann der Becher in gleicher Weise. Hieran schließt sich Schriftverlesung und Auslegung, Gebet, Danksagung und Lobpreis ganz in der Art der apostolischen Gemeinde (vergl. § 1). Diese Gottesdienste werden regelmäßig am „Herrntage" (so zuerst Off. 1_{10}) abgehalten, außerdem kommen Gemeindeglieder in geringerer Anzahl zusammen alltäglich vor Sonnenaufgang, wo sie sich durch die Schrift erbauen und vermahnen und in Hymnen den Herrn preisen, sowie abends zur Feier des Herrenmahles. Immer aber hallen ihre Versammlungen wieder von lautem Lobpreis des Herrn.

3. Freilich wendete sich das Christentum an die große römische Welt, nicht nur mehr an das Judentum. Sobald es aber in die Welt eintrat, wurde es von dieser Welt, die in ihm eine Macht erkannte, aufs heftigste befehdet. Keine Schlechtigkeit gab es bald, bald kein Verbrechen, kein Unglück, das nicht den Christen schuld gegeben ward (z. B. Brand Roms). Hundert und aber hundert fallen in qualvollem Tode einer rachedurstigen Menge zum Opfer, aber das Christentum geht nicht unter; zwar offen dürfen seine Anhänger nicht mehr ihren Herrn preisen mit erhobener Stimme, aber in der Berge Geklüft bringen sie ihm Gebete dar, und gedämpft durch der Höhlen [1]) finstere Gewölbe erschallt dennoch ihr Lobpreis Christus, dem auferstandenen und erhöhten Herrn. Ja, selbst Märtyrer besteigen mit einem Lied den Scheiterhaufen und nur erst Rauch und züngelnde Flamme vermag den Ton lobpreisender Lippen zu ersticken. „Christus und ihrem Gott Lieder wechselnd zu singen" — sie wissen es — kostet das Leben, aber um so glaubensmutiger und begeisterter erklingt ihr Lied, ihnen selbst neue göttliche Kräfte spendend und sie erhebend über Enge und Gedränge einer Welt voller Elend in die reine Höhe seliger Gottesnähe.

Zwar ist die Gabe, „einen Psalm mitzubringen" (1. Kor. 14_{26}), allmählich nicht mehr häufig, aber an Stelle dieser einzelnen Darbietungen treten bereits kunstmäßigere Gesänge. Tertullian, der in einer Schrift die Ehegatten glücklich preist, die in Psalmen und Hymnen weitteifern, wer seinem Gott besser singe, dichtet selbst als einer der ersten eine Anzahl schöner Oden, und Clemens, der Leiter der Katechetenschule zu Alexandria, hat die Gemeinde vielfach erbaut durch herrliche Hymnen, in denen sich echt christliche Begeisterung in der edlen Form griechischer

[1]) Daß in den Katakomben Gottesdienste stattgefunden, ist eine Legende.

Kunst darbietet. Er singt einen „Hymnus von dem Heiland Christus", den einzigen derartigen Gesang, der uns aus den drei ersten Jahrhunderten erhalten ist:

Hymnus auf Christus, den Erlöser.[1]

Unbändiger Rosse Gebiß,
Unirrenden Gefieders Fittich,
Unwankendes Steuer Unmündiger,
Königlicher Lämmer Hirt!
Versammle du nun
Deine Kinder um dich,
Daß sie preisen vereint,
Daß sie singen mit süß-
Unschuldigem Mund
Dich Christus, Lehrer der Kinder.

Fürst heiliger Schar,
Allwaltendes Wort
Vom Vater der Höh'n,
Du der Weisheit Born,
Im Leiden ein Fels,
Der Unsterblichkeit Herr,
Und des Menschengeschlechts.
Heiland Jesus,
Hirt, Vater zugleich,
Du Steuer und Zaum,
Schwungfittich der hoch-
Aufschwebenden Schar.
Du Fischer im Meer
Des Lebensgewühls.
Der aus Wogen der Schuld
Mit der Angel des Worts
Seine heilige Brust
Aus tobender Flut
Zum leiblichen Leben emporzieht.

Geh voran, denn, o Hirt,
Deiner geistigen Schar,
Geh, Heil'ger, voran,
O du Fürst unschuldiger Kinder!

Fußpfad Christi,
Du himmlischer Weg,
Unsterbliches Wort,
Unermeßlicher Geist,
Unschaubares Licht,
Des Erbarmers Quell
Und der Tugenden Born;
Du heiliger Hauch
In dem Leben, das Gott durch Rechttun preist.

O himmlische Milch,
Süßquellend empor
Aus der seligen und
Jungfräulichen Brust deiner Weisheit, Herr!

Unmündige wir,
Vom zärtlichsten Mund
Zum Reden belehrt,
An der geistigen Brust
Mit befruchtendem Hauch
Des Lebens erfüllt,
Unschuld'gen Gesang,
Untadliges Lob
Unserm Herrn Christus,
Und der Heiligen Lohn
Nach der Lehre des Heils
Laßt uns singen vereint,
Laßt uns singen zumal
Dem erhabenen Sohn,
Wir der Friedenschor
Aus Christi Geschlecht,
Eine heilige Schar,
Laßt uns preisen den Gott des Friedens vereint.

---

[1]) Nach Fortlage, Gesänge der christlichen Vorzeit.

II. Der urchristliche Enthusiasmus, der sich im apostolischen Zeitalter als produktiv auch hinsichtlich unmittelbarer Eingebung von poetisch-musikalischen Stücken erwies, Eingebungen, die Gemeingut wurden, verblaßte allmählich und an die Stelle solcher Eingebungen trat die poetische Reflexion, die kunstmäßige Gesänge schuf, zum Teil in Benutzung und Anlehnung an die Formen griechischer Dichtung.

III. Aufgaben.

1. Inwiefern das Christentum die Stelle des Judentums angetreten habe, ist zu erweisen.
2. Die Ausbreitung des Christentums bis zur Zeit der Verfolgungen.
3. Zusammensetzung und Gottesdienst der christlichen Gemeinden.
4. Die allmähliche Entstehung des christlichen Kunstliedes ist aus dem Wesen des Christentums zu begründen.

§ 3.

Der Kirchengesang der morgenländischen Kirche.

I. 1. Nachdem das Christentum durch Constantin den Großen i. J. 325 zur Staatsreligion erhoben war, durften die Christen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen und konnten nun sonder Furcht wieder ihrem Herrn lobsingen. Mit der Errichtung von Kirchen, die oft genug aus heidnischen Tempeln geschaffen wurden, entwickelte sich nunmehr auch eine eigentliche Gottesdienstordnung und damit naturgemäß ein eigentlicher Kirchengesang. Jedoch gerade der Umstand, der den Ketzern das melodische Lied eigener Dichtung so wertvoll erscheinen ließ — die Anhänger des ketzerischen Arius zogen in öffentlichen Prozessionen nächtlich, von Fackelglut magisch umleuchtet, durch die Straßen und sangen ihre Ketzerlieder in wohltönenden, einschmeichelnden Weisen unter reizvollem Wechselgesang — bewirkte es, daß man in der morgenländischen Kirche wieder auf die in apostolischer Zeit gebrauchten Hymnen und Psalmen zurückgriff, und die Gemeinde erbaute sich, indem sie den Lobpreis der Engel sang oder in der Weise des israelitischen Volkes dem Herrn ihr Hosianna zujauchzte.

2. Trotzdem hat es dem Morgenland auch jener Zeit an gottbegeisterten, rechtgläubigen Sängern nicht gefehlt, nur daß ihre Lieder dem kirchlichen Gebrauch einer späteren Zeit vorbehalten blieben. Nur in der syrischen Kirche haben eigengedichtete Lieder trotz Verbotes des Konzils von Laodicea bald Eingang gefunden.

Ephraim, der bedeutendste Kirchenlehrer der syrischen Kirche, war ein Christ von ebenso großer Frömmigkeit wie Gelehrsamkeit und darum hochgeachtet. Eine glühende Beredsamkeit verschaffte ihm bei den Massen

des Volkes hohen Einfluß. So konnte es nicht ausbleiben, daß seine Hymnen und Wechselgesänge, deren er gegen 14000 gedichtet haben soll, in der syrischen Kirche Eingang fanden neben den alten Hymnen, Oden und Psalmen. Namentlich hat er in Edessa, wo ein Ketzer, der Gnostiker Bardesanes, durch seine Weisen das Volk betörte, eine rege Tätigkeit entfaltet. Seine Lieder waren im Metrum denen des Bardesanes nachgebildet, übertrafen diese aber noch durch ihre einschmeichelnde Weise und gewannen dadurch bedeutenden Erfolg, daß Ephraim, selbst ein Meister der Tonkunst, sie von Jungfrauenchören einüben und vortragen ließ; ganz abgesehen davon, daß in ihnen tatsächlich göttlichen Geistes mehr denn ein Hauch zu verspüren war.

3. Wie die syrische Kirche wider Ketzer zu kämpfen hatte, so auch die griechische (Konstantinopel) gegen die Arianer. Auch in diesem Kampf bildete der Gesang eine treffliche Waffe. Zunächst wurden die Psalmen Davids — das übernahm man aus der syrischen Kirche — von zwei Chören, in die sich die Gemeinde teilte, wechselweise gesungen, dann dichtete man nach Art griechischer Dichter auch Hymnen, die von einem Vorsänger und der Gemeinde unter Begleitung der Kithara ebenfalls abwechselnd gesungen wurden. Auch die griechische Kirche, namentlich unter Einfluß des Chrysostomos stehend, sucht die Ketzer durch Wohlklang und feierlichen Glanz zu überbieten. Auch hier finden wir jene nächtlichen Umzüge.

4. Jedoch dieses Überbietenmüssen des Ketzergesanges war etwas durchaus unnatürliches und trug darum den Keim schnellen Todes in sich, der aller Unnatur von vornherein eingeimpft ist. Den Ketzern wurden ihre Umzüge untersagt, und die kirchliche Partei empfand fortan Ekel an derartigem gottesdienstlichem Singen. Aber wie sich eine Entwickelung meist nur so vollzieht, daß zunächst ein Extrem das andere ablöst, so kehrte man nunmehr zurück zur denkbar größten Einfachheit.

5. Hieronymus richtete jene Stundengesänge (Horen) ein in den Klöstern um Bethlehem, in denen bestimmte Psalmen (noch heute in der katholischen Kirche) auf nur wenigen Tönen gesungen werden. Dieses „Psalmodieren“ gehörte zur Klosterübung und fand naturgemäß auch im öffentlichen Gottesdienste bald eine Statt. Anfangs stimmte noch die Gemeinde nach zwölf Psalmen die Doxologie an („Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste ....“), aber bald wurde durch eine Synode bestimmt, daß Laien in der Kirche überhaupt schweigen sollten. So kam es, daß selbst nach später erfolgter Aufhebung dieser Verordnung die freie Dichtung in der morgenländischen Kirche fast erstorben war.

II. In der rechten Erkenntnis der hohen Bedeutung der Dichtung und Musik für das Innenleben des Menschen hatte die Kirche der klassischen Kunst der Griechen ihre Pforten geöffnet. Teilweise war sie zu dieser Erkenntnis gedrängt worden durch den Gebrauch der Ketzer. In dem Sichüberbieten der Parteien mußte aber die Kunst als solche leiden. Die Kunst entartete zur Afterkunst, und es kam zu einer Reaktion gegen alle Kunst; ja, es bildete sich eine Weise des Gesanges heraus, die in ihrer monotonen Einfachheit selbst die schlichten Gesänge der apostolischen Zeit weit hinter sich ließ.

III. Aufgaben.

1. Das Verbot der Synode von Laodicea (I, 2) ist zu begründen.
2. Der abweichende Gebrauch der syrischen Kirche soll erklärt werden.
3. Die Gründe für das Ersterben der freien Dichtung auf dem Gebiet des kirchlichen Liedes sind aufzusuchen.
4. Das Verbot der Beteiligung der Gemeinde am Gesang soll gewürdigt und beurteilt werden.

§. 4
Der Ambrosianische Kirchengesang.

I. 1. Wie im Morgenlande so entbrannte auch im Abendlande der Kampf wider die Anhänger des Arius aufs heftigste.

In Mailand selbst stand als ein mächtiger Streiter im Kampfe der in Trier geborene Bischof **Ambrosius** (333—397). So heftig entbrannte hier der Kampf, daß es oft genug zu Tätlichkeiten kam, ja, der Parteien Wut nicht vor der Heiligkeit des Gotteshauses zurückschreckte. Unerschrocken ist Ambrosius den Ketzern entgegengetreten, ohne Furcht auch irdischen Machthabern, sobald es galt, seinen Glauben zu wahren und zu schützen. So verweigerte er dem Kaiser Maximinus, der den Kaiser Gratianus erschlagen hatte, die Kirchengemeinschaft, bis er Buße getan hatte. Den Kaiser Theodosius schloß er eine Zeit lang von der Kommunion aus, weil er einen Aufstand zu Thessalonich durch die Hinrichtung von 7000 Menschen bestraft hatte. Der Kaiserin Justina, die die Abtretung einer Kirche an die Arianer verlangte, widersetzte er sich entschieden, so daß ihm befohlen ward, Mailand zu verlassen. Indes er begab sich mit seinen Anhängern in die Hauptkirche, wo die Gemeinde unter Wechselgesang mit den Priestern eine förmliche Belagerung auszuhalten hatte.

2. Auch die abendländische Kirche bediente sich als eines wirksamen Mittels wider die Ketzer des geistlichen Liedes, und auch hierin ist Ambrosius ihr großer Vorkämpfer gewesen. So ist es nicht zu verwundern,

daß ihm weit mehr Dichtungen zugeschrieben werden, als wir ihm in Wirklichkeit zu danken haben. Sicher sind die unten folgenden Lieder von ihm gedichtet; der sogenannte „ambrosianische Lobgesang", den Luther übersetzt hat („Herr Gott, dich loben wir"), rührt sicher nicht von ihm her, stammt vielmehr wahrscheinlich erst aus dem 6. Jahrhundert. Die Lieder des Ambrosius stellen eine Verschmelzung dar von Hymnus und Ode: sie lassen — darin zeigt sich Ambrosius als Schüler des Dichters Hilarius (Bischof von Poitiers) — Strophenbau, Silbenzählung bei regelmäßigem Wechsel der Versfüße deutlich erkennen, womit zugleich eine Vorbedingung für den rhythmischen, taktmäßigen Gesang gegeben war. Ambrosius hat zuerst den Reim angewendet.

Adventlied.[1]

1. Komm, Völkerheiland, Jesu Christ,
Der von der Magd geboren ist;
Erstaunt gesteht die Welt es ein:
Der Ursprung ziemte Gott allein.

2. Vom ew'gen Vater gingst du aus;
Nun kehrst du zu des Vaters Haus.
Zur Hölle siegreich ging dein Lauf,
Zu Gottes Thron nun schwing dich auf.

3. Dem ew'gen Vater gleich an Macht,
Hast du das Fleisch zunicht gemacht,
Und dauernd mit der Tugend Kraft
Gestärkt in schwacher Leibes Haft.

4. Schon glänzt uns deine Krippe licht,
Ein neuer Schein die Nacht durchbricht,
Und keine Macht bezwingt ihn mehr:
Des Glaubens Licht strahlt hell und hehr.

5. Gelobt sei Heiland, immerdar,
Den einer Jungfrau Schoß gebar;
Du Vater auch und heil'ger Geist
In Ewigkeit seid hoch gepreist.

Morgenlied.[2]

1. Allgütiger Schöpfer aller Welt,
Schau, Lenker, her vom Sternenzelt,
Heb' von uns trägen Schlummers Last,
Erweck' uns aus zu langer Rast.

2. Wir flehen Christ um deine Huld,
Vergib uns unsrer Sünden Schuld,
Die wir bekennen in der Nacht,
Wenn wir vom Schlafe sind erwacht.

3. Sieh Herz und Hand zu dir gekehrt
Bei Nacht, wie der Prophet gelehrt,
Der so zu tun uns gibt den Rat,
Und wie es Paulus selber tat.

4. Dir sind all' unsre Sünden kund,
Und gern gesteht sie unser Mund.
Mit Seufzen flehen wir dich an:
Erlaß uns, Herr, was wir getan!

---

[1]) Karl Simrock, Lauda Sion, Str. 2—4 sind ausgelassen. Vergl. Luthers „Nun komm der Heiden Heiland".

[2]) Übersetzt von Karl Simrock, Lauda Sion.

Abendlied.[1]

1. Dreieinigkeit, holdselger Schein,
In drei Personen eins allein;
Die Sonne strahlt uns länger nicht:
In unsre Herzen geuß dein Licht.

2. Wir preisen dich zur Morgenstund,
Am Abend preist dich unser Mund;
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sind Preis und Ehre dir geweiht.

3. Nach Ambrosius' Vorgange dichteten — alle als Gegner des Arianismus — eine ganze Anzahl von Dichtern Hymnen. Zwar der meisten Namen sind vergessen oder werden nur eben genannt, aber viele ihrer Hymnen erklingen noch heute, wo Christen Lieder singen, zur Ehre Gottes. Einer verdient noch hervorgehoben zu werden aus der großen Zahl, Sedulius, Bischof von Achaja (5. Jahrhundert), von dem mehrere Hymnen in Liedern der Reformationszeit zu neuem Leben erstanden sind.

Von des Herrn Geburt.[2]

1. Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle Preis und Lobgesang
Dem Herrn der Welt, Herrn Jesu Christ,
Der aus Marien geboren ist.

2. Der aller Welten hat Gewalt
Hüllt sich in niedern Knechts Gestalt,
Das Fleisch im Fleische zu befrein;
Sollt keiner ihm verloren sein.

3. Die Mutter, frei von aller Schuld,
Nimmt in sich auf des Himmels Huld;
Ein ungeahnt Geheimnis liegt
Im Schoß der reinen Maid gewiegt.

4. Zum Tempel wählte Gott mit Lust
Das Heiligtum der keuschen Brust:
Durchs Wort empfing sie wunderbar
Die unberührt vom Manne war.

5. Geboren hat ihn nun die Magd,
Den Gabriel vorhergesagt,
Den hüpfend schon im Mutterschoß
Johannes fühlte hehr und groß.

6. Des schlechten Haus nicht schämt er sich,
Der Krippe selbst bequemt er sich,
Ein wenig Milch den Gott ernährt,
Der auch dem Vogel Kost beschert.

7. Des Himmels Herrscher jauchzt empor,
Dem Herrn lobsingt der Engel Chor,
Und Hirten wird er offenbar,
Der aller Hirt und Schöpfer war.

Erscheinung des Herrn.[3]

1. Herodes, arger Gottesfeind,
Was fürchtest du, da Gott erscheint?
Der greift die ird'sche Macht nicht an,
Der Gottes Reich verleihen kann.

2. Die Weisen sehn den neuen Stern
Und folgen seiner Führung gern,
Beim Lichte suchen sie das Licht,
Dem Herrn zu opfern scheun sie nicht.

---

[1]) Von Luther umgedichtet zu „Der du bist drei in Ewigkeit". Unsere Übersetzung ist, wie die folgenden, von Karl Simrock.

[2]) Vergl. Luthers „Christum wir sollen loben schon".

[3]) Vergl. Luthers „Was fürchst du Feind Herodes sehr".

3. Der Mütter Menge jammert laut,
Da sie der Kinder Mord erschaut,
Viel tausend hat des Wütrichs Hand
Für Christus in den Tod gesandt.

4. Zur Taufe an den Jordan kam
Das unbefleckte Gotteslamm:
Er wusch uns aller Sünden rein
Und nahm sie hin, uns zu befrein.

5. Daß er der Sohn des Vater sei,
Zeigt er durch Wunder mancherlei,
Heißt Lahme wandeln, Blinde sehn,
Die Toten aus dem Grab erstehn.

6. Und wunderbar! Auf sein Gebot
Färbt sich im Krug das Wasser rot,
Die Flut verkehrt Natur und Kraft
Und wird zu edlem Rebensaft.

4. Während die Psalmen, Hymnen und Oden bisher in rezitierender Weise gesungen worden waren, mußte es nunmehr zu einer Wandlung kommen. Nicht mehr frei wurde das Wort dem Worte gefügt in poetischer Sprache, es wurde gebunden nach Regeln der Kunst antiker Metrik. Dazu schickte sich nicht mehr das alte immerhin monotone Rezitando; die neue Kunst im Verein mit höherem Fluge poetischer Gedanken erforderte eine Weiterbildung der Sprachmelodie. Nichts lag näher, als daß man auch hierin sich hinwendete zur Kunst der Griechen und von ihr einen melodischen Kirchengesang mit bestimmter Modulation und rhythmischer Bewegung lernte, die sich genau an die Dichtung anschloß.

An der Reform des Kirchengesanges hatten schon einige Bischöfe von Rom gearbeitet, Ambrosius aber ist der eigentliche Schöpfer der neuen Singweise, die nach ihm der ambrosianische Kirchengesang[1]) genannt wird. Noch ist die Weise zu dem oben in der Übersetzung dargebotenen Hymnus „Veni redemptor gentium“[2]) erhalten, ein edles Zeugnis dafür, daß der Kirchengesang des Ambrosius trotz seiner weltlichen Abstammung sich fernhielt von Verweltlichung und eine einfache und doch erhabene Würde wahrte. Wenn man hierzu noch in Erwägung zieht, daß Ambrosius den Wechselgesang aus der morgenländischen Kirche in die abendländische übernahm, so kann man sich eine Vorstellung machen von dem frischen Leben, das so in den christlichen Gottesdiensten pulsierte.

5. Als Ambrosius mit seiner Gemeinde in jene Kirche eingeschlossen war (vergl. I. 1), ließ er in den Tagen „heiliger Gefangenschaft“ zur Stärkung des Volkes im gläubigen Aushalten selbstverfaßte Hymnen zu Ehren der Dreieinigkeit in Wechselgesängen zwischen Gemeinde und Priestern anstimmen. Es wird berichtet, daß die wachthabenden Soldatenabteilungen vor den Kirchtüren so ergriffen wurden, daß sie mit einstimmten in die wunderbar erhabenen Lieder. Wird hierdurch schon der gewaltige Eindruck gekennzeichnet, den der ambrosianische Kirchengesang hervorrief, so noch mehr durch das Bekenntnis Augustins, der mit seiner Mutter Monika

[1]) Es ist hier natürlich kein Platz, auf das musikalische einzugehen.

[2]) „Nun komm der Heiden Heiland“.

unter den in der Kirche eingeschlossenen Christen weilte. Er urteilt: „Wie weinte ich über deine Lobgesänge und Lieder, o Gott! als ich durch die Stimme deiner lieblich singenden Gemeinde kräftig gerührt wurde. Diese Stimmen flossen in meine Ohren, und deine Wahrheit wurde mir ins Herz gegossen. Da entbrannte inwendig das Gefühl der Andacht und Tränen liefen herab und mir war so wohl dabei.". — Noch heute gilt es von der ambrosianischen Hymnodie, daß sie ein kraftvolles Bekenntnis ist der Liebe Gottes, ein Trost, womit Gott tröstet in aller Trübsal.

II. Durch Ambrosius und seine Nachahmer hat der christliche Gottesdienst des Abendlandes eine wesentliche Bereicherung und Belebung erfahren. Die metrische Kunst der Griechen, von den Römern samt ihrer Musik ins Abendland verpflanzt, wird mit dem tiefen Gehalt der christlichen Wahrheit erfüllt und gewinnt so auf die gottesdienstliche Feier einen frisch belebenden Einfluß, wohlgeeignet zu einem Kampfesmittel wider Andersgläubige. Die antike Welt geht unter, aber ihre schöne, edle Kunst feiert ihre Wiedergeburt im Dienste der Kirche zur Ehre Gottes.

III. Aufgaben.

1. Der Anstoß für die Weiterentwickelung des abendländischen Kirchenliedes ist aufzusuchen.
2. Die Richtung dieser Weiterentwickelung ist zu kennzeichnen.
3. Die gewaltige Wirkung des ambrosianischen Liedes ist zu würdigen und zu begründen.
4. Die Gründe für die gedeihliche Weiterentwickelung des lateinischen Kirchenliedes im Gegensatz zu dem Ersterben des griechischen sind aufzusuchen.

§ 5.

Der Gregorianische Kirchengesang.

I. 1. In der christlichen Kirche des Abendlandes waren allerlei Unordnungen und Mißbräuche eingerissen. Die Amtsführung der Priester ließ nicht immer die rechte Würde erkennen, die Feier des heiligen Abendmahls war vielfach zu einer heiligen Ernstes baren Ceremonie entartet, die Sittlichkeit und Ordnung innerhalb der einzelnen Gemeinden ließ oft viel zu wünschen übrig; zu alledem kam noch, daß die Einheit der Kirche durch Ketzereien stark gefährdet wurde.

Namentlich war der Kirchengesang in die allgemeine Verweltlichung der Kirche hineingezogen worden. Wie die Dichtung sich die Formen der profanen Kunst aneignete, so war damit zugleich eine Aneignung der heidnischen Melodik gegeben, die naturgemäß einen ganz anderen Charakter

tragen mußte, als wenn sie aus einem Text herausgeboren wurde, dessen Form die des ungebundenen Schriftwortes war. Ja, es kam oft genug vor, daß zu einem Hymnus einfach eine weltliche Weise angestimmt wurde.

2. Allen diesen Mißbräuchen und Entartungen trat eine kraftvolle Persönlichkeit entgegen in dem römischen Bischof **Gregor**, dem die katholische Kirche den Beinamen der Große gegeben hat (598—604). Wir haben hier nur seine Stellungnahme zum Kirchengesange zu untersuchen und zu würdigen.

Aus einer frommen, alten Senatorenfamilie stammend, zu hohem Amte berufen, verwendet Gregor seinen Reichtum nicht zur Förderung eines behaglichen und ehrenreichen Lebens. Er stiftet sieben Klöster und — nicht genug damit — tritt selbst in eines derselben (Rom) ein, um sich ganz und gar heiligen Übungen der Erbauung zu weihen. Freilich wird er der Weltferne entrückt durch den Befehl seines Bischofs Pelagius II., der ihn als Gesandten auf sieben Jahre an den Hof von Konstantinopel sendet; aber auch diese Zeit ist von reichem Segen für ihn; er lernt vieles kennen zum Vorteil der heimischen Kirche und verliert nichts von seinem strengen Zuge zur Beschaulichkeit und Askese: nach seiner Heimkehr wird er Abt des von ihm gegründeten Andreasklosters zu Rom.

Nach einigen Jahren wird er als Nachfolger des Pelagius gewählt, und, obwohl er sich zuerst durch Flucht entzieht, zum Bischof von Rom geweiht. Mit großer Strenge gegen sich und andere verbindet er einen umfassenden Weitblick für alles, was der Kirche zum Frommen dient. Er ist es, der die tief erschütterte kirchliche Ordnung wieder herstellt, er ist es, der in erfolgreicher Bekämpfung donatistischer Ketzer die Einheit der Kirche sichert, er ist es endlich, der eine Reform des kirchlichen Gesanges herbeiführt, — mit einem Worte: der der fortschreitenden Verweltlichung der Kirche Christi Einhalt gebietet.

3. Das Kirchenlied — so konnte es nicht weiter gehen, daß zu sonst frommen Hymnen Weisen erklangen, die auch wohl zu einem Liebeslied gestimmt hätten, ja daß gar die Tempel Gottes widerhallten von Gesängen, deren Weisen einst dem Dionysos oder dem Apoll zu Ehren angestimmt waren — da mußte dringend Wandel geschaffen werden.

Während jener sieben Jahre in Konstantinopel hatte Gregor den einfachen Gesang griechischer Mönche kennen gelernt, wie ihn Hieronymus verordnet (§ 3, 5); und in seinem Klosterleben übte er eifrig das Psalmodieren der griechischen Kirche. Diese Art zu singen erschien ihm als die allein richtige, als die allein der Würde des Gottesdienstes entsprechende. Nicht bedurfte das Schriftwort der Umschreibung des Dichters, ja auf ihr beruhte die weichliche, weltliche ambrosianische Singweise,

darum zurück zur Einfachheit der Psalmen, zurück zur schlichten Würde des Psalmodierens!

So wird der Psalm wieder in sein altes Recht eingesetzt, für die einzelnen Sonntage werden verschiedene zur Perikope passende Psalmenverse festgesetzt (vergl. die Namen der Sonntage!), und nur wenige andere Kirchengesänge werden in der Neugestaltung des Gottesdienstes für würdig befunden, in das „Antiphonarium“ [1]) Gregors aufgenommen zu werden.

4. Diese Gesänge werden zwar nicht mehr in der dürren Weise der orientalischen Kirche vorgetragen — Koloraturen und Figurationen sind nicht gänzlich verpönt —, aber doch jetzt ausschließlich von einem Chor der Priester, ganz dem hierarchischen Geiste entsprechend, welcher der Idee des allgemeinen Priestertums völlig fernstand; nur im Kyrie eleïson, Amen und Hallelujah darf die Gemeinde dem Priester singend antworten. — Der Gregorianische Gesang wird in Singschulen gepflegt; so kommt es bei dem Einfluß Gregors auf das gesamte Abendland, daß die neue Art des Singens sich bald verbreitet und namentlich unter Karl dem Großen gepflegt [2]), bis zur Reformationszeit kanonische Geltung hat und in der römischen Kirche noch heute geübt wird.

5. Übrigens hat Gregor einige Hymnen gedichtet und zwar unter Anwendung griechischer Metrik; ob aber dieselben im Gottesdienst seiner Zeit gesungen wurden, muß nach allem zweifelhaft erscheinen. Das folgende Lied wird ihm zugeschrieben.

Von des Herrn Leiden.

1. Christ, König, Schöpfer aller Welt,
Zum Heil den Gläubigen bestellt,
Laß dich versöhnen unser Flehn,
Die dir lobsingend vor dir stehn.

2. Hat doch uns deiner Gnade Kraft,
Dein Leiden an des Kreuzes Schaft,
Des ersten Paars vererbte Schuld
Getilgt durch Demut und Geduld.

3. Die goldnen Sterne schufst du all
Und lagst ein Kind im niedern Stall,
Erlittest grimmen Kreuzestod
Und alle Schmach, die man dir bot.

4. Der Fessel botest du die Hand
Und löstest unser Knechtschaft Band,
Die Sünde, die die Welt beschwert,
Versühnte deiner Tugend Wert.

5. Man schlägt ans Kreuz, Erlöser, dich,
Die Erde schwankt und schüttelt sich,
Aushauchst du deines Geistes Macht
Und alle Welt deckt schwarze Nacht.

6. Bald fährst du auf im Siegeskleid
Zu deines Vaters Herrlichkeit:
Dann send' uns deinen heilgen Geist
Zur Stärkung, König hochgepreist.

---

[1]) Sammlung von Wechselgesängen.

[2]) Durch ihn ist der gottesdienstliche Gebrauch der Orgel eingeführt.

II. Die Verweltlichung der Kirche in der nachambrosianischen Zeit hatte sich auch auf den Kirchengesang erstreckt. Darum unterzog ihn Gregor der Große einer Reform. „Durch Loslösung des Gesanges von aller poetischen Metrik, die auf den Gesetzen der antiken Metrik der Sprache beruhte,“ glaubte er das Band zu zerreißen, das bis dahin die christliche Musik noch mit der antiken verknüpfte und sie nach seiner Ansicht der Verweltlichung ausgesetzt hatte und griff für den Gottesdienst auf die alten Psalmen zurück, denen er einige würdevolle Gesänge hinzufügte. Die Verkümmerung der Idee des allgemeinen Priestertums schloß die Gemeinde vom Gesang aus. Die Singweise, so einfach sie gestaltet war, war gleichwohl modern im Vergleich zu derjenigen der orientalischen Kirche. So wenig hier Verzierungen der Melodie ausgeschlossen waren, konnte der schöpferische, dichtende Geist aus der Kirche gebannt werden; Gregor selbst dichtet Hymnen und nach ihm viele andere, deren Lieder zum Teil noch heute in unserer Kirche erbaulich wirken.

III. Aufgaben.

1. Die Persönlichkeit Gregors des Großen.
2. Worin die Reform Gregors ihre Begründung findet, soll aufgezeigt werden.
3. Die Verwandschaft des Gregorianischen Gesanges mit dem der orientalischen Kirche ist zu erklären.
4. Es ist zu zeigen und zu würdigen, daß Gregor Zugeständnisse an seine Zeit gemacht habe.
5. Die Verkümmerung der Idee des allgemeinen Priestertums (1. Petr. 2_9) soll nachgewiesen und beurteilt werden.
6. Die Entwickelung des Kirchenliedes bis auf die Zeit Karls des Großen.

§ 6.

Die Entstehung des deutschen Kirchenliedes.

I. 1. Die Gemeinde war vom Kirchengesang nahezu ausgeschlossen, nur von dem Munde der Priester erschallten feierliche Hymnen noch. Indes ganz ließ es sich die fromme Gemeinde nicht nehmen, ihre Herzensstimmung ausklingen zu lassen in einem Lied. Dazu gab ihr Gelegenheit das „Christe eleïson — Kyrie eleïson“, was schon in den ersten Jahrhunderten der griechischen Kirche zur Einleitung priesterlicher Gesänge angestimmt wurde. Daß das Volk auch im deutschen Sprachgebiet mit seiner Sangesfreudigkeit nicht zur Teilnahme am Kirchengesang durchdrang, ist darin begründet, daß eben neben der römischen Liturgie nur lateinische Hymnen geduldet wurden.

2. Zum Ausdruck froher Begeisterung sang man in der Messe auf der letzten Silbe des Hallelujah noch ganze Tonreihen, die Sequenzen genannt wurden, weil sie auf das Hallelujah folgten. Notker Balbulus, ein Mönch von St. Gallen, hat aus diesen Sequenzen eine Art neuer Lieder gebildet. Er schreibt: „Da ich noch jung war und es mir nicht immer gelingen wollte, die langgedehnten Melodien über die letzte Silbe des Hallelujah im Gedächtnis zu bewahren, so sann ich auf ein Mittel, dieselben behaltbarer zu machen.“ Er schuf also Texte, die er den feststehenden Gesängen unterlegte. Sicherlich traf sich aber dieses Bestreben Notkers mit dem Bedürfnis der Gemeinde, an einer Stelle wenigstens lebhafter an dem Gottesdienst teilnehmen zu können. Diese Sequenzen waren zunächst unrhythmisch („Prosen“) und reimlos, bald aber schlich sich der beliebte Reim ein, und die Gesänge wurden metrisch. Damit war die strenge Regel des Gregorianischen Gesanges gebrochen, zumal eine ganze Anzahl solcher Sequenzen verdeutscht wurde, so die Sequenz Grates nunc omnes reddamus Domino Deo d. i. „Laßt uns nun alle danken Gott dem Herrn“, die nachmals von Luther umgedichtet wurde in das herrliche Weihnachtslied „Gelobet seist du Jesu Christ“ (vergl. Teil II, A. II, 5). Auch Luthers Pfingstlied „Komm heiliger Geist, Herre Gott“ (vergl. Teil II, A. VII, 17) ist nach einer Sequenz gedichtet, die dem König Robert von Frankreich († 1031) zugeschrieben wird. Zu jenen Sequenzen gehören auch die, nach denen Luther das Lied „Mitten wir im Leben sind...“ und Paul Gerhardt sein „O Haupt voll Blut und Wunden“ (Bernhard von Klairvaux) gesungen hat.

3. Da der Klerus immer mehr verweltlichte und der Gottesdienst ausartete in leeres Formelwesen, so versiegte dort die Quelle des kirchlichen Liedes, nur um als kirchliches Volkslied umso lebendiger hervorzuquellen. Schon waren einige der deutschen Sequenzen bei Wallfahrten und anderen Festlichkeiten, die nicht in dem Kirchengebäude gefeiert wurden, vom Volke gesungen wurden. Nun blieb es nicht mehr bei seinem einfachen „Kyrie eleïson“ sondern schuf sich zu ihm — ähnlich wie Notker zum Hallelujah — Lieder in seiner Sprache, die man Kirleisen oder schlechthin Leisen nannte. Heftig zwar kämpfte der Klerus gegen diese Neuerung, aber die Macht deutschen Liedes ließ sich, einem wachsenden Strome gleich, nicht mehr eindämmen. So entstanden die herrlichen Leisen „Christ ist erstanden von der Marter alle“ (12. Jahrh.), die Luther erweiterte („Christ lag in Todesbanden“) und „Nun bitten wir den heil'gen Geist“ (13. Jahrh.), zu der Luther drei Strophen hinzudichtete, ferner Wallfahrts-, Schiffer- und Schlachtlieder, in denen Gott und die Heiligen um Schutz und Segen angefleht werden. Solche Lieder entstanden vielfach in Kreisen, die sich von der Kirche losgelöst hatten

(Ketzer), von denen sie im Lande hin und her gesungen und so verbreitet wurden.

4. Die Flagellanten (Geißelbrüder) haben demnach wesentlich für das deutsche geistliche Lied gewirkt. Sie zogen in der Zeit, da die Pest das Land heimgesucht hatte (1349) in hellen Scharen prozessionsweis durch Süd- und Westdeutschland und zerfleischten ihren Körper unter Absingen von geistlichen Liedern in deutscher Sprache, derentwegen sie allenthalben großen Anklang fanden. Ihre Gesänge nannten sie Leiche[1]). Mit ihnen riefen sie sich und das Volk zur Buße auf, mit ihnen drangen sie selbst gewaltsam in die Kirchen und brachen so dem deutschen Lied eine neue Bahn in die Kirche. — Wie sehr beliebt und verbreitet das Osterlied „Christ ist erstanden“ war, davon zeugt ein Lied des Pfarrers Konrad von Queinfurt, in dem es heißt:

In Fröuden groz lat ir iuch hiute hören
lat klingen hellen süezen klanc,
ir lein in kirchen, ir pfaffen in den koeren,
zem widergelt sie iur gesanc.
nu singet: „Christus ist erstanden
wol hiute von des todes banden“ u. s. f.

So hat uns auch der gewaltige Prediger Straßburgs, Johannes Tauler, ein Dominikanermönch, ein wertvolles, liebliches Weihnachtslied hinterlassen.

1. Es kommt ein Schiff geladen
bis an sein'n höchsten Bord,
es trägt Gott's Sohn voll'r Gnaden
des Vaters ewigs Wort.

2. Das Schiff geht still im Triebe,
es trägt ein' teure Last,
der Segel ist die Liebe,
der heil'ge Geist der Mast.

3. Der Anker haft auf Erden
und das Schiff ist am Land:
Gott's Wort tut Fleisch uns werden,
der Sohn ist uns gesandt.

---

[1]) Aus einem Leich (nach Wackernagel, Nachträge 605—610):

Jesus Christ der wart gevangen,
an ein krütze wart er gechangen,
das krütze wart vom bluote rot:
wir klagen Gotz martel und sinen Tot!
Durch Got vergießen wir unser bluote:
daz si uns für die Sünde guote:
daz hilf uns lieber Herre Got,
des biten wir dich durch dinen Tot!
Sünder, womit willt du mir lonen?
dri Nagel und ein dürnenkronen,
das krütze, eins speres stich,
sünder, dez lüt ich alles durch dich:
waz wilt du liden nu durch mich?
So rufen wir us lutem done:
unsern Dienst gen wir dir zu lone!
durch dich vergießen wir unser bluot,
daz sie uns für die Sünde guot!
das hilf uns, lieber Herre Got,
des biten wir dich durch dinen Tot.

4. Zu Bethlehem geboren
im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren,
gelobet muß es sein.

5. Und wer dieß Kind mit Freuden
küssen, umfangen will,
der muß vor mit ihm leiden
groß Pein und Marter viel.

6. Darnach mit ihm auch sterben
und geistlich auferste'n,
ewig's Leben zu erben
wie an ihm ist gescheh'n.

Aus dem vierzehnten Jahrhundert finde noch ein liebliches geistlich Wiegenlied[1]), eine Stelle:

Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein,
Gott der will dein lohner seyn
im Himmelreich
der Jungfrau Sohn Maria.
Es ist erfüllt
Was uns weißgsagt hat Gabriel.
Eya, eya!
die Jungfraw Gott geboren hat,
als die Göttliche weißheit sich ver-
williget hatt.
Es ist erschienen an diesem tag
in Israel
den verkündiget hat der Engel Gabriel.

5. Im 14. und 15. Jahrhundert ist eine Reihe von sogenannten Mischliedern entstanden, in denen lateinische mit deutschen Worten meist zeilenweis wechseln. Diese Lieder werden vielfach als ein Beweis dafür angesehen, daß von der Kirche, bezw. dem Papst, Zugeständnisse an die singende Gemeinde Deutschlands gemacht seien. Dem ist nicht so. Diese Mischlieder bedeuten nichts anderes als eine leere mönchische Spielerei, die allerdings dem Volksbedürfnis entgegengekommen ist. Viele von ihnen sind Eigentum des Volkes geworden, ja eines oder das andere (In dulci jubilo und Quem pastores laudavere) wird wohl hie und da noch in der Weihnachtsandacht gesungen. Die folgenden Proben sind aus Liedern des Erzpriesters und Dekans Heinrich von Laufenberg (um 1445).

Jesus in dem kripfelin.

1. **Puer** natus ist uns gar schon,
woluf in süssem engel ton,
Transeant in bethleem,
im geist biß gon jherusalem.
Jhesus dz kindelin
lyt in eim kripfelin.

2. Conditor alme syderum
nun hilf dz ich mit fröud dar kum
in mines herzen jubilo
und spiritali gaudio
Do ich den Herren min
Vind in dem kripfelin.

3. **V**eni redemptor gentium
und wys mich ad presepium
Dz ich dich loblich adorier
und mit den engeln diskantier
Dir, edels kindelin
in dinem kripfelin.

[1]) Wackernagel a. a. O. II, S. 463.

Ave maris stella.

Ave maris stella, bis grüst ein
Stern im mer
tu verbi dei cella, du gottes muter her,
Dei mater alma, du gotz gebererin,
tu virtutum palma, du aller tugent
schrin,

Atque semper virgo, du muter,
küsche meyt,
in plena dei verbo, als gabriele seyt,
Felix celi porta, die sah ezechiel
per te est salus orta, der wor emanuel
usw.

Von unbekannten Verfassern sind die Mischlieder:

1. Jn dulci jubilo
nu singet und seid fro,
unseres Herzens Wonne
liegt in praesepio
und leuchtet als die Sonne
matris in gremio
Alpha es et O
usw.

2. Quem pastores laudavere
den die Hirten lobten sehre
usw.

6. Auch zu Umbildungen deutscher weltlicher Volks- und Minnelieder in geistliche Lieder, sogenannten Kontrafakten (Nachbildungen), gab Heinrich von Loufenberg den Ton an. Das Volk nahm keinen Anstoß daran; mit Recht wird in ihnen eine Verklärung des Weltlichen erkannt, das ja „nicht an sich, sondern nur durch die Sünde der Menschen in einen Gegensatz gegen das Geistliche gesetzt ist". Folgendes Lied zeigt die Art, wie solche Kontrafakten gebildet wurden:

a) Das weltliche Lied.

1. Ein meidlin sagt mir frentlich zu,
wie sie mich liebt im Herzen.
Ich sich sie nit dergleichen tun
allein mit mir zu scherzen:
Hat wol sein fug
braunß meidlin klug
Ju, ju, ju, ju, ju, ju,
Feins meidlin, murr nur nit.

2. Nymm auff zu gut, was ich dir sag
tu dich daran nicht keren.
Sich lieb und trew, vernimm mein wort
mich dieser bit geweren.
Als ich denn traw
liebes Meidlin, schaw,
merk was ich dich bit.
Ju, ju . . . usw.

b) Die geistliche Umdichtung.

1. Ich sprach meim Herrn Gott
kindlich zu,
wie ich ihn liebt im herzen
Und er mir nit desgleichen tu
leget mir an viel schmerzen:
„Solches ich mit Fug tu, mennlin klug,
Also ist min sitt!
Ju, ju, ju, ju, ju, ju,
liebs mennlin, murr nur nit!"

2. „Nimb auff zu gut mein gnad
und wort
tu dich d'ran fleißig keren,
Ich bin getrew wol hie und dort
ich will dich wol erweren.
Auff mich fest baw, ob ich gleich haw;
Ju, ju . . . usw.

[1]) Nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes und des Kirchengesanges.

3. Ja, was man redt und halten tut
das kombt zu gutem gelten.
Laß du nicht ab, ob's einen müth
das ich bei dir bin selten.
Ist alß mein schuld
gar gnad und huld!
merk was ich dich bit:
Ju, ju . . . usw.

3. „Jr seit im glauben träg und faul
bettet von Herzen selten;
oft bettet nur allein das Maul,
bei mir müßt ihr's entgelten.
Für ewer schuld geb ich mein huld
also ist min sitt!
Ju, ju . . . usw.

So wurde später das Lied „Innsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen, in fremde Land dahin . . .", ein in Süddeutschland beliebtes Lied fahrender Gesellen, von Johannes Heß umgedichtet in das geistliche Lied „O Welt, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen, ins ewig Vaterland", zu dessen Melodie Paul Gerhardt „O Welt, sieh hier dein Leben" dichtete.

7. Je mehr im fünfzehnten Jahrhundert das Verlangen nach kirchlicher Reformation wuchs, um so größer wurde das nach Liedern in der Muttersprache. Die mährischen und böhmischen Brüder, die sich 1467 zu einem festen kirchlichen Verband zusammengeschlossen hatten, besaßen eine große Menge von kirchlichen Liedern in ihrer Sprache. 1504 wurden diese (400) von Bischof Lucas gesammelt und für den gottesdienstlichen Gebrauch herausgegeben — das erste Gesangbuch in einer Muttersprache eines abendländischen Volkes.

Das Beispiel wirkte in Deutschland mächtig: lauter und lauter erhoben sich die Stimmen, die Kirchengesang in deutscher Sprache forderten. Zwar wurden allgemein nur wenige Lieder geduldet („Nun bitten wir den heil'gen Geist", „Christ fuhr gen Himmel", „Christ ist erstanden", „Gelobet seyst du Jesu Christ"), aber doch konnte Melanchthon in der Apologie der Augsburger Konfession sagen: „. . . . wiewohl an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger teutsche Gesänge gesungen wurden, so hat doch in allen Kirchen je das Volk etwas teutsch gesungen, darum ist's so neu nicht."

II. Das Zeitalter vom Ende des zehnten Jahrhunderts ist auch auf hymnologischem Gebiet ein solches des Ringens und Kämpfens, eines Vergehens und Werdens. Seit das Christentum einmal festen Fuß gefaßt in deutschen Landen und Wurzel geschlagen in den Herzen seiner Bewohner, strebt das Volk nach Betätigung seines religiösen Gefühls im Gottesdienst. Dazu bietet ihm freilich die römische Liturgie keinerlei Gelegenheit, es sei denn, daß ihm erlaubt wird, in das Kyrie eleison mit einzustimmen.

Damit gibt sich das Volk indessen nicht zufrieden. Nach dem Muster der Sequenzen, die der Klerus zum Hallelujah singt, singt es in deutscher Sprache seine Leisen zum Kyrie. Ja es nimmt nicht Anstoß an dem Umstand, daß diese, wie auch andere geistliche Lieder in der Muttersprache ihm von Ketzern dargeboten werden oder doch von solchen, die ihnen nahe stehen. Schon finden sich Priester, die teils neue Lieder in deutscher Sprache, teils in wunderlichem Gemisch der Mutter- mit der Kirchensprache dichten, teils dem Volk liebe Lieder weltlichen Inhalts in geistlichen Sinn umdichten und damit dem Bedürfnis der Gemeinde entgegenkommen; ja an hohen Festen ist es bereits dem Volk gestattet — so gewaltig war sein Drängen —, eine Anzahl von Liedern in seiner Sprache im Gotteshaus zu singen; dennoch fehlt noch viel zu einem eigentlich deutschen Kirchenlied. Vor allem ist die Idee des allgemeinen Priestertums noch verschüttet, ertötet durch einen starren Klerikalismus in der Kirche, und noch ist die Sprache des übrigen Gottesdienstes die lateinische. Soll das deutsche Lied in der Kirche heimisch werden, so muß zuvor eine Reformation Platz greifen, die Rom aus der deutschen Kirche hinausweist mit seiner fremden Sprache, mit seinem in Formen erstarrten Gottesdienst, die den einzelnen wieder erhebt zur Würde eines Priesters.

III. Aufgaben.

1. Das Verlangen des deutschen Volkes nach Betätigung seines religiösen Bewußtseins im Gottesdienst ist zu erklären.
2. Welche Umstände haben die Entstehung des deutschen Kirchenliedes befördert?
3. Die Bedeutung der Sequenzen und Leisen.
4. Die Bewegung der Flagellanten in ihrer Bedeutung für das Kirchenlied soll gewürdigt werden.
5. Wie sind die Mischlieder und Kontrafakten zu beurteilen?
6. Die Bedeutung Heinrichs von Loufenberg für das Kirchenlied.
7. Die böhmischen Brüder und das Kirchenlied.
8. Die Hemmnisse, die der allgemeinen Einführung des Kirchenliedes in der Muttersprache entgegenstanden, sind darzulegen.

II. Die Entwickelung des Kirchenliedes seit der Reformation.

1. Die Zeit der großen Reformatoren.

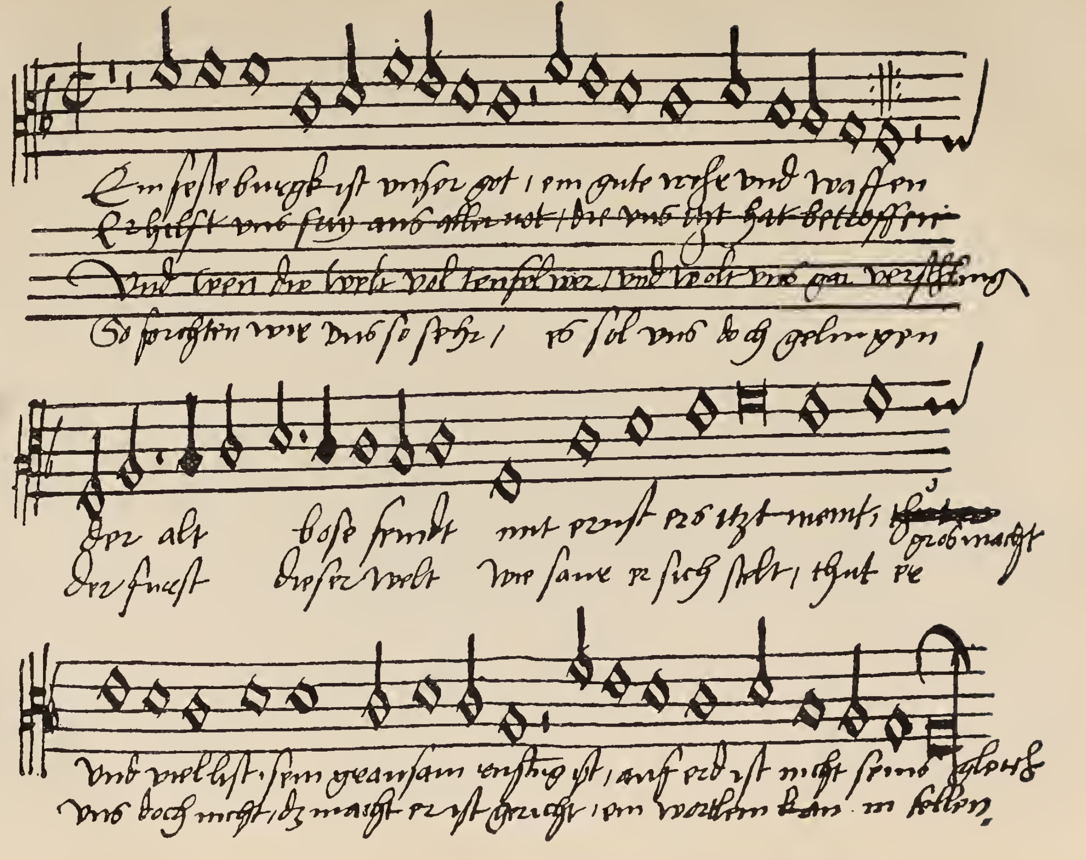
§ 7.
D. Martin Luther.

I. 1. Das Bewußtsein, für eine gute Sache zu streiten und das Vertrauen auf Gottes Wort, ein gute Wehr und Waffe, ließ Luther nicht bei dem Ablaßstreit stehen bleiben; er schritt weiter auf der Bahn des Kampfes wider Mißbräuche in der Kirche. Das Wort Gottes, seit Jahrhunderten dem Volke vorenthalten, und sein heilskräftiger Inhalt, die Rechtfertigung aus dem Glauben an Jesum Christum, wird dem Volk in Schrift und Predigt dargeboten. Das Volk trinkt aus diesem lebendigen Quell die beseligende Erkenntnis, daß nur einer der Mittler sei zwischen Gott und dem Menschen, der Mensch Jesus, nach dem Geiste der Christus, der Gottessohn. Und das Volk erwacht zu dem Bewußtsein, daß es im Vollbesitz der ganzen evangelischen Wahrheit sei ein Volk von Propheten und Priestern. So regt sich überall neues Leben in gewaltigen Kräften, und wer in den Strom hineinlauscht, dem braust es entgegen in starken und machtvollen Tönen, das evangelische Kirchenlied. (Siehe nebenstehende Nachbildung).

Nicht mehr durfte und konnte der Gesang in der Kirche ein Vorrecht einer Priesterklasse sein, die Gemeinde mußte ihre stumme Rolle aufgeben, das Lied ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes werden. So schreibt[1]) Luther an seinen Freund Spalatin, kurfürstlichen Hofprediger: „Ich bin Willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen überall Poeten."

2. Luther selbst der erste evangelische Kirchenlieddichter, das mußte von hohem Einfluß auf die Entwickelung des Liedes sein. Freilich ist es zuerst ein äußeres Bedürfnis, was ihn zur Dichtung treibt, das Bedürfnis, die Messe durchaus deutsch und evangelisch zu gestalten. So wandelt er den Sanctus der Messe in das Lied „Jesaja dem Propheten das geschah" und das Credo in das andere „Wir glauben all an einen Gott". Dann aber dichtet er, dem Trieb des Herzens folgend, aus Psalmen Lieder für den Gottesdienst. Überall

[1]) Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 79.



„Ein feste Burg“ in getreuer Nachbildung der Originalhandschrift.

„sucht er Poeten"; er findet sie in den lateinischen Hymnen und ihren Übersetzungen, im geistlichen Volkslied und in den Sequenzen; endlich schöpft er aus den frischen Bronnen des älteren deutschen geistlichen Liedes und seines eigenen begeisterten Glaubens und bringt hervor eine Reihe von herrlichen Liedern.

Von den sieben Psalmendichtungen sind die bedeutendsten und schönsten: „Ein feste Burg ist unser Gott" — Ps. 46 (vergl. Nr. 22) und „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir" — Ps. 130 (vergl. Nr. 32).

Aus den zwölf Übersetzungen und Umdichtungen lateinischer Hymnen oder deren Übersetzungen ragen durch kraftvolle Schönheit besonders hervor: „Gelobet seist du Jesu Christ" (vergl. Nr. 5), „Komm heiliger Geist, Herre Gott" (vergl. Nr. 17), „Nun komm der Heiden Heiland" (vergl. § 4).

Von den vier Überarbeitungen älterer geistlicher, deutscher Volkslieder werden heute noch immer gesungen „Christ lag in Todesbanden" (aus „Christ ist erstanden") (vergl. § 6) und „Nun bitten wir den heil'gen Geist" (vergl. Nr. 18).

Einzelne Bibelstellen liegen zu Grunde den Liedern „Vom Himmel hoch, da komm ich her" — Lc. 2 (vergl. Nr. 4), „Mit Fried und Freud fahr ich dahin" — Lc. 2 und noch sechs anderen, weniger bekannten Liedern.

Außerdem hat Luther fünf Lieder frei gedichtet, von denen am schönsten und bekanntesten die Lieder „Nun freut euch, lieben Christen, g'mein" und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort".

3. Die Lieder Luthers waren ursprünglich nur auf einzelne Blätter gedruckt, aber gerade dieser Umstand ermöglichte eine um so schnellere Verbreitung. Welche Aufnahme sie beim Volk fanden, das mögen nur einige Beispiele[1]) zeigen.

a) In Braunschweig fingen zwei Prediger an, die päpstlichen Ceremonien abzuschaffen, da verschrieb der Rat der Stadt den Doktor der Theologie Sprengel (sonst Sprütze genannt) aus Magdeburg. Dieser prahlte, er wolle mit drei Predigten alle lateinische Ketzerei zu Braunschweig ausrotten. Er kam und predigte über das Evangelium vom Schalksknecht. Als er zum Beweis, daß man mit guten Werken die Seligkeit verdienen könnte, einen Spruch von Petrus anführte, rief ein Prediger, der aus Lüneburg als Gast in Braunschweig weilte, mit lauter Stimme: „Herr Doktor, Ihr führet den Spruch nicht recht an, hier steht anders geschrieben." Der gelehrte Domprediger war bestürzt und antwortete: „Guter Freund, ihr mögt vielleicht eine andere Übersetzung haben, in meiner ist's so geschrieben."

[1]) Nach Koch a. a. O. IV, 260 f. Vergl. außerdem Nr. 46.

Er predigte weiter und schloß: „Hieraus ist nun bewiesen, daß jeder gute Mensch durch seine guten Werke könne selig werden.“ Ein Bürger rief laut: „Pfaffe, du lügst!“ und sang mit heller Stimme: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“, was Luther erst jüngst gedichtet hatte. D. Sprengel stieg beschämt von der Kanzel und konnte kaum aus der Kirche gelangen vor Gedränge. Er predigte nicht wieder, und die Reformation fand Eingang in Braunschweig.

b) So wird auch von Lübeck erzählt, daß mitten in der Fürbitte für die Toten jenes Lied angestimmt worden. Dadurch ward die ganze Stadt zu Gunsten der evangelischen Lehre bewegt, und wenn ein Mönch auf die Kanzel stieg und etwas sagte, was den evangelisch Gesinnten nicht anstand, haben sie angefangen zu singen „Ach Gott! vom Himmel sieh darein“, und der Prediger mußte von der Kanzel gehen. So geschah es, daß dieses einzige, einfache Lied mehr ausrichtete, als viel menschliche Kraft und Klugheit nicht hätten ausrichten können.

c) Ein Zeitgenosse Luthers schreibt: Mir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein Lutheri „Nun freut euch liebe Christen g'mein“ werden viel hundert Christen zum Glauben bracht worden sein, die sonst den Namen Lutheri vorher nicht hören mochten; aber die edlen theuren Worte Lutheri haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beifallen mußten, so daß meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangelii geholfen haben.“

So stark fanden die Lieder Luthers Absatz, daß 1524 und 1525 allein in Erfurt vier verschiedene Drucker mit Herausgabe von Luthers Liedern beschäftigt waren. Selbst in den katholischen Gottesdienst gingen einzelne mit Veränderungen über.

II. Luther hat den Menschen wieder erhoben zur Würde des Priesters, nicht mehr gilt es: hie Klerus, hie Laie, vielmehr alle sollen Priester sein. Mit der Neugestaltung der Gottesdienstordnung wurde die lateinische Kirchensprache abgeschafft und durch Einführung der deutschen Sprache in die Kirche dem einzelnen die Möglichkeit der Ausübung des allgemeinen Priestertums geboten. Die deutsche Sprache zerfiel freilich in viele Mundarten; Luther hat mit der Bibelübersetzung die hochdeutsche Gemeinsprache geschaffen. So sind die Voraussetzungen gegeben, daß das deutsche Kirchenlied auf dem Boden einer deutschen begeisterten Gemeinde erwachsen, daß es in allen deutschen Herzen einen kräftigen Wiederhall finden konnte.

Die Sprache Luthers in seinen Liedern ist echt volksmäßig „die neuen Wörterlein vom Hofe sind weggeblieben“ und die Worte alle

„nach dem Begriff des Pöbels ganz schlecht und gemein, doch aber rein und geschickt herausgekommen.“ Freilich ist sie voller Ecken, aber voll Kraft und echt biblisch und deutsch, voll frommer Kindlichkeit und reich an hohen, erhabenen Gedanken. Ein Zeitgenosse[1]) urteilt über Luthers Lieder: „Lutherus ist unter allen Meistersängern seit der Apostel Zeit der beste und kunstreichste gewesen, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergebliches und unnötiges Wörtlein findet. Es fleußet und fället ihm alles aufs lieblichste und artlichste voller Geists und Lehre, daß auch ein jedes Wort schier eine eigene Predigt oder doch zum wenigsten eine sonderliche Erinnerung gibt. Da ist nichts gezwungenes, nichts genötigtes und eingeflicktes, nichts verdorbenes. Die Reimen sind leicht und gut, die Worte artlich und auserlesen, die Meinung klar und verständlich, die Melodie und Ton lieblich und herzlich und in Stimme alles herrlich und köstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und tröstet und ist fürwahr seinesgleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden, wie alle frommen Herzen mit mir bekennen müssen, daß uns Gott durch ihn an seinem Gesangbüchlein etwas hohes, wunderbares und sonderliches geschenkt hat, dafür wir ihm in alle Ewigkeit nicht genugsam danken können.“

So ist die Wirkung der Lieder Luthers eine ganz unermeßliche gewesen; sie lebten bald im Munde des Volkes, selbst der Kinder, sie halfen die Reformation ersingen, sie sind die „Adler der Reformation.“

Luther hat die Poeten gefunden, die er gesucht. 1524 erschien das erste deutsch-evangelische Gesangbuch „Das Nürnberger Büchlein“ (Wackernagel), das sogenannte Achtliederbuch (vier Lieder darin sind von Luther selbst, drei von Speratus, eins von einem unbekanten Verfasser) und bereits im Jahre 1566 erschien eine neue Auflage des „Babstschen Gesangbuches,“ das nicht weniger als 400 Lieder enthielt. Zu so herrlicher Blüte hatte sich in so kurzer Zeit das Kirchenlied entfaltet.

III. Aufgaben.

1. Vergleiche Ps. 46 und 130 mit den nach ihnen gedichteten Liedern.
2. Es ist nachzuweisen, daß Luthers Lieder echt schriftgemäß sind.
3. Vergleiche „Vom Himmel hoch da komm ich her“ und „Vom Himmel kam der Engel Schar.“
4. Wie ist es zu erklären, daß Luthers „Christ lag in Todesbanden“, das alte „Christ ist erstanden von der Marter all“ verdrängen konnte.
5. Was lehrt Luther in seinen Liedern über den heiligen Geist?

---

[1]) Koch a. a. O. I, 82.

6. Inwiefern das Lied „Wir glauben all' an einen Gott" seinen Platz unter den Begräbnisgesängen mit Recht einnehme[1]), soll gezeigt werden.
7. In welchen Liedern sind Missionsgedanken ausgesprochen?
8. Worte des Kampfes gegen die römische Kirche in Luthers Liedern sollen aufgezeigt werden.
9. Wie Luther um Reinheit der Lehre bittet.
10. „Dies sind die heiligen zehn Gebot," eine evangelische Auslegung der Satzungen des alten Bundes.
11. Luthers Gedanken über die Taufe in „Christ unser Herr zum Jordan kam."
12. Es ist zu zeigen, daß „Nun freut euch, lieben Christen g'mein," mit Recht die Überschrift trage (Schamelius)[2]) „Von der Ordnung des Heils und dem Werk der Erlösung."
13. Die Katechismuslieder Luthers sind mit den betreffenden Katechismusstücken zu vergleichen.
14. Die wechselseitige Förderung zwischen Reformation und Kirchenlied ist darzustellen.
15. Luther, auch im Kirchenlied, ein weiser Reformator, nicht ein Umstürzler.
16. Die begeisterte Aufnahme, die Luthers Lieder fanden, ist zu begründen.

§ 8.

Freunde und Schüler Luthers.

1. **Paul Eber**, zu Kitzingen in Franken geboren, genoß eine vortreffliche Erziehung durch seine armen, aber gottesfürchtigen Eltern. Unter großen Opfern ließen sie ihn das Gymnasium zu Ansbach besuchen, wo er in treuem Pflichteifer arbeitete. Aber auch der Herr nahm ihn in seine Schule. Er stürzte als Knabe von einem scheu gewordenen Pferd, wurde von diesem geschleift und ward so zum Krüppel und lebenslang kränklich und gebrechlich. Auf dem von Melanchthon eingeweihten Gymnasium zu Nürnberg stand er ganz unter dem Einfluß des frommen Camerarius, Melanchthons Freundes. Nachdem er unter Melanchthons besonderer Obhut in Wittenberg Theologie studiert hatte, wurde er Lehrer an dieser Universität. Ganz

[1]) Das Lied steht in Luthers „Christliche Gesänge, Lateinisch und Deutsch" 1542.

[2]) Sch. gliedert: 1. Grund und Anfang des Heils, 2. Ratschluß des Heils, 3. Werk des Heils, 4. Applikation des Heils, 5. Pflicht der Erlöseten.

besonders stand er auch Luther nahe. Einst sprach Luther zu ihm und anderen Tischgenossen: „So lang ich lebe, hat es, so Gott will, keine Gefahr und wird in Deutschland Friede bleiben, aber wenn ich tot bin, dann betet ..... dann werden unsere Kinder zum Speer greifen müssen, es wird schlimm in Deutschland stehen. Darum bittet, bittet fleißig nach meinem Tod" — und zu Eber gewendet: „Paulus heißest du, nun so werde ein Paulus und laß dich ermahnen, daß du nach Pauli Beispiel aufrecht erhalten und schützen wollest die Lehre, welche uns Paulus übergeben hat." — Später wurde er zum Generalsuperintendenten des Kurfürstentums ernannt. Zwar hat er in diesem Amt viel Freude erlebt, aber es spannte den ohnehin schwächlichen Mann über die Maßen an. Dazu kam, daß er nach Melanchthons Tode viel Ärger und Verdruß ertragen mußte, die ihm aus theologischen Streitigkeiten erwuchsen — auf dem Altenburger Religionsgespräch (1569) wurde er mit den anderen Wittenberger Theologen für unwürdig des heiligen Abendmahls erklärt —, daß ihm zwei Kinder und seine treue Gattin kurz nacheinander starben. So endete er, erst achtundfünfzig Jahre alt, zwar müde und matt, doch mit dem freudigen Bekenntnis „In Christi Wunden schlaf ich ein".

Ein Denkmal in der Pfarrkirche zu Wittenberg ehrt sein Andenken in sinniger Weise. Es stellt den Weinberg des Herrn dar. Links sieht man die Römischen, die den Weinberg zerwühlen und zerstören, rechts Luther mit der Hacke, den Berg bearbeitend, Melanchthon und J. Förster Wasser aus dem Brunnen fördernd, Bugenhagen und Cruziger, wie sie Pfähle einschlagen und endlich Paul Eber, der die Reben anbindet.

„Reben anbinden" (vergl. Herders Parabel „Der Weinstock") das war sein Werk; treulich hat er's verrichtet, nicht zum wenigsten durch seine Lieder, von denen die nachbenannten, die unmittelbar aus seinem Leben erwachsen sind, noch heute gesungen werden. Es sind die Lieder: „Helft mir Gottes Güte preisen, ihr Christen insgemein" (ursprünglich: „ihr lieben Kindelein"), ein Lied, dessen Strophen in ihren Anfangsbuchstaben den Namen seiner Gemahlin darstellen und von treuer Liebe zeugen; Wenn wir in höchsten Nöten sein, überschrieben „das Gebet Josaphats, 2. Chron. Kap. 20" und während der Belagerung Wittenbergs nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg gedichtet; Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott, ein „Betlied um ein selig Ende," 1557 für seine Kinder zur Erbauung gedichtet; In Christi Wunden schlaf ich ein (s. oben).

Diese Lieder sind zwar unmittelbar aus dem Herzen Ebers

entsprungen, doch bringen sie die Gefühle und Gedanken der ganzen Gemeinde zum Ausdruck, sie sind Notschreie aus der Tiefe und doch voll von echter Glaubensfreudigkeit, die sich gründet auf die Gewißheit des Heils in Christo Jesu.

2. Im Jahre 1523 kam ein Priester Paul von Spretten oder, wie er sich selbst nannte, Speratus flüchtig vor dem Bischof von Olmütz, weil er zur evangelischen Lehre hinneigte, gen Wittenberg. Hier lernte er Luther kennen, der ihn um Glaubens und Gelehrsamkeit willen bald hochschätzte. Besonders durch das kraftvolle Bekenntnislied Es ist das Heil uns kommen her sang er sich in das Herz Luthers hinein, so daß dieser dem Herzog Albrecht in Preußen keinen besseren als Paul Speratus zu empfehlen wußte. Luther nahm das Lied in das „Nürnberger Büchlein“ auf (vergl. § 7).

Aber nicht nur in Luthers Herz hat sich Speratus mit seinem Lied hineingesungen, vielmehr ist es eines von den Liedern, mit denen sich das Volk die Einführung der Reformation ersang. Friedrich II. von der Pfalz wollte die Reformation aus Furcht vor dem Kaiser nicht einführen trotz heftigen Verlangens seiner Untertanen. Da stimmte die Gemeinde in der Heidelberger Kirche mitten in feierlicher Messe wie aus einem Munde an: „Es ist das Heil uns kommen her“, sodaß die Messe verstummen mußte. Der Kurfürst aber gab die reine Lehre des Evangeliums frei und gestattete das Abendmahl in beiderlei Gestalt.

Zwar nannten die Papisten das Lied ein „lutherisch Schusterliedlein“, „ein Sackpfeifer oder Pritschmeister, oder ein Schuster habe es gemacht“, und doch hat es manchen Pfaffen von der Kanzel herunter und zur Kirche hinausgesungen. Es ist eben „Ein Lied vom Gesetz und Glauben, gewaltiglich mit göttlicher Kraft verlegt“ (so der Titel 1524), ein „edler und vom Feuer der Arznei destillierter Arzneisaft, als ein herrlich Werkzeug, dadurch die Reformation befördert worden, als ein Dorn den Augen der Wahrheitsfreunde, als ein schön Weydlied von der güldenen Aue.“

3. Als Luther in Leipzig wider Eck disputierte, da stand diesem ein junger Gelehrter zur Seite, der Rektor der berühmten Thomasschule, Johann Graumann, mit seinem Gelehrtennamen Poliander; ein Mann von „vortrefflichem Verstand, in der Weltweisheit sowohl, als in den Sprachen, so zur Erklärung der Schrift nötig sind, sehr erfahren“. So fruchtlos auch die Disputation verlief, einen Erfolg hatte sie doch: mancher ward von der Wahrheit der lutherischen Sache überzeugt, unter ihnen gerade Ecks Amanuensis Johann Graumann. Noch zwei Jahre kämpfte es in ihm, dann legte

er sein Amt nieder und wanderte gen Wittenberg, wo er bald zu Luther in herzlicher Freundschaft stand. Später ging auch er nach Königsberg, wo er unter Herzog Albrecht mit Speratus der Reformation Eingang verschaffte.

Was er in seinem Herzen selbst tief empfunden, die Gnade des Herrn, der Sünde vergibt und Schwachheit heilt, das hat er im Anschluß an Ps. 103 ausgesungen in dem schönen Loblied[1]) „Nun lob mein Seel den Herren, was in mir ist, den Namen sein“, ein Lied oft genug von solchen angestimmt, die in Reue und Buße zum Herrn wiederkehrten.

4. Nachdem die Reformation in der alten Stadt Nürnberg hauptsächlich durch Bemühung des gelehrten Ratsschreibers Lazarus Spengler (von ihm ist „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“) eingeführt war, wandte sich ihr auch der Meistersänger Hans Sachs zu. Schon auf der Wanderschaft hatte er Luthers Werk kennen gelernt und ihn gepriesen in einem Gedicht „Die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall. Nürnberg 1522“. Hier erzählt er, eine arme Herde sei auf elender Weide mitten unter Raubtiere geraten. Sie weiß in ihrer Angst keine Rettung, da fängt plötzlich eine Nachtigall an, aufs lieblichste zu singen. Wer ihrer Stimme nachgeht, kommt auf blumige Au, da die Sonne hell scheint, Quellen fließen und alles grünt und blüht. Ein Löwe aber (Papst Leo), der zuvor manch Schäflein zerrissen, versucht umsonst, die Tiere mit Gewalt und List wieder an sich zu bringen.

So angesehen auch Hans Sachs als Dichter war, er geriet in Dürftigkeit. Seine sieben Kinder und seine Gattin sterben ihm. Dann erlebt er (1561) eine schwere Belagerung, die über seine Vaterstadt Nürnberg kam. Aber er verzagt nicht. Im festen Glauben singt er:

„Herr ich hoff' aber auf dein' Güt'
Dein's Heils freut sich mein Herze,
Durch Christum hast Du mich behüt't
Vor ewiglichem Schmerze.“

Sein Gottvertrauen spricht sich am schönsten aus in dem Lied[2]) „Warum betrübst du dich mein Herz“.

5. Aus den ältesten Zeiten der christlichen Kirche sind in die Kirche unserer Tage zwei köstliche Lieder übergegangen (vergl. Nr. 9 und Nr. 21). Sie sind umgedichtet von Nikolaus Decius (erst Mönch, dann Propst und später „Schulkollege“ in Braunschweig und

---

[1]) Es wurde auch am 25. Oktober 1648 in Osnabrück mit dankbarem Herzen gesungen.

[2]) Die Verfasserschaft Sachs' wird von manchen bestritten.

1524 Pfarrer in Stettin), der sie auch durch die von ihm selbst erfundenen Melodieen in der evangelischen Kirche heimisch machte.

6. Ein frommer Dichter und Sänger war auch der Joachimsthaler (Böhmen) Kantor Nikolaus Hermann.[1]) Wenn Herr Matthesius[2]) eine gute Predigt getan hatte, so ist der fromme Kantor geschwind dagewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesanges gebracht.“ Am meisten hatte er die liebe Jugend bei seinen Dichtungen im Auge, daß er sie recht lehrte das Evangelium mit dem Herrn Christus kennen. Ihr hat er seine Lieder gewidmet:

„ihr allerliebsten Kinderlein,
das G'saugbüchlein soll ewer sein;
es ist kein alber und kein schlecht,
d'rum ist es für euch Kinder recht.
Alt' und g'lehrt Leut' bedürfen's nicht,
und die zuvor sind wohl bericht.“

Von ihm singen wir „Die helle Sonn leucht't jetzt herfür“, „Erschienen ist der herrlich Tag“, „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“ (Nr. 6) und „Wenn mein Stündlein vorhanden ist.“

7. Pfarrer in Joachimsthal war Johannes Matthesius. Er studierte zu Wittenberg unter Luther, der ihn auch als Tischgenossen in sein Haus zog und sich seiner liebevoll annahm. In Joachimsthal fand er in Nikolaus Hermann einen wahren Herzensfreund. Durch mancherlei Bekümmernis wurde ihm viel innere Anfechtung bereitet. In dieser Zeit dichtete er[3]) das schöne Morgenlied „Aus meines Herzens Grunde“ (vergl. Strophe 5).

II. Alle Lieder der angeführten Dichter aus der Schule Luthers haben das gemeinsam mit denen ihres Meisters und Vorsängers, daß sich in ihnen kirchlicher Glaube und christliches Leben ausspricht. Freilich sind einzelne angeregt durch persönliche äußere oder innere Erlebnisse der Dichter, ja bei einem, Nikolaus Herman, übertönen[4]) bisweilen persönliche Nöte und Anliegen oder doch solche, die auf lokale Gemeindeverhältnisse beschränkt sind, das in den andern Liedern kräftig hervorquellende Bewußtsein der Gemeinschaft aller Gläubigen, — gleichwohl ist der Gesamteindruck, den wir von den Liedern dieser Männer empfangen der, als wären sie aus dem[5]) Geist der christlichen Gemeinde herausgeboren. Sie erinnern in ihrer Unmittelbarkeit, mit der die Freude über das wiedergewonnene Heil in ihnen ausklingt an den Enthusiasmus der

---

[1]) Koch a. a. O. I, 114.

[2]) Siehe § 8 7.

[3]) Ob J. M. dieses Lied gedichtet, wird von einigen bezweifelt.

[4]) Vergl. sein Lied „Bescheer uns, Herr, das täglich Brot“.

[5]) Beachte das „Wir“ dieser Lieder!

ersten christlichen Gemeinde. Hier wie dort tritt das dichtende Subjekt zurück hinter der singenden Gemeinde; was der Einzelne zu sagen hat, nichts anderes ist es als das, was aller Herzen tiefbewegt und hocherfreut. Nur daß hier naturgemäß der Glaube, der Grund unserer Rechtfertigung, der Inhalt des neugeschenkten Gotteswortes, als Objekt mehr in den Vordergrund tritt als in den Liedern jenes Zeitalters —; und das andere, daß in ihnen häufig eine kampfestrotzige und sieghafte Stimmung obwaltet. — Mag auch in einzelnen der Ton ins Lehrhafte hinüberspielen, was sich aus dem „Hunger nach reiner Lehre" erklärt, so muß doch fürs Ganze gelten, daß ihnen der Mißklang trockener Lehrhaftigkeit fern ist, daß in volkstümlicher auf die Lutherbibel zurückgreifender Sprache, in den Tönen der höchsten Begeisterung die Freude über ein neugeschenktes Gut austönt, zwar kunstlos oft, doch innig und wahr. Das ist es, was diese Lieder zu Kernliedern der evangelischen Kirche gemacht hat, was ihnen unvergänglichen Wert verleiht.

III. Aufgaben.

1. Die Lieder Ebers sind aus seinem Leben zu erklären.
2. Die missionierende Kraft der Lieder der Anhänger und Freunde Luthers.
3. Die Eigenart der Lieder von Nikolaus Hermann ist zu würdigen.
4. Warum ist Hans Sachs dem evangelischen Christen eine sympathische Persönlichkeit?
5. Das Verdienst des Nikolaus Dacius.
6. In welchen Liedern des behandelten Zeitabschnittes ist der Ton lehrhaft und wie ist das zu erklären?
7. Kampf- und Siegeslieder aus diesem Zeitabschnitt.
8. Es ist zu zeigen, daß der Charakter der Lieder des letztbehandelten Abschnittes zeitgeschichtlich bedingt ist.
9. Die behandelten Dichter sollen als Schüler Luthers gewürdigt werden

2. Die Zeit der Lehrstreitigkeiten.

Durch den Augsburger Religionsfrieden war der Kampf um die Existenz der evangelischen Kirche abgeschlossen. Damit erlosch aber auch allmählich das heilige Feuer des Enthusiasmus. So lange der Kampf alle Kräfte wider Rom anspannte, war es natürlich, daß das Augenmerk aller sich nur nach jener Seite richtete. Nun da der Kampf augenblicklich zur Ruhe gelangt war, fand der eine diesen, der andere jenen Punkt in der Lehre, der ihm besserungsbedürftig

erschien. Mißtrauen und Argwohn erwachten, die freudige Begeisterung war gedämpft, und an die Stelle gemeinsamer Erhebung traten öde Streitigkeiten um wichtige Punkte der Glaubenslehre.

Auch der Zwiespalt zu den Reformierten verschärfte sich mehr und mehr. Dazu kam, daß Philipp Melanchthon nach Luthers Tod den Reformierten mancherlei Zugeständnisse machte und um ihn eine Partei sich scharte, die Philippisten oder Kryptokalvinisten (heimliche Kalvinisten). Aufs heftigste wurde der Kampf geführt von den Lehrstühlen der Universitäten, von den Kanzeln der Kirchen. Das alles war keineswegs geeignet, die Gemeinden zu erbauen, geschweige denn gedeihlich für die Weiterentwicklung des Kirchenliedes zu wirken. Darum hat diese Zeit nur wenig bedeutende Dichter hervorgebracht. Wir nennen sie Epigonen.

§ 9.

Epigonen.

1. Bartholomäus Ringwaldt wurde 1567 zum Pfarrer in einem Dorfe der Neumark berufen. In seinem späteren Alter gab er eine Anzahl von Erbauungsschriften und Liedern heraus, um „seinen Beruf nützlicher zu machen". Diese zeugen von einer friedsamen Heiterkeit des Gemüts, bis Leid, Unglück, Pest, Hunger, Feuersbrünste, Anfeindungen und anderes Ungemach den Frohsinn seines Wesens trübten.

Zwei Bücher hat er geschrieben, die viel gelesen wurden: „Die lautere Wahrheit", worin er alle Gebrechen der Zeit rückhaltlos bloßlegt, „auf daß die Menschen möchten zu dem Herrn Sich von dem bösen Wandel kehr'n"; das andere „Christliche Warnung des trewen Eckart", in dem sein Bußlied „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut" einen Platz gefunden hat. Auch diese Schrift samt dem darin enthaltenen Lied hatte den Zweck, der Wahrheit zu dienen und zur Buße zu mahnen unter Hinweis auf das nahe Kommen des Tages des Herrn, den er für 1684 vorhersagte. Derartige apokalyptische und Bußgedanken finden sich auch in dem Lied „Es ist gewißlich an der Zeit". Um seiner Bestrebungen willen hat er viel Anfeindung erfahren müssen, besonders auch, da er in seinen Schriften als Lutheraner die Lehren seiner Kirche eifrig verfocht.

In einigen Gesangbüchern finden sich noch von ihm die Lieder „Allein auf Gott sei dein Vertrau'n", Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl" und „Singen wir aus Herzensgrund".

2. Wenn jemand die Widerwärtigkeiten erfahren und bis zur Neige ausgekostet hat, die aus dem Lehrgezänk jener Zeiten er-

wuchsen, so ist es Nikolaus Selnecker gewesen, ein Schüler und Freund Luthers und Melanchthons aus Hersbrück bei Nürnberg (1530—1591). Die Philippisten wußten ihn, der in Dresden Hofprediger war, beim Kurfürsten in Ungnade zu bringen, so daß er, seines Amtes entsetzt, nach Jena, dem Hort der Lutheraner, fliehen mußte.

Die Lutheraner dagegen, zu denen er sich bekannte, ohne jedoch wider deren Feinde zu streiten und zu eifern, verdachten ihm seine versöhnliche Gesinnung und vertrieben ihn, nachdem sie ihm das Leben auf jede Weise verbittert hatten („Seelhenker" wurde er genannt). Er ward nach Leipzig in eine Professur berufen, die er aber nach zwei Jahren aufgab, teils um erneuten Anfeindungen aus dem Wege zu gehen, teils um sich in Wolfenbüttel an dem Reformationswerk zu beteiligen, wo er als Hofprediger und Generalsuperintendent wirkte. Inzwischen waren die Calvinisten in Leipzig in Ungnade gefallen und Selnecker ward nach Leipzig zurückberufen. Der Friede währte nicht lange, da mußte Selnecker wieder über allerlei Schmähungen klagen. Er nennt dieses Jahr seines Lebens sein „Geduld- und Schweigejahr", er trägt in Geduld unter Hinweis auf die „Heilige Zehn eines Gottesgelehrten: rechter Glaube, gut Gewissen, unbefleckter Wandel, Bezähmung der Zunge, Sorgfalt im Beruf, Geduld im Kreuz, Bereitwilligkeit zum Tod, Andenken an die Rechenschaft, brünstiges Gebet, Herr erbarme dich." So wuchs der Groll der Calvinisten gegen ihn, daß der Kurfürst Christian — der ihm wohlgesinnte August war gestorben — ihn nach dem Königstein bringen lassen wollte; da entfloh er nach Magdeburg. Sein Sohn und Schwiegersohn aber wurden ihrer Ämter entsetzt und vertrieben. Gerade in jener Zeit hat Selnecker manch Klage- und Trostlied gesungen. In der Folgezeit wirkte er in Hildesheim, wurde aber nach Christians Tod zu seinem geliebten Leipzig zurückberufen. Schon zum Tode matt von all den Kämpfen kam er dort an, nur um nach wenigen Tagen zu sterben.

„Klein war ich, bin nun groß; und hab' bis daher
Gelebt in böser Welt, so leb' ich dir mein Herr!

Satt bin ich dieser Welt und ihrer Missetat;
Nun will in Christi Arm ich ewig werden satt."

Das ist die Grabschrift, die er sich selbst dichtete; über seinem Grab in der Thomaskirche zu Leipzig stehen in lateinischer Sprache die Worte[1]) „Standhaftester Verteidiger der rechten Lehre vom heiligen Abendmahl."

---

[1]) Testamenti Christi assertor constantissimus.

Von ihm sind weit über hundert Schriften ausgegangen; mehr hat er durch seine (etwa zwanzig) Lieder gewirkt, die ein getreues Abbild seines streit- und leidvollen Lebens darstellen. In unseren Gesangbüchern finden sich von ihm die Lieder „Laß mich dein sein und bleiben“ (vergl. Nr. 39), „Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ“, „Herr Gott, nun sei gepreist“ und „O Herre Gott, in meiner Not“.

3. Auch Philipp Nikolai (1556—1608), Pfarrer zu Unna i. W. und dann in Hamburg an St. Katharinen, hat unsäglich viel gelitten von Papisten und Calvinisten; gleichwohl hat er, noch dazu unter den Leiden des Pestjahres 1597 stehend (vergl. Nr. 60), nicht von der Freudigkeit des Glaubens gelassen. Betrachtungen über das ewige Leben waren seine Lieblingsgedanken, er hat sie niedergelegt in seinem „Frewden Spiegel des ewigen Lebens“. Da heißt es an einer Stelle[1]): „Ein Christ soll in Zeiten gedenken, mit was fröhlichen Worten er zur Stunde des Todes seinen seligen Abschied von der Welt nehmen und gen Himmel fahren wolle. Ich denke ihm oft nach und kommt mir nicht wenig vor, wie herzlich sich eine Braut freut, wenn sie ihrem Bräutigam soll zugeführt werden, wie Kinder sich hoch erfreuen, wenn sie aus fremden Landen kommen und der hohen Türme, Spitzen und Mauern ihres vielgeliebten Vaterlandes von ferne wieder zuerst ansichtig werden .... O Jesu! daß ich könnte von dir reden, wie die jauchzenden und freudenreichen Chöre der Engel von dir reden! O wie gerne wollte ich meine Sinnen, Kräfte und Gedanken dahin richten und wenden, daß du möchtest gerühmt und gepriesen werden. O wie andächtiglich wollte ich englische Lieder nach himmlischer Melodie, mitten in der chrichlichen Gemeinde, dir zu Lob und Ehre deines Namens ohne Aufhören singen!“

Vier „englische“ Lieder sind dem Buch als Anhang beigefügt, zwei davon singen wir heute noch mit großer Freude, eines, das „Wächterlied“ nach des Dichters eigner „himmlischer“ Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (vergl. Nr. 60) und das andere „Wie schön leucht't uns der Morgenstern“.

4. In Fraustadt in Schlesien wurde geboren und wirkte Valerius Herberger (1562—1627). „Armut und Not, das hab ich erfahren,“ sagt der Dichter selbst. Nach entbehrungsreicher Jugend — sein Vater, ein kleiner Kürschner, starb früh — studierte er mit Hülfe milder Gaben in Frankfurt a. O. und Leipzig und wurde Diakonus in seiner Vaterstadt, aus der ihn selbst lockende Versprechungen reicher Pfründen nicht zu entfernen vermochten. Sein

[1]) Nach Koch a. a. O. I, 183.

ganzes Leben ist treue Arbeit gewesen an seiner Gemeinde, tiefes Leiden mit ihr und anhaltendes Gebet für sie. Das zeigte sich besonders in seiner gewaltigen Predigt. Ein Gelehrter sagt von ihm: „Herberger ist wirklich eine Art Luther. Wie der, steht er im Kern und Stern des Evangeliums, in der seligen Lehre der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum. Wenn er anfängt zu trösten mit dem Honigseim des teuren Evangeliums, so müssen die Tränen des Petrus und der Maria Magdalena zu frohen Dankestränen werden. . . . . Nichtsdestoweniger ist er ein scharfer, Mark und Bein durchdringender Bußprediger. Man fühlt sich an die Ufer des Jordans versetzt und hört von dem Mann in der rauhen Haut und mit dem ledernen Gürtel, wie er sein Ihr Otterngezüchte! in die Menge hineinschleudert." Das beweist sein Kampf wider die Katholiken, welche die Gemeinde aufs ärgste bedrängten; das zeigt seine unermüdliche Furchtlosigkeit, mit der er 1613—1630 den Tausenden (2135) von Pestkranken und Sterbenden beistand in Not des Todes und sie oft allein mit dem Totengräber zum Friedhof geleitete. Wie oft mag er da mit den Leidenden gebetet und sie getröstet haben mit dem in jenen Tagen von ihm gedichteten Liede „Valet will ich dir geben" (vergl. Nr. 62).

Die letzten Jahre seines Lebens fallen unter die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges. Seine Feinde benutzten die Anwesenheit wilder Kosaken, um ihn heimlich morden zu lassen, aber ein Hauptmann warnte ihn, von seiner aufrichtigen Frömmigkeit gerührt. Als er starb, verlor seine Gemeinde an ihm einen unvergleichlich treuen Seelenhirten, die christliche Welt einen unerschrockenen Wahrheitszeugen.

5. In diesen Zeitabschnitt gehören auch die Lieder „Von Gott will ich nicht lassen" von Ludwig Helmbold, Kaspar Bienemanns (Melissander) „Herr, wie du willt, so schicks mit mir!" und Martin Schellings „Herzlich lieb hab ich dich".

II. Das Lied Luthers und derer, die mit ihm gearbeitet an dem Werk der Reformation, gleicht dem des Vogels, der aus bangem Käfig sich selbst befreite und zum nahen Hag entkam. So froh und frisch klingt es aus dem Herzen, das Glaubens- und Bekenntnislied. In der Zeit der Epigonen mischt sich ein neuer Ton in die Lieder hinein. Gar viele Vögel sind frei geworden und anstatt gemeinsam zu jubilieren, fallen sie einer über den anderen her in heftiger Fehde. Die Freiheit ist ihnen allen wiedergegeben, nun streiten sie, welches die wahre Lehre sei; sie nennen sich Lutherauer, aber nichts haben sie

mehr von der Freiheit des großen Luthergeistes, die einen wollen Luther überbieten in engem Anschluß an die Schrift, die anderen, in der Meinung, als hätten sie den wahren Geist der Freiheit, wenden sich zu den Gegnern Luthers und machen ihnen allerlei Zugeständnisse. Da klingt aus den Liedern der echten Lutherkinder ein unsagbarer Ton der Wehmut über den Verfall der Kirche und tönt überall aus in die Bitte um Erhaltung bei der reinen Lehre. Und in diese Klage mischt sich die Bitte drein um Befreiung von Not Leibes und der Seele, um Erlösung von den Leiden, die ihnen der Eifer um den Weinberg des Herrn gebracht.

So hat das Lied der Epigonen, das naturgemäß spärlicher fließt, viel von natürlicher Frische verloren, nicht mehr ist in ihm die Freudigkeit errungener Glaubensfreiheit, nicht mehr der Ton frohen Bekennens, es nähert sich dem Trostlied einer späteren Zeit und bringt die andächtige Stimmung des einzelnen mehr zum Ausdruck als die der Gemeinde. Damit hört das Kirchenlied allmählich auf, religiöses Volkslied zu sein.

III. Aufgaben.

1. Die Lieder sind nachzuweisen, an denen die Zeit unerquicklichen Lehrstreites in die Erscheinung tritt.
2. Persönliches Leben in den Liedern der Epigonen.
3. Valerius Herberger als Vorläufer der subjektiven Gefühlspoesie auf kirchlichem Gebiet.
4. Welcher Zug ist den Liedern Selneckers charakteristisch?
5. Die Lieder Philipp Nikolais sind zu charakterisieren.
6. Mit welcher Zeit die der Epigonen zu vergleichen sei, ist nachzuweisen.
7. Die Person Jesu Christi in den Liedern der Epigonen.
8. Die Auffassung des Leidens in den Liedern der Epigonen.
9. Kampfstimmen in den Liedern der Epigonen.

3. Die Zeit der Läuterung und Besinnung unter Einwirkung des dreißigjährigen Krieges.

„Die Psalmen zu verstehen und zu machen, verlangt ein davidisches, geängstetes und in Nöten gepreßtes Herz.“[1]) Namenloses Elend kam durch den dreißigjährigen Krieg über Deutschland und die

[1]) Gervinus, Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen — nach Koch I, 211.

evangelische Kirche. Mit einem Male wurden durch dieses furchtbare Verhängnis alle theologischen Streitfragen, alles dogmatische Gezänk in den Hintergrund gedrängt. Fortan bildete die Hauptsorge die Erhaltung der evangelischen Kirche. Ein tiefer Ernst ergreift aller Herzen und nicht mehr nichtiger Streit, nur das Eine, das not tut, bewegt sie. Da besinnt man sich, worin man gefehlt und erkennt in dem furchtbaren Krieg die strafende Hand Gottes[1]); nun erst, da das kostbare Kleinod in Gefahr ist, wird man sich seines hohen Wertes recht bewußt; nicht mehr forscht man nach allerlei strittigen Punkten, man forscht wieder in der Bibel, der alleinigen und ewigen Quelle alles wahren Trostes; nicht mehr erhitzt man sich in heftigem Wortgezänk, man sammelt sich zu gemeinsamem und anhaltendem Gebet. Nicht mehr findet man Geschmack an Erörterungen, ob das vom Heiland vergossene Blut gerade ausreichend sei, ob es für die Sünde aller Zeiten genug sei, sondern versenkt sich gläubig in das Leiden und Sterben des Herrn in würdigem Genuß seines heiligen Mahles. Die Pfarrer, sie eifern nicht mehr von der Kanzel gegen vermeintliche Irrlehren, sie weisen aus Jammer und Elend die Herzen aufwärts zu Gott.[2]) —

2. Im Jahre 1624 erschien ein Buch „Von der deutschen Poeterei Brug“; in ihm zeigt Martin Opitz von Boberfeld, daß die deutsche Sprache wohl geeignet sei für die Dichtkunst, man müsse nur die Gesetze der Prosodie hinsichtlich des Reimes und der Quantität der Silben beachten. Er erst hat die Silben gezählt unter Berücksichtigung ihrer Länge und Kürze; er erst hat gezeigt, wie ein poetischer Gegenstand mit Geist und Geschmack zu behandeln sei. So hat er der bisherigen Dichtung, die sich mehr nach lateinischen Mustern gebildet oder an das Volkslied angelehnt, die eigentliche Kunstdichtung gegenübergestellt und hat für die Dichtkunst dieselbe Bedeutung wie Luther für die Entwicklung des Prosastiles.

3. In diesen beiden Punkten sind die Gründe enthalten für ein Wiedererblühen der Kirchenliederdichtung, die bereits im Niedergange sich befand: einerseits erfuhr das religiöse Leben, die Quelle des echten Kirchenliedes, eine einschneidende Wandlung, andererseits wurde die Form, in der künftig jenes Leben in poetischer Gestalt zum Ausdruck kommen sollte, gebessert und veredelt.

---

[1]) Vergl. M. Opitz „Trostgetichte in Widerwertigkeit deß Krieges“ (Kehr und Kriebitzsch IV, 113).

[2]) Vergl. Arnds Bücher vom wahren Christentum.

§ 10.

Die Schlesische Dichterschule.

1. Im Hause des Pfarrers Valerius Herberger lebte eine Zeitlang der fromme Jüngling Johann Heermann (1585—1647) aus Raudten in Niederschlesien, auch Sohn eines wenig bemittelten Kürschners. Das war für ihn von höchster Bedeutung; nicht nur, daß er hier allgemein reiche Anregung für seine spätere theologische Bildung empfing, wurde ihm Herberger als Dichter zum Vorbild. Während seiner Gymnasialzeit entwickelte sich seine dichterische Gabe so weit, daß ihm in großer Feierlichkeit der Lorbeer des Dichters um das Haupt gewunden wurde. Drei Jahre später finden wir ihn bereits in einem Pfarramt, wo er voll Eifer im Dienst des Herrn ein glückliches Leben führt. Noch hat er nichts gesungen von bleibendem Werte, da nimmt ihm der Herr sein geliebtes Weib und allerlei Leiden halten ihren Einzug bei ihm; Krankheit plagt ihn, des Krieges Drangsal bricht über ihn und seine Gemeinde herein, über drei Monate muß er sich versteckt halten; dann nach seiner Rückkehr bricht die Pest aus, Wallensteinische Truppen plündern, er kommt mehrfach in Lebensgefahr — in diesen elf schweren Leidensjahren sind seinem Herzen die herrlichen Lieder entquollen, mancher betrübten Seele seither ein köstlicher Trost. Der schwerste Kummer sollte noch über ihn kommen. Sein ältester Sohn war, von den Jesuiten verführt, zum Katholizismus übergetreten. Er schreibt ihm herzbewegend[1]): „Sobald Gott meine Seele abfordert, will ich vor Gottes Stuhl niederfallen und sie, die Verführer, innerhalb Jahresfrist vor sein Gericht fordern und, solltest du nicht umkehren, dich zugleich mit; da sollt ihr Gott und mir antworten. In deinen Briefen hast du dich allezeit unterschrieben „des Herrn Vaters gehorsamster Sohn bis in den Tod"; solltest du diese Zusage brechen, wollte ich deine Faust vor den Richterstuhl Gottes mitnehmen, sie allda aufweisen und um Rache bitten. Johann Heermann, dessen Seele betrübt ist bis in den Tod." Der Sohn kehrte um, aber kaum ein Jahr später starb er. — Der körperlich völlig gebrochene, aber im Glauben starke Vater folgte dem Sohn vier Jahre später.

Gegen 400 Lieder hat Heermann gedichtet; viele singen wir noch heute gern; alle geben Zeugnis von seinem Innenleben, manche schließen sich unmittelbar an sein leidvolles Leben an z. B. „O Gott, du frommer Gott" (vergl. Nr. 30), „Herr unser Gott, laß nicht zu Schanden werden," Treuer Gott, ich muß dir klagen," „Treuer

[1]) Nach Koch a. a. O. I, 219.

Wächter Israel" (Krieg), „Ach Gott, ich muß in Traurigkeit" (Tod der Gattin), „Lasset ab, ihr meine Lieben," „Gott Lob, die Stund' ist kommen" (Str. 4. Abfall des Sohnes); — „Du weinest ob Jerusalem," „Frühmorgens, da die Sonn aufgeht," „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen" (vergl. Nr. 10), „Jesu, deine tiefe Wunden" (vergl. Nr. 11), „O Jesu Christe, wahres Licht," „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn," „So wahr ich lebe, spricht dein Gott," „Was willtu dich betrüben," Wo soll ich fliehen hin" und „Zion klagt mit Angst und Schmerzen."

Heermanns Lieder sind von unvergänglichem Wert. Was zunächst die Form angeht, so zeigt sich der Dichter ganz als trefflicher Schüler von Martin Opitz. Seine „Devoti musica cordis oder Haus- und Herzensmusica" (1630) ist in dieser Hinsicht wahrhaft epochemachend gewesen. Noch heute kann auch der verwöhnte Geschmack diese Lieder lesen, ohne an ihnen — von ganz wenigen Stellen abgesehen — irgendwie ästhetisch Anstoß zu nehmen. Dann aber der Inhalt! Das war doch nach langer Dürre endlich wieder lebendiges Wasser. Denen, die da Leid tragen, zunächst sind sie aus der Seele geschrieben, von schlichter Einfachheit und voller Tiefe, fast überall Persönliches und doch nur unter dem mild leuchtenden Glanze des Heilandes, dessen Persönlichkeit allenthalben im Vordergrunde steht; einerseits tiefes, schwerstes Herzleid und doch dagegen der unerschütterliche Glaube des Gotteskindes, dem es unverbrüchlich feststeht, daß „Gott verlässet keinen, der sich auf ihn verläßt." Wahrlich — ein großer Dulder, ein großer Sänger.

2. In einem Sonett, „so er ihm selbst gemacht auff seinem Todtbette drey Tage vor seinem seel. Absterben", sagt Paul Fleming (1609—1640) von sich selbst: „Kein Landsmann sang mir gleich". Das ist in gewissem Sinne richtig. Fleming hat 646 Gedichte, meist weltlichen, teils religiösen Inhalts geschrieben, und die meisten ragen weit über die seiner Zeitgenossen hinaus, selbst über die seines Meisters Opitz durch innere Wahrheit und weniger Handwerksmäßigkeit. Manches aus seiner weltlichen Lyrik wird noch heut geschätzt[1]) „Ein getrewes Hertze wissen, Hat deß höchsten Schatzes Preiß" „Laß dich nur nichts tauern Mit trauern, Sey stille, wie Gott es fügt. So sey vergnügt mein Wille.") — Der Dichter ist aus der berühmten Fürstenschule zu Meißen hervorgegangen, hat dann studiert und ließ sich, nachdem er an einer äußerst mühseligen und gefahrvollen Reise einer Gesandtschaft des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein teilgenommen, in Hamburg als Arzt nieder, starb aber kurz darauf an den Folgen jener anstrengenden Reise. Sein

[1]) Kehr und Kriebitzsch IV, 116.

Gottvertrauen spricht sich am schönsten aus in dem Reise- und Pilgerlied „In allen meinen Taten", was er zu Beginn seiner Reise gedichtet hat.

3. Der fruchtbarste unter den Dichtern der Schlesischen Schule („fruchtbringenden Gesellschaft") ist Johann Rist aus Pinneberg in Holstein (1607—1667). Er hat es selbst als seine Lebensaufgabe bezeichnet, das zerfallene Christentum durch Wort und Lied wieder aufzurichten. Demgemäß hat er es schroff abgelehnt, als ihm das Ansinnen gestellt wurde, über Streitsachen zu predigen und wider irrige Lehren zu kämpfen; „es seien in seiner Gemeinde kaum zwei Fremdlinge mit irrigen Lehren, viele aber mit einem sündhaften Leben, das Verketzern wirke statt eines lebendigen, fruchtbaren Glaubens nur Hochmut und gehässige Regungen." Seine besten Lieder dichtet er in den Jahren von 1637—1646. Viele von ihnen sind Früchte der Trübsal — „viele Lieder hat mir das liebe Kreuz ausgepreßt" —; denn auch er hat furchtbar zu leiden unter den Greueln des Krieges. Doch er weiß den rechten Trost zu finden:

[1] „Ist dein Heiland von dir gangen?
Er wird wiederkommen schon
Und mit Freuden dich umfangen,
Recht wie den verlor'nen Sohn.
Hat dein Liebster dich verlassen?
Er, er kann dich nimmer hassen:
Seine Güt' ist doch dein Lohn."

Aber auch manches andere schöne Lied hat Rist gesungen, z. B. die Buß- und Abendmahlslieder „Du Lebensbrot, Herr Jesu Christ," „Jesu, der du meine Seele," „O Jesu, meine Wonne"; ferner „Werde munter mein Gemüte," „Auf, auf, ihr Reichsgenossen," „Man lobt dich in der Stille," „O Ewigkeit, du Donnerwort." Freilich sind sie nicht von gleicher Schönheit, und manche Geschmacklosigkeit hat sich der Dichter zuschulden kommen lassen. So heißt es in dem obenerwähnten Liede:

„Moses hat dies auch erfahren
Und sein Bruder Aaron,
Noah und die mit ihm waren
Sahen nicht die Gnadensonn.
David, Joseph und Elias,
Petrus, Paulus und Tobias
Trugen auch ihr Teil davon.

Auch das an vielen Orten am Charfreitag unter Glockengeläut[2]) gern gesungene „Nun gibt mein Jesus gute Nacht" ist nicht frei von jenem Fehler. In einem der „Höllen- und Himmelslieder" heißt es gar:

---

[1]) Aus dem schönen Trostlied „Jammer hat mich ganz umgeben".

[2]) Das Lied bildet den Abschluß einer liturgischen Feier; bei den Worten „So muß der Herr der Herrlichkeit beläutet werden dieser Zeit" (Str. 5) fallen alle Glocken ein mit Sterbegeläut.

„Du wirst vor Stank vergehen,
Wenn du dein Aas mußt sehen,
Dein Mund wird lauter Gallen
Und Höllenwehrmut schmecken,
Des Teufels Speichel lecken,
Ja fressen Kot im finstern Stall.“

Trotzdem sangen Knechte und Mägde seine Lieder; die Witwe Ferdinands II. hielt es um seiner Lieder willen für Schade, „wenn er zum Teufel fahren sollte“[1]), und noch in unsern Tagen werden sie gern gesungen.

4. Der Thüringer Josua Stegmann (Sulzfeld, Eckartsberga) (1588—1632) hat in gleicher Weise mitten in des Krieges Not und Anfechtung gestanden. Als er in Rinteln Professor der Theologie war, setzten sich dort Benediktiner wieder fest und forderten auf Grund des Restitutionsediktes (1629) die zur Universität geschlagenen Klosterbesitzungen zurück unter der Behauptung, sie seien die allein rechtmäßigen Professoren der Universität. Stegmanns Haus ward mit militärischer Besatzung belegt, um die schon von ihm empfangene Besoldung zurückzufordern; — ja unter Androhung von Zwang durch Soldaten wurde er zur Teilnahme an einer Disputation veranlaßt über die Berufung von Kirchendienern, in der er verhöhnt und beschimpft wurde. — So hat es sich aus dem Innersten seiner Seele losgerungen „Ach bleib mit deiner Gnade“ (vergl. Nr. 23).

5. Martin Rinkart (1586—1649) war seit Ende 1617 in seiner Vaterstadt Eilenburg Pfarrer und hat hier in den Fährlichkeiten des Krieges, in Hungersnot und Pest der Stadt die treuesten Dienste geleistet. Gerade diese Stadt hat unsäglich gelitten. Nicht nur daß sie infolge zahlreicher Kontributionen völlig verarmt war,[2]) so wurde sie auch von der Pest in furchtbarer Weise heimgesucht: 4480 Leichen sollen in einem Jahre von Rinkart zum Grabe geleitet sein. Wie groß die Not des Hungers gewesen sein mag, sehen wir aus einem Lied Rinkarts, wo er singt (im sogen. Vaterunserlied):

„Willst du uns kein Brot mehr geben,
Oder ist zu kurz dein' Hand?
Wovon sollen wir denn leben?
Feind und Freund verheert das Land;
Alles lieget brach und öd',
Alles ist voll Krieg und Fehd';
Ach, soll denn kein Fried' auf Erden
Nimmermehr gesetzet werden?“

Da hats denn, als die Aussichten auf Frieden sich mehrten, wie ein Jubelklang aller Herzen durchklungen in überströmender Dankbarkeit, das schöne Lied Rinkarts „Nun danket alle Gott“ (vergl. Nr. 47). Außer diesem Lied singt die Gemeinde noch das für seine Zeit charakteristische Lied „Hilf uns Herr in allen Dingen“.

---

[1]) Nach Koch a. a. O. I, 232, nämlich als Ketzer.

[2]) Vergl. auch die Fußnote zu Nr. 47.

6. Erwähnt seien noch aus der Opitz-Schlesischen Schule: Heinrich Held's „Gott sei Dank in aller Welt," „Die Herrlichkeit der Erden muß Rauch und Asche werden" von Andreas Gryphius, von Josua Wegelin „Auf Christi Himmelfahrt allein," „Liebster Jesu, wir sind hier" von Tobias Clausnitzer (Nr. 25), Johann Matthäus Meyfart, dem sich „in einem trübsalsvollen Leben die Schwingen der Himmelssehnsucht mächtig regten" in dem Liede „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" und „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'" von Wilhelm II. Herzog von Sachsen-Weimar.

§ 11.

Die Königsberger Dichterschule.

Der kurfürstliche Rat Robertin in Königsberg, ein Freund von Opitz und selbst Dichter, hat eine ganze Anzahl von Talenten geweckt und gefördert, von denen einige auch auf dem Gebiet des Kirchenliedes Bedeutendes geleistet haben.

1. Simon Dach (1605—1659) in Memel geboren, wurde durch den Großen Kurfürsten zum Professor der Dichtkunst an der Universität in Königsberg ernannt. Er ist der Altmeister der preußischen Dichterschule und ist außer von Robertin mächtig angeregt worden durch Georg Weißel, dessen Lieder „Such wer da will" und „Macht hoch die Tür, das Tor macht weit" noch immer gesungen werden. Wie er einer der bedeutendsten Lyriker seiner Zeit ist, so gehören auch seine Kirchenlieder zu den besten.

Beim Tode Robertins singt er[1]):

„Was steh'n und weinen wir zuhauf
Bei diesem toten Leichnam? Auf
Gen Himmel schickt die Herzen."

So tröstet er sich zwar über den Verlust des Freundes, aber sein Herz ist doch voll von tiefem Ernst und schmerzlicher Sehnsucht. Er weiß, daß er in des Herrn Macht steht, der ihm bestimmt, wann und wo er sterben solle, und schon hört er der Posaune Ton am Tage des Gerichts erklingen — „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht" — und preist die Herrlichkeit künftigen Lebens in dem Wechselgesang: „O wie selig seid ihr doch ihr Frommen".

2. Der Musiker der Königsberger Schule ist Heinrich Alberti (1604—1651). Er hat den Liedern Dachs erst das rechte

[1]) Nach Koch a. a. O. I, 252.

Leben eingehaucht, indem er die Singweisen zu ihnen schuf, so daß sie so um so schneller bekannt wurden. Er vereinte die Genossen im Winter in seinem gastlichen Haus, im Sommer in seinem Garten vor der Stadt, wo sie manchen Abend in anregendem Gespräch in der Kürbislaube verlebten. Jedes Mitglied grub in einen Kürbis einen Vers ein, der an die Sterblichkeit erinnerte — z. B.[1])

„Dem Herbst verlangt nach mir,
Mich zu verderben,
Dem Tod, o Mensch, nach dir,
Auch du mußt sterben." —

Alberti setzte die Verse in Musik. Sie sind uns erhalten in Albertis „Poetisch-Musikalischem Lustwäldlein" und zeugen ebensosehr von der ruhigen Heiterkeit, wie von der edlen Lebensanschauung, die diesen Kreis beherrschte.

Seine eigenen Lieder nahm Alberti in das Sammelwerk auf „Musikalische Kürbishütte oder Arien etlicher, teils geistlicher, teils weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe und Ehrenlust dienender Lieder." Von ihnen singen wir „Gott des Himmels und der Erden" (vergl. Nr. 55) und seinen Schwanengesang „Einen guten Kampf hab ich auf der Welt gekämpfet".

3. Der dritte Dichter dieser Schule, der für das Kirchenlied besonders in Betracht kommt, ist Valentin Thilo (1579—1662), Professor der Redekunst in Königsberg. An ihn denken wir, wenn wir in der Adventszeit singen: „Mit Ernst, o Menschenkinder" (vergl. Nr. 1).

§ 12.

Rückblick auf die Schlesischen und Königsberger Dichter.

Wie ein schweres Unwetter war der Krieg über die deutschen Lande gekommen, alles verheerend und vernichtend — und doch für das religiöse Leben reich befruchtend.

Als schönste Frucht hat jene furchtbarste Periode der Geschichte das evangelische Kirchenlied gezeitigt. Fast in allen jenen Liedern spricht sich die schwere Not der Zeit aus, die alle verband, aller Herzen emportrug zu Gott; und aus manchem Lied ist zu ersehen, daß seinen Dichter der Herr noch besonders genommen. Das Lied ist es gewesen, was ihre Sinne geadelt, das Leid hat ihrem Lied einen neuen Inhalt von unendlicher Tiefe gegeben. Von Martin Opitz aber haben sie gelernt, das was ihr Herz bewegte, in neuen Weisen auszusingen. So ist das Kirchenlied in jener Schreckenszeit von neuem geboren nach Tiefe des Inhalts und Schönheit der Form.

---

[1]) Koch a. a. O. I, 255.

Namentlich überragt Johann Heermann alle seine Zeitgenossen durch Feinheit des Geschmacks und Klarheit des Ausdrucks. Der Grundton seiner Lieder ist Jesus, wenn über ihm auch die Erfahrung des Lebens in reichen und tiefen Akkorden ausklingt. Darin besteht der Reiz des Heermannschen Liedes, daß es vielfach subjektiv gehalten scheint und doch den Stempel des altkirchlichen Glaubens- und Bekenntnisliedes trägt.

An Johann Rist ist zwar der leichte Fluß der Verse, des Reimes zu rühmen, aber seine Lieder sind doch keineswegs alle gleichwertig. In vielen ist mehr hochtönende Phrase als der echte feurige Schwung der Andacht; die Ruhe der Betrachtung wird häufig gestört durch rohe Geschmacklosigkeit, oder sie fällt ins Langweilige, da er Bibelsprüche über das erlaubte Maß hinaus breitgetreten hat („erst das Zerknirschen dieser Himmelswürze offenbare ihre rechte Kraft und ihren rechten Geruch"). Gleichwohl hat uns Rist eine ganze Reihe schöner Kernlieder gegeben.

Sind diese beiden Dichter die bedeutendsten Vertreter der Opitzschen Schule, so muß Simon Dach, der Königsberger Meister, was die Form angeht, doch über sie gestellt werden, ebenso wie über seine Freunde. Das ist den Sängern der Kürbislaube gemein: ihre Lieder sind Ausflüsse eines „rechtschaffenen, redlichen Gemüts", mehr innige Gebete, Seufzer eines erlösungsbedürftigen Herzens, als gewaltige Psalmen des Preises und Dankes. Dementsprechend ist auch der Stil dieser schlichten frommen Gottessänger edel und einfach.

Andererseits soll nicht verschwiegen werden, daß gegen Ende des Krieges, namentlich bei den Königsberger Dichtern der Bekenntnischarakter des Liedes allmählich verblaßte, um einem mehr lehrhaften Gepräge zu weichen.

III. Aufgaben:

1. Aus den Liedern Heermanns, Rists usw. sollen Beziehungen auf die Zeitgeschichte aufgesucht werden.
2. Persönliche Lebenserfahrungen in den Liedern aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges sind aufzuweisen.
3. Die Bedeutung der Opitzschen Schule für das Kirchenlied.
4. Es ist zu zeigen, inwiefern das Kirchenlied des dreißigjährigen Krieges einen Aufschwung genommen habe.
5. Daß das Kirchenlied des dreißigjährigen Krieges die Zeit der Läuterung wiederspiegele, ist nachzuweisen.
6. Das Kirchenlied des dreißigjährigen Krieges soll mit dem des Reformationszeitalters verglichen werden.
7. Vergleiche das Lied des großen Krieges mit dem der Epigonen.

8. Stelle die Lieder des dreißigjährigen Krieges nach ihrem Inhalt zusammen.
9. Die Bedeutung Johannes Heermanns ist zu würdigen.
10. In welchen Liedern schwingt sich Rist zu größerer Feierlichkeit und Lebhaftigkeit auf?
11. Die Neigung Rists zu Malerei und Schilderei ist nachzuweisen.

§ 13.

Der Gerhardtsche Dichterkreis.

I. 1. Am 12. März 1607 wurde Paulus Gerhardt zu Gräfenhainichen bei Wittenberg geboren. Seine Ausbildung erhielt er auf der altberühmten Fürstenschule zu Grimma und in der theologischen Fakultät zu Wittenberg. Die Wirrnisse des Krieges brachten es mit sich, daß er bis zu seinem vierundvierzigsten Lebensjahr als Kandidat und Hauslehrer sein Leben fristete, zuletzt im Haus des Kammergerichtsadvokaten Barthold zu Berlin.

Erst 1651 wurde er als Pfarrer nach Mittenwalde und von dort 1657 nach Berlin an die Gemeinde zu St. Nikolai berufen. Seiner Gemeinde, die mit großer Liebe an ihm hing, ein treuer Seelsorger und eifriger Prediger, wurde er nach außen bekannt durch herrliche geistliche Lieder, von denen er einige bereits während seiner Hauslehrerzeit gedichtet hatte. Sein Leben war eine Kette schwerer Prüfungen.

Einer der wichtigsten Punkte der Friedensbestimmungen von Münster und Osnabrück war der, daß den Reformierten wie den Lutheranern gleiche Religionsfreiheit zugestanden wurde. Im Staate des Großen Kurfürsten lebten neben einigen Millionen Lutheranern etwa 15 000 Reformierte, die den Landesherrn zu den ihrigen zählten. Der Große Kurfürst war bestrebt, eine Vereinigung aller Protestanten zu einer Kirche herbeizuführen. Je ernster er um dieses Ziel bemüht war, um so mehr mußte es ihn verstimmen, daß unter seinen Augen von den lutherischen Kanzeln herab oft in ganz unflätiger Weise gegen die Reformierten gepredigt wurde. Die Folge war ein Edikt vom 16. September 1664, in dem alle Verunglimpfung untersagt und den Geistlichen aufgegeben wurde, einen Revers zu unterzeichnen, der sie verpflichtete, jene Verordnung streng einzuhalten; Widerspenstige oder Übertreter sollten mit Amtsentlassung bestraft werden. Da ging im Berliner Volksmund das Witzwort, das er den Pfarrfrauen in den Mund legte:

„Schreibt, schreibt, lieber Herre, schreibt,[1]
Auf daß ihr bei der Pfarre bleibt!“

Gerhardt hatte nie zu denen gehört, die ihre Kanzel durch Schimpfreden wider die „Sakramentsschänder“ entweiht; doch obwohl zwei seiner Amtsbrüder, die nicht unterschrieben hatten, ihres Amtes entsetzt wurden, leistete er die Unterschrift nicht. Er antwortet dem Konsistorium, daß er sich die Freiheit seines Gewissens und seiner Lehre nicht beschränken lassen wolle, und wird sofort abgesetzt (1666). Die Gemeinde verwendet sich für ihren teuren Pfarrer, ganz Berlin tritt für ihn ein, aber der Kurfürst ist ihm ungnädig, da er es gewesen, der zu einem Religionsgespräch gelehrte Angriffs- und Verteidigungsschriften verfaßt, der als geistiges Oberhaupt der lutherischen Geistlichen diese ermahnt hat, jenen Revers nicht zu unterschreiben. Endlich läßt sich der Kurfürst erweichen: ein Geheimsekretär teilt Gerhardt seine Wiedereinsetzung mit und spricht die Hoffnung aus, Gerhardt werde auch ohne Revers „sich den Edikten gemäß zu bezeigen wissen.“ Nun fühlt sich Gerhardt erst recht in seinem Gewissen beschwert. Er schreibt an den Kurfürsten: „. . . . . Ich fürchte mich vor Gott, in dessen Anschauen ich hier auf Erden wandele und vor welches Gericht ich auch dermaleins erscheinen muß, und kann nach dem, wie mein Gewissen von Jugend auf gestanden und noch stehet, nicht anders befinden, als daß ich, wo ich so wieder in mein Amt treten sollte, Gottes Zorn und schwere Strafe auf mich lassen würden. Solches großes unaussprechliches Unheil zu vermeiden, werden Ew. Kurfürstliche Durchlaucht mir gnädigst gestatten, daß ich mich des bisher in etwas wieder verrichteten Kirchendienstes enthalte, bis ich nach Gottes Willen und mit Ew. Kurfürstlichen Gnaden gnädigstem Zulassen mit besserem Gewissen, als jetzo geschehen kann, solches hohe, heilige und göttliche Amt, davon wir armen Leute dermaleins schwere Rechenschaft geben sollen, antreten werde.“ — Daraufhin folgt endgültige Entlassung. — Nun ist Gerhardt frei, frei und froh auch in seinem Gewissen. Er singt in dem herrlichen Danklied „Ich danke dir mit Freuden“:

2. Du hast in harten Zeiten
Mir diese Gnad' erteilt,
Daß meiner Feinde Streiten
Mein Leben nicht ereilt,
Wenn sie an hohen Orten
Mich, der ich nie gedacht,
Mit bösen, falschen Worten
Sehr übel angebracht.

5. Du hast mich aus dem Brande
Und aus dem Feu'r gerückt,
Und wenn der Höllen Bande
Mich um und um bestrickt,
So hast du auf mein Bitten,
Dich, Herr, zu mir gesellt
Und aus des Unglücks Mitten
Mich frei in's Feld gestellt.

[1]) Koch a. a. O. I, 263.

8. Es war in allen Landen,
Soweit die Wolken geh'n,
Kein ein'ger Freund vorhanden,
Der bei mir wollte steh'n:

Da dacht' ich an die Güte,
Die du, Herr, täglich tust,
Und hub Herz und Gemüte
Zur Höhe, da du ruhst.

Nach einer dreijährigen Wartefrist, während der Gerhardt nur von Beichtgeldern, Accidenzien und Liebesgaben lebt, beruft ihn der Herzog Christian von Merseburg nach Lübben, wo er noch sieben Jahre in Segen wirkt. Er stirbt, nachdem er der Christenheit noch manch schönes Lied geschenkt, am 7. Juni 1676 mit den Trostworten:

„Kann uns doch kein Tod nicht töten [1])
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöten,

Schleußt das Tor der bittern Leiden,
Und macht Bahn,
Da man kann
Geh'n zu Himmelsfreuden."

In der Kirche zu Lübben steht sein Bild mit der Unterschrift „Theologus in cibro Satanae versatus" (d. i. Ein Gottesgelehrter, im Sieb des Satans gerüttelt) und dem Vers [2]):

„Wie lebend siehst du hier Paul Gerhardts Bild,
Der ganz von Glaube, Lieb' und Hoffnung war erfüllt.
In Tönen voller Kraft, gleich Assaphs Harfenklängen,
Erhob er Christi Lob in himmlischen Gesängen.
Sing seine Lieder oft, o Christ, in sel'ger Lust,
So dringet Gottes Geist durch sie in deine Brust."

Ein weit herrlicheres Denkmal, als ihm die Liebe gesetzt, hat er sich selbst in seinen Liedern geschaffen, deren Zahl 123 ist und von denen gegen 50 in der christlichen Gemeinde fortleben. Nicht mehr ertönt in ihnen das kampfesstarke und siegesfreudige Gesamtbekenntnis der protestierenden Kirche Luthers, vielmehr das fromme Zeugnis der gläubigen Seele, und doch sind sie wahre Volkslieder der evangelischen Kirche, da in ihnen die unveränderlichen Erfahrungen des menschlichen Herzens in echt volkstümlicher Sprache zum Ausdruck kommen. So sind die Lieder von Paulus Gerhardt Lieblingslieder der Kirche, Kleinode der deutschen Literatur.

In herzlicher Freude der Dankbarkeit grüßt er den Morgen („Wach auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge (Vergl. Nr. 56); Ruhe und Friede klingt aus seinem köstlichen Abendlied „Nun ruhen alle Wälder" (vergl. Nr. 58); wie froh besingt er den Sommer: „Geh aus mein Herz und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben"; voll Dankes singt er zum

[1]) Aus „Warum sollt ich mich denn grämen", Strophe 8.

[2]) Verdeutscht nach Koch a. a. O. I. 268.

Friedensschluß (1648): „Gottlob! nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort!“ Das neue Jahr begrüßt er: „Nun laßt uns gehn und treten“ (vergl. Nr 8). Aber auch in der Tiefe des Leides findet er Trost in fester Zuversicht des Glaubens: „Befiehl du deine Wege“ (vergl. Nr. 42), ja selbst Töne des Siegesjubels „Warum sollt ich mich denn grämen“ und „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich (vergl. Nr. 30). Kein Fest ist, dem er nicht den Glanz seines Saitenspiels leiht; im Advent klingt es „Wie soll ich dich empfangen“ (vergl. Nr. 2), zur Weihnacht „Fröhlich soll mein Herze springen“, in der Passionszeit „O Haupt, voll Blut und Wunden“ (vergl. Nr 12), „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“; „O Welt, sieh hier dein Leben“; zu Ostern jubelt er „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, und Pfingsten betet er „Zeuch ein zu meinen Toren“. Was er aber auch singt, — alle seine Lieder sind auf den Grundton gestimmt „Das, was mich singend machet, ist, was im Himmel ist“.

2. Im Jahre 1643 zog der fromme Jüngling Georg Neumark (1621—1681) von Langensalza in Thüringen, nachdem er das Gymnasium zu Schleusingen besucht hatte, gen Königsberg, teils um den Fährlichkeiten des Krieges zu entgehen, teils um dort zu studieren. Nachdem er auf dem Wege von Räubern ausgeplündert worden war, gelangte er unter viel Mühseligkeiten nach Hamburg. Hier versuchte er bei den reichen Großkaufleuten Stellung als Hauslehrer zu erhalten, allein vergebens. Er wendete sich nach Kiel; auch hier erfuhr er zuerst überall Abweisung, so sehr er auch bat und betete. Schon glaubte er sich ganz verlassen von Gott, da erhielt er endlich eine Hauslehrerstelle. Voll Dankbarkeit dichtete er das Lied voll Gottvertrauens „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ (vergl. Nr. 43), in dem er seines Lebens Wahlspruch zum Ausdruck brachte: „Wie Gott will, halt ich still.“ In Königsberg, wo er nach drei Jahren ankam, studierte er neben den Rechtswissenschaften bei Simon Dach die Dichtkunst.

Später hat er in Weimar, wo er reiche Muße fand zur Ausübung der Dichtkunst, als Bibliothekar fungiert. Bis in sein Alter grünte ihm die Lust, wie er selbst sagt, zur edlen, dichterischen Tugendkunst; seine schönsten Lieder aber sind in der Zeit entstanden, da „Tränen und Sorgen sein täglich Frühstück waren“. Von seinen zahlreichen Liedern singen wir außer dem trostreichen „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ noch „Es hat uns heißen treten“, ein schönes Morgenlied voll innigen Vertrauens.

---

[1]) Er wurde Erzschreinhalter der „fruchtbringenden Gesellschaft“ (vergl. Literaturgeschichte).

3. Christian Keymann (1607—1677) war ein frommer Schulmann in Zittau, der die Jugend in besonders eifriger Weise anhielt zu gottesfürchtigem Wandel. Am Tage vor seinem Tode soll er seinen Schülern eine Strophe von Gryphius diktiert haben:

„Ade! Ihr Gäste dieser Erden,
Ich geh euch vor, ihr folget mir:
Was ich jetzt bin, muß jeder werden,
Es gilt mir heute, morgen dir,
Ade! Das möcht't ihr heute von mir erben;
Die größte Kunst ist, selig sterben."

Sein schönstes Lied ist das Jesuslied „Meinen Jesum laß ich nicht". Keymann soll es gedichtet haben zum Andenken an den gottesfürchtigen Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, der mit den Worten „Meinen Jesum laß ich nicht" (Erinnerung an Gen. 32 $_{26}$) auf den Lippen gestorben sei.

4. Einen großen Einfluß hat Simon Dach ausgeübt auch auf Johann Frank (1618—1677) aus Guben, wo er als Bürgermeister in reichem Segen gewirkt. Wie er sein ganzes Leben hindurch mit dem hochverehrten Königsberger Meister in lebhaftem Verkehr stand, so unterhielt er auch Beziehungen zu Paulus Gerhardts Schutzherrn, dem Herzog Christian von Sachsen-Merseburg, dem er alle seine Dichtungen widmete. Er hat uns viele schöne Lieder hinterlassen, von denen wir gern singen das Abendmahlslied „Schmücke dich, o liebe Seele" (vergl. Nr. 29), das Epiphaniaslied „Herr Jesu, Licht der Heiden" und das mystische „Jesu, meine Freude".

2. In der Zeit, als Paulus Gerhardt Tage der Kümmernis in Berlin verlebte, stand ihm mit herzlicher Anteilnahme Michael Schirmer (1606—1673) zur Seite, Rektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, der sich Gerhardts schon während dessen Kandidatenzeit in aller Freundlichkeit angenommen hatte. Gerhardt gleich hat auch er durch viel Leid hindurchgehen müssen — er selbst nennt sich den „deutschen Hiob" —; aber auch er hat gleich Gerhardt den Herrn mitten im Leid gepriesen im Liede:

„Ihr Armen und Elenden [1])
In dieser bösen Zeit,
Die ihr an allen Enden
Müßt haben Angst und Leid,
Seid dennoch wohlgemut,
Laßt eure Lieder klingen
Und lobet Gott im Singen,
Der euer höchstes Gut."

Von seinen Liedern finden wir noch in unseren Gesangbüchern die beiden schönen Lieder: „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein" und „Nun jauchzet all ihr Frommen".

5. Nicht ganz übergehen dürfen wir die Dichter Johann Flittner, der uns das Lied „Ach was soll ich Sünder machen" geschenkt

[1]) Aus „Nun jauchzet all ihr Frommen".

hat, Christoph Homburg, dessen Lied „Ach, wundergroßer Siegesheld“ am Himmelfahrtsfeste durch unsere Kirchen braust, und Johann Georg Albinus, der uns von der Vergänglichkeit predigt in seinem Sterbelied „Alle Menschen müssen sterben“.

6. Wahrscheinlich von Luise Henriette, der frommen Gemahlin des Großen Kurfürsten, ist das Lied (1649) „Jesus meine Zuversicht“ (vergl Nr. 14) gedichtet. Auch diese fürstliche Dichterin steht unmittelbar unter dem Einfluß Gerhardts, der persönlichen Zutritts zu ihr gewürdigt ist, dessen herrliche Lieder sie täglich singt, obschon sie selbst zu der „feindlichen“ reformierten Kirche sich bekennt. Ob das Lied tatsächlich — falls es von Luise Henriette herrührt — auf den Tod ihres Söhnleins bezogen werden darf, ist ebenso ungewiß als ihre Urheberschaft; sicher ist nur, daß es 1653 zum ersten Male in Runges Gesangbuch (Berlin) im Druck erschienen.

II. Wenn auch der dreißigjährige Krieg die besten Kräfte der deutschen Nation gebrochen hatte, wie sehr sich diese Entkräftigung namentlich auf dem Gebiete der Dichtkunst zeigte, so ist doch das evangelische Kirchenlied in jener überaus matten Zeit nicht völlig verstummt. Zwar tritt auch hier eine Erschlaffung ein; das Lied droht zu versanden in entsagender Beschaulichkeit, seine Dichter suchen das, was ihnen an Kraft und Fülle der vorigen Tage gebrach, zu ersetzen durch die Kunst, welche sie ein Opitz gelehrt hatte, und ganz entsprechend den Lehren ihres schlesischen Meisters gilt ihnen als Hauptzweck der Dichtkunst, zu belehren und zu nützen —, eine Erschlaffung, die zum Ende führen mußte.

Indes wieder steht ein Mann auf, Paulus Gerhardt; er leitet das Lied hinüber aus trägen Wassern öder Lehrhaftigkeit in den lebendigen Sprudel persönlichen Glaubens. In ihm finden sich lebendiger Glaube und feines ästhetisches Gefühl zusammen. Allerdings ist sein Glaube, obwohl er in dem kirchlichen Bekenntnis wurzelt, mehr subjektiv gefärbt, aber es ist doch Glaube, aus dem neues Leben geboren werden muß. In ihm herrscht der Geist Luthers, und doch ist in seinen Liedern ein Neues; zwar spricht auch aus ihnen evangelisches Gemeindebewußtsein, aber doch tritt in ihnen „Preis und Anbetung des geoffenbarten Gottes zurück vor dem Ausdruck der Empfindungen, die sich der Seele im Anschauen ihres Verhältnisses zu Gott, dem sich offenbarenden Heil, bemächtigen“[1]. So bedeutet das Kirchenlied Gerhardts den Höhepunkt der älteren Schule, da noch das Gepräge objektiver Kirchlichkeit vorwiegt, es bildet zugleich aber auch den Aus-

[1]) Wackernagel, Gerhardt's Lieder (Vorrede).

gangspunkt einer neuen Schule, in der das objektive Element allmählich mehr und mehr zurücktritt hinter subjektiver Lyrik.

Gerhardt am nächsten steht Georg Neumark. Bei beiden Sängern erklingt ein starkes Gottvertrauen in mächtigen Akkorden, aber doch sind es nicht die gleichen Akkorde, die wir hier und dort vernehmen. Mit Recht sagt eine geistreiche Frau von Gerhardts Weise: „Gerhardt dichtete während dem Kirchengeläute, könnte man sagen. Ein gewisser Druck, eine gewisse Beklommenheit, eine Engbrüstigkeit war ihm eigen. Er war ein Gast auf Erden, und überall in seinen hundertundzwanzig Liedern ist Sonnenwende gesät. Diese Blume dreht sich beständig nach der Sonne und Gerhardt nach der seligen Ewigkeit." Auch bei Neumark bildet den Grundton inniges Gottvertrauen, aber er klingt nicht aus in den frohen Durklang „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich", vielmehr in den Mollakkord „Wie Gott will, so halt ich still"[1]).

Auch Johann Frank ist Gerhardt verwandt. Auch seine Lieder sind auf jenen Grundakkord gestimmt; allein um wieviel mehr Hochklang und Schwung hier ertönt, um soviel fehlt es an inniger Wärme. „Dem Frank ist die Andacht Sache und Gegenstand, Gerhardt Grundgefühl"[2]); Gerhardts Lieder sind doch noch mehr objektiv gehalten, bei Frank kommt das subjektive Element weit mehr zur Geltung; Sehnsucht der gläubigen Seele nach innerer, geheimnisvoller Vereinigung mit dem Heiland (Mystik), dargestellt durch das Bild bräutlicher Liebe, das ist die Dominante der besten seiner Lieder (vergl. Teil II Nr. 29).

So verstummt im Kirchenlied allmählich der Mund der Kirche, die Persönlichkeit des Dichters tritt mehr und mehr in den Vordergrund und, was er zu sagen hat, ist nicht immer aus dem Herzen der Gemeinde heraus geredet, sondern viel mehr aus dem eignen Herzen. Nicht mehr ist der Dichter der Priester, der im Namen und mit der gläubigen Gemeinde sein Herz vor Gott bringt mit einem vieltönigen „Wir", sondern der Mystiker, der in stiller Kammer Gott durch Gebete nötigen will, in wunderbarer Weise sein Herz zu erfüllen, das „Ich", sich über das All, über sich selbst zu erheben, um ganz in der Göttlichkeit aufzugehen.

III. Aufgaben.

1. Was lehren uns die kirchlichen Verhältnisse Berlins nach dem Westfälischen Frieden?
2. Paulus Gerhardt als Persönlichkeit und Dichter.

[1]) Sein Wahlspruch lautet: „Ut fert divina voluntas" d. i. „Wie Gott will, so halt ich still".

[2]) So Gervinus.

3. Es ist zu erklären, daß die Lieder Gerhardts der Gemeinde Lieblingslieder und in der deutschen Literatur wertvolle Kleinodien bedeuten.
4. Gerhardts Lieder — in trauriger Zeit konfessioneller Feindschaft ein Mittel zu innerer Einigung.
5. Paulus Gerhardt soll mit Martin Luther verglichen werden.
6. An Gerhardts Liedern ist nachzuweisen, daß der Grund seines Singens „im Himmel ist".
7. Es soll aufgezeigt werden, inwiefern durch die Opitzsche Kunst der Dichtkunst, insonderheit der kirchlichen, Gefahr gedroht habe und wie diese durch Gerhardt überwunden sei.
8. In den Liedern Gerhardts, Neumarks und Franks sind subjektive Elemente aufzuführen.
9. „Nun ruhen alle Wälder" und Matthias Claudius' „Abendlied" sollen verglichen werden.
10. Vergleiche Flemmings, Gerhardts und Neumarks Trostlieder.
11. Michael Schirmers „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein" soll mit Luthers „Komm, heiliger Geist" verglichen werden.
12. Charakterisiere die Weiterentwickelung des Kirchenliedes durch den Gerhardtschen Sängerkreis.

§ 14.

Das Kirchenlied unter dem Einfluss der zweiten Schlesischen Dichterschule.

I. 1. Johann Scheffler (1624—1677), der bedeutendste Vertreter der genannten Gruppe, ist in Breslau als Sohn lutherischer Eltern geboren. Schon in früher Jugend neigt er zu einer mystischen Gefühlsstimmung hin, die sich in schwärmerischer Entzückung zur Anschauung der Gottheit zu erheben trachtet und in seligem Sichselbstvergessen sich in die ewige Liebe zu versenken bestrebt ist. Am liebsten beschäftigt er sich mit den Schriften der alten Mystiker, Johannes Taulers, Thomas' a Kempis[1]), sowie Jakob Böhmes und Schwenkfelds[2]). Nicht wenig zur Entwickelung seiner eigentümlichen Geistesrichtung mag auch der Studienaufenthalt in Holland beigetragen haben, wo das Sektenwesen in hoher Blüte stand.

Hatte er in Holland reiche Anregung seines religiösen Gemüts gefunden, so fühlte er sich, in die Heimat zurückgekehrt, durch die

[1]) Vergl. dessen Bücher von der Nachfolge Christi, die heute noch in vieler Hände sind.

[2]) Vergl. Busch, Kirchengeschichte, Leipzig bei Dürr.

Streitereien der lutherischen Orthodoxie und den dürren Buchstabenglauben der Kirche äußerst verletzt und abgestoßen. So treibt er immer mehr in einen mystischen Separatismus hinein, der, fern von dem Bewußtsein kirchlicher Gemeinschaft, sich selbst genügt an seinem ekstatischen Leben. Es kommt zu offenem Bruch mit der lutherischen und zum Übertritt zur katholischen Kirche. Eine Zeitlang ist er Arzt des Kaisers Ferdinand III., dann aber wird er Priester (Angelus Silesius) und tritt endlich in das Breslauer Minoriten-Kloster[1]) zu St. Matthias.

Von seiner Mystik zeugt seine Spruchsammlung[2]) „Der Cherubinische Wandersmann oder geistreiche Sinn- und Schlußreimen zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend u. s. w." Die bekanntesten dieser Sprüche lauten:

„Wird Christus tausendmal in Bethlehem gebor'n
Und nicht in dir, so bleibst du doch verlor'n."

— — — — — — — — — — — —

„Es hilft dich nicht, daß Christus auferstanden,
Wo du noch liegen bleibst in Sünd und Todesbanden."

Viel mehr noch läßt sich sein Zug zur Mystik erkennen aus seinem früher erschienenen Buche „Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, gesungen von Johann Angelo Silesio und von Herrn Georgio Josepho mit außbündig schönen Melodeyen geziert, allen liebhabenden Seelen zu Ergetzlichkeit und Vermehrung ihrer heiligen Liebe, zu Lob und Ehre Gottes an den Tag gegeben." Schon in der Vorrede spricht der Mystiker. Er ermahnt die verliebte Seele, aller Weltlust zu entsagen und nur allein den Heiland zu lieben, in ihm sei die freundlichste Anmut, die anmutigste Lieblichkeit, die allerlieblichste Holdseligkeit, die allerholdseligste Schönheit. Christus ist der holdselige Daphnis, der sorgfältige Corydon, der treue Damon, ja der Preis und die Krone aller tugendhaften und auserlesenen Schäfer und Schäferinnen. Hier ist die mildreiche Galathea, die edle Sophia, die schöne Kallisto. Zu ihm, dem Schönsten unter den Menschenkindern, erhebe die geliebte Seele ihr Gemüt, seiner beseligenden Umfahung sei sie herzlich empfohlen.

Außer den vielgesungenen und bekannten Liedern „Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht", „Mir nach, spricht Christus unser Held" (vergl. Nr. 34) und „Ich will dich lieben, meine Stärke", sind noch die folgenden charakteristisch für den

[1]) Vergl. Busch, Kirchengeschichte, Leipzig bei Dürr.

[2]) Hierzu lies die weiteren Proben aus Kehr und Kriebitzsch IV, 125 f.

Dichter. In dem Liede „Ach sagt mir nicht von Gold und Schätzen" singt Scheffler:

„Er allein ist meine Freude
Mein Gold, mein Schatz, mein schönstes Bild,
An dem ich meine Augen weide
Und finde, was mein Herze stillt.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel."

Recht sinnlich ist auch das Verhältnis der Seele zu Jesu dargestellt in dem Liede:

„Jesu, komm doch selbst zu mir
Und verbleibe für und für;
Komm doch, werter Seelenfreund,
Liebster, den mein Herze meint.
— — — — — — — — — —
Keine Lust ist auf der Welt,
Die mein Herz zufrieden stellt,
Dein, o Jesu, Bei=mir=sein
Nenn ich meine Lust allein.

Keinem andern sag ich zu,
Daß ich ihm mein Herz auftu,
Dich alleine laß ich ein,
Dich alleine nenn ich mein" usw.

2. Der Pfarrer Christian Scriver († 1693) hat einige Lieder gedichtet, die ihn mit Angelus Silesius in eine Reihe stellen. Es sind besonders das schöne Abendlied „Der lieben Sonnen Licht und Pracht" und „Jesu, meiner Seelen Leben" mit dem Kehrreim:

„Ich bin dein und du bist mein
Allerliebstes Jesulein" [1])

3. Knorr von Rosenroth (1663—1689), ein Mann, dessen Geistesinhalt sich als eine wundersame Mischung von mystisch gefärbter Frömmigkeit, kabbalistischem Aberglauben und neuplatonischer Philosophie darstellt, hat eine Reihe von Liedern gedichtet und zusammengestellt in der Sammlung: „Neues Helikon mit seinen neuen Musen, d. i. geistliche Sittenlieder von Erkenntnis der wahren Glückseligkeit und der Unglückseligkeit falscher Güter" usw.

Um zur wahren Glückseligkeit zu gelangen, fordert er in seinen Liedern Demütigung der Seele, Verlangen göttlicher Hilfe und Erleuchtung, Wiedergeburt und geistliche Beschneidung, ein Bild, das er in grobsinnlicher Weise ausmalt, vertiefende Betrachtung des Leidens Jesu, geistliche Auferstehung, Annahme des Kreuzes zur Heiligung. So will er „gleichsam singend und spielend die Seele zur wahren Glückseligkeit führen." Dem Buch ist ein geistliches Lustspiel angehängt, das die Vermählung Christi mit der Seele zum Gegenstand hat. Von diesem Dichter singen wir: „Morgenglanz der Ewigkeit".

---

[1]) So in Nr. 1, 4, 7, 10, 13; in Str. 2, 5, 8, 11 heißt es „Allerteu'rstes", in Str. 3, 6, 9, 12 „Allerschönstes".

4. „Hunderteinundzwanzig neue himmlisch süße Jesuslieder, darinnen der hochteure, süße Kraftname Jesus über siebenhundertmal zu finden usw." hat der fromme Rudolstädter Konsistorialpräsident Ahasverus Fritsch (1629—1701) „teils abgefaßt, teils kolligieret". Auch sie zeigen einen durchaus mystischen Zug. In unseren Gesangbüchern findet sich meist nur das Lied: „Liebster (oder Schönster) Immanuel, Herzog der Frommen, du meiner Seele Trost, komm, komm nur bald". Sehr charakteristisch für Fritsch, wie für die ganze Zeit, ist auch das folgende, zum Teil hier abgedruckte Lied unter der Überschrift „Geistliches Gespräch einer gläubigen Seele mit ihrem himmlischen Bräutigam Christo aus dem Hohenlied Sal. $2_{9, 10}$.

Seele:

1. **Hast** du denn, Jesu, dein Angesicht gänzlich verborgen,
Daß ich die Stunden der Nächte muß warten bis morgen?
Wie hast du doch,
Süßester, mögen annoch
Bringen die traurigsten Sorgen?

Christus:

2. **Mußt** du denn, Liebste, dich also von Herzen betrüben,
Daß ich ein wenig zu lange bin außen geblieben?
Weißt du denn nicht,
Wie sich mein Herze verpflicht't,
Dich stets und ewig zu lieben?

Seele:

3. **Meine** betrübete Geister die weinen von Herzen,
Weil nun die Flammen und Funken der brennenden Kerzen
In Liebesglut
Leider dein Zürnen austut:
Soll ich denn dieses verschmerzen?

Christus:

4. **Ach** du bekümmerte Seele, sei fröhlich im Herzen,
Stille die traurigen Sorgen und quälenden Schmerzen;
Keine Sintflut
Tilget die feurige Glut
Meiner liebbrennenden Kerzen.

u. s. w.

5. Eine der edelsten Erscheinungen dieser Periode ist die Reichsgräfin Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt (1637 bis 1706), die gegen 600 Lieder gedichtet hat. Ihr Kanzler Fritsch (vergl. § 14_4) ist ihr mit Rat zur Seite gestanden. Von ihren Liedern singen wir das Abendmahlslied „Gott sei Lob, der Tag ist kommen", das Sterbelied „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" und das vertrauensvolle „Bis hierher hat mich Gott gebracht" (vergl. Nr. 51). Der Titel, unter dem diese Lieder vereint sind — „Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck" — läßt auf eine reichere Mystik schließen, als die Lieder wirklich enthalten. Sie sind zwar auch aus der Sehnsucht inniger Vereinigung mit Jesu herausgesungen, aber doch ist

die in ihnen zu Tage tretende Frömmigkeit eine maßvolle und von tiefem, sittlichen Ernst getragene und hält sich frei von aller rohen Sinnlichkeit.

6. Neben den bisher behandelten Hauptvertretern der mystischen Richtung sind noch einige andere zu nennen, die uns Lieder von bleibendem Werte gegeben haben. Der Schwägerin der Gräfin Ämilie Juliane, Gräfin Ludämilie Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt, danken wir die schönen, aus der Tiefe eines sehnsuchtsvollen Herzens gesungenen Lieder „Jesus, Jesus nichts als Jesus" und „Schaff in mir, Gott, ein reines Herz". Die Landgräfin Anna Sophia von Hessen-Darmstadt sang „Mein Freund ist mein und ich bin sein". Von Kaspar Neumann singen wir das Himmelfahrtslied „Herr, auf Erden muß ich leiden", am Sonntagmorgen „Großer Gott von alten Zeiten", das Abendmahlslied „Herr, du hast für alle Sünder einen reichen Tisch gedeckt", das Abendlied „Herr, es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin" und das schöne „O Gott, von dem wir alles haben", in dem er die Allmacht und liebende Fürsorge Gottes verherrlicht.

7. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Liedern Schefflers haben die des reformierten Dichters Gerhard Tersteegen (1697—1769). Seine Habe und sein Haus verkaufte er und schenkte den Erlös den Armen; sein Kaufmannsgeschäft gab er auf, um dem Herrn ungestörter dienen zu können, und beschäftigte sich mit Seidenbandweberei. So hat er sich in mystischer Weise in des Herrn Leben und Leiden versenkt. Seine Mystik wird durch seine eigenen Worte am besten charakterisiert: „Mein Sinn und Religion ist diese, daß ich als ein durch Christi Blut Versöhnter mich im täglichen Sterben, Leiden und Beten durch den Geist Jesu herausführen lasse aus mir selbst und allem Geschaffenen, um Gott ganz allein zu leben in Christo Jesu, und diesem meinem Gott durch Glaube und Liebe anhangend hoffe ich, mit demselben ein Geist zu werden und aus der puren Erbarmung in Christo die ewige Seligkeit zu erlangen."

Von seiner Mystik zeugen die Lieder: „Allgenugsam Wesen", „Gott ist gegenwärtig", „Liebster Heiland, nahe dich", „Ich bete an die Macht der Liebe", „Nun sich der Tag geendet —", und die Festlieder: „Jauchzet, ihr Himmel" (Weihnachten) und „Siegesfürste, Ehrenkönig" (Himmelfahrt).

II. Während in dem von Opitz beeinflußten Gerhardtschen Dichterkreis immer noch eine gewisse Kraft zum Ausdruck kam, ist durch die „Pegnitzschäfer" ein Schwelgen in Gefühlen, ein Vorwalten der Phantasie zur Geltung gekommen, das die Dichtung in der Richtung des Süßlichen und Tändelnden wenig vorteilhaft beeinflußt hat;

der sogenannte Salomonische Geschmack ist die Mode, und das Hohe Lied Salomonis gilt dem geistlichen Dichter als Vorbild. Was Gerhardt nur zur Belebung des Kirchenglaubens verwendet, das Subjektive, was der lehrhaften Weise der Opitzianer das Gegengewicht hielt, was bei Johann Frank schon zu einer gewissen Entartung führt, das tritt jetzt in das Übergewicht. Was von dieser Schule für das Kirchenlied geleistet worden, ist ohne große positive Bedeutung.

Diese literarische Erscheinung darf aber in der Geschichte des Kirchenliedes um so weniger übergangen werden, weil sich einerseits der in ihr konzentrierte Sukjektivismus in der sogenannten zweiten schlesischen Schule weiter entwickelte zu der Schwülstigkeit eines Hoffmann von Hoffmannswaldau und in der widerlichen Süßlichkeit eines Kaspar von Lohenstein den Gipfel der Geschmacklosigkeit erreichte, und weil andererseits diese Geschmacksverirrung eine Verbindung einging mit dem gerade auf schlesischem Boden kräftig wuchernden Mysticismus[1]). Hier war der Schwenkfeldianismus zu Haus, der den Wert des inneren frommen Lebens einseitig betonte, hier stellte der Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme die Lehre auf von einem „ewigen und wahrhaften Sein, dessen Seligkeit das Herz erfülle". Und dieser Mysticismus war in katholischen Kreisen unter Zurückgreifen auf Johann Tauler (14. Jahrhundert) weiter ausgebildet, zwar so, daß die Vereinigung der Seele mit Gott und das Außer der Welt sein das höchste Ideal für den Frommen bedeutete.

Nachdem diese Richtung bereits von dem Jesuiten Friedrich Spe von Langenfeld (1591—1635) in die geistliche Dichtung eingeführt war, ist sie weiter umgebaut von Johann Scheffler[2]). Freilich ist seine Dichtung reine Gefühlspoesie, freilich entfernte sich seine Theologie mählich mehr und mehr von der Gläubigkeit der Kirche, doch ist sie von einer Tiefe und Innigkeit, daß sie tatsächlich der geistlichen Dichtung einen höheren Schwung verliehen hat. Zwar hat hie und da der Lohensteinsche Geschmack seinen Einfluß geltend zu machen gesucht, eine Gefahr aber für das Kirchenlied hat er nicht gebildet; der Eindruck, den das immerhin edle Lied des Mystikers Johann Scheffler erweckte, ist doch so stark gewesen, daß er für alle seine Zeitgenossen, die das geistliche Lied pflegten, von mustergiltiger Bedeutung geworden ist; ja sein Einfluß hat noch bis in die Tage des Pietismus hineingewirkt. In der Tat hat nicht einer von den Vertretern und Vertreterinnen der Schule die Geltung Schefflers erlangt, alle stehen sie dem Meister nach an Innigkeit des Gefühls. Allerdings in dem Maße, als das mystische Element

---

[1]) Hierzu vergl. die Kirchengeschichte.

[2]) Die meisten Lieder hat Scheffler vor seiner katholischen Zeit gedichtet.

in ihnen erstarb, kehrte das Lied zurück zum Gemeinbewußtsein der Kirche. Den Übergang zu einer neuen Dichtung bildet zum Teil schon die fromme Reichsgräfin Ämilie Juliane von Schwarzburg, zugleich die fruchtbarste Dichterin der ganzen Gruppe, mehr noch Kaspar Neumann, der sich von der sinnlichen Jesusliebe emanzipiert und sein Lied Jesus, dem Haupte der Gemeinde, weiht.

III. Aufgaben:

1. Die Einflüsse, die sich in der Entwickelung Schefflers geltend machen, sind nachzuweisen.
2. Es soll gezeigt werden, was Scheffler zum Proselyten macht.
3. Aus dem „Cherubinischen Wandersmann" soll die Mystik Schefflers erkannt werden.
4. Die Mystik Schefflers in seinen Liedern.
5. Das Abendlied Scrivers soll mit dem Gerhardts verglichen werden.
6. Das Morgenlied Knorrs ist mit denen Gerhardts und Gellerts zu vergleichen.
7. Die Mystik Fritschs.
8. Inwiefern Ämilie Juliane von Schwarzburg noch unter dem Einfluß der zweiten Schlesischen Schule steht, und wie weit sie darüber hinausgewachsen ist, soll nachgewiesen werden.
9. Es ist zu zeigen, daß den unter Nr. 5 und 6 genannten Dichtern und Dichterinnen eine vermittelnde Bedeutung zukommt.
10. Das Subjektive in der Entwickelung des Kirchenlieds soll nach seiner positiven und nach seiner negativen Wirkung gewürdigt werden.
11. Das Separatistische in der Mystik des Kirchenliedes ist nachzuweisen.
12. Wahrheitsmomente der Mystik.
13. Die Mystik Tersteegens in seinen Liedern.

4. Das Kirchenlied des Pietismus.

Mit Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts erstarrte das kirchliche Leben, und die Kirche stand in Gefahr, an die Stelle eines Lebens im Geiste das nach dem Buchstaben zu setzen. Das Urteil über den Wert des Einzelnen wurde nach der Rechtgläubigkeit bemessen, nicht nach der Tiefe und Wahrheit seines Glaubens, der Glaube war also zu einer gesetzlichen Norm erniedrigt. Dazu kam, daß die christliche Lehre zwar zu einem wohlaufgebauten Lehrgebäude zusammengefügt war, daß aber die Predigt — mit wenigen Ausnahmen natürlich — im ganzen nichts

anderes bot als eben diese Formeln, aus denen das Ganze so reinlich zusammengezimmert war, und daß diese Formeln, anstatt sie nun wirklich lebendig zu machen durch die tiefe, erlösende Wahrheit des Evangeliums, lediglich als tote Maßstäbe für die Rechtgläubigkeit verwendet und zu giftigen Pfeilen wider Katholizismus und reformierte Kirche zugespitzt wurden. So sank allmählich die Kirche in einen todähnlichen Zustand, und eine gründliche Erneuerung tat ihr dringend not.

Schon hielt Gott das Werkzeug bereit, seine Kirche zu bewahren vor dem Untergang. Im Jahre 1635 wurde Philipp Jakob Spener geboren; durch ihn sollte es zu einer wahrhaften Erneuerung des kirchlichen Lebens kommen. Johann Arnds Bücher vom wahren Christentum (um 1600) ließen in ihm die Erkenntnis dessen reifen, woran es der Kirche fehle, und zugleich den Entschluß, selbst Hand an den Pflug zu legen und zu arbeiten an der „gottseligen Besserung der wahren evangelischen Kirche“. In den „Pia desideria“ (fromme Wünsche) stellte er folgende Forderungen auf:

1. Man soll die Leute fleißig zum Lesen der heiligen Schrift anhalten.

2. Jeder soll das allen Christen gemeinsame Priestertum ausüben und nicht nur sich selbst durch Gebet und gute Werke Gott zum Opfer hingeben, sondern auch seine Nächsten treulich lehren, warnen, ermahnen und trösten.

3. Man soll es den Leuten wohl einschärfen, daß es mit dem Wissen in Christentum nicht genug ist, sondern dieses vielmehr in der Ausübung, in einem durch Liebe tätigen Glauben besteht.

4. Man soll die Irrenden und Ungläubigen nicht durch liebloses Gezänk und Schmähungen erbittern, sondern durch eifriges Gebet, gründliches Vorhalten der Wahrheit und gutes Beispiel zu gewinnen suchen.

5. Für bessere Erziehung und Bildung der Prediger auf den hohen Schulen ist zu sorgen, daß sie gründlich aus Gottes Wort unterrichtet und wiedergeboren werden.

6. Eine erbauliche Einrichtung der Predigt ist notwendig zur Bekehrung der Herzen.

Diese Forderungen hat Spener selbst durchzusetzen gestrebt in Frankfurt a. M., Dresden und Berlin durch seine collegia pietatis (Erbauungsstunden), in denen er vielen den rechten Weg wies zum wahrhaften Leben. In allen Ständen hat er so einen echten Bibelglauben erweckt, aus dem ein neues Leben in wahrhafter Frömmigkeit erwachsen mußte, „praktisches Christentum“ gepflegt; insonderheit hat er andere, zum Teil jüngere Gelehrte (Schade, Neander,

Rodigast, Freystein, A. H. Francke u. a. a.) mächtig angeregt, so daß auch sie zu Zeugen der Wahrheit und wahren göttlichen Lebens wurden.

Freilich haben diese Bestrebungen Spener auch manchen Verdruß zugezogen. Vor allem wendet sich die Orthodoxie wider ihn und seine Anhänger, in dem sicheren Gefühl, daß ihr durch die Spenerschen Bestrebungen der Boden unter den Füßen gezogen werde. Um diese lächerlich zu machen, legen sie den Anhängern Speners den Spottnamen „Pietisten" bei (Frömmler); um ihre Wirksamkeit zu schädigen, verfolgen sie diese auf jede Art — die Anhänger Speners werden von der Leipziger Universität verwiesen, Spener selbst wird in Dresden beim Kurfürsten in Ungnade gesetzt — und bekämpfen sie mit Wort und Schrift. Tiefer getroffen wird Spener durch den Separatismus, der sich namentlich bei seinen Frankfurter Anhängern zeigt. Spener hat gelehrt, daß nur der „Wiedergeborene" das Evangelium recht lehren könne, darum meinen viele seiner Anhänger nun, in der Kirche das nicht mehr zu finden, was sie suchen; sie halten viele Geistliche für „nicht Wiedergeborene", manche auch halten sich in ihren Heiligungsbestrebungen besser als andere und treten aus der Kirche aus, weil sie mit solchen, die „nicht wiedergeboren", nicht in Abendmahlsgemeinschaft treten mögen; sie gründen eigne (separate) Gemeinden, obwohl Spener nachdrücklich vor dem Separatismus warnt, der „in Seelengefahren hineinführe".

Spener ist 1705 gestorben. Was er erstrebt, er hat es erreicht: mag auch mancherlei ungesund und übertrieben erscheinen am Pietismus, er ist doch eine Bewegung voll Kraft, eine Bewegung, welche die Kirche zu neuem Leben wiedererweckt hat. Kein Wunder, daß nun auch das Kirchenlied eine neue reiche Blütezeit erlebt.

§ 15.

Die von Spener unmittelbar angeregten Dichter.

I. 1. Johann Kaspar Schade (1666—1698) war in Leipzig während seiner Studienzeit ein Stubengenosse A. H. Franckes, der bereits theologische Vorlesungen hielt und ein ernstes Christentum führte. Nachdem er in Wittenberg seine Studien vollendet hatte, kehrte er als Magister nach Leipzig zurück und hielt hier, wie Francke, collegia biblica (biblische Vorlesungen), in denen er Hunderten von Studenten das tiefere Verständnis für die Schrift öffnete. Nachdem Francke und andere Freunde vertrieben waren, hatte er allein den Haß der orthodoxen Professoren zu tragen; da dichtete er das Lied „Meine Seel'

ist stille", ein Lied duldenden Glaubens und sehnenden Verlangens nach Gottesgemeinschaft.

Inzwischen war Spener nach Berlin gekommen als Propst an St. Nikolai; an diese Kirche ward auch er berufen. Hier hat er in großem Segen sieben Jahre lang gewirkt. Zu den besten seiner Lieder gehören außer dem angeführten: „Auf, hinauf zu deiner Freude" und das andere Heiligungslied „Mein Gott, das Herz ich bringe dir zur Gabe und Geschenk".

2. Ein Zeitgenosse Georg Neumarks war der Kapellmeister Adam Drese (1620—1701). Die Schriften Speners wie Luthers Vorrede zum Römerbrief bewegten ihn so, daß er anfing, in seinem Hause in der Weise anderer Schüler Speners (s. o.) Bibelbetrachtungen anzustellen. Für diese Erbauungsstunden dichtete er mehrere Lieder, von denen die Gemeinden gern singen das schöne „Seelenbräutigam, Jesu, Gotteslamm". Auch die frische und leichtbewegte Melodie rührt wahrscheinlich von Drese her.

3. In Berlin trat Samuel Rodigast (1649—1708), Rektor am Gymnasium zum grauen Kloster, in enge freundschaftliche Beziehungen. Schon früher dichtete er das köstliche Trostlied: „Was Gott tut, das ist wohlgetan" in Jena für seinen schwer erkrankten Freund Severus Gastorius, der ihn um ein Trostlied gebeten hatte. Dieser fühlte sich durch das Lied innerlich so gestärkt, daß er noch auf seinem Krankenlager die Melodie dazu komponierte. Da er aber noch immer an seinem Leben verzweifelte, traf er zugleich die Bestimmung, daß das Lied bei seinem Begräbnisse gesungen werden sollte. Gott fügte es anders und ließ ihn wieder gesund werden. Nun ließ er aus Dankbarkeit gegen Gott das Lied allwöchentlich von dem Schülerchore vor seinem Hause singen. Auf diese Weise wurde das Lied bald bekannt und beliebt.

4. Durch Speners Predigten in Dresden wurde der Hof- und Justizrat Johann Burkhard Freystein (1671—1718) gewaltig ergriffen, so daß er sich der neuen Bewegung anschloß. Aus dem in ihm neu erwachten Leben heraus geboren ist das schöne Lied „Mache dich mein Geist bereit" (vergl. Nr. 37).

5. Einer der ersten, die in Frankfurt a. M. Speners collegia pietatis besuchten, war der Advokat Johann Jakob Schütz (1640—1690). Er wurde Speners treuer Freund, und Spener selbst bezeugt, daß er viel von dem Freunde gelernt habe im Christentum. Als Anhang zu seiner Schrift „Christliches Gedenkbüchlein zur Beförderung eines anfangenden neuen Lebens" (1673 anonym) gab Schütz sein einziges

Lied heraus „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", ein Lied, das durch Tiefe und herrliche Kraft, die sich auch in der Melodie ausspricht, viele hundert ersetzt.

6. Von Liedern aus dem Kreise der Anhänger Speners sollen noch genannt werden: Nachtenhöfers „Dies ist die Nacht, da mir erschienen", Lorenz Lorenzens (Laurenti) aus Husum „Ermuntert euch, ihr Frommen", „Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin" und „Wer im Herzen will erfahren" und endlich Liskows „Schatz über alle Schätze".

7. Schon ehe Spener seine Forderungen in der lutherischen Kirche aufstellte, rief Jodocus von Bodenstein in der reformierten Kirche der Niederlande eine dem Pietismus ähnliche Bewegung wach. Auf deutschem Gebiet wurde diese von dem Bremener Prediger Theodor Under-Eyk aufgenommen und kräftig weitergeführt. So kam es auch in der reformierten Kirche zu neuem Leben. Von ihm wurde der Student der Theologie Joachim Neander (1650—1680) ergriffen.

Es wird erzählt, er habe nach Anlaß zum Lachen gesucht und sei darum in eine Predigt zu Under-Eyk gegangen, aber ganz erschüttert und gebrochen zurückgekehrt und habe nun ein neues Leben begonnen. Gewiß ist, daß er die Bekanntschaft dieses Gottesmannes machte und auch längere Zeit in Frankfurt a. M. unter Speners Einfluß stand.

Wenn er der Paul Gerhardt der reformierten Kirche genannt wird, so ist das etwas zuviel gesagt, immerhin soll seine hohe Bedeutung als Liedersänger nicht unterschätzt werden.

In erster Linie ist sein Name unsterblich geworden durch den königlichen Lobgesang „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" (vergl. Nr. 50). Ferner sang er „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig", „Wunderbarer König, Herrscher von uns allen" und mehrere andere.

II. Zinzendorf hat die Männer, die unmittelbar durch Spener Anregung zum Lied empfingen, viri desideriorum, d. i. Männer der Sehnsucht genannt — nicht mit Unrecht; denn aus all ihren Liedern spricht ein Verlangen, auch in anderen das Leben zu erwecken, zu dem sie wiedergeboren, ein Sehnen auch, dem Heiland innerlich immer näher zu kommen. Darum sind ihre Lieder meist auch von einer tiefen Innigkeit und einer beschaulichen Frömmigkeit, zu welcher der trockene Lehrton der starren Orthodoxie in schroffem Gegensatz steht. Freilich ist manch einer von den Anhängern Speners durch diesen inneren Gegensatz aus der Kirche hinausgedrängt worden, aber deren

Lieder sind für die Kirche ohne Bedeutung geblieben, da in ihnen eben jener Gegensatz zu sehr in den Vordergrund gerückt ist.

III. Aufgaben folgen erst nach Behandlung der übrigen Pietisten.

§ 16.

Die Halleschen Pietisten.

I. 1. Als August Hermann Francke (1663—1727) verboten war, in Leipzig weiter biblische Vorlesungen zu halten und er die Stadt verlassen mußte, wurde er bald als Diakonus nach Erfurt berufen. Hier predigte er ganz im Geiste Speners, indem er nicht nur einen äußerlich ehrbaren Wandel forderte, sondern auf lebendigen Glauben und Erneuerung des Herzens drang. So groß war der Erfolg seiner Predigt, daß selbst Katholiken zu ihm kamen und zur evangelischen Kirche übertraten. Damit zog sich Francke viele Feinde zu, die es endlich durchsetzten, daß der Kurfürst dem Rat der Stadt befahl, Francke aus Erfurt zu entfernen, „da man dort nicht den Urheber einer neuen Sekte dulden könne". Francke machte sich auf den Weg zu seiner Mutter nach Gotha. Sein Herz erhob sich zu Gott, das Bewußtsein erfüllte ihn, daß ihn nichts trennen könne von der Liebe Gottes; so pries er Gott, daß er ihn dieses Erfurter Jahr habe überstehen lassen, keine andere Bedeutung hatte es für ihn, als daß er mit diesem Jahr wieder einen Schritt zur Ewigkeit vollendet. In diesen Erwägungen dichtete er das — heute als Neujahrslied geschätzte — Lied „Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet".

Was Francke in Halle, wohin er noch in demselben Jahre (1691) als Pfarrer und Professor für die neu zu gründende Universität berufen wurde, Großes gewirkt, davon hat die Kirchengeschichte ausführlich zu berichten. — Trotz einer Wirksamkeit, die ohnegleichen dasteht, hat Francke auch gerade in Halle die ärgsten Anfeindungen erfahren müssen: die orthodoxe Stadtgeistlichkeit hat kein Mittel verabscheut, den großen Gottesmann zu beschimpfen und zu schädigen, und selten ist auf einen Mann soviel von Verleumdung gehäuft worden. Francke aber blieb ruhig und wies gelassen auf das Herrenwort hin „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen"; übrigens ließ er Gott walten. Nicht schöner hätte er seine gläubige Gelassenheit zum Ausdruck bringen können, als in dem köstlichen Trostlied „Was von außen und von innen täglich meine Seele drückt".

2. Wesentlich wurde Francke unterstützt durch seinen Schwiegersohn Johann Anastasius Freylinghausen (1670—1739). Unter ihm haben

nach Franckes Tod die Franckeschen Stiftungen ihre höchste Blüte erreicht. Aber auch für die Geschichte des Kirchenliedes ist er von hoher Bedeutung, nicht nur daß er selbst vierundvierzig Lieder dichtete, er sammelte auch „den Kern alter und neuer Lieder“ — gegen 1000 — und gab sie heraus in seinem „Geistreichen Gesangbuch“. — Zwei seiner eigenen Lieder lieben wir noch heute: „Mein Herz, gib dich zufrieden“ und „Wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruh'?“ Alle seine Lieder zeugen von reiner Erkenntnis und tiefer Sehnsucht aus Dulden und Kämpfen nach Jesus, dem Herrn des Friedens.

3. Von einem Schüler Franckes, Johann Heinrich Schröder, (1666—1728), Pfarrer in Meseberg bei Magdeburg (Wolmirstedt), haben wir die beiden schönen Lieder „Eins ist not! ach Herr, dies Eine“ und „Jesu, hilf singen! du Fürste des Lebens“. Ein anderer Schüler, Johann Eusebius Schmidt (1669—1745), Pfarrer in Siebleben (Gotha), hat uns die herrlichen Lieder gesungen „Ich weiß, an wen ich glaube“ und das bei Missionsfesten so gern gesungene „Fahre fort, fahre fort!“ — Bartholomäus Crasselius (1667—1745) hat den Herrn gepriesen in dem Liede „Dir, dir, Jehovah will ich singen“ und uns an die Pflicht der Heiligung erinnert in „Heil'gster Jesu, Heil'gungsquelle“. Von Heinrich Georg Neuß singen wir „Ein reines Herz, Herr, schaff in mir“ (vergl. Nr. 33). Christian Friedrich Richter, der fromme Anstaltsarzt Franckes, schenkte uns die schönen Lieder: „O Liebe, die den Himmel hat zerrissen“, „Hier legt mein Sinn sich nieder“ und „Hüter, wird die Nacht der Sünden nicht verschwinden?“

4. Karl Heinrich von Bogatzky (1690—1774) war zum Soldaten bestimmt und trat als Sohn eines Edelmannes am Hofe zu Weißenfels als Page ein. Kränklichkeit aber und eigne Bestimmung führten ihn zum Studium, so daß es zum Bruch mit dem stolzen Vater kam, über den er sich mit Psalm 27_{10} tröstete. Von größtem Einfluß auf sein ganzes Leben war seine Bekanntschaft mit Francke. Nun erst erkannte er, daß die Bibel nicht nur Moral predigte, sondern „Christum und sein süßes Evangelium“. Zeugnis davon gibt sein „Güldenes Schatzkästlein“, das noch heute vielen Erquickung und Trost spendet. Von seinem reichen Innenleben zeugen vor allem auch seine Lieder „O Vaterherz, o Licht, o Leben“ und das Missionslied „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“.

5. Johann Jakob Rambach (1693—1735) wurde Franckes Nachfolger in der Professur. Wie Francke hat er sich ganz besonders um die Jugend verdient gemacht. Als einem echten Kinderfreund lag ihm

die Verbesserung des Jugendunterrichts vor allem in der Religion am Herzen. So verfaßte er das Büchlein: „Wohlunterwiesener Informator oder deutlicher Unterricht von der Unterweisung und Erziehung der Kinder“. So glücklich er in seiner Hallischen Wirksamkeit stand, so wenig fühlte er sich befriedigt in Gießen, wohin er nach dreijähriger Tätigkeit berufen ward: hier fehlte es an dem rechten Ernst des Christentums, und der fromme Gelehrte mußte mancherlei Widerspruch und Spott ertragen. Er aber blieb sich gleich in edler Duldung und reiner Herzensgüte.

Seine Lieder, von denen einige zwar in den Lehrton einer früheren Periode zurückfallen, andere aber vorteilhaft zum Gemeindebewußtsein zurückkehren, werden noch gern gesungen, vor allem das Konfirmationslied — die Konfirmation ist eine Errungenschaft des Pietismus — „Ich bin getauft auf deinen Namen“ (vergl. Nr. 26), ferner das Himmelfahrtslied „König, dem kein König gleichet“ und das Abendmahlslied „Mein Jesu, der du vor dem Scheiden“; charakteristisch für ihn sind außerdem die Lieder „Gesetz und Evangelium sind beides Gottesgaben“ und „Großer Mittler, der zur Rechten“.

6. Endlich sind noch zu nennen Philipp Friedrich Hiller, der uns außer vielen anderen die schönen Lieder „Sieh! dein König kommt zu dir“ (Advent) und „Mir ist Erbarmung widerfahren“ hinterlassen hat; Johann Andreas Rothe, dessen „Ich habe nun den Grund gefunden“ (vergl. Nr. 31) die ganze freudige Gewißheit seines Glaubens ausspricht, wie es uns sein „Unverwandt auf Christum sehen“ den Weg zur Seligkeit weist; Johann Schwedler sang von der Liebe zu Jesu: „Wollt ihr wissen, was mein Preis?“ und Johann Mentzer außer dem Heiligungsliede: „Wer das Kleinod will erlangen“, das herrliche Loblied: „O daß ich tausend Zungen hätte“ (vergl. Nr. 52).

7. Mächtige Anregung ging von den pietistischen Kreisen aus auf die Reste der böhmischen Brüder. Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700—1760), ein Schüler der Franckeschen Stiftungen in Halle, bot auf seiner Besitzung Berthelsdorf am Hutberg (1722) vertriebenen böhmischen Brüdern eine Stätte der Zuflucht und siedelte sie mit pietistisch gerichteten Lutheranern und Reformierten hier an. Aus diesem kleinen Anfang wuchsen allmählich die Herrnhuter Brüdergemeinden hervor (Gnadenfeld, Gnadenfrei, Gnadau u. v. a.) deren Wirksamkeit auf den Gebieten der Mission und Erziehung eine reichgesegnete ist. Zinzendorf war der erste Bischof der von ihm gegründeten Gemeinde.

Er hat manch schönes Lied[1]) gesungen, Gott zum Preis, der Gemeinde zur Erbauung. In unseren Gesangbüchern finden sich: „Herz und Herz vereint zusammen", „Herr, dein Wort, die edle Gabe", „Christi Blut und Gerechtigkeit", „Christen sind ein göttlich Volk" und „Jesu, geh voran".

II. Wo soviel neues Leben erwacht und sich entfaltet wie im Pietismus, da muß auch die Quelle des Liedes reichlich sprudeln, die ihrerseits wieder an befruchtender Wirkung fürs Leben es nicht fehlen läßt. Unter den Halleschen Pietisten lassen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden. In den Liedern der älteren Hallenser (1—3) waltet der Ton eines einfältigen Christentums, vorgetragen mit lauterer Innigkeit. „Frömmigkeit und Heiligung ist dabei von der Gefühlsseite und als Wachstum in gottgefälligem Wirken behandelt", und es ist ihnen ein „Drängen auf täglichen Bußkampf in Tötung des alten Adam durch Wachen, Singen und Beten und auf das hieraus fließende Teilhaftigwerden der göttlichen Natur" charakteristisch. Damit verbindet sich ein oft ungestüm hervorbrechendes Verlangen der Sehnsucht nach dem Heiland, das in mancherlei farbenglühenden Bildern zum Ausdruck kommt.

Bei den späteren Dichtern des Halleschen Pietismus (4—6) macht sich der Einfluß der zweiten schlesischen Dichterschule geltend, wie ja auch eine Anzahl von ihnen in Schlesien lebte. Allzu weichlich wird von Christus und dem Verhältnis zur Gemeinde gesprochen (Lämmlein, Bräutigam und Braut, vertrauliche Redensarten von Christo als Bruder, von Küssen und Umarmen, kindische Liebkosungen Jesu, als einem Kindlein); ein übertriebener Gebrauch alttestamentlicher Bilder hindert oft die Klarheit der Gedanken und das Verständnis; das tiefe Gefühl für das Leiden und Sterben des Herrn wird zu süßlich-sentimentaler Wortspielerei mit dem Blut und den Wunden Jesu. Darum sind gar viele dieser Lieder in der heutigen Kirche nicht mehr singbar, während andere zu den besten aller Zeiten gehören und von unvergänglichem Werte sind.

III. Aufgaben.

1. Das kirchliche Leben zu Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts ist zu charakterisieren.

---

[1]) Daß auch Zinzendorf sehr geschmacklos sein konnte, zeige folgende Strophe:

„Wenn ich in meinem Winkelein
Umarm und küß mein Lämmelein,
Sind die fünf Wunden mein
Ich leg' mich in der Höhl' vom Speer
Bald in die Läng', bald in die Quer,
Als wär sie mein alleine.
Denn mein Bettlein
Ist die Lende
Und die Hände
Und die Füßen
Brauche ich zu meinem Küssen.

2. Die Berechtigung der pia desideria ist zu erweisen.
3. Worin ist die separatistische Neigung mancher Pietisten begründet, und inwiefern steht sie im Gegensatz zu dem Wesen des Pietismus Speners?
4. Die Lehre der Pietisten von der Wiedergeburt soll beurteilt werden.
5. Aus den Liedern der viri desideriorum sind solche auszuwählen, die besonders charakteristisch sind für den Pietismus.
6. „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" — das Lied eines „Wiedergeborenen".
7. Der Name viri desideriorum ist aus ihren Liedern näher zu begründen (§ 15 II).
8. Setze den Inhalt des Liedes „Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit" in Beziehung zu Franckes Leben.
9. Die Bedeutung Freylinghausens.
10. Die ältere Hallische Schule soll charakterisiert werden.
11. Die Eigenart der Lieder Rambachs soll erkannt und dargelegt werden.
12. Die Person Jesu in den Liedern der Pietisten.
13. Unter welchen Abschnitten des Gesangbuchs sind die meisten Lieder der Pietisten zu suchen?
14. Die jüngere Hallische Schule ist zu charakterisieren.
15. Die Kernlieder der Pietisten sind aufzuzählen.
16. Es soll nachgewiesen werden, daß Neander ein Pietist ist.
17. Die Verwandtschaft Zinzendorfs mit den Pietisten ist aus seinen Liedern zu erweisen.

5. Das Kirchenlied der Orthodoxie.

Durch die Bestrebungen des Pietismus fühlte sich die Orthodoxie, die Vertreterin des äußeren Kirchentums, äußerst bedrückt. Sie eröffnete daher einen heftigen Kampf wider den Pietismus. Dieser wurde als Irrlehre und Schwärmerei bezeichnet und als nicht mit der lutherischen Lehre übereinstimmend hingestellt. Ja, es wurde behauptet, daß die Pietisten die lutherische Kirche „unter dem Schein der Gottseligkeit" verfolgten, alle Ordnung werde über den Haufen geworfen, Ketzern werde Tür und Tor geöffnet, und jeder könne glauben, was er wolle. Durch diesen Kampf wurde die Kirche in zwei große Lager gespalten, Pietisten und Orthodoxe.

So heftig auch der Kampf namentlich auf Seiten der Orthodoxen geführt wurde, und so wenig sich diese für unterlegen hielten, so hat sich

gleichwohl die Orthodoxie der Einwirkung des Pietismus nicht zu entziehen vermocht. Auch die Orthodoxie ließ wesentlich ab von der starren Buchstabenrechtgläubigkeit und hat viel von dem „praktischen Christentum des Pietismus" gelernt.

Der heilsame Einfluß des Pietismus auf die Orthodoxie hat sich namentlich auch auf dem Gebiet des Kirchenliedes gezeigt.

§ 17.

Die orthodoxen Kirchenlieddichter.

I, 1. Erdmann Neumeister (1671—1756), zuletzt Pastor zu Hamburg, kämpfte in vielen Streitschriften und Liedern gegen den Pietismus für ein strenges Festhalten an der lutherischen Lehre. Nach seiner Anweisung sollte das tägliche Gebet der Christenheit lauten: [1])

„Gib, daß unser Lebenslauf
Von Herzen fromm, und nie dabei
Kein pietistisch Wesen sei."

Von seinen zum Teil wertvollen Liedern sagt er selbst, daß sie aus der reinen Quelle des göttlichen Worts geschöpft seien, „dem Glauben ähnlich und aus der Erfahrung sowohl der schmerzlichen Sünde, als der lieblichen Gnade Gottes geflossen." In unseren Gesangbüchern finden wir die Lieder: „Jesu, großer Wunderstern" (Epiphanias) —, „Höchster Gott, durch deinen Segen" (Morgenlied) —, „Jesus nimmt die Sünder an, saget doch dies Trostwort allen" —, „Mein lieber Gott, gedenke meiner im besten jetzt und allezeit" — und das Wochenschlußlied: „So ist die Woche nun geschlossen".

2. Benjamin Schmolck (1672—1737), Senior in Schweidnitz, ist nicht nur der fruchtbarste unter den orthodoxen Dichtern — er dichtete über 1100 Lieder —, sondern auch einer der beliebtesten der gesamten evangelischen Kirche. Er sucht durch sein Lied die häusliche und kirchliche Andacht zu fördern, indem er in ihm Bewährung des Glaubens in Liebe und Hoffnung und christlichem Wandel fordert. Seine Lieder sind von treuherziger Einfalt und meist von großer Tiefe, Wärme und Innigkeit. Seine besten Lieder sind: „Der beste Freund ist in dem Himmel —", „Du, Herr der Seraphinen —", „Himmelan geht unsere Bahn —", „Ich geh zu deinem Grabe —" und „Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte —".

3. Außer diesen Liedern ist in jenen Kreisen noch manch anderes gedichtet, wohl geeignet, auch unsere Herzen zu erheben. Wolfgang

[1]) Vergl. Koch a. a. O. 395.

Christoph Deßler erbaut die Gemeinde durch sein inniges „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen —“; Friedrich Fabricius singt: „Zeuch uns nach dir, so folgen wir —“; Heinrich Cornelius Hecker begrüßt das neue Kirchenjahr: „Gott Lob! ein neues Kirchenjahr —“, Salomo Franck bittet den Herrn: „Ach Gott, verlaß mich nicht! —“ und singt am Kreuze des Herrn: „Es ist vollbracht! —“ und an seinem Grabe: „So ruhest du, o meine Ruh' —“.

II. Der Einfluß, der vom Pietismus ausging, belebte auch das Kirchenlied der Orthodoxie. Besonders ist das an den Liedern Deßlers (vergl. „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“), Salomo Francks und Benjamin Schmolcks zu bemerken. Aber auch ein orthodoxer Eiferer, wie Erdmann Neumeister, blieb nicht unberührt von jener Geistesströmung, und seine Lieder atmen den Geist lebendigen Glaubens. Während die Hallenser Pietisten bereits auf die Wege gefühlsseliger Subjektivität und schwärmerischer Überschwänglichkeit abirrten, bewahrte sich die von Spener beeinflußte Orthodoxie eine gewisse einfache Klarheit, ohne nüchtern zu werden und sich in einen trockenen Lehrton zu verlieren. Freilich hat auch die Orthodoxie Erscheinungen gezeitigt, die ebensowenig noch etwas mit Poesie zu tun haben, als manche Lieder aus der Zeit der Lehrstreitigkeiten, — ein „Dichter“ singt „Lieder“ für alle Stände, Schreiber, Advokaten, Fuhrleute, Barbiere u. s. w., ein anderer gibt im Liede moralische Anweisung über Ehrbarkeit in der Kleidung, gegen das Spiel, wider das Tabakrauchen — doch bedeutet das Kirchenlied der Orthodoxie immerhin eine heilsame Reaktion gegen jene ungesunden Erscheinungen der Halleschen Schule, indem es zu einer gewissen Objektivität sich zurückwendet.

III. Aufgaben.

1. Das Selbsturteil Neumeisters über seine Lieder ist aus diesen zu begründen.
2. Der Einfluß des Pietismus auf Neumeister ist an einem seiner Lieder zu zeigen.
3. An Schmolcks Lied „Mein Gott, ich klopf an deine Pforte“ ist das Wesen des Gebets zu erläutern.
4. Es ist nachzuweisen, daß das Lied „Jesus nimmt die Sünder an“ ein Lied der Orthodoxie sei.
5. Die Bedeutung der Orthodoxie für die Entwickelung des Kirchenliedes soll dargelegt werden.

6. Die Einwirkung des Rationalismus auf das Kirchenlied.

Zweierlei ist für die weitere Fortentwickelung des Kirchenliedes von Bedeutung gewesen: einmal der Umschwung des religiösen Lebens und dann eine Wandlung auf dem Gebiete der Dichtkunst überhaupt. Von Frankreich her kam die durch Männer wie Voltaire und Rousseau angeregte Aufklärung; in Deutschland wurde sie durch die Philosophie Leibnitzens und Wolffs verbreitet. Sie griff besonders auf religiöses Gebiet über, indem sie sich die Aufgabe stellte, die Lehren des Christentums mit möglichst großer Klarheit und Gründlichkeit als Vernunftwahrheiten darzustellen. So kam die vernunftmäßige Betrachtung der göttlichen Dinge mehr und mehr zur Herrschaft. Nicht mehr griff man zum Beweise göttlicher Wahrheiten zurück auf den Schriftbeweis — die Schrift galt nicht als unfehlbare Norm mehr —, sondern man prüfte alles durch die menschliche Vernunft: was mit ihr nicht übereinstimmte, was von ihr sich nicht beweisen ließ, vor ihr nicht Stich hielt, das ward verworfen. So wurde als neue Lehre[1]) aufgestellt, Jesus sei nur ein göttlicher, ein guter Mensch, der Versöhnungstod sei ein Unding; eine geoffenbarte Religion gäbe es nicht, die Religion beruhe zum großen Teil auf Aberglauben, vieles laufe direkt auf Fälschung und Betrug hinaus. Der Wert der Glaubenslehre wurde bedingt durch ihren Einfluß auf das sittliche Verhalten; Glückseligkeit galt als höchste Bestimmung des Menschen und als Höchstes, seine Glückseligkeit in der des Nächsten zu finden. Man nennt die Aufklärung auf religiösem Gebiete Rationalismus.

Der andere Faktor in der Weiterbildung des Kirchenliedes war eine veränderte Geschmacksrichtung in der Poesie. Der Einfluß Gottscheds, des Leipziger Professors der Dichtkunst, war gebrochen durch die Männer der „Bremer Beiträge“. Sie haben das erfüllt, was Gottsched erfüllt zu haben meinte, Bildung des deutschen Geschmacks, Reinheit und Vervollkommnung der deutschen Sprache und des Versbaues.

Demnach ist die Einwirkung der Zeitströmungen in zwei Richtungen zu suchen, in dem neuen Inhalt des Liedes und in der Form.

§ 18.

Die Dichter des Rationalismus.

1. Christian Fürchtegott Gellert; 1715 zu Großenhayn in Erzgebirge als Sohn eines Pfarrers geboren, studierte in

[1]) Nach Koch a. a. O. III 23.

Leipzig Theologie und Philosophie, um seinen Vater im Predigtamt zu unterstützen. Als kränklicher Mensch war er umso weniger dazu geeignet, als er über Untreue des Gedächtnisses zu klagen hatte. Ein mißglückter Versuch am Grabe eines Kindes schreckte ihn ein für allemal ab und trieb ihn zum Lehrberuf. In den „Bremer Beiträgen" erregten Fabeln und Erzählungen von ihm großes Aufsehen, und er trat in die Leipziger Philosophen-Fakultät als Lehrer der Dichtkunst. Ebenso groß als der Eindruck seiner Lehrvorträge war der seiner ganzen Persönlichkeit, durch die er die Herzen mächtig zu erregen und zu heben wußte. Goethe erzählt von ihm, die Verehrung und Liebe, die er von allen jungen Leuten genossen habe, sei außerordentlich gewesen, und seine schöne Seele, der reine Wille, seine Ermahnungen, Warnungen und Bitten haben großen Eindruck gemacht. Ein junger preußischer Offizier drückte ihm einst hundert Taler in die Hand mit der Erklärung: „Sie haben mein Herz durch Ihre Schriften gebessert, und gegen dieses Glück vertauschte ich die ganze Welt nicht." — Er ist als einer der angesehensten Männer im Jahre 1769 gestorben — ein Kind seiner Zeit zwar, aber doch ein Vorbild echter Frömmigkeit.

Gellert hat über fünfzig Kirchenlieder gedichtet, von denen fast der dritte Teil heute noch in unseren Gottesdiensten lebt. Während er in seinen Festliedern — Dies ist der Tag, den Gott gemacht (vergl. Nr. 7), „Jesus lebt, mit ihm auch ich" (vergl. Nr. 15) und einigen anderen — „Gott ist mein Hirt" (Wort Gottes), „Ich komme, Herr, und suche dich, mühselig und beladen" (Abendmahl), „So jemand spricht: Ich liebe Gott" (Nächstenliebe), „Ich hab in guten Stunden" — an den Lehren der Kirche festhält und im Gegensatz zu dem nackten Rationalismus seiner Tage sich zu Christus, dem Gottessohn, dem auferstandenen Erlöser, zum Worte Gottes bekennt, so ist doch in anderen seiner Lieder der Einfluß des Rationalismus unverkennbar, wie alle seine Lieder die sorgfältige Kunst der Schule zeigen. Zu diesen rationalistischen Liedern gehören: „Gott, deine Güte reicht so weit", ein Lied, das deutliche Anklänge[1]) an Heermanns „O Gott, du frommer Gott" und an Schmolcks „Mein Gott, ich klopf an deine Pforte" ertönen läßt, das Morgenlied „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank" (vergl. Nr. 57), das Abendlied, „Herr, der du mir das Leben", das Trostlied „Auf Gott und nicht auf meinen Rat" (vergl. Nr. 45), ganz besonders die beiden Loblieder „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht" (vergl. Nr. 53), „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" (vergl. Nr. 54) und endlich das Sterbelied „Nach einer Prüfung kurzer Tage."

---

[1]) Ein Anklang an „Jesus, meine Zuversicht" ist an dem Lied „Jesus lebt, mit ihm auch ich" zu erweisen.

Von denen, die sich an Gellert anlehnten, merken wir uns nur Karl Eickel (1737—1809), der in „O Jesu, Herr der Herrlichkeit“ der Kirche ein schönes Lied geschenkt, zur Einführung der Geistlichen in das Amt zu singen (Investiturlied).

2. Ganz wesentlich von diesen Liedern weichen im Ton, aber auch einigermaßen an Gehalt, diejenigen ab, die Friedrich Gottlieb Klopstock gedichtet hat (1724—1803). Ihm wurde die Religion in der Vorstellung von der göttlichen Heilstat lauter Empfindung „von vollendeter Gegenliebe und lobensvoller Dankbarkeit“. Rührte ihn schon der Gedanke, daß der Mensch bei Gott Gnade finden solle, so versetzte ihn die Idee der Unsterblichkeit der Seele in eine selige Entzückung. Ganz ungemein bestärkt wurde er in dieser Gefühlsseligkeit noch durch Miltons „Verlorenes Paradies“, ein Gedicht, was damals viel Aufsehen hervorrief. — So begreift sich der Ton der Überschwänglichkeit in Klopstocks Dichtungen ebenso, wie der fast überall herrschende religiöse Grundzug.

Was uns hier insonderheit angeht, seine Bedeutung für das Kirchenlied, so schreibt Klopstock selbst, er habe Lieder für den öffentlichen Gottesdienst gedichtet, „was er für eines der schwierigsten Dinge halte, die man unternehmen könne“. „Man soll“, sagte er, „wo nicht den gemeinen Haufen, doch den meisten verständlich sein und doch der Religion würdig bleiben. Indes scheint es mir, daß mir Gott die Gnade gegeben und mir diese Arbeit hat gelingen lassen.“ In die Sammlung der Kirchenlieder hat er auch viele alte Kirchenlieder aufgenommen, aber stark verändert. Von seinen Originalliedern sind nur noch sehr wenige im Gesangbuch zu finden und auch diese werden selten genug gesungen.

Es sind die folgenden: das Osterlied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du“ — das Abendmahlslied „Herr, du wollst uns vollbereiten“, das Sonntagslied „Zeige dich uns ohne Hülle“ und das Sterbelied „Selig sind des Himmels Erben“.

3. Von den übrigen rationalistisch irgendwie beeinflußten Dichtern sind nur noch nennenswert der einstige Direktor des Domgymnasiums zu Magdeburg Gottfried Benedikt Funk (1734—1814), dessen Osterlied „Halleluja! jauchzt ihr Chöre“ ebenso sehr an die edle Begeisterung Klopstocks erinnert als des Breslauer Oberkonsistorialrats Johann Timotheus Hermes (1738—1821) Lied von dem Schauen ewiger Herrlichkeit „Ich hab von ferne, Herr, deinen Thron erblickt“.

II. Wenn auch die Zeit des Rationalismus naturgemäß arm ist an begeisterten Sängern des Heiligsten und Höchsten, so sind doch die beiden von ihm beeinflußten Männer — Gellert und Klopstock — literarische Persönlichkeiten, deren Bedeutung weit über den Rahmen

des auf dem Gebiete des Kirchenliedes Geleisteten hinausgeht, von denen der eine — Gellert — heute noch einer der von der Gemeinde am meisten und liebsten gesungenen Dichter ist.

Zwar ist auch Gellert bis zu gewissem Grade Rationalist: freilich streng bibelgläubig, aber doch von allen Teilen der Schrift am meisten denen zugewandt, die von den Pflichten des Christen handeln, und denen, die „den menschlichen Verstand zu einer festen und sicheren Überzeugung von der Göttlichkeit der christlichen Religion bringen, um auch andere auf verstandesmäßige Weise von den Wahrheiten der Religion zu überzeugen.“

Der Inhalt seines Liedes ist dementsprechend mehr belehrend und moralisierend, als erbaulich. Ihm fehlt das Kernige der älteren Glaubensrichtung, obwohl er als Dichter manche derselben übertrifft; ebenso entbehrt seine Sprache meist der edlen Begeisterung: wenn sie auch anschaulich und klar ist, so reflektiert sie doch zu sehr und hält sich von der der Bibel fern; bisweilen ist sie, obwohl gerade Gellert diesen Fehler an Gottsched bekämpft, geradezu nüchtern und trocken. — Wenn Gellert trotzdem in der Gunst der Gemeinde über anderthalb Jahrhunderte sich zu halten vermocht hat, so liegen die Gründe dafür in der klaren Persönlichkeit des Dichters, dessen herzliche und lautere Frömmigkeit in überall klarer und würdevoller Sprache aus jeder Zeile seiner Lieder zu jedem spricht, in dessen Innerem verwandte Saiten erklingen.

Ganz im Gegensatz dazu ist Klopstock — wenn er vielleicht auch einmal hier und dort gesungen wird — völlig unpopulär geblieben bis auf den heutigen Tag. Er hat[1]) „die Steigerung der Kunstlyrik und Erhebung der Unmittelbarkeit der Empfindung“ über alles gesetzt; dabei hat er zwar an Pathos und Sentimentalität das Höchste geleistet, dessen der Mensch — auch zu ertragen — fähig ist, aber zugleich auch ist seine Sprache bei allen Beiwörtern oder trotz aller dieser häufig von einer Unklarheit, die freilich einer Volkstümlichkeit nicht günstig ist. Man darf sich nicht verhehlen, daß oft genug, wenn auch Klopstock das Gegenteil behauptet, seine Worte nichts anderes oder nicht viel mehr als rhetorische Deklamationen enthalten. Von dem, was das schlichte Empfinden des einfachen Christen verlangt, was der fromme Kirchgänger vor allem aus seinem Gesangbuch heraus zu lesen und zu singen wünscht, — davon bringt Klopstock jedenfalls gar nichts.

So konnte das religiöse Lied nicht mehr überboten werden; in Klopstock findet die eine Linie der Entwicklung, des Kirchen-

---

[1]) Nach Koch a. a. O. III 6.

liedes als Gemeindeliedes, ihr Ende, wie in Gellert die andere: in Klopstock das im Schwunge der Begeisterung alles überfliegende Pathos, das alle anderen Individuen übersieht, wenn es nur sich selbst erhebt in die höchsten Sphären unklarer Mystik; — auf der anderen Seite in Gellert, der weit davon, diesen Fehler der Überweltlichkeit zu teilen, nun in den entgegengesetzten fällt. Er möchte jeder einzelnen Seele die hohen Wahrheiten genau und sorgfältig zergliedert vor den Augen auf den Tisch hinbreiten, daß sie auch jede zu ihrem Heil erkenne, und zum Überfluß ergeht er sich in einer Fülle von Moralbetrachtungen und Anweisungen zum heiligen Tugendleben, daß auch in dieser Richtung jedes Mehr zu einem Zuviel wird. Auch diejenigen geistlichen Lieder, die Gellert und Klopstock zum Preise Gottes in seinem Walten in der Natur gesungen haben, vermögen wohl das Herz in andachtsvolle Stimmung zu erheben, aber auch hier bezeichnen die Gellertschen Lieder die Grenze des für den kirchlichen, gottesdienstlichen Gebrauch Zulässigen.

2. Die Lieder, die der Rationalismus hervorgebracht hat, hätten der Kirche sicherlich geringen Schaden nur bringen können; viel größer war die Gefahr, welche von der sogenannten Gesangbuchsverbesserung ausging. Noch im Anfang des Jahrhunderts (1713) galt es, daß Gesangbücher „ein Anfang von symbolischen Büchern" seien, die „der ganzen lutherischen und evangelischen Kirche Lehr und Bekenntnis dartun und also billig rein und unverfälscht gehalten werden sollen [1]), — jetzt durfte Klopstock (1758) schreiben [2]): „. . . . . wir sind oft mitten in unserer Andacht durch Gedanken und Ausbrüche unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in besseren Stellen in uns hervorgebracht haben." Es ist nicht Selbstüberhebung, die ihn so reden läßt, sondern einfach völlige Unfähigkeit, sich in den Geist jener „Gedanken und Ausbrüche" hineinzudenken.

Klopstocks Worte wirkten wir eine Sturmfanfare. — Die alten, zum Teil recht guten Gesangbücher fand man ungenießbar — Klopstock war ja bestimmend für die Geschmacksrichtung — und nun wurde mit einem Eifer geändert, der auch die teuersten Kernlieder eines Luther und Gerhardt nicht unbeschmutzt ließ. Wie das Lied jener Tage kalt und nüchtern erklang, so mußte auch das der Alten, [3]) soweit es

---

[1]) Löscher in der Vorrede zum Wittenberg. Gesangbuch 1713.

[2]) Vergl. § 18, I 2.

[3]) Enthalten doch nicht einmal alle „O Haupt, voll Blut und Wunden" und „Ein' feste Burg".

überhaupt dessen für wert erachtet wurde, völlig aller Wärme beraubt werden, vor allem also des biblischen Gehalts und Ausdrucks: Buße, Heiligung, ewiges Leben, Glaube, ja vielfach Christus und selbst Gott paßte nicht in das Lexikon des Rationalismus, er setzte dafür die wässerigen Begriffe Besserung, Kraft der Besserung, bessere Welt, Tugend, Christentum, Vorsehung, Gottheit. So stellt sich der Anlauf wider das Gesangbuch schließlich dar nicht als ein Fechten wider „Gedanken und Ausbrüche," vielmehr als einen wütenden Sturm der „gefrorenen Dogmatiker und Neotheologen" [1]) gegen die Bibel, den alten Glauben, wider Christus und Gott.

III. Aufgaben:

1. Das Wesen des Rationalismus ist kurz darzustellen.
2. Weise die Lieder Gellerts auf, deren Inhalt allgemein christlich, und diejenigen, deren Inhalt rationalistische Färbung zeigt.
3. Vergleiche „Jesus lebt, mit ihm auch ich" mit „Jesus, meine Zuversicht".
4. Der Rationalismus Gellerts ist an seinen Liedern nachzuweisen.
5. Charakteriesiere Klopstock als Kirchenliederdichter!
6. Die Beliebtheit, deren sich Gellerts Lieder noch heute in der Gemeinde erfreuen, soll erklärt werden.
7. Klopstocks Unpopularität ist zu begründen.
8. Klopstock und Gellert, die Endpunkte zweier Linien in der Entwickelung des Kirchenliedes.
9. Die negative Bedeutung Klopstocks in der Geschichte des Kirchenliedes.
10. Die tieferen Gründe der „Gesangbuchsverbesserung" sind aufzudecken.
11. Von den in § 18 II gewonnenen Ergebnissen aus soll ein Ausblick in die weitere Entwickelung versucht werden.

7. Die Zeit nationaler und religiöser Erneuerung.

Für die Weiterentwickelung des Kirchenliedes kommen mehrere Faktoren in Betracht: das nationale Elend und die völkische Erhebung im Kampf um das Heiligtum des Vaterlandes, der Kampf wider eine einseitig rationalistische Theologie und daraus erwachsende religiöse Vertiefung und endlich die Einheitsbestrebungen der Romantiker.

Hat die Not der Napoleonischen Bedrängnis das Volk wieder beten gelehrt, daß es auszog mit Gott, für König und Vaterland, so hat es die Herrlichkeit der wunderbaren Siege die gnädige Hilfe Gottes erkennen lassen, und wie die Führer nach der großen Ent-

[1]) Friedrich Daniel Schubart, Beschreibung seines Lebens, Stuttgart 1791.

scheidungsschlacht auf ihre Kniee niedersanken und dem König der Könige die Ehre gaben, so erwacht auch in den Herzen der befreiten Völker von neuem echter Christenglaube, der da weiß, daß der Herr seinem Gesalbten hilft, und durch die deutschen Gaue erscholl es: „Gebt unserm Gott die Ehre!“ — Und nun kam das Jahr 1817, das Jubiläumsjahr der Reformation: das klopfte eindringlich an die Herzen und weckte Erinnerungen, die dort, ach lange, geschlummert, die Sehnsucht ward wach nach neuem kirchlichen Leben — das war der Anfang zum Bessern.

Aus der Pflanzstätte der Herrnhuter Brüder ging ein Mann hervor, Friedrich Schleiermacher, der mit seinen „Reden über Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ dem Rationalismus mit scharfer Waffe zu Leibe ging; in seiner Glaubenslehre stellte er das fromme Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit von Gott in das Zentrum aller Seelenvermögen und gründete auf dieses Gefühl die ganze Religion. Und in Halle lehrte der fromme Professor A. Tholuck die jungen Studenten und künftigen Träger des christlichen Amts und predigte es allem Volk, daß die heilige Schrift die alleinige Quelle des Glaubens und christlichen Lebens sei; Neander in Berlin lenkte die Blicke auf die Geschichte der christlichen Kirche, von der er nachwies, daß sie nicht eine Anekdotensammlung zur Belustigung „aufgeklärter“ Köpfe, sondern ein sprechender Erweis von der göttlichen Kraft des Christentums sei, eine Stimme der Lehre und der Erbauung und Warnung für alle, welche hören wollten.“

So trat ein neuer, verjüngter Pietismus allenthalben auf den Plan und allmählich gelang es ihm, den Geist öder, fruchtloser „Aufklärung“ niederzukämpfen.

Nicht unwesentlich war es, daß die Idee der Romantiker, das gesamte Leben mit Christentum zu durchdringen, einer mittelalterlichen Frömmigkeit, die freilich der religiösen Aufklärung völlig entgegengesetzt war, durch ihre Dichtungen wieder Bahn zu bereiten und Boden zu gewinnen, — von den besseren und späteren Gliedern der Schule mit allem Nachdruck zu verwirklichen gesucht wurde.

§ 19.

Die romantischen Dichter des Kirchenliedes.

I. 1. Friedrich von Hardenberg (Novalis) (1772—1801) ist von seiner Zeit, der er gewissermaßen in seinem religiösen Liede vorangeeilt ist, nicht verstanden worden: er steht zu sehr noch als völlig fremdartige Erscheinung unter den vernünftig-kalten Aufklä-

rungsleuten mit seinem tiefen und warmen religiösen Empfinden. Seine Lieder sind unmittelbare Erzeugnisse seines Lebens. „Es ist ein wirklicher Leidenszustand, aus dem heraus sie geboren sind. Die Trauer um die verlorene Braut paarte sich mit der Stimmung des Schwindsüchtigen.“[1]) So gleichen seine Glieder der Perle, die in kranker Muschel erzeugt ward.

Man darf außerdem nicht vergessen, daß Novalis einer Familie entstammt, die sich zur Brüdergemeinde hielt, und daß durch diese tiefe Frömmigkeit seine Poesie ebenso reich befruchtet ist als durch die Anregung, die der Jüngling von den Reden Schleiermachers über die Religion empfangen hat.

Novalis hat aus der romantischen Schule heraus mit seinen geistlichen Liedern eine Brücke zum Volke geschlagen, nicht nur daß er durch seine schlichte und doch so tiefe Lyrik das durch die Nachbeter Gellerts verödete und verflachte Kirchenlied in eine höhere dichterische Sphäre hob, hat er in den Vordergrund seines Liedes die lebendige Persönlichkeit des Herrn gestellt und damit den Glauben an ihn als den Angelpunkt der christlichen Religion herausgehoben und so das „rationalistisch-abgeblaßte Christentum seiner Tage wieder aufgefrischt.“[2])

Schleiermacher hat dem edlen Dulder und Dichter ein köstliches Denkmal[3]) gesetzt: „Nur schweigend will ich euch hinweisen auf den zu früh entschlafenen göttlichen Jüngling, dem alles Kunst ward, was sein Geist berührte, seine ganze Weltbetrachtung unmittelbar zu einem großen Gedicht, den ihr den reichsten Dichtern beigesellen müßt, jenen Seltenen, die ebenso tiefsinnig sind als klar und lebendig. An ihm schaut die Kraft der Begeisterung und die Besonnenheit eines frommen Gemüts und bekennt, wenn die Philosophen werden religiös sein und Gott suchen, wie Spinoza, und die Künstler fromm sein und Christum lieb haben, wie Novalis, dann wird die große Auferstehung auf beiden Welten gefeiert werden.“

In unsern Gesangbüchern, meist in den Anhang verwiesen, finden wir die innig empfundenen, schlichten Jesuslieder: „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist“ und „Wenn alle untreu werden“. Von seinen fünfzehn geistlichen Liedern finde noch das folgende hier eine Stätte[4]):

---

[1]) Für die weitere Darstellung sei hingewiesen auf das treffliche Buch Fr. Nippold, Das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts.

[2]) Karl Busse, Novalis' Lyrik, Oppeln 1898.

[3]) Nach Koch a. a. O. III, 246.

[4]) Die aus dem Original ausgeschiedenen fünf Strophen sind nach K. Busse als besonderer Hymnus anzusehen.

1. Was wär ich ohne dich gewesen?
Was würd' ich ohne dich, Herr sein?
Zu Furcht und Ängsten auserlesen
Ständ ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt ich sicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär ein dunkler Schlund,
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem tät ich meine Sorgen kund?

2. Einsam verzehrt von heißem Sehnen,
Erschien mir nächtlich jeder Tag,
Ich folgte nur mit heißen Tränen
Dem weiten Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh im Getümmel
Und hoffnungslosen Gram zu Haus.
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

3. Hat Christus sich mir kundgegeben,
Und bin ich seiner erst gewiß,
O dann verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenlose Finsternis.
Nun spür ich erst des Christen Würde,
Mein Schicksal wird erklärt durch ihn,
Und leichter trag ich jede Bürde,
Seh in der Wüste Rosen blühn.

4. Das Leben wird zur Liebesstunde,
Die neue Welt spricht Lieb und Lust,
Und Balsam träuft in jede Wunde,
Und frei und voll klopft jede Brust.
Für alle seine tausend Gaben
Bleib ich sein demutsvolles Kind,
Gewiß, ihn unter uns zu haben,
Wenn zwei auch nur versammelt sind.

5. O geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein.
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein!
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an.
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgetan.

2. Über dem Sänger des Vaterlandes hat man zu lange den Dichter geistlicher Lieder Ernst Moritz Arndt[1]) (1769—1860) vergessen. Wie er durch seine volkstümlichen Schriften zur Weckung des deutschen Gewissens beigetragen und so für Deutschlands nationale Befreiung gekämpft hat, so hat nicht minder er für Erneuerung des religiösen Lebens gestritten. Insonderheit ist er durch seine Schrift „Vom Wort und Kirchenlied“ mannhaft eingetreten für eine durchgreifende Reform des Gesangbuches. Und in all den Streitigkeiten seiner Zeit hat er es erkannt und bekannt, daß allerdings die Formen für die Darstellung des Glaubens, die Systeme der Theologie in den Zeitläuften mit ihrer verschiedenartigen Bildung wechseln müssen, aber doch kein Zeitalter hinauskommen werde über den persönlichen Glauben der Apostel und der ersten Gemeinde, wie der Reformatoren. Dieser felsenfeste Glaube hat bei ihm seinen herrlichen Ausdruck gefunden in dem Liede „Ich weiß, an wen ich glaube“; er ist in frommer, echt kindlicher Weise ausgeklungen in dem Weihnachtsliede „Du lieber, heilger, frommer Christ“. Dieser Glaube

[1]) Der Gang seines Lebens darf als bekannt vorausgesetzt werden.

gründet sich auf die Geburt des „teuren Gottessohnes", drum jauchzt er in dem Weihnachtslied „Der heilge Christ ist kommen":

„Der Glaube geht zum Himmel
Nun aus dem Weltgetümmel
Auf einem sichern Steg.

In diesem Glauben findet er Trost für seine Sünden, im festen Vertrauen auf die „wunderbare Treue", die ihn zum Heiland lockt, ruft er den verzagten Sündern in seinem Abendmahlsliede zu: „Kommt her, ihr seid geladen". So ruft er, selbst im Sterben froh, den Seinen zu: „Geht nur hin und grabt mein Grab" und tröstet sie:

„Weinet nicht, mein süßes Heil,
Meinen Heiland hab ich funden,
Und ich habe auch mein Teil
In den warmen Herzenswunden,
Woraus einst sein heilig Blut
Floß der ganzen Welt zu gut.

Weint nicht! mein Erlöser lebt!
Hoch vom finstern Erdenstaube
Hell empor die Hoffnung schwebt;
Und der Himmelsheld, der Glaube,
Und die ewge Liebe spricht:
Kind des Vaters, zittre nicht!"

So bedeutet uns deutschen evangelischen Christen Ernst Moritz Arndt den echten Dichter des Vaterlandes, des freien Deutschlands, aber noch mehr den unsterblichen Sänger des himmlischen Vaterlandes. Sein Lied, es ist das eines alten Recken, der in unerschütterlichem Gottvertrauen feststeht, ob auch die Wogen nationalen wie des beruflichen Zusammenbruchs hoch über ihm zusammenschlagen.

3. Auch der Dichter der „Geharnischten Sonette" Friedrich Rückert (1789—1866) hat durch religiöse Dichtungen an der Entwicklung des religiösen Lebens seinen Anteil genommen. Sein schönes Adventslied „Dein König kommt in niedere Hüllen" findet sich heute in allen besseren Gesangbüchern.

4. Das Weihnachtslied des Freiheitssängers Max von Schenkendorf (1783—1817) „Brich an, du schönes Morgenlicht" findet sich zwar nicht im Gesangbuch, aber auch dieses Lied ist in religiösen Kreisen beliebt. Seine erste Strophe lautet:

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Da ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern,
Es ist ein Schimmern, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret."

Auch das andere Lied „An das Herz" möge aus der Zahl seiner geistlichen Dichtungen Aufnahme finden:

1. Laß legen sich die Ungeduld,
Sei stille Herz, sei stille!
Dort oben waltet Vaters Huld,
Da neige sich dein Wille.

2. Was schauest du so viel herum
Und hast so viele Worte?
Bald wird doch alles still und stumm
An einer dunkeln Pforte.

3. Wir werden alle stumm und still
In unsre Gräber ziehen,
Ob einer dort sich regen will,
Vergebens ist sein Mühen.

4. Laß fahren, Herz, die Ungeduld,
Zur Ruhe mußt du kommen,
Und wirf dich in die Vaterhuld,
Das einig bringt die Frommen.

5. Und wenn wir dann so manches Jahr
Im stillen Grabe lagen
Wird uns ein Morgen hell und klar
Am fernen Aufgang tagen.

6. Da stillt sich Durst und Ungeduld
In seinen roten Gluten,
Da will des ew'gen Vaters Huld
In Strömen niederfluten.

7. Drum sei nur stille, Herz, fein still,
Bald legen sich die Wellen,
Der alles hat und geben will,
Wird deine Nacht erhellen.

Dem Adventslied „Komm nieder aus der Jungfrau Schoß" kommt insofern eine zeitgeschichtliche Bedeutung zu, als in ihm eine Parallele gezogen wird zwischen der Not der Zeit und der Zeit vor der Geburt des Heilandes.

5. Bei Friedrich Baron de la Motte-Fouqué (1777—1843) steht es umgekehrt wie bei Schenkendorf: seine Taten im Feld, seine patriotischen Gedichte sind fast verdrängt durch seine religiösen Gesänge, die ihm die hohe Gunst Friedrich Wilhelms IV. erwarben. Über dreihundert geistliche Lieder hat er gedichtet. Am bekanntesten ist „Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast". Im Volkston gehalten ist auch das andere „Wohin du mich willst haben, mein Gott, ich bin bereit."

6. In das Berliner Gesangbuch (1829) und dann in andere aufgenommen sind doch wenigstens eine Anzahl von Liedern Hardenbergs, ferner von dem Bischof der Brüdergemeinde von Albertini, von dem Herrnhuter Prediger Karl Bernhard Garve, dem Elberfelder Pfarrer Döring und dem Berliner Konsistorialrat Samuel Marot. Dieser lieferte als Beitrag das Konfirmationslied „Von des Himmels Thron sende, Gottessohn, deinen Geist". Von Döring singt die rheinische Kirche das Konfirmationslied „Wir flehn um deine Gnade". Garve ist mehrfach in den neueren Gesangbüchern vertreten, von ihm sind die Lieder „Ihr aufgehobenen Segenshände (Himmelfahrt) und das hier folgende:

1. Dein Wort, o Herr, ist milder Tau
für trostbedürft'ge Seelen;
laß keiner Pflanze deiner Au
den Himmelsbalsam fehlen;
erquickt durch ihn
laß jede blühn
und in der Zukunft Tagen
dir Frucht und Samen tragen.

2. Dein Wort ist, Herr, ein Flammenschwert,
ein Keil, der Felsen spaltet,

ein Feuer, das im Herzen zehrt
und Mark und Bein durchschaltet.
O laß dein Wort
noch fort und fort
der Sünde Macht zerscheitern
und alle Herzen läutern!

3. Dein Wort ist uns der Wunderstern
für unsere Pilgerreise;
es führt auch Toren hin zum Herrn
und macht die Einfalt weise.
Dein Himmelslicht
verlösch uns nicht
und leucht in jede Seele,
daß keine dich verfehle.

4. Ich suchte Trost und fand ihn nicht:
da ward das Wort der Gnade
mein Labsal, meine Zuversicht,
die Fackel meiner Pfade.
Sie zeigte mir
den Weg zu dir
und leuchtet meinen Schritten
bis zu den ew'gen Hütten.

5. Nun halt ich mich mit festem Sinn
zu dir, dem sichern Horte:
wo wendet' ich mich anders hin?
Herr, du hast Lebensworte.
Noch hör ich dein:
„Komm, du bist mein!"
das rief mir nicht vergebens,
ein Wort des ew'gen Lebens.

6. Auf immer gilt dein Segensbund:
dein Wort ist Ja und Amen.
Nie weich es mir aus Geist und Mund
und nie von unserm Samen.
Laß immerfort
dein helles Wort
in allen Lebenszeiten
uns trösten, warnen, leiten.

7. O sende bald von Ort zu Ort
den Durst nach deinen Lehren,
den Hunger aus, dein Lebenswort
und deinen Geist zu hören;
und send ein Heer
von Meer zu Meer,
der Herzen Durst zu stillen
und dir dein Reich zu füllen.

In diese Zeit gehört auch die Sammlung des Berliner Predigers Gustav Knak (1806—1878) „Simon Johanna, hast du mich lieb?" Von seinen Liedern sind die beiden „Zieht in Frieden eure Pfade" und noch mehr „Laßt mich gehn, laßt mich gehn" Gemeingut der evangelischen Kirche geworden.

Alle diese stehen im Ton dem älteren kirchlichen Liede nahe, während der Herrnhuter von Albertini in seinen Liedern häufig die mystische Gemeinschaft mit Christus im Tone des hohen Liedes ihren Ausdruck findet. Ein tiefes Bekenntnis hat er abgelegt in dem Liede eines Gotteskämpfers:

„Auch mich, Herr, hast du übermocht
Und deinem Willen unterjocht,
Du warst zu stark, du hast gewonnen,
Es huldigt dir mein freier Sinn.
Kein Tröpflein Bluts ist dir entronnen:
Mein Alles legt vor dir sich hin.
Komm Hand, der ich mich sonst entzog
Und leg mir auf dein sanftes Joch.
Statt dir, wie vormals, zuzurufen:
„Was machest du, o Gott, in mir?"
Komm ich vor deines Thrones Stufen
Und schwör auf ewig Treue dir
Mach alles, was du willst, mit mir,
Vor allem mach mich dir zur Zier.

II. Gervinus hat in seiner „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“[1]) über die im vorigen Abschnitt dargebotenen Lieder geurteilt, sie möchten eleganter und korrekter sein als die einer früheren Zeit, auch in gläubiger und frommer Begeisterung gemacht sein, — daß „der alte Glaube, aus dem die ersten Lieder entstanden, noch verbunden sei auch mit der jungen und gesunden Kraft, die jene alten Lieder als Wehr und Waffen gegen Not und Trübsal sang, das wird mich niemand glauben machen“. Er führt diesen Mangel zurück auf den Umstand, daß dem Volk („uns“) „das Imposante jener alten Glaubenskraft, das Große in jener schlichten Einfalt in Religion, Poesie und Musik verloren gegangen sei“.

Es muß zugegeben werden, daß sich in diesen neueren Liedern mancherlei des Kraftlosen, ja des Süßlichen findet, das nur auf eine gesteigerte Sentimentalität Eindruck machen wird, wenn aber diese Lieder aus „gläubiger und frommer Begeisterung“ heraus geboren sind, dann ist es ein psychologischer Widerspruch, daß sie nicht auch den Glauben wecken sollen, der als eine Kraft sich erweist wider Not und Trübsal. Es muß auch bestritten werden, daß dem Glauben — wenigstens zu der Zeit der Erhebung Deutschlands — in schlichter Einfalt es an dem großen Zug, an dem „Imposanten“ gefehlt habe. Es ist nicht der Ort, das aus dem Volksleben zu erweisen, aber das Lied eines Novalis („Was wär ich ohne dich gewesen“), eines Arndt (Ich weiß, an wen ich glaube“), eines Schenkendorf („Brich an, du schönes Morgenlicht“) und viele andere, sie alle sind in ihrer Glaubensgewißheit und Glaubenskraft, den besten älteren Liedern an die Seite zu stellen.

Wenn die neueren Lieder nicht als Gesamtausdruck der Kirche angesehen werden sollen — auch dieser Vorwurf wird erhoben — so liegt der Grund dafür nicht in dem Gehalt der Lieder, sondern in der Kirche selbst, die „ja selbst erst noch in immer heftiger werdenden Geburtswehen nach ihrer Neugestaltung ringt“ und es nicht zu verhindern vermag, daß sich das religiöse Leben jener Tage „überhaupt noch zu wenig auf kirchlicher Grundlage bewegt.“

Zudem ist die Aufnahme dieser Lieder in das Gesangbuch zwar aufs heftigste bekämpft worden, aber endlich hat sich das richtige und gesunde Empfinden des deutschen christlichen Volkes nicht mehr dämpfen lassen, und so hat beschränkter Parteistandpunkt die besten der neueren Lieder für das Gesangbuch und damit endlich für den kirchlichen Gebrauch freigeben müssen. Wer trotz dieser Tatsache an der „Unkirchlich-

---

[1]) Die Betrachtung geht von der Polemik gegen G. aus, da seine Ansicht noch immer weit verbreitet ist.

keit" jener Lieder festhält, der „stellt die ungeheuerliche Behauptung auf, daß die innigsten Jesuslieder, die wir besitzen, Lieder, die Sonntag für Sonntag in den protestantischen Gotteshäusern gesungen werden, von jedem christlichen Bekenntnisse entfernt seien."[1]) — „Die Anbetung Jesu redet deutlich genug, da braucht man kaum daran zu erinnern, daß die protestantisch-christlichen Gemeinden besser wissen werden, als Literaturhistoriker, ob ein Lied ihrem Glauben entspricht oder nicht."

8. Aus den Tagen der Revolution und Wiederhebung.

Im Jahre 1835 erschien „Das Leben Jesu" von David Strauß. In ihm hat der Verfasser das Leben Jesu dargestellt als ein Produkt der absichtslos dichtenden Sage. Einige Jahre darauf suchte er in seiner Glaubenslehre den Nachweis zu führen, daß alle christlichen Lehren durch die moderne Wissenschaft aufgelöst seien. Diese beiden Werke, namentlich das erstgenannte, sind für das religiöse Leben des Volkes von revolutionärer Bedeutung gewesen. Indem Strauß die „geschichtlichste Gestalt der ganzen Geschichte" in mythischen Nebeldunst auflöst, stellt er zugleich die Existenz der christlichen Kirche in Frage und löst gleichzeitig das persönliche Verhältnis der erlösten Seele zu ihrem Erlöser. So ist durch das Straußsche Buch ein höchst unheilvoller Einfluß auf das gesamte innere Leben des Volkes ausgeübt worden.

Dazu kam, daß die Union (1817), anstatt zu verbinden, die Gegensätze zwischen Reformierten und Lutheranern von neuem scharf hervorhob und die Geister mächtig erregte. In den schon vorhandenen Sekten erwachte kräftigeres Leben, neue mit neuen und kräftigeren Irrtümern bildeten sich. — So waren die gleichen Jahre, die für die Entwicklung des nationalen Einheitsgedankens so bedeutsam verliefen, für die Kirche Zeiten tiefster Erniedrigung.

Zwar gelang es der Reaktion der Jahre 1849—1850, des wilden Treibens Herr zu werden, aber doch nur äußerlich; unter der Asche glimmte es weiter. „In den fünfziger Jahren hat es wie ein Alpdruck auf der volkskirchlichen Seite der deutschen Kulturentwicklung gelegen."[2]) Die festeste Grundlage des religiösen Volkslebens, das gegenseitige Vertrauen, ist geschwunden; das „Zusammengehörige ist weit

---

[1]) Karl Busse a. a. O. S. 49 über Novalis.

[2]) Nippold, Das Christuslied, S. 94.

auseinandergerissen und das Feindliche zu einem unnatürlichen Bündnis zusammengeschweißt.“

Freilich hat es auch in diesen Jahren an bedeutenden Männern nicht gefehlt, die mit aller Kraft für die Rettung der alten Ideale des evangelisch-kirchlichen Lebens eintraten, Klaus Harms, Wilhelm Hülsemann, Albert Knapp, Philipp Spitta, — doch keinem von ihnen darf man einen nachhaltigen Einfluß auf die Zeitgenossen zuschreiben; der Zeitgeist erfuhr seine Bestimmung durch Männer wie Herwegh, Prutz und Freiligrath, die ihr „Reißt die Kreuze aus der Erden“ in die Menge hineinriefen und sie durch die Philosophie von „Kraft und Stoff“ dem Idealismus christlichen Lebens völlig entfremdeten.

Aber doch vermochten diese Erscheinungen auf die Dauer die Volksseele nicht zu beherrschen. Die Kirche besinnt sich auf ihre Aufgaben: was vorher gerissen, zu künstlicher Gemeinschaft nur gefügt, jetzt wird es durch gemeinsame Arbeit verbunden: äußere, innere Mission, Gustav-Adolf-Verein, sie bringen endlich eine wirkliche Gemeinschaft zustande und erwirken einen neuen Aufschwung des religiösen Lebens. Es findet seine Sänger in Julius Sturm, Karl Gerok und vielen anderen.

§ 20.

Dichter aus den Zeiten der Revolution und des wiedererwachten religiösen Lebens.

1. Als einer der schärfsten Gegner der Union trat der Kieler Propst Klaus Harms (1778—1855) auf mit seinen fünfundneunzig Thesen (1817). In ihnen wendet er sich wider das „Papsttum der Vernunft“, den Liberalismus, von dem die Kirche so gut erlöst werden müsse als 1517 von römischer Tyrannei, und fordert energisch Rückkehr zum alten lutherischen Glauben. Seine (30) Lieder sind durchaus biblisch und rechtgläubig und haben einst viel Segen erwirkt. In unseren Gesangbüchern steht meist das Lied (Gebet für die Obrigkeit) „Gott woll' uns hoch beglücken“.

In einer Linie mit ihm als Dichter steht Wilhelm Hülsemann (1781—1865), dessen Hauptverdienst auf dem Gebiete der Gesangbuchsreform liegt. Er dichtete das Lied „Vater, kröne du mit Segen“; die übrigen seiner wohl dreihundert Lieder haben keine Aufnahme in das Gesangbuch gefunden.

2. Von größter Bedeutung für die Geschichte des Kirchenliedes ist Albert Knapp (1798—1864). Er ist ein hochbegabter christlicher Lyriker, dessen Lieder sich durch Entschiedenheit des Bekennt-

nisses ebenso sehr auszeichnen als durch Schönheit der Darstellung. In seiner poetischen Anschauung verklärt er Natur und Geschichte durch das Licht des Evangeliums, oft mit einer Tiefe und Innigkeit, die ihn den besten Dichtern — nicht nur geistlicher Lieder — an die Seite stellt. Freilich hie und da schaut der lutherische Theologe aus seinen Liedern („Eines wünsch ich mir vor allem andern“), aber doch nirgends ist ein nüchterner Lehrton zu verspüren, überall erbaut er. Ganz besonders hat er durch sie die Missionsarbeit befruchtet.

Aber nicht in seinen eigenen Dichtungen allein ruht sein Verdienst; durch Begründung der „Christoterpe“ (1833), zu deren Mitarbeit er zahlreiche und recht verschiedene Naturen anzuregen wußte, hat er „der gebildeten Laienwelt jahrzehntelang ein gläubiges Bibelchristentum in künstlerischer Form vermittelt.“[1]) Freilich hat er mit seinen Aufmunterungen zur Mitarbeit nicht immer Glück gehabt, es ist nicht zu bestreiten, daß die Christoterpe auch recht minderwertige Gaben darbietet. Bekannt ist die Anekdote über seinen Freund Gustav Schwab, der wohl den Beruf des geistlichen Dichters nicht in sich fühlen mochte und ihm schrieb[2]):

„Keinen gellernden Knapp
Und keinen knappernden Gellert!
Laßt an Seele und Leib,
Jeden, wie Gott ihn erschuf.“

Von ihm singen wir in der Passion das erwähnte „Eines wünsch ich mir vor allem andern“, zur Himmelfahrt „Hallelujah! wie lieblich stehn hoch über uns die Himmelshöh'n“, bei Missionsfesten „Der du zum Heil erschienen“, „Einer ist's, an dem wir hangen“, zur Kirchweih „Gott, Vater aller Dinge Grund“ und zur Konfirmation im Wechselgesang mit den Kindern „Vor dir Todesüberwinder“.

3. Einen gleich großen Einfluß hat auch Philipp Spitta (1801 bis 1859) ausgeübt. Er ist der Sänger des Friedens inmitten einer von kirchlichen Zeitkämpfen stark bewegten Zeit, und auch heute wird sich niemand dem Friedenshauche seiner Lieder zu entziehen vermögen, in deren Mittelpunkt fast ausschließlich der Herr Christus steht.

Glaube, Hoffnung, Liebe sind ihm die Kennzeichen wahren Christentums — „Es kennt der Herr die Seinen“. Er preist „O selig Haus, wo man dich aufgenommen“ und gelobt in dieser Erkenntnis „Ich und mein Haus, wir sind bereit, dir Herr, die ganze Lebenszeit mit Seel und Leib zu dienen“ und mit den Kindern

[1]) Wetzstein, Kompendium S. 252 ff.

[2]) Nach Nippold a. a. O. S. 61.

am Tage der Konfirmation „Bei dir, Jesu, will ich bleiben“. Das folgende Osterlied verdiente, in alle Gesangbücher aufgenommen zu werden.

1. Wandle leuchtender und schöner,
Ostersonne, deinen Lauf;
denn dein Herr und mein Versöhner
stieg aus seinem Grabe auf.
Als das Haupt er sterbend beugte,
bargst du dich in nächt'gen Flor;
doch jetzt komm hervor und leuchte,
denn auch er stieg längst empor!

2. Erde, breite dich in Frieden
unter deinem Himmel aus;
denn dein Herr ist nicht geschieden,
er zerbrach des Todes Haus.
Deine starken Felsen bebten,
als er seinen Geist verhaucht,
grüße nun den Neubelebten,
wonnevoll in Licht getaucht!

3. Doch du selber, meine Seele,
sag, wie feierst du den Tag,
da der Herr des Grabes Höhle
mit gewalt'gem Arm durchbrach?
Feierst du sein Auferstehen
auch in rechter Osterfreud?
Kann man an dir selber sehen,
welch ein hoher Festtag heut?

4. Bist du mit ihm auferstanden
aus der Sünde Todesnacht?
Hast du dich von ihren Banden
losgerungen, frei gemacht?
Oder liegst du noch verborgen
und in deinen Sünden tot?
Kündet deinen Ostermorgen
noch kein helles Morgenrot?

5. O dann laß dich nicht bedecken
länger mehr die finstre Nacht;
sieh, dein Herr ist, dich zu wecken,
von dem Tode aufgewacht!
komm, vom Schlaf dich zu erheben,
komm, der Fürst des Lebens ruft:
Wache auf zum neuen Leben,
steig herauf aus deiner Gruft.

6. Sieh, er reicht dir hülfreich, gnädig
die durchbohrten Hände hin,
macht dich der Betäubung ledig,
weckt mit Liebesruf den Sinn.
Keine Strafe sollst du scheuen,
darum bleibe nicht zurück,
raff dich auf, dich zu erfreuen
an des neuen Lebens Glück!

7. Steig empor zum neuen Leben,
denn du schliefest lang genug;
Kraft zum Leben wird dir geben,
der für dich den Tod ertrug.
Fang nur an erst aufzustehen;
fühlst du dich auch noch so matt,
der wird dir zur Seite gehen,
der dich auferwecket hat.

8. O bedenke und erwäge,
wie du gehn magst, nicht so lang!
Solch Bedenken macht nur träge,
macht dich mehr noch schwach und krank.
Keine Hülfe wird versagen
er, wenn du nur erst begannst,
wird dich auf den Armen tragen,
wo du selbst nicht gehen kannst.

9. Sieh, dein Herr ist auferstanden,
daß du könntest auferstehn,
aus der Sünde Haft und Banden
in die schönste Freiheit gehn!
Willst du ihm dich nur ergeben,
streift er deine Ketten ab,
und du siehst dein altes Leben
hinter dir als leeres Grab.

Bei Knapp schwingt die Phantasie oft in höheren Tönen als bei Spitta, aber zu diesem zieht uns das stille Sinnen einer ruhigen aber

warmen Glaubensfestigkeit, die in eindringlichster Weise von dem redet, was seine ganze Seele erfüllt. Nichts erscheint gekünstelt und gesucht, nirgends dogmatische Befangenheit oder konfessioneller Übereifer. Wie bei Knapp, so nehmen auch bei ihm in objektiver Fassung „Natur- und Lebensbilder unter dem Stempel eines echten Christentums anschauliche, erbauliche Formen an, und silberrein und erquickend strömt die Andacht eines frommen Herzens ins Herz des empfänglichen Lesers." Knapp wendet sich mehr an die Gebildeten der Nation, aber auch der einfachste Christ wird in Spittas „Psalter und Harfe" reiche und tiefe Erbauung finden.

4. Es war nachgerade soweit gekommen, daß das Attribut „fromm" als ein Epitheton von sehr zweifelhaftem Wert galt, über den „Frommen" zuckte man halb spöttisch, halb mitleidig die Achsel und belächelte ihn. Da erschien (1852) — eine mutige Tat in jenen traurigen Zeitläuften — ein Bändchen Gedichte unter dem Titel „Fromme Lieder". Der Dichter war der Köstritzer Pfarrer Julius Sturm (1816—1896).

Zwar scheut er sich nicht vor dem Geständnis

„In Möncherei und Muckerei
Sucht ich nie meinen Ruhm"—,

wer aber daraus einen falschen Schluß ziehen sollte, dem gegenüber bekennt er:

„In den Tiefen meiner Brust
Wohnt der lebend'ge Gott.

Und wert gilt mir nur seine Gunst
Und nicht der Welt Geschrei
Nur ihm verdank ich meine Kunst,
Und meine Kunst ist frei.

Ich bin die Harfe, die erbebt,
Wenn er sie tönen heißt,
Und was in meinem Liede lebt,
Ist Geist von seinem Geist.

Den Glauben möchte er seinem Volk erhalten, der einst die Kirche gegründet:

„O halt ihn fest, ich sag's mit Beben.
Denn du erliegst den feindlichen Gewalten,
Wenn du dein höchstes Kleinod preisgegeben."

Darum, so wenig passiv sich der Dichter gegenüber den kirchlichen Mißständen verhält, bleibt er doch nicht in ihnen stecken, sondern führt sein Volk zu den ewigen Gütern, die uns durch den Herrn verbürgt sind.

„Nimm Flügel, o mein Geist, nimm Adlersflügel!
Dich fesselt ja die träge Scholle nicht;
Laß unter dir die Täler und die Hügel
Und schwing dich kühn empor ins ew'ge Licht!

O glaube nur, es ist kein leeres Hoffen,	Dir steht ja überall der Himmel offen,
Daß du das Ziel erreichst der hohen Bahn;	Seit ihn die Liebe dir hat aufgetan."

So durchwandelt der sinnige Dichter das ganze Leben des Herrn, überall deckt er die Ewigkeitsgedanken auf, kleidet sie in schöne Formen, und indem er sich selbst in die tiefsten Tiefen des Leben Jesu versenkt, weist er den Leser himmelwärts.

Dem „guten Hirten" stellt er die Kindlein dar mit dem Tauflied „Guter Hirt, der seine Herde mit dem eignen Blut erkauft", zu ihm wendet er sich, wenn die Welt ihn verlassen „Wenn uns die Feinde kränken", um seinetwillen wird er beim Gott des Eifers Gnade finden „Mag über uns dein Eifer flammmen". Diese Lieder, wie eines zum Geburtstag des Landesherrn „Ein Haupt hast du dem Volk gesandt" haben in den besten Gesangbüchern Aufnahme gefunden.

Die Bedeutung Sturms, wie der Grund für den Erfolg,[1]) der seinen Dichtungen zuteil wurde, ist nach allem zu finden in seinem mannhaften Bekenntnis zu Christo in flauer Zeit und in dem hohen, wahrhaft christlichen Idealismus, mit dem er den Christusglauben seinem Volk, dem sein Herz in warmer Liebe entgegenschlägt, als das einzige Mittel der Rettung anpreist und darbietet.

5. Wenn schon Julius Sturm in seinen Gedichten sich tief in das Leben des Herrn versenkt hat, so gilt das in noch höherem und weiterem Maße von Karl Gerok (1815—1890), dem Württemberger Prälaten. In seinen „Palmblättern" hat er das Leben des Herrn so wunderbar schön und tief gezeichnet, wie keiner vor ihm. Diese Sammlung von Christusliedern ist die volkstümlichste aller Sammlungen. Sie ist fünfundzwanzig Jahre später erschienen als Spittas „Psalter und Harfe" und die Anzahl ihrer Auflagen übertrifft die Anzahl jener um das Doppelte. Einen ähnlichen Erfolg haben auch Geroks „Pfingstrosen", auch seine „Deutsche Ostern" nicht errungen. Dieser ist wesentlich der klaren Anschaulichkeit und packenden Tiefe zuzuschreiben, mit der er die einzelnen Züge aus dem Leben des Herrn und der Seinen in wundervoller Sprache dargestellt hat, in ihrer schlichten und doch gewaltig wirkenden Einfachheit. Weder das Kind vermag sich ihrer tiefgehenden Wirkung zu entziehen, noch der gereifte Mann schwerer zugänglichen Gemütes, — alle müssen, wenn sie sich einmal dem Einfluß Geroks hingeben, einen gewaltigen Eindruck von ihm empfangen, der sie nimmer losläßt.

„Heilige Worte" — „Heilige Zeiten" — „Heilige Berge" — „Heilige Wasser" — in allen Teilen der „Palmblätter" steht der

[1]) In mehr als 50 Auflagen verbreitet.

Herr im Vordergrund, alles gruppiert sich um seine lichte Persönlichkeit. Da singt er auf Grund von Joh. 16_7:

1. Es ist euch gut, daß ich von hinnen geh'
Zwar euer Herz ist ob dem Wort voll Trauern,
Doch himmlisch Glück erblüht aus Erdenweh,
Und ewig Leben kennt kein Todesschauern;
Zum Heil für euch und viele fließt mein Blut:
Es ist euch gut.

2. Es ist euch gut; noch kennt ihr euren Herrn
Im Geiste nicht, nur im Gewand von Staube;
Die Ähre reift nur aus verwestem Korn,
Es quillt der Wein nur aus zertretner Traube;
Vom Himmel tauf ich euch mit Geist und Glut:
Es ist euch gut.

3. Es ist euch gut; entwöhnt vom Mutterschoß
Lernt erst ein Kind die zarten Füße brauchen,
Und wenn sein Schiff zerbrach vom Windesstoß
Muß kühn die Brust in wilde Wogen tauchen;
In Sturm und Streit erwächst ein Heldenmut:
Es ist euch gut.

4. Es ist euch gut; jetzt könnt ihr's nicht verstehn,
Dieweil noch Tränen euren Blick umfloren,
Doch dermaleinst sollt ihr's im Lichte sehn,
Die Krone bleibt dem Glauben unverloren;
Drum, Kindlein, glaubt's, wie weh dem Fleisch es tut:
Es ist euch gut.

Bekannter dürfte sein das an Mt. 10_{16-20} anknüpfende „Ich sende euch", ferner „Sind das die Knaben alle?" (1. Sam. 16_{11}), dann „Das Mägdlein schläft" (Mt. 9_{24}) und „Das letzte Stündlein" (Off. Joh. 14_{13}). Es ist zu bedauern, daß Lieder wie „Ich klopfe an zum heiligen Advent" (Off. Joh. 3_{20}) (Advent), „Sieh uns fertig gegenwärtig" (Apg. 10_{33}), „Es ist in keinem andern Heil", oder „Golgatha" (Joh. 11_{16}) in — so weit ich sehe — keinem einzigen Gesangbuch zu finden sind. Von diesem mögen nur einige Strophen auf die tiefe Schönheit des ganzen Liedes einen Ausblick gewähren:

„Nimm, Herr, mich mit auf deinem Todesgange,
Daß ich den letzten Segen noch empfange,
Den du im Dulden, Bluten und Erblassen
Der Welt gelassen.

Mit Zions Töchtern möcht ich um dich klagen,
Mit Simon dir den Marterbalken tragen
Und mit Johannes unter bittern Wehen
Am Kreuze stehen."

Das ganze tiefe Leiden des Herrn durchlebt der Dichter mit — —

„Das Volk verstummt und wendet sich zu gehen,
Doch Herr, dein Kreuz bleibt aufgerichtet stehen,

Ein Heilspanier der Welt für alle Zeiten
Und Ewigkeiten.

Mich aber laß an deinem Kreuz verweilen,
Dein schuldlos Blut soll meine Wunden heilen,
Dein bittrer Kampf soll mir den Frieden geben,
Dein Tod das Leben!"

Wahrlich, es liegt kein Anlaß vor, das sangbare Passionslied nicht dicht neben Paul Gerhardts „O Haupt, voll Blut und Wunden" zu stellen.

Hat einer dem Volke die Augen und Herzen geöffnet für das geschichtliche Verständnis des Herrn, so ist es Gerok gewesen. In seinen Dichtungen tritt uns der Herr menschlich näher als der Eine, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig erschienen ist. „Wir stehen bei ihm nicht wie in dem sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnis vor einer Formel, die das ganze Leben und Handeln und Denken des Herrn selbst ausgestrichen hat."[1]) Gerok hat Christus mitten hinein in die Menschheitsgeschichte gestellt und darum hat er die höchste Aufgabe erfüllt, die dem Christen, dem Pfarrer, dem Dichter geworden ist, er hat die Ströme lebendigen Wassers in mächtiger Fülle und krystallener Klarheit zu den dürstenden Seelen geleitet, daß sie in Ewigkeit nicht dürsten.

6. Ich kann den Abschnitt, der von der Wiedererhebung handelt, billig nicht anders schließen, als indem ich die Blicke zu dem wende, dem Gerok innerlich verwandt, zu Emanuel Geibel (1815—1884), der freilich mehr als „Kaiserherold" seinen Anteil an der Zeitgeschichte hat, der aber nicht minder erkennt das, „Was uns fehlt" (1. Kor. $13_{1.\ 2}$). Er sieht: „Nichts blieb uns, als die schlimme Kunst, zu zweifeln und zu richten,

Ich aber sage euch: Fürwahr, es wird nicht anders werden,
Bis ihr den Blick nicht himmelwärts erhebt vom Staub der Erden,
Bis ihr dem Geist der Liebe nicht, dem großen Überwinder,
Demütig euer Herz erschließt und werdet wie die Kinder . . . . .

Sie ist ein Kind und doch ein Held mit unbesiegten Waffen,
Und weil sie noch an Wunder glaubt, so kann sie Wunder schaffen.

Er, der den Glauben aus dem väterlichen Pfarrhaus zu Lübeck mit ins Leben hinausgenommen hat, betet in dem wilden Treiben seiner Tage:

---

[1]) Nippold a. a. O. 185.

„Herr in dieser Zeit Gewog',
Da die Stürme rastlos schnauben,
Wahr', o wahre mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog,

Der noch sieht in Nacht und Fluch
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeschichte
Wüster Greuel nur ein Fluch."

Tritt in diesen wenigen Strophen des Dichters Auffassung seiner Zeit und seine Stellung in ihr deutlich zu Tage, so erscheint es ganz natürlich, daß wir auch bei ihm reife Früchte genug finden, echte Lieder, wert, von der christgläubigen Gemeinde gesungen zu werden. Ich erinnere an sein Gebet „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir!" und an das andere „O du, vor dem die Stürme schweigen"..

Auch Geibel ist ein frommer Sänger des Herrn, seine religiöse Dichtung ein trefflicher Kommentar zu seines Herren Worten, auch von ihm ist ein reicher Segen in das Volk hineingeströmt. Das wollen wir ihm nicht vergessen, den Stimmen zum Trotz, die sich in unsern Tagen wider ihn erheben.

§ 21.

Nachlese und Ausblick.

I. 1. Außer den Großen im Reiche des Kirchenliedes weist das Verzeichnis seiner Dichter noch eine staunenswerte große Anzahl von Namen auf, die gar nicht mehr, oder doch nur sehr beschränkten Kreisen bekannt sind, deren Namen aber wohl würdig sind, der Vergessenheit entrissen oder vor dem Vergessen bewahrt zu werden.

2. Ich nenne den Namen Dieffenbach, der uns als Kinder durch manch frohes Lied erfreut hat — ich denke nur an sein humorvolles „Waldkonzert" —; von ihm schätzen wir die beiden Tauflieder „Du rufst die Kindlein all zu dir" und „O Gott, wir danken dir" (nach der Taufe zu singen), das Abendmahlslied „Unser Weinstock, Herr, bist du", das Pfingstlied „O sende deinen Geist uns wieder" und zur Reformation folgende Paraphrase:

1. Die Zeit ist ernst, drum sei bereit,
das Kreuz des Herrn zu tragen,
und rüste dich zum letzten Streit,
mit Gott kannst du ihn wagen;
ist er für dich, was hat's für Not?
„Ein feste Burg ist unser Gott!"

2 Er ist's, der alles wirkt und schafft,
auf deine Kraft nicht baue;
sein ist das Reich, sein ist die Kraft,
auf ihn voll Demut schaue;
wirf von dir allen stolzen Wahn;
„Mit unsrer Macht ist nichts getan!"

3. Gewaltig ist der Feinde Drohn,
doch laß den Mut nicht sinken!
Hie Schwert des Herrn und Gideon!
Die Siegespalmen winken.
Streit' unverzagt in Gottes Heer,

„Und wenn die Welt voll Teufel wär'!"

4. Steh' auf dem Worte fest und wahr
mit treuem, echtem Glauben,
das halte fest nur immerdar,
das laß dir nimmer rauben.
Stürmt Welt und Hölle auch heran:
„Das Wort sie sollen lassen stah'n!"

3. Auch Eduard Mörickes (1805—1876), des schwäbischen Pfarrers, sei mit einigen tiefen und stimmungsvollen Proben gedacht.

Gebet.

Herr! schicke, was du willt,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides
Aus deinem Herzen quillt.

Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden.

Zum neuen Jahre.

Wie heimlicher Weise
Ein Englein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen!
Herz jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du Vater, du rate,
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

4. Teuer ist der Name Beyschlag, der des „Frühvollendeten" Franz und der des letztverstorbenen Bruders Willibald, des mannhaften und bis an sein Ende unermüdlichen Streiters für die evangelische Kirche. Beide Brüder sind mächtig bewegt worden von der Armut, „der Dürre der Zeit" auf nationalem und religiösem Gebiet, und wenn auch Willibald Beyschlag bei seiner Professur in Halle und seiner kirchenpolitischen Tätigkeit für die Muse nicht viel Zeit mehr erübrigen konnte, so wollen wir uns doch der „Heideröschen" freuen, „gewachsen in der Dürre der Zeit", die er nach des Bruders frühem Tode herausgab, — es ist manche herrliche volle Pfingstrose darunter. Auch dieser Sammlung lasse ich folgende Proben folgen.

Gebet.

Zu dir, o Herr, will ich mich retten,
Wenn mich die Welt, die harte, drängt,
Die Welt, die gern in ihre Ketten
Die gottgeborene Seele zwängt;

Zu dir, wenn mit des Hasses Pfeilen
Das unbewehrte Herz sie schlägt, —
Denn du, o Herr, kannst Wunden heilen,
Du schenkst die Kraft auch, die sie trägt!

Abendwunsch.

1. Die lauten Menschenstimmen schweigen,
Die Vöglein ruhn im Blätterzelt,
Derweil die Englein niedersteigen,
Mit Tau zu tränken Flur und Feld.

2. Noch wandelt in des Abends Kühle
Der Herr durch seiner Schöpfung Pracht,
Nimmt von der Flur die bange Schwüle
Und nimmt sie von den Herzen sacht.

3. O nimm sie auch von meinem Herzen,
Das rastlos pocht und heiß erglüht,
Und mache frei von ird'schen Sorgen
Dies ungeduldige Gemüt!

Auch von Willibald Beyschlag selbst findet sich, hie und da in seine Schriften[1]) eingestreut, manch immergrünes Blatt, manche duftende Blüte. Seiner heimgegangenen Frau singt er in inniger Trauer:

Maria.

1. Noch zeigt der Garten deiner Füße Spur,
Der armen Füße, die so mühsam schlichen;
Der Schnee, der auf ihr lag, entwich der Flur, —
Da war dein müdes Leben mit entwichen.

2. Noch zeigt das Haus mir deiner Hände Spur,
Der treuen Sorge, daß mir's nirgend fehle;
Und nirgend fehlt mir's; Eines fehlt mir nur:
Dem liebewarmen Haus entfloh die Seele.

3. Nun bist du von den deinen ach so fern;
Dein Marthadienst auf Erden ist vergangen:
Maria sitzt zu Füßen ihres Herrn
und hat das ewige gute Teil empfangen.

4. Ich aber folge deiner Seele Spur
Der Spur des Glaubens und der Lieb und Treue,
Im eignen Haus ein trüber Fremdling nur,
Bis ich mit dir mich droben wieder freue.

In dem, soweit ich unterrichtet bin, letzten Gedicht „Gardasee" betet er zum Herrn, der ihm „den Kampf wider Rom verordnet hat":

„Nimm mich Vater hinweg, ehe das Unheil kommt,
Laß in Frieden mich ruhn, wo du die Liebsten birgst:
Ach, vergebens erschöpft ich
Meine Stimme im Warnungsruf!
Nur, dem jungen Geschlecht, dem du zu treuer Hut
Deine Gnade befahlst, deren es blöd vergißt,
Nimm, o nimm ihm die Binde
Vom verhaltenen Auge weg!" —

5. Endlich soll noch zweier edler Frauengestalten gedacht werden, die sich aus der Menge dichtender Frauen weit erheben, mit deren Erwähnung

[1]) Seine schönste Gabe ist „Das Leben eines Frühvollendeten".

wir zugleich noch einmal zum Gemeindegesangbuch zurückkehren. Wer kennte nicht das innig vertrauende Lied „So nimm denn meine Hände“ von Julie Hausmann, und wer hätte nicht schon unter den Klängen des Liedes „Das Jahr geht still zu Ende“ von Eleonore Fürstin Reuß auf das scheidende Jahr zurückgeschaut? —

Ich bin am Ende mit der Nachlese unter den wertvollsten religiösen, wenn auch nicht durchweg für den öffentlichen Gottesdienst tauglichen Dichtungen, obwohl ich mir bewußt bin, daß noch manches Lied geboten werden konnte.

II. Es wird geklagt, daß die kirchliche Poesie am Aussterben sei, Lieder, die für den Kirchengebrauch sich eigneten, würden nicht mehr geschaffen. Ich meine gezeigt zu haben, daß auch die Dichtungen des vergangenen Jahrhunderts eine Fülle von solchen Liedern aufweisen, an denen man bei Neuausgabe und Umgestaltung unserer Gesangbücher nicht vorübergehen sollte, geradeso wie man sich nicht scheuen sollte, unter den alten sogenannten „kirchlichen“ Liedern noch viel mehr aufzuräumen und zu sichten, als es bisher schon hie und da geschehen ist. Man klage nicht über den „unbiblischen Ton“ mancher neueren Lieder — was heißt denn unbiblisch? Ist es notwendig, daß jedes erbauliche, tröstende, mahnende Wort in der Sprache Kanaans geredet sei — ist ein Lied darum unbiblisch, daß es die köstliche Perle mit neuer Kunst in neues Gold faßt? Hat der Herr uns zu dieser Vollendung unserer schönen deutschen Sprache geführt, zu einer Formenschönheit ohnegleichen, daß die Kirche ihrer entrate und sich in Archaismen gefalle? Alle wahre Kultur ist eine Tochter des Christentums, so soll die Kirche, die Hüterin des Christentums, die Tochter auch nicht draußen stehen lassen, vielmehr sie hereinrufen als eine Dienerin am Heiligtum, daß sie draußen nicht entarte.

Freilich blicken wir um uns, so scheint es in der Tat, als ob die moderne Kultur sich allmählich mehr und mehr von Christo entferne. Wer da sieht, wohin die Naturforschung gelangt ist, wer da liest die zahlreichen Früchte des Straußschen Satzes, der Glaube an das Jenseits sei „der letzte Feind, der überwunden werden müsse“, wer da hört, wie dem Volke gepredigt wird:

„Wir haben keinen [1])
Lieben Vater im Himmel.
Sei mit dir im Reinen!
Man muß aushalten im Weltgetümmel
Auch ohne das.“

oder:

„Erlogenes Idyll!
Hunger und Brunst beherrschen, was da lebt;
Und was da lebt, will gierig weiter leben“ — — —

— muß dem nicht bange werden für unsere Kirche, unser Christentum?

[1]) Fr. Th. Vischer.

Es scheint so, als gingen wir mit Riesenschritten dem Untergange entgegen, und doch — es scheint nur so. Möge die Kirche von den Mächten der grauenvollen Finsternis niedergerissen werden, laß fahren dahin, ein feste Burg ist unser Gott. Christus, derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit, er ist bei seinen Jüngern, er ist in der Welt alle Tage bis an der Welt Ende, es ist nicht möglich, ihm aus dem Wege zu gehen. Mag seine Kirche stürzen, um so herrlicher wird er auf ihren Trümmern stehen. Mögen die „Träger der Kultur" noch so sehr die Gabe, die sie in ihr vom Herrn empfangen haben, beflecken, Christus ist doch allüberall, auch im modernen Geistesleben. Auch die herrliche Gabe der Dichtung, sie kann sich auf die Dauer nicht vom Herrn losreißen, und ob sie mit allen kirchlichen Dogmen äußerlich gebrochen habe.

Marx Möller, ein Anhänger der Egidyschen Bestrebungen, dichtet von dem Christusbild:

„Das ist ein Zeichen unsrer Zeit:
Nun kommt der Heiland in die Mode;
Sie pinseln uns sein Erdenleid;
Sie ziehn Effekt aus seinem Tode;
In den Gemäldegalerien
Ist immer wieder er vertreten;
Sie idealisieren ihn! — —
Wer aber weiß zu ihm zu beten?

Sie eilen hin von nah und fern;
Sie drängen sich im Bildersaale;
Sie spüren nicht den bittern Kern,
Sie freuen sich der bunten Schale;
Bald schmückt der Bilder bunter Hauf
Verstreut der reichen Leute Wände. —
Wer hängt sein Bild im Herzen auf,
Daß es ihm Licht und Tröstung spende?

Hellenisch-schön und weibisch-mild,
Dann wieder mystisch und verschroben.
So ist er nur ein schönes Bild,
Geschmack und Kunstsinn dran zu proben!
Es hilft euch nichts! Ihr werdet's sehn!
Auf Leinwand braucht er nicht zu schweben!
Im Herzen muß er auferstehn,
Und da euch Weg und Wahrheit geben!

Theodor Storm singt von dem „Kruzifixus":

„So, jedem reinen Hauch ein Schauder,
Ragt es hinein in unsre Zeit,
Verewigend den alten Frevel,
Ein Bild der Unversöhnlichkeit."

Und doch kann er von Christo nicht loskommen, das „Weihnachtslied" zeugt davon:

„Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn,
Es sinkt auf meine Augenlieder
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

Derselbe Felix Dahn, der sich nach dem Wodanskultus zurücksehnt, er muß doch bekennen:

1. „Und ob der trübe Wahn der trüben Leute,
Du Mann der Mildheit, auf dein schönes Licht
Aus vollen Händen Schutt und Asche dicht
Jahrhunderte hindurch erstickend streute: —

2. Es blieb doch Licht, wie das Ersticken dräute
Und von dir lassen kann die Seele nicht
So wahr dein Name laut aus allem spricht,
Was fromme Vorzeit Schönstes schuf bis heute.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

3. Du bist die Quelle, die die Welt durchronnen,
Licht ist dein Weg und Liebe ist dein Wallen,
Und es verdorrt, wer läßt von diesem Bronnen."

Leicht ließen sich die Namen derer mehren, deren Dichtungen trotz allen Weltsinnes immer wieder zeigen, „Und von dir lassen kann die Seele nicht", wie das andere „Und es verdorrt, wer läßt von diesem Bronnen" —, es mögen der Proben genug sein, genug auch, um uns die gläubige Zuversicht zu stärken, daß das christgläubige Lied nicht erloschen ist und nicht erlöschen kann. So lange noch ein Funke von Sehnsucht in uns glimmt, wird er im Liede zur Flamme auflohen, und so lange wir nicht von Christo loskommen können, so lange wird auch das Lied ihn festhalten, ihn preisen, zu ihm beten.

Freilich, die menschliche Bildung geht immer in neuen Bahnen, schafft sich für ihren Inhalt immer neue Formen, doch das darf uns nicht schrecken und zweifeln lassen, es sind eben doch nur neue Formen. Immer mit neuen Zügen stattet die Kunst das Bild des Herrn aus, und doch ist es derselbe Herr. So dürfen wir auch das moderne religiöse Lied nicht beiseit setzen; redet es zu uns, wenn auch in neuen Worten, aus dem Glauben, predigt es uns, wenn auch im modernen Gewande, Christus, den Heiland der Welt, dann ist es das Lied der christlichen Gemeinde; findet es noch dazu seinen Sänger, wenn auch in neuen Tönen, dann sollen wir mit lauter Stimme einfallen und es widerhallen lassen von den hohen Gewölben der Kirche des Herrn. Die alten Weisen, die die erste christliche Gemeinde sang, sie würden unser musikalisches Ohr nicht mehr befriedigen, die würdigen Weisen des Ambrosius und Gregor, wir haben sie unserem modernen Geschmack angepaßt, ja Klänge aus einer viel späteren Zeit tönen uns rauh und herb — das ist eben vom Herrn verordnet: Fortschritt, Entwicklung, nirgend Stillstand und doch nimmer auch Vollkommenheit, immer ein „armes Lied". Das ist's, wenn der fromme Sänger singt:

„Dann sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Hallelujah vor."

Zweiter Teil.

Methodische Behandlung des Kirchenliedes.

A. Festlieder.

I. Advent.

1. Mit Ernst, ihr Menschenkinder. (1650.)

Von Valentin Thilo.

I. Zurüstung unserer selbst, unseres Hauses und seiner Umgebung zum Empfang eines hohen Gastes. (Gegebenenfalls kann von der Anschauung eines Kaiserbesuches ausgegangen werden oder Generalvisitation u. ä.) Hinweis auf Lc. 3 4. 5. Ziel: Wie wir uns auf die Ankunft des Heilandes rüsten.

II. **Eine Adventspredigt.**

1. **Mit** Ernst, ihr Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt!
Bald wird das Heil der Sünder,
der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad' allein
der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.

2. Bereitet doch fein tüchtig
den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig,
laßt alles, was er haßt;
macht alle Bahnen recht,
die Tal' laßt sein erhöhet,
macht niedrig, was hoch stehet,
was krumm ist, gleich und schlecht.

3. Ein Herz, das Demut liebet,
bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zu Grunde geht.
Ein Herz, das richtig ist
und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten,
zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach, mache du mich Armen
in dieser Gnadenzeit
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit!
Zeuch in mein Herz hinein
vom Stall und von der Krippen;
so werden Herz und Lippen
dir ewig dankbar sein.

1. Die Adventsmahnung: Jesus kommt, das Heil der Sünder (1).
2. Die Adventsbelehrung: a) Legt ab Unglauben und Zweifel, Hochmut, Unwahrhaftigkeit; b) legt an das Kleid der Demut und des Gehorsams (2. 3).
3. Die Adventsbitte: Herr, bereite uns selbst, so wollen wir dir danken (4).

III. 1. Inwiefern darf der Dichter den Herrn einen starken Helden nennen?
2. Wie bereitest du dem Heiland den Weg?

Anmerkung: Str. 4 lautet ursprünglich:

Das war Johannis Stimme.
das war Johannis Lehr':
Gott strafet den mit Grimme,
der ihm nicht gibt Gehör.

O Herr Gott, mach' auch mich
zu deines Kindes Krippen;
so sollen meine Lippen
mit Ruhm erheben dich.

2. Wie soll ich dich empfangen. (1653.)

Von Paul Gerhardt.

I. Mt. 21 $_{1-9}$. Das Harren auf den Herrn, der Empfang des Heilandes in Zion. Ziel: Wie empfangen wir den Heiland?

II. Der Empfang des Heilandes.

1. Wie soll ich dich empfangen
und wie begegn' ich dir,
o aller Welt Verlangen,
o meiner Seelen Zier!
O Jesu, Jesu, setze
mir selbst die Fackel bei,
damit was dich ergötze,
mir kund und wissend sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen
und grüne Zweige hin,
und ich will dir mit Psalmen
ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen
zu meinem Trost und Freud'?
Als Leib und Seele saßen
in ihrem größtem Leid,
als mir das Reich genommen,
da Fried' und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen
und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht läßt verzehren,
wie irdscher Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben
zu mir vom Himmelszelt,
als das geliebte Lieben,
damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen
und großen Jammerslast,
die kein Mund kann aussagen,
so fest umfangen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze,
du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze
sich häuft je mehr und mehr.
Seid unverzagt, ihr habet
die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet
und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen,
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht:
er kommt, er kommt, mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken
vor eurer Sünden Schuld,
nein, Jesus will sie decken
mit seiner Lieb und Huld:
er kommt, er kommt den Sündern
zu Trost und wahrem Heil,
schafft, daß bei Gottes Kindern
verbleib ihr Erb und Teil.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien
der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen
in einem Augenblick!
Er kommt, er kommt ein König,
dem alle Macht und List
der ganzen Welt zu wenig
zum Widerstande ist.

10. Er kommt zum Weltgerichte,
zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte
dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne
in deinen Freudensaal.

1. Die Adventssorge: Jesus selbst erleuchte uns, daß wir ihn würdig empfangen mögen (1. 2).
2. Der Adventspreis: Aus Leid und Banden der Sünden befreit, preisen wir die Liebe des Heilandes zu den armen Menschenkindern (3—5).
3. Der Adventstrost: Die Hilfe des Herrn ist nahe (6). Sein heiliger Liebeswille bringt sie (7). Durch ihn werden wir zu Gotteskindern (8). Kein Widerstand wird ihn aufhalten (9).
4. Das Adventsgebet: Möge uns der Herr im Weltgericht gnädig sein (10).

III. 1. Was soll deine größte Adventssorge sein?
2. Wann nur kannst du den Herrn recht preisen?
3. Vergleiche dich mit Zion!
4. Worin besteht dein Adventstrost?

5. Dein König kommt in niedern Hüllen. (1824.)

Von Friedrich Rückert.

I. Sach. 9 $_9$, Ps. 2 $_{1-3}$, Ps. 72*), Jes. 9 $_4$. Ziel: Wie wir dem Friedenskönig entgegengehen.

*) Vergl. Busch, Die messian. Weissagung (Tübingen u. Leipzig bei J. C. B. Mohr 1,25 M.) §§ 7. 8.

II. **Der Einzug des Friedenskönigs.**

1. Dein König kommt in niedern Hüllen,
ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen:
empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen!
So ists dem Herren angenehm.

2. O mächtger Herrscher ohne Heere,
gewaltger Kämpfer ohne Speere,
o Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
doch alle Erdenreiche werden
dem, das du gründest, untertan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach den vier Orten
der Welt hinaus und macht dir Bahn.

4. Und wo du kommest hergezogen,
da ebnen sich des Meeres Wogen,
es schweigt der Sturm, von dir bedroht.
Du kommst, auf den empörten Triften
des Lebens neuen Bund zu stiften,
und schlägst in Fesseln Sünd und Tod.

5. O Herr von großer Huld und Treue,
o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
kommst zu erneuen deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

6. O laß dein Licht auf Erden siegen,
die Macht der Finsternis erliegen,
und lösch der Zwietracht Glimmen aus,
daß wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen
in deines großen Vaters Haus.

1. Froher Empfang (1).
2. Brünstiges Gebet (2—6): Du Friedensfürst, der du ohne Waffen siegst (cf. Ps. 72, Jes. 9), dessen Reich nicht von dieser Welt ist, der du selbst Sünd und Tod in Fesseln schlägst, erneure auch uns deinen Frieden; lösch aus der Zwietracht Glimmen und laß uns wahrhaft Brüder werden.

III. 1. Ähnliche Gedanken aus No. 2 und No. 3 sollen aufgesucht werden.
2. Die Verwandtschaft des Liedes mit Psalm 2 und Psalm 72 ist zu erweisen.
3. An welche Vorgänge aus dem Leben Jesu knüpft der Dichter an?
4. Vergleiche die 2. Bitte mit diesem Lied.

II. Weihnacht.

4. Vom Himmel hoch, da komm ich her. (1535.)

Von Martin Luther.

I. Lc. 2_{1-20}. Wie Luther mit den Seinen die Weihnacht feiert. Bild von Richter. Ziel: Was uns der Engel verkündet.

II. „Ein Kinderlied auf die Weihnacht Christi 1535."

1. Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut geborn
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein,
das soll eur Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ unser Gott.
der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
daß ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht,
die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.

6. Des laßt uns alle fröhlich sein
und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dort hin:
was liegt doch in dem Krippelein?
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

8. Sei willkommen, du edler Gast,
den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir;
wie soll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
wie bist du worden so gering,
daß du da liegst auf dürrem Gras,
davon ein Rind und Esel aß!

10. Und wär die Welt vielmal so weit,
von Edelstein und Gold bereit,
so wär sie doch dir viel zu klein,
zu sein ein enges Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seide dein'
das ist grob Heu und Windelein,
darauf du Kön'g so groß und reich
herprangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir,
die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch tut.

13. Ach mein herzliebes Jesulein,
mach dir ein rein sanft Bettelein,
zu ruhn in meines Herzens Schrein,
daß ich nimmer vergesse dein.

14. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen eingen Sohn!
Des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.

1. Frohe Botschaft (1—5).
2. Das Kindlein in der Krippe (6—7).
3. Der Sünderheiland, ein edler und willkommener Gast (8—12).
4. Weihnachtsbitte und Preis (13—14).

III. 1. Zu welchen Gedanken wird der Reiche, zu welchen der Arme an der Krippe des Jesuskindleins angeregt?

2. Wie würde das Lied vorzutragen sein, um es in der Weihnachtsfeier dramatisch lebendig zu machen?

5. Gelobet seist du Jesu Christ. (1524.)

Von Martin Luther.

I. Weihnachtsevangelium; menschliche Niedrigkeit Jesu, Hoheit seines Berufes. Ziel: Warum stimmen wir dem Herrn heute einen Lobgesang an?

II. **Ein Lobgesang auf das Weihnachtsfest.**

1. Gelobet seist du, Jesu Christ,
daß du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr;
des freuet sich der Engel Schar.
Halleluja!

2. Des ew'gen Vaters einig Kind
jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ew'ge Gut.
Halleluja!

3. Den aller Welt Kreis nie beschloß,
der liegt in Mariens Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding' erhält allein.
Halleluja!

4. Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt ein'n neuen Schein;
es leucht't wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Halleluja!

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
ein Gast in der Welt hier ward;
er führt uns aus dem Jammertal
und macht uns Erb'n in seinem Saal.
Halleluja!

6. Er ist auf Erden kommen arm,
daß er unser sich erbarm'
und in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Halleluja!

7. Das hat er alles uns getan,
sein' groß' Lieb' zu zeigen an.
Des freu' sich alle Christenheit
und dank' ihm dies in Ewigkeit.
Halleluja!

1. Christus ist geboren! Der vor alters gefaßte Liebesratschluß Gottes ist in der Geburt des Jesuskindleins verwirklicht: er ist der Christus geworden (1).
2. Tiefe Erniedrigung: Der Hoheitsvolle — ein armes Kindlein in der Krippe (2. 3).
3. Ewiges Licht[1]): Joh. 1 $_{9}$ ff., 8 $_{12}$, Jes. 60 $_{2}$ (4—6).
4. Gott Preis für seine Liebe (7).

III. Wie kommst du zur rechten Weihnachtsfreude?

Anmerkung: Die erste Strophe dieses Liedes ist die Übersetzung eines alten lateinischen Weihnachtsgesanges, welcher dem St. Galler Mönche Notker (900), zuge-

[1]) Vergl. Busch, mess. Weissagung § 10. Jes. 8 $_{23}$—9 $_{6}$.

schrieben wird, und fand sich schon im 15. Jahrhundert als deutscher Weihnachtsgesang im Gebrauche. Man nannte diese kurzen deutschen Gesänge (vergl. I, § 6), in denen wir den Anfang unsers deutschen Kirchenliedes zu suchen haben, „Sequenzen". Luther hat die 6 andern Strophen 1524 hinzugedichtet. Das Lied war das Lieblingslied des Grafen Nikolaus von Zinzendorf.

6. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich. (1554.)

Von Nicolaus Hermann.

I. Weihnachtsgeschichte. Jes. 11_{1-5} [1]). Ziel: Wie uns Gott aufs neue das Paradies erschließt.

II. **Lobpreis Gottes für seine Weihnachtsgabe.**

1. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich,
In seinem höchsten Thron,
Der heut aufschleußt sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.

2. Er kommt aus seines Vaters Schoß
Und wird ein Kindlein klein,
Er liegt dort elend, nackt und bloß
In einem Krippelein.

3. Er äußert sich all seiner Gewalt,
Wird niedrig und gering,
Und nimmt an sich eins Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding.

4. Er liegt an seiner Mutter Brust,
Nimmt von ihr seine Speis,
An dem die Engel sehn ihr Lust,
Denn er ist Davids Reis,

5. Das aus sein'm Stamm entsprießen sollt
In dieser letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt
Sein Reich, die Christenheit.

6. Er wechselt mit uns wunderlich,
Fleisch und Blut nimmt er an,
Und gibt uns in seins Vaters Reich
Die klare Gottheit dran.

7. Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
Das mag ein Wechsel sein!
Wie könnte wohl noch freundlicher
Der treue Jesus sein!

8. Heut schleußt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

1. Lobt Gott! (1).
2. Das Himmelreich wird uns wieder geschenkt:
   a) darum erniedrigt sich Gottes Sohn (2. 3),
   b) dazu erfüllt sich heute des Propheten Weissagung (Jes. 11) (4. 5),
   c) er wird ein Knecht (Mt. 20_{28}) und ich ein Herr (Gen. 3_7. 2. Tim. 2_{12}) (6. 7) und macht so den Weg frei zum Paradies (8).

III. Wodurch wird in uns das göttliche Ebenbild wiederhergestellt? „und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran".

---

[1]) Vergl. ebend. § 11.

7. Dies ist der Tag, den Gott gemacht. (1757.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Kaisers Geburtstag. Geburtstag in der Familie. Weihnachten. — Der Geburtstag unseres Heilandes. Ziel: Warum sollen wir alle den Geburtstag des Heilandes feiern?

II. **Der Geburtstag des Heilandes — ein Freudenfest in aller Welt.**

1. Dies ist der Tag den Gott gemacht,
sein werd' in aller Welt gedacht.
Ihn preise was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist.

2. Die Völker haben dein geharrt,
bis daß die Zeit erfüllet ward:
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3. Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an, und er ermißt,
daß Gottes Lieb' unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad' erhält,
erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5. Dein König, Zion, kommt zu dir:
„Ich komm', im Buche steht von mir;
Gott, deinen Willen tu ich gern."
Gelobt sei, der da kommt im Herrn!

6. Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
auf den die Völker hoffend sah'n,
dich, Gott, Messias, bet' ich an.

7. Du unser Heil und höchstes Gut,
vereinest dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier,
und Gottes Kinder werden wir.

8. Gedanke voller Majestät,
du bist es, der das Herz erhöht!
Gedanke voller Seligkeit,
du bist es, der das Herz erfreut!

9. Durch Eines Sünde fiel die Welt,
ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt,
der in des Vaters Schoße sitzt!

10. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
den Tag der heiligsten Geburt;
und Erde, die ihn heute sieht,
sing' ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

11. Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd' in aller Welt gedacht.
Ihn preise, was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist.

1. Er ist ein Freudentag von Gott (1).
2. Er bringt Erfüllung der Weissagung (2).
3. Er enthüllt uns Gottes unendliche Liebe (3—6). Indem der Sünder Gnad' erhält, wird der Liebeswille Gottes erfüllt, darum neigen wir uns demütig anbetend vor dem Friedefürsten.
4. Er macht uns zu Kindern Gottes (7—9). Wodurch? (7). Wirkung (8. 9).

5. Er zwingt alle Welt zu lautem Jubel (10. 11).

III. 1. Wie wird der Geburtstag des Heilandes auch für dich ein Freudenfest?
2. Die Erfüllung der Zeit (2) (vergl. Gal. 4 4).
3. Wo im N. T. ist Gottes Liebesratschluß ausgesprochen?

III. Neujahrsfest.

8. Nun laßt uns gehn und treten. (1649.)

Von Paul Gerhardt.

I. Wie es zu Neujahr 1649 in Deutschland aussah. — Friede. — Rückblick auf schwere Zeit (vergl. 3. 4. 5. 10). — Aufblick zu Gott. Zeiten nicht immer so schwer als 1618—1648, doch immer wird Gott als der treue Hüter unsers Lebens erfahren. Ziel: Wie wir beim Jahreswechsel zu Gott, dem treuen Hüter unsres Lebens beten.

II. **Ein Gebet zum Jahreswechsel.**

1. Nun laßt uns geh'n und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.

2. Wir geh'n dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen

3. Durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

4. Denn wie von treuen Müttern
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiß bewahret werden,

5. Also auch und nicht minder
läßt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in seinem Schoße sitzen.

6. Ach, Hüter unsers Lebens,
fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen,
wo nicht dein' Augen wachen.

7. Gelobt sei deine Treue,
die alle Morgen neue!
Lob sei den starken Händen,
die alles Herzleid wenden!

8. Laß ferner dich erbitten,
o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnen unsrer Freuden!

9. Gib mir und allen denen,
die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde,
ein Herz, das sich gedulde!

10. Schleuß' zu die Jammerpforten,
und laß an allen Orten
auf so viel Blutvergießen
die Friedensströme fließen!

11. Sprich deinen milden Segen
zu allen unsern Wegen;

laß Großen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen!

12. Sei der Verlass'nen Vater,
der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe,
der Armen Gut und Habe!

13. Hilf gnädig allen Kranken,
gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen,
die sich mit Schwermut quälen!

14. Und endlich, was das meiste,
füll' uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere
und dort zum Himmel führe!

15. Das alles wollst du geben,
o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare
zum sel'gen neuen Jahre.

1. Rückblick und Lob Gottes: Mahnung zu Lob und Gebet (1). — Erfahrungen (2—5). — Erkenntnis (6). — Lob der Treue Gottes (7).
2. Aufblick und Bitte: Gott hat bisher geholfen — Gott sei uns Quelle der Freude im Leid (8) — er gebe uns Geduld (9) — verleihe uns Frieden (10) — er walte mit seinem Segen über allen Menschen (11) — helfe besonders Armen und Elenden (12. 13) — schenke uns als köstlichste Gabe die Fülle seines Geistes (14) — das alles wolle er geben zu einem sel'gen, neuen Jahre (15).

III. 1. Bedenke, was du in dem vergangenen Lebensjahre erfahren hast?
2. In welches Bekenntnis des frommen Dichters mußt du auf Grund dieser Erfahrungen einstimmen?
3. Um welche Gaben willst du besonders bitten?
4. Warum nennt Paul Gerhardt die Fülle heiligen Geistes die höchste Gabe?

IV. Passion.

9. O Lamm Gottes, unschuldig. (1531.)

Von Nikolaus Decius.

I. Die Leidensgeschichte des Heilandes — unschuldig — geduldig — verachtet (Jes. 53) — Grund des Leidens.

II. **Das Lied von dem unschuldigen Gotteslamm.**

1. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du warest verachtet!
All' Sünd' hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' dich unser, o Jesu!

2. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,

allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du warest verachtet!
All' Sünd' hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' dich unser, o Jesu!

3. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du warest verachtet!
All' Sünd' hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, o Jesu!

Wir beten zu Jesu Christo, dem Gotteslamm, das durch sein unschuldiges Leiden und Sterben all' Sünd' getragen, er wolle sich auch unser erbarmen (1. 2) und uns seinen Frieden schenken (3).

Anmerkung: Das Lied ist die durch Nikolaus Decius verfaßte und zuerst 1531 im Druck erschienene Bearbeitung des alten lateinischen Meßgesanges: Agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis, d. h. Lamm Gottes, welches du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich über uns, vergl. Joh. 1, 29. Im 12. Jahrhundert kam die dreimalige Wiederholung dieser Worte auf und wurde mit der Abänderung in Str. 3 dona nobis pacem, d. h. schenke uns den Frieden, bald allgemeine Sitte. Das Lied hat namentlich als Abendmahlslied eine weite Verbreitung in der evangelischen Kirche gefunden. Luther nahm es in seine „deutsche Messe" auf und verordnete, daß die Kommunikanten unter Gesang dieses Liedes an den Altar träten und das heilige Mahl empfingen.

III. Welche Erkenntnis und welch Bekenntnis muß die Bitte „Erbarm' dich unser, o Jesu!" notwendig einschließen?

10. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. (1630.)

Von Johannes Heermann.[1])

I. Die Leidensgeschichte des Herrn. Ziel: Was der Heiland für unsere Sünden gelitten hat und wie wir ihm dafür danken wollen.

II. **Eine Passionsbetrachtung.**

1. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missetaten
bist du geraten?

2. Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
ins Angesicht geschlagen und verhöhnet;
du wirst mit Essig und mit Gall getränket,
ans Kreuz gehenket.

3. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen.
Ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet,
was du erduldet.

[1]) Nach den besten Gesangbüchern gekürzter Text.

4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
für seine Knechte.

5. O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
und du mußt leiden.

6. Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
wie kann ich gnugsam solche Treu ausbreiten?
Keins Menschen Herz vermag es auszudenken,
was dir zu schenken.

7. Ich kann's mit meinem Sinnen nicht erreichen,
womit doch dein Erbarmen zu vergleichen.
Wie kann ich dir denn deine Liebestaten
im Werk erstatten?

8. Doch ist noch etwas, was dir angenehme:
wenn ich des Fleisches Lüste dämpf und zähme,
daß sie aufs neu mein Herze nicht entzünden
mit alten Sünden.

9. Weil's aber nicht besteht in eignen Kräften,
fest die Begierden an das Kreuz zu heften,
so gib mir deinen Geist, der mich regiere,
zum Guten führe.

10. Dann werd ich dir zu Ehren alles wagen,
kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
nehmen zu Herzen.

11. Dies alles, ob's für schlecht zwar ist zu schätzen,
wirst du es doch nicht gar beiseite setzen;
in Gnaden wirst du dies von mir annehmen,
mich nicht beschämen.

12. Wenn dort, Herr Jesu, wird vor deinem Throne
auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone,
da will ich dir, wenn alles wohl wird klingen,
Lob und Dank singen.

1. Bange Frage (1. 2): Was ist doch wohl die Ursach' deiner Plagen?
2. Schmerzliches Bekenntnis (3—5): Ach meine Sünden haben dich geschlagen —, o Lieb ohn alle Maße, die dich gebracht auf diese Marterstraße! —
3. Ernstes Erwägen (6. 7): Wie kann ich g'nugsam solche Treu ausbreiten? Niemand vermag etwas auszudenken, dir dein unvergleichliches Erbarmen zu vergelten.
4. Heiliges Gelöbnis (8—12): So will ich des Fleisches Lüste dämpfen (8), möchtest du mir dazu deinen Geist verleihen (9),

dann werd ich dir zu Ehren alles wagen (10). Zwar ist das nur gering zu achten (11), doch einst vor deinem Thron soll dir vollkommnes Lob und Dank erklingen (12).

III. 1. „Das tat ich für dich, was tust du für mich?"
2. Der Weg der Buße ist an diesem Liede aufzuzeigen!
3. Welche Worte des 3. Artikels sind zu diesem Lied in Beziehung zu setzen?

11. Jesu, deine tiefen Wunden. (1640.)

Von Johannes Heermann.

I. Jesus — ein Arzt Leibes und der Seele — aus der bibl. Geschichte zu zeigen. Ziel: Wie das Leiden des Heilandes uns zum Segen wird.

II. **„Trost aus den Wunden Jesu in allerlei Anfechtung."**

1. Jesu, deine tiefen Wunden,
deine Qual und bitt'rer Tod
geben mir zu allen Stunden
Trost in Leib's- und Seelennot:
Fällt mir etwas Arges ein,
denk' ich bald an deine Pein,
die erlaubet meinem Herzen,
mit der Sünde nicht zu scherzen.

2. Will sich denn in Wollust weiden
mein verderbtes Fleisch und Blut,
so gedenk' ich an dein Leiden:
bald wird alles wieder gut.
Kommt der Satan und setzt mir
heftig zu, halt' ich ihm für
deine Gnad' und Gnadenzeichen,
bald muß er von dannen weichen.

3. Will die Welt mein Herze führen
auf die breite Wollustbahn,
da nichts ist als Jubilieren,
alsdann schau ich emsig an
deiner Marter Zentnerlast,
die du ausgestanden hast;
so kann ich in Andacht bleiben,
alle böse Lust abtreiben.

4. Ja, für alles, das mich kränket,
geben deine Wunden Kraft;
wenn mein Herz hinein sich senket,
krieg' ich neuen Lebenssaft.
Deines Trostes Süßigkeit
wendt in mir das bittre Leid,
der du mir das Heil erworben,
da du bist für mich gestorben.

5. Auf dich setz' ich mein Vertrauen,
du bist meine Zuversicht,
dein Tod hat den Tod zerhauen,
daß er mich kann töten nicht.
Daß ich an dir habe teil,
bringet mir Trost, Schutz und Heil;
deine Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.

6. Hab' ich dich in meinem Herzen,
du Baum aller Gütigkeit,
so empfind' ich keine Schmerzen
auch im letzten Kampf und Streit:
Ich verberge mich in dich,
welch Feind kann verletzen mich?
Wer sich legt in deine Wunden,
der hat glücklich überwunden.

1. In Anfechtung der Sünde (1. 2).
2. In Anfechtung der Welt (3).

3. In Anfechtung des Leides (4).
4. In Anfechtung des Todes (5. 6).

III. 1. Welchen Gewinn hast du von dem Leiden des Herrn?
2. Was gelobst du dem Herrn?

Anmerkung: Die Überschrift ist nach den Worten des Dichters gewählt.

12. O Haupt, voll Blut und Wunden. (1653.)

Von Paul Gerhardt.

I. Mt. 27 $_{29}$ f. Jes. 53. Ziel: Wir wollen zum Kreuz des Heilandes aufblicken und uns in sein Leid vertiefen.

II. **Unter dem Kreuz des Herrn.**

1. O Haupt, voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron'!
O Haupt, sonst schön gezieret
mit höchster Ehr' und Zier.
jetzt aber höchst schimpfieret:
Gegrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte,
davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte,
wie bist du so bespeit!
Wie bist du so erbleichet!
wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleichet
so schändlich zugericht't!

3. Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen
von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab' es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
der Zorn verdienet hat;
gib mir, o mein Erbarmer
den Anblick deiner Gnad'!

5. Erkenne mich, mein Hüter,
mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Gut's getan.
Dein Mund hat mich gelabet
mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet
mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen,
wann dir dein Herze bricht.
Wann dein Haupt wird erblassen
im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen
in meinen Arm und Schoß.

7. Es dient zu meinen Freuden
und kommt mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht' ich, o mein Leben,
an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben,
wie wohl geschähe mir!

8. Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deine Todesschmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach, gib, daß ich mich halte
zu dir und deiner Treu',
und wann ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.

9. Wann ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir;
wann ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür!
Wann mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß' mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein!

10. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und laß mich seh'n dein Bilde
in deiner Kreuzesnot!
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

1. Mitleidend Sichversenken (1—3): Nicht wie die Lästerer (Mt. 27 $_{40-44}$) blicken wir auf zum Kreuz, sondern wie Maria und Johannes (Joh. 19 $_{25-27}$) versenken wir uns in das schmerzliche Leiden des Herrn und leiden mit ihm.
2. Schmerzlich Bedenken (4): Wir erkennen, daß wir selbst sein Leiden verschuldet haben und der Gnade bedürfen.
3. Heißes Gebet (5—10): Wie du immer als der gute Hirte gewaltet, so nimm mich jetzt in meinen Sünden an (5); wie Maria und Johannes, so will ich bei dir ausharren in Treue, bis das Herz im Tode bricht — verachte mich nur nicht (6. 7). Nimm meinen Dank für deine Liebe und laß meine Treue nie erkalten (8). Wenn mein letztes Stündlein schlägt, dann sei du mir Schild und Trost; nur an deinem Herzen werde ich selig sterben (9. 10).

III. 1. Der Zusammenhang des Liedes mit Jes. 53 $_{4.\ 5}$ ist aufzuweisen.
2. Wie vermag dir der Aufblick zum Kreuz ein Trost zu werden?
3. Das Lied soll mit „Herzliebster Jesu" verglichen werden.
4. „Wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll" ist zu erklären.

V. Ostern.

15. Christ ist erstanden. (12. Jahrhundert.)

I. 1. Kor. 15. Rm. 8 $_{33}$ f.

II. **Des Herrn Auferstehung — aller Welt Trost.**

1. Christ ist erstanden,
von der Marter alle,
des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein.
Kyrieleis!

2. Wär' er nicht erstanden,
so wär die Welt vergangen:
seit daß er erstanden ist,
so loben wir den Vater Jesu Christ.
Kyrieleis!

3. Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein.
Kyrieleis!

1. Freuet euch! a) Die Marter im Leben und Sterben ist überwunden. — b) Jesus will unser Trost sein (1).
2. Ohne seine Auferstehung wäre alle Welt verloren (2).
3. Lobgesang (3).

Anmerkung: Vergl. § 6_3.

14. Jesus, meine Zuversicht. (1649.)

Von Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg.

I. Kurprinz Wilhelm Heinrich, in Holland geboren, stirbt auf der Reise nach Berlin. Die Kurfürstin findet ihren Trost in der Schrift (Hiob 19_{25-27}; 1. Kor. 15; 1. Thess. 4_{15-18}), die ihr die Auferstehung bezeugt. Sie dichtet das schöne Lied „Jesus, meine Zuversicht". Ziel: Wie erlange ich die Gewißheit ewigen Lebens?

II. **Die Auferstehung Jesu — die Bürgschaft ewigen Lebens.**

1. Jesus, meine Zuversicht
und mein Heiland ist im Leben.
Dieses weiß ich; sollt' ich nicht
darum mich zufrieden geben,
was die lange Todesnacht
mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er, mein Heiland, lebt:
ich werd' auch das Leben schauen,
sein, wo mein Erlöser schwebt;
warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band
zu genau mit ihm verbunden;
meine starke Glaubenshand
wird in ihm gelegt befunden,
daß mich auch kein Todesbann
ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch und muß daher
auch einmal zu Asche werden,
das gesteh' ich; doch wird er
mich erwecken aus der Erden,
daß ich in der Herrlichkeit
um ihn sein mög' allezeit.

5. Dieser Leib, von Gott erbaut,
wird verklärt mich dann umgeben:
Gott wird werden angeschaut
dann von mir im neuen Leben,
und in diesem Leib werd' ich
Jesum sehen ewiglich.

6. Dieser meiner Augen Licht
wird ihn, meinen Heiland, kennen;
ich, ich selbst, kein Fremder nicht,
werd' in seiner Liebe brennen;
nur die Schwachheit um und an
wird von mir sein abgetan.

7. Was hier kranket, seufzt und fleht,
wird dort frisch und herrlich gehen;
irdisch werd' ich ausgesät,
himmlisch werd' ich auferstehen:
hier geh' ich natürlich ein,
nachmals werd' ich geistlich sein.

8. Seid getrost und hocherfreut;
Jesus trägt euch, meine Glieder!
Gebt nicht statt der Traurigkeit!
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
wann die letzt' Trompet' erklingt,
die auch durch die Gräber dringt.

9. Lacht der finstern Erdenkluft,
lacht des Todes und der Höllen;
denn ihr sollt euch durch die Luft
eurem Heiland zugesellen;
dann wird Schwachheit und Verdruß
liegen unter eurem Fuß.

10. Nur daß ihr den Geist erhebt
von den Lüsten dieser Erden
und euch dem schon jetzt ergebt,
dem ihr beigefügt sollt werden.
Schickt das Herze da hinein,
wo ihr ewig wünscht zu sein.

1. Mit Christus sind wir eng verbunden (1—4): Fort mit dem Grauen des Todes; denn unser Heiland ist im Leben (1), er ist das Haupt, wir die Glieder (2); Hoffnung und Glaube sind unlösliche Bande (2. 3), darum werden wir bei ihm in der Herrlichkeit sein (4).
2. In der Herrlichkeit werden wir ihm gleichen (5—7): in verklärtem Leibe werden wir, wie er, Gott schauen (vergl. auch Philipp. 1 $_{20}$ f.).
3. Darum getrost in Todesnot (8. 9).
4. Jetzt schon ihm ergeben (10).

III. 1. Die Bürgschaft unserer Auferstehung.
2. Die Bedingung unserer Auferstehung.
3. Welche Worte des Liedes gründen sich auf 1. Thess. 4 $_{17}$?

15. Jesus lebt, mit ihm auch ich. (1757.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Die wichtigste Sorge ist die um das „Jenseits“. Mancherlei Trost suchen wir. Ziel: Wie Gellert sich über den Tod tröstet.

II. Jesu Auferstehung — unsere Zuversicht.

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich;
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
dies ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt, ihm ist das Reich
über alle Welt gegeben,
mit ihm werd' auch ich zugleich
ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht;
dies ist meine Zuversicht.

3. Jesus lebt, wer nun verzagt,
lästert ihn und Gottes Ehre;
Gnade hat er zugesagt,
daß der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht;
dies ist meine Zuversicht.

4. Jesus lebt, sein Heil ist mein,
sein sei auch mein ganzes Leben:
reines Herzens will ich sein
und den Lüften widerstreben.
Er verläßt den Schwachen nicht;
dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt, ich bin gewiß,
nichts soll mich von Jesu scheiden,
keine Macht der Finsternis,
keine Herrlichkeit kein Leiden.
Er gibt Kraft zu dieser Pflicht;
dies ist meine Zuversicht!

6. Jesus lebt, nun ist der Tod
mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot
wird es meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht!

1. Jesus lebt — ein hoher Trost (1—3): er erweckt uns zum Leben, verklärt uns in sein Licht; mit ihm werden wir ewig leben und herrschen, so wird uns Gott nicht verstoßen.
2. Jesus lebt — eine Kraft zum Leben (4—6); von ihm geht eine Kraft aus des reinen Lebens; ihm sei das Leben geweiht (4); nicht Sünde, Welt und Leid soll mich von ihm scheiden (Rm. 8 $_{38.\,39}$) (5); so wird der Tod zur Pforte des ewigen Lebens (6).

III. 1. Vergleiche dieses Lied mit „Jesus, meine Zuversicht"!
2. Suche Beziehungen auf zum 2. Artikel!
3. Zu welcher Herrscherstellung wird der Christ berufen?
4. Inwiefern erhebt sich Gellert in diesem Lied über den Rationalismus, wie weit nicht?

VI. Himmelfahrt.

16. Auf Christi Himmelfahrt allein. (1636.)

Von Josua Wegelin.

I. Apg. 1 $_{1-17}$. Ziel: Was bedeutet die Himmelfahrt Christi für uns?

II. **Die Himmelfahrt Christi und unsere Nachfahrt.**

1. Auf Christi Himmelfahrt allein
ich meine Nachfahrt gründe
und allen Zweifel, Angst und Pein
hiermit stets überwinde.
Denn, weil das Haupt im Himmel ist,
wird seine Glieder Jesus Christ
zur rechten Zeit nachholen.

2. Weil er gezogen himmelan
und große Gab' empfangen,
mein Herz auch nur im Himmel kann,
sonst nirgends, Ruh erlangen;
denn wo mein Schatz gekommen hin,
da ist auch stets mein Herz und Sinn,
nach ihm mich sehr verlanget.

3. Ach Herr, laß diese Gnade mich
von deiner Auffahrt spüren,
daß mit dem wahren Glauben ich
mag meine Nachfahrt zieren
und dann einmal, wenn dir's gefällt,
mit Freuden scheiden aus der Welt.
Herr, höre dies mein Flehen!

1. Christi Himmelfahrt — die Bedingung unserer Nachfahrt (1); ist Christus nicht eingegangen zum Vater, so habe ich Grund zum Zweifel — vergl. Eph. 1 $_{22.23}$ u. Joh. 12 $_{32}$ —.
2. Christi Himmelfahrt — der Grund unseres Sehnens (2); weil Christus im Himmel ist, so findet mein Herz auch nur dort Ruhe (Mt. 6 $_{21}$).
3. Christi Himmelfahrt — ein Antrieb zum Gebet (3); in der beständigen Sehnsucht nach dem Herrn liegt große Gnade der Heiligung durch den wahren Glauben und der Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein; darum bitten wir um diese Gnade.

III. 1. Suche parallele Gedanken auf aus Osterliedern!
2. Welche Gabe hat Christus im Himmel empfangen?
3. Welche Bedeutung hat die Frage des Herrn „Was steht ihr und sehet gen Himmel"?

VII. Pfingsten.

17. Komm, heiliger Geist, Herre Gott. (1524.)

Von Martin Luther.

I. Pfingstgeschichte (Apg. 2 $_{1-13}$). Ziel: Was der heilige Geist in uns wirken möge.

II. **Ein Pfingstgebet.**

1. Komm, heiliger Geist, Herre Gott,
erfüll' mit deiner Gnaden Gut
dein'r Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
dein' brünstig' Lieb' entzünd' in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glanz,
zu dem Glauben versammelt hast
das Volk aus aller Welt Zungen:
das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Hallelujah! Halleluja!

2. Du heiliges Licht, edler Hort,
laß uns leuchten des Lebens Wort
und lehr' uns Gott recht erkennen,
von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt' vor fremder Lehr',
daß wir nicht Meister suchen mehr
denn Jesum Christ mit rechtem Glauben
und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Hallelujah! Hallelujah!

3. Du heilige Brunst, süßer Trost,
nun hilf uns fröhlich und getrost
in deinem Dienst beständig bleiben,
die Trübsal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit'
und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
daß wir hier ritterlich ringen,
durch Tod und Leben zu dir dringen.
Hallelujah! Hallelujah!

1. Entzünde in uns brünstige Liebe (1): so wie du mit deines Lichtes Glanz aus allen Völkern dir Gläubige erweckt hast, dafür wir dich loben und preisen.

2. Erleuchte uns durch das Evangelium (2): daß wir immer mehr erkennen Gott als unseren Vater und Christum, den alleinigen Meister (vergl. Mt. 23_{10}).
3. Erhalte uns in deiner Gemeinschaft (3): fröhlich und getrost beständig zu bleiben, ohne durch Trübsal oder Fleisches Blödigkeit (Zaghaftigkeit) geirrt zu werden.

Anmerkung: Brunst, brünstig — brennen; statt Glanz (Reim!) hieß es ursprünglich „Glast". (Vergl. I. Teil § 6.)

III. 1. Was veranlaßt uns am Pfingstfest zum Dank?
2. Warum dürfen wir bei diesem Dank nicht stehen bleiben?
3. Welche Feinde mußt du mit Hilfe heiligen Geistes bekämpfen, um in seliger Gottesgemeinschaft zu bleiben?
4. Christus, ein Meister des Glaubens und der Lehre.

18. Nun bitten wir den heiligen Geist. (1524.)

Von Martin Luther.

I. Dieses Lied wurde in Leipzig und an anderen Orten als „Armsünderlied" gesungen; später hat es als Sterbelied weite Verbreitung gefunden. In ihm wird ja auch gesungen von der Heimfahrt und dem rechten Vaterland. Ziel: Um was bitten wir den heiligen Geist für unsere Pilgrimfahrt?

II. **Ein Pfingstpilgerlied.**

1. Nun bitten wir den heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
daß er uns behüte
an unserm Ende,
wenn wir heimfahren
aus diesem Elende.
Kyrieleis!

2. Du wertes Licht, gib uns deinen Schein,
lehr' uns Jesum Christ kennen allein,
daß wir an ihm bleiben,
dem treuen Heiland,
der uns bracht hat
zum rechten Vaterland.
Kyrieleis!

3. Du süße Lieb', schenk' uns deine Gunst,
laß uns empfinden der Liebe Brunst,
daß wir uns von Herzen
einander lieben
und in Friede
auf einem Sinn bleiben.
Kyrieleis!

4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,
daß in uns die Sinne
nicht verzagen,
wenn der Feind wird
das Leben verklagen.
Kyrieleis!

Wir bitten den heiligen Geist:
1. um den Schild des Glaubens (1): 1. Petr. 5_9 und Eph. 6_{13-17}
2. um das Licht der Erkenntnis (2): 1. Joh. 1_7;

3. um die Liebe zu den Pilgergenossen (3): 1. Joh. 2 $_{9-10}$;
4. um Stärkung auf dem Wege (4): Trost in Not, Furchtlosigkeit und Unverzagtheit in Todesnot.

Anmerkung: „Elend" d. i. Ausland, Fremde. „Leben verklagen" d. i. Anklage erheben, die das Leben kostet. — Vergl. Teil I. § 6.

III. 1. Aus Apg. 2 ist zu erweisen, daß der heilige Geist „Liebe zu den Brüdern" wirkt.
2. Die Welt — das Elend, das Himmelreich — das Vaterland.
3. Wie überwindet der Pilger die Gefahren des Weges?
4. Die einzig wichtige Erkenntnis des Pilgers.
5. Der Glaube — ein Trost in Todesnot.

19. O heil'ger Geist kehr' bei uns ein. (1524.)

Von Michael Schirmer.

I. Joh. 4 $_{24}$ — 1. Kor. 12 $_{1-11. 31.}$ — Apg. 2 $_{42-47.}$ Mancherlei Gaben hat der Gottesgeist bei den Aposteln, in der ersten christlichen Gemeinde gewirkt, mancherlei wirkt er noch jetzt unter uns. Ziel: Welche Gaben wir vom heiligen Geist erflehen.

II. **Mancherlei Gaben — ein Geist.**

1. O heil'ger Geist kehr' bei uns ein
und laß uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne,
himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten;
zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell, d'raus alle Weisheit fleußt,
die sich in fromme Seelen geußt,
laß deinen Trost uns hören,
daß wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit
dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre,
daß wir können Herz und Sinnen
dir ergeben,
dir zum Lob und uns zum Leben.

3. Steh' uns stets bei mit deinem Rat
und führ' uns auf den rechten Pfad,
die wir den Weg nicht wissen.
Gib uns Beständigkeit, daß wir
getreu dir bleiben für und für,
auch wenn wir leiden müssen.
Schaue, baue,
was zerissen und geflissen,
dich zu schauen
und auf deinen Trost zu bauen.

4. Laß uns dein' edle Balsamkraft
empfinden und zur Ritterschaft
dadurch gestärket werden;
auf daß wir unter deinem Schutz
begegnen aller Feinde Trutz
mit freudigen Gebärden.
Laß dich reichlich
auf uns nieder, daß wir wieder
Trost empfinden,
alles Unglück überwinden.

5. O starker Fels und Lebenshort,
laß uns dein himmelsüßes Wort
in unsern Herzen brennen,
daß wir uns mögen nimmermehr
von deiner weisheitsreichen Lehr'
und treuen Liebe trennen.
Fließe, gieße
deine Güte ins Gemüte,
daß wir können
Christum unsern Heiland nennen.

6. Du süßer Himmelstau, laß dich
in unsre Herzen kräftiglich
und schenk' uns deine Liebe,
daß unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu'
und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit
dich betrübe; Fried' und Liebe
müssen schweben,
Fried' und Freude wirst du geben.

7. Gib, daß in reiner Heiligkeit
wir führen unsre Lebenszeit,
sei unsres Geistes Stärke,
daß uns forthin sei unbewußt
die Eitelkeit, des Fleisches Lust
und seine toten Werke.
Rühre, führe
unsre Sinnen und Beginnen
von der Erden,
daß wir Himmelserben werden.

1. Erleuchte uns zu wahrem Leben (1): Sonne erweckt das Leben in der Natur; so soll der heilige Geist in uns Leben wirken.
2. Erfülle die Herzen mit Weisheit (2): Selbst erst deines Trostes (Evangeliums) voll, werden wir andere dein wahres Zeugnis (das von dir zeugende Evangelium) lehren.
3. Sei uns ein Wegführer zur Glaubenstreue (3): Zeig uns den Weg und laß uns in Leid und Zweifel feststehen.
4. Gib uns Kraft zum Kampfe wider Gottesfeinde (4).
5. Fördere unsere Erkenntnis durch dein Wort (5).
6. Verleih uns Liebe, Friede und Freude (6): Gal. 5 22.
7. Heilige unsere Herzen.

III. 1. Suche die Beziehungen auf zwischen unserem Lied und dem 3. Artikel.
2. Parallele Gedanken in den Pfingstliedern.
3. Es ist zu zeigen, worin das „Himmlische Leben“ bestehe.

VIII. Trinitatis.

20. Wir glauben all an einen Gott. (1525.)

Von Martin Luther.

I. Die Symbole der Kirche. Auch im Liede bekennen wir Glauben an die Dreifaltigkeit Gottes. Ziel: Wie wir im Liede unsern Glauben an den dreieinigen Gott bekennen.

II. **Ein Glaubensbekenntnis.**

1. Wir glauben all' an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
der sich zum Vater geben hat,
daß wir seine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren;
allem Unfall will er wehren,
kein Leid soll uns widerfahren;
er sorget für uns, hüt't und wacht:
es steht alles in seiner Macht.

2. Wir glauben auch an Jesum Christ,
seinen Sohn und unsern Herren,
der ewig bei dem Vater ist,
gleicher Gott von Macht und Ehren;
von Maria der Jungfrauen
ist ein wahrer Mensch geboren
durch den heil'gen Geist im Glauben;
für uns, die wir war'n verloren,
am Kreuz gestorben und vom Tod
wieder auferstanden durch Gott.

3. Wir glauben an den heil'gen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,
der aller Blöden Tröster heißt
und mit Gaben zieret schöne,
die ganze Christenheit auf Erden
hält in einem Sinn gar eben;
hier all' Sünd' vergeben werden,
das Fleisch soll auch wieder leben;
nach diesem Elend ist bereit
uns ein Leben in Ewigkeit.

1. Wir glauben an Gott den Vater (1): alle an den einen, der Himmel und Erde geschaffen hat, in Christo uns Vater geworden ist, dessen Macht wir daran erkennen, daß er für uns sorgt und uns schirmt.
2. Wir glauben an Gott den Sohn (2): Jesum Christum, unsern Herrn, den Gott gleichen, den wahren Menschen, der für uns gestorben, von Gott auferweckt ist vom Tod.
3. Wir glauben an Gott den heiligen Geist (3): den Tröster aller Zagen (Blöden), uns „in einem Sinn hält" (Glaube), uns in der Gemeinschaft der Christenheit erhält, in der er uns unsere Sünden vergibt, und uns auferweckt zu ewigem Leben.

III. 1. Vergleiche die Teile des Bekenntnisliedes mit denen des apostolischen Bekenntnisses.
2. Was wird hier mehr betont als im Apostolikum?

21. Allein Gott in der Höh' sei Ehr. (1526.)

Von Nikolaus Decius.

I. Lc. 2 14; in einigen Landeskirchen nach dem Glaubensbekenntnis von der Gemeinde gesungen. Ziel dann wie unter Nr 20.

II. **Ein Lobgesang zu Ehren des dreieinigen Gottes.**

1. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
und Dank für seine Gnade,
darum, daß nun und nimmermehr
uns rühren kann kein Schade,

Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß,
all' Fehd' hat nun ein Ende.

2. Wir loben, preisen, anbeten dich
für deine Ehr'. Wir danken,
daß du, Gott Vater, ewiglich regierst
ohn' alles Wanken.
Ganz unermess'n ist deine Macht,
fortg'schieht, was dein Will' hat bedacht.
Wohl uns des feinen Herren!

3. O Jesus Christ, Sohn eingebor'n
deines himmlischen Vaters,
Versöhner der'r, die war'n verlor'n,
du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott,
nimm an die Bitt' von unsrer Not,
erbarm' dich unser aller!

4. O heil'ger Geist, du höchstes Gut,
du all'rheilsamster Tröster,
vor's Teufels Gewalt fortan behüt',
die Jesus Christ erlöset
durch große Mart'r und bittern Tod:
abwend' all' unsern Jammer und Not;
worauf wir uns verlassen.

1. Ehre sei Gott in der Höhe! Gnade hat er uns in Christo geschenkt, so daß uns kein Schade rühren (anrühren, treffen) kann — (vergl. Röm. 8 $_{28}$).
2. Ehre sei dem Vater! Wir preisen seine Ehre, d. i. seine Herrlichkeit, die sich in seiner machtvollen Weltregierung namentlich erweist.
3. Ehre sei dem Sohne! Zu dem Gottessohn, dem Versöhner, dem Lamm Gottes beten wir um Erbarmen.
4. Ehre sei dem heiligen Geiste! Er, unser höchstes Gut (vergl. 1. Kor. 12 $_{3}$), der den besten und heilsamsten Trost spendet (Apg. 2 $_{37-39}$; 16 $_{29-31}$), er möge uns in der von Christo erworbenen Gnade erhalten.

III. 1. Vergleiche das Lied „Allein Gott in der Höh'" mit der großen Doxologie der alten Kirche.
2. Vergleiche das Lied „Allein Gott in der Höh'" mit „Wir glauben all an einen Gott"!
3. Ist die Vermutung, das Lied sei nach Verkündigung des ewigen Landfriedens gedichtet, in dem Liede selbst begründet?
4. Strophe 4 und der 3. Artikel sind zu vergleichen.

Anmerkung: Der Turm St. Petri in Hamburg stürzte bei dem großen Brand am Himmelfahrtstage 1842 zusammen, nachdem sein Glockenspiel kurz zuvor die Weise „Allein Gott in der Höh'" hatte ertönen lassen.

B. Lieder für das christliche Leben.

I. Kirche und Gnadenmittel.

22. Ein feste Burg ist unser Gott. (1529.)

Von Martin Luther.

I. Reichstag zu Speyer (1529). — Folgen für die evangelisch Gesinnten. — Psalm 46. — Luthers Gottvertrauen findet im Lied seinen Ausdruck. Ziel: Wie Luther trotz aller Bedrängnis mutig und zuversichtlich seine Stimme erhebt.

II. **Der evangelischen Kirche Kampf- und Siegeslied.**

1. Ein' feste Burg ist unser Gott,
ein' gute Wehr' und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind
mit Ernst er's jetzt meint;
groß' Macht und viel List
sein' grausam' Rüstung ist,
auf Erd'n ist nicht sein's gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt' uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sauer er sich stellt,
tut er uns doch nichts,
das macht, er ist gericht't,
ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
laß fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben.

1. „Gute Wehr und Waffen“ (1. 2): Gott unsre Burg, gute Wehr und Waffen, Jesus Christus, der rechte Gottesstreiter (zu „Herr Zebaoth“ vergl. Mt. 26_{53}).
2. „So fürchten wir uns nicht so sehr“ (3. 4): selbst vor der Macht des Teufels fürchten wir uns nicht im geringsten; ja, sollten wir alles darangeben müssen, der Sieg ist doch unser: Das Reich muß uns doch bleiben.

Anmerkung: „sich sauer stellen“, d. i. sich grimmig gebärden.

III. 1. Woher hat Luther jenen Mut und seine hohe Zuversicht geschöpft?

2. Warum nennt Luther den „Teufel“ den „Fürsten dieser Welt“? (vergl. Joh. 14 $_{30}$).
3. Woran denkt Luther, wenn er sagt: „Ein Wörtlein kann ihn fällen“! (Mt. 4 $_{4.\,7.\,10}$.)

25. Ach bleib' mit deiner Gnade. (1630.)

Von Josua Stegmann.

I. Leben Stegmanns (vergl. S. 42, I § 10 $_4$); immer neue Kraft aus Gottvertrauen. Es weist uns doch sein Lied zu dem Herrn, an den sich die Emmausjünger wendeten „Bleibe bei uns, Herr“ — (Lc. 24). Ziel: Wie wir aus der Gegenwart des Herrn Kraft schöpfen.

II. **Ein Gebet um die Gegenwart des Herrn.**

1. Ach, bleib' mit deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ,
daß uns hinfort nicht schade
des bösen Feindes List.

2. Ach, bleib' mit deinem Worte
bei uns, Erlöser wert,
daß uns beid', hier und dorte,
sei Güt' und Heil beschert.

3. Ach, bleib' mit deinem Glanze
bei uns, du wertes Licht,
dein' Wahrheit uns umschanze,
damit wir irren nicht.

4. Ach, bleib' mit deinem Segen;
bei uns, du reicher Herr,
dein' Gnad' und all's Vermögen
in uns reichlich vermehr'.

5. Ach, bleib' mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trutze,
noch fäll' die böse Welt.

6. Ach, bleib' mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not.

1. Bleibe bei uns, Herr, mit deiner Gnade (1).
2. Bleibe bei uns, Herr, mit deinem erlösenden Worte (2): vergl. 1. Tim 1 $_{15}$.
3. Bleibe bei uns, Herr, mit deines Lichtes Glanz (3), daß wir zur klaren Erkenntnis deines Wortes kommen — Joh. 8 $_{12}$
4. Bleibe bei uns, Herr, mit deinem reichen Segen (4): „all's Vermögen“ — vergl. Philipp. 4 $_{13}$.
5. Bleibe bei uns, Herr, mit deinem starken Schutze (5).
6. Bleibe bei uns, Herr, mit deiner Treue (6) und verleihe uns die Beständigkeit, die du uns immerdar bewiesen.

Anmerkung: Zur Erleichterung des Memorierens der Strophenanfänge merkt man sich den Gedankenzusammenhang: Die Gnade wird uns durch das Wort vermittelt. Wenn der Herr uns mit seines Lichtes Glanz erleuchtet, so daß wir es klar verstehen, dann wird uns der Segen, alles zu vermögen der Herr aber wird uns Schutz sein und bei uns bleiben mit seiner Treue.

III. 1. „Ach bleib mit deiner Gnade" — ein Lied aus tiefer Not.
2. Warum wird besonders auch um Beständigkeit gebetet.
3. Wie vermagst du aus der Gegenwart des Herrn recht Kraft zu schöpfen?

24. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'. (1638.)

Von Herzog Wilhelm II. von Sachsen-Weimar.

I. Wilhelm II. stiftet in dankbarer Gesinnung nach überstandenen Gefahren des dreißigjährigen Krieges die Schloßkirche in Weimar und dichtet ein Lied, bestimmt, sonntäglich vor der Predigt gesungen zu werden. Ziel: Wie wir uns durch ein Lied auf die Predigt vorbereiten.

II. **Ein Lied zur Bereitung der Herzen auf die Predigt.**

1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
dein'n heil'gen Geist du zu uns send';
mit Hilf' und Gnad' er uns regier'
und uns den Weg zur Wahrheit führ'.

2. Tu auf den Mund zum Lobe dein,
bereit' das Herz zur Andacht fein,
den Glauben mehr', stärk' den Verstand,
daß uns dein Nam' werd' wohlbekannt.

3. Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
und schauen dich von Angesicht
in ew'ger Freud' und sel'gem Licht.

4. Ehr' sei dem Vater und dem Sohn,
dem heil'gen Geist in einem Thron;
der heiligen Dreifaltigkeit
sei Lob und Preis in Ewigkeit.

1. Wir bitten um den heiligen Geist (1): er möge uns zur Wahrheit führen.
2. Wir bitten um Mehrung des Glaubens und Verstandes (2. 3) zur rechten und immer völligeren Erkenntnis (Ziel derselben in Str. 3) Gottes.
3. Wir preisen die Dreifaltigkeit Gottes (4).

III. 1. Das Wirken des heiligen Geistes nach Nr. 1.
2. Wie bereitest du dich auf den Sonntag?

25. Liebster Jesu, wir sind hier. (1671.)

Von Tobias Clausnitzer.

I. Wir beginnen den Gottesdienst mit Gesang. Den Höhepunkt der Erbauung bildet die Predigt, die uns das Wort Gottes auslegt. So dient der Eingangsgesang dazu, unsere Herzen zu richten auf das eine, was not tut. Ziel: Wie der Gottesdienst für uns zu einem gesegneten werde.

II. **Gebet um Gottes Segen für unsern Gottesdienst.**

1. Liebster Jesu, wir sind hier,
dich und dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
auf die süßen Himmelslehren,
daß die Herzen von der Erden
ganz zu dir gezogen werden.

2. Unser Wissen und Verstand
ist mit Finsternis umhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, tun und dichten
mußt du selbst in uns verrichten.

3. O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht von Licht, aus Gott geboren,
mach' uns allesamt bereit,
öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Fleh'n und Singen
laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

Wir bitten um:

1. Innere Sammlung: Zieh das Herz von den irdischen Dingen weg ganz hin zu dir.
2. Erleuchtung: Unser Verstand ist an sich unfähig, Göttliches zu vernehmen, „Gutes denken, tun und dichten (erstreben)", Gottes Geist selbst muß in uns das Licht der Erkenntnis entzünden.
3. Heiligung: Gott selbst rüste Herz, Mund und Ohren zu Gebet, Preis und Verständnis der Predigt.

III. Wende die Gedanken des Liedes an auf Apg. 10[1]).

26. Ich bin getauft auf deinen Namen. (1735.)

Von Johann Jakob Rambach.

I. Das 4. Hauptstück. Konfirmation. Ziel: Was ich zur Konfirmation erflehe und gelobe.

II. **Ein Gebet zur Konfirmation.**

1. Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist;
ich bin gezählt zu deinem Samen,
zum Volk, das dir geheiligt heißt;
ich bin in Christum eingesenkt,
ich bin mit seinem Geist beschenkt.

2. Du hast zu deinem Kind und Erben,
mein lieber Vater, mich erklärt;
du hast die Frucht von deinem Sterben,
mein treuer Heiland, mir gewährt;
du willst in aller Not und Pein,
o guter Geist, mein Tröster sein.

3. Doch hab' ich dir auch Furcht und Liebe,
Treu' und Gehorsam zugesagt;
ich habe mich aus reinem Triebe
dein Eigentum zu sein gewagt;
hingegen sagt' ich bis ins Grab
des Satans schnöden Werken ab.

4. Mein treuer Gott, auf deiner Seite,
bleibt dieser Bund wohl feste steh'n:
wenn aber ich ihn überschreite,
so laß mich nicht verloren geh'n;
nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an,
wenn ich hab' einen Fall getan.

5. Ich gebe dir, mein Gott aufs neue
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin;
erwecke mich zu neuer Treue,

[1]) Apg. 10_{33} gilt gewöhnlich als bibl. Gundlage des Liedes.

und nimm Besitz von meinem Sinn;
es sei in mir kein Tröpflein Blut,
das nicht, Herr, deinen Willen tut.

6. Weich', weich', du Fürst der Finsternissen,
ich bleibe mit dir unvermengt;
hier ist zwar ein befleckt Gewissen,
jedoch mit Jesu Blut besprengt.
Weich', eitle Welt, du Sünde weich'!
Gott hört es, ich entsage euch.

7. Laß diesen Vorsatz nimmer wanken,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist;
halt' mich in deines Bundes Schranken,
bis mich dein Wille sterben heißt;
so leb' ich dir, so sterb' ich dir,
so lob' ich dich dort für und für.

1. Der Inhalt des Taufbundes (1—3):
   a) was mir Gott gewährt (1. 2);
   b) was ich Gott zugesagt (3).
2. Die Erfüllung des Taufbundes (4):
   a) von seiten Gottes (4a);
   b) durch mich (4b).
3. Die Erneuerung des Taufbundes (5. 6):
   a) Dir Gott weih ich mich aufs neue (5);
   b) der Sünde entsage ich (6).
4. Das Gebet um Beständigkeit (7).

III. 1. Um was bittest du Gott am Konfirmationstage?
2. Was gelobst du am Konfirmationstage?
3. Für was dankst du Gott am Konfirmationstage?
4. Gottes Bundestreue.

25. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen.[1] (1735.)

Von Karl Heinrich von Bogatzky.

I. Missionstätigkeit des Apostels Paulus. Hinweis auf „Ernte" — nur wenig Arbeiter. Ziel: Was wir für die Mission erbitten.

II. **Ein Gebet um Segen für die Mission.**

1. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Maur als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen
und die getrost dem Feind entgegengehn,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

2. O daß dein Feur doch bald entbrennte,
o möcht es doch in alle Lande gehn!
ach Herr, gib doch in deine Ernte
viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn!
O Herr der Ernte, siehe doch darein!
die Ernt ist groß, da wenig Knechte sein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten

[1]) Gekürzt nach den besten Gesangbüchern.

uns diese Bitt in unsern Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
dich herzinbrünstig hierum anzuflehn!
Drum hör, o Herr, und sprich: „Es soll geschehn".

4. So gib dein Wort mit großen Scharen,
die in der Kraft Evangelisten sein,
laß eilend Hilf uns widerfahren
und brich in Satans Reich mit Macht herein.
O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis
dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

5. Ach, daß die Hilf aus Zion käme!
o daß dein Geist, so wie dein Wort verspricht,
dein Volk aus dem Gefängnis nähme!
o würd es doch nur bald vor Abend licht!
Ach reiß, o Herr, den Himmel bald entzwei
und komm herab zur Hilf und mach uns frei.

6. Ach laß dein Wort recht schnelle laufen:
es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein!
ach führe bald dadurch mit Haufen
der Heiden Füll in alle Tore ein!
ja, wecke doch auch Israel bald auf
und also segne deines Wortes Lauf!

7. O bessre Zions wüste Stege,
und was dein Wort im Laufe hindern kann,
das räum, ach räum aus jedem Wege:
vertilg, o Herr, den falschen Glaubenswahn
und mach uns bald von jedem Mietling frei,
daß Kirch und Schul ein Garten Gottes sei.

8. Laß jede hoh' und niedre Schule
die Werkstatt deines guten Geistes sein,
ja, sitze du nur auf dem Stuhle
und präge dich der Jugend selber ein,
daß treuer Lehrer viel und Beter sein,
die für die ganze Kirche flehn und schrein.

9. Herr, zürne nicht, daß ich so bitte,
da ich vor dir nur Staub und Asche bin.
Du, als der Brunnquell aller Güte,
gibst selber mir etwas von deinem Sinn,
daß mich der Menschen Elend jammern kann:
drum bitt ich, Herr, o nimm mein Bitten an!

1. Vieler Knechte treue Arbeit (1—4): dazu möge der Geist der ersten Zeugen erwachen (1):
   a) diese Bitte wird aus der Not der Mission geboren (2):
   b) diese Bitte hat der Herr selbst uns zu tun befohlen (3).
2. Des Gottesreiches Sieg in aller Welt (5—9): Dazu erbitten wir die schnelle Hilfe Gottes selbst (5)
   a) bei der Fülle der Heiden (6. 7);
   b) bei den Juden (6. 7);
   c) in der Christenheit (7. 8).

Daß Gott ob unserer Bitte uns nicht zürne, darum bitten wir; daß er sie erhöre, das hoffen wir (9).

III. 1. Erkenne aus einer Religionskarte die Größe der Ernte.
2. Was soll dich zur Mission treiben? (vergl. die ersten Zeugen.)
3. Wie kannst du auch daheim ein Arbeiter der Mission sein?
4. Was berechtigt, verpflichtet dich zur Missionsarbeit?

28. Unsern Ausgang segne Gott. (1677.)

Von Hartmann Schenck.

I. Gemäß Nr. 25, I zu gestalten.

II. **Ein Gebet beim Verlassen des Gotteshauses.**

Unsern Ausgang segne Gott,
unsern Eingang gleichermaßen.
Segne unser täglich Brot,
segne unser Tun und Lassen;
segne uns mit sel'gem Sterben
und mach' uns zu Himmelserben!

Anmerkung: Das kleine Lied werde kurz besprochen in Anschluß an Nr. 25.

29. Schmücke dich, o liebe Seele. (1674.)

Von Johann Frank.

I. Mehr denn einmal hat der Herr von der Sehnsucht der Seele geredet (wo?) und die Stillung derselben unter einem Bilde verheißen; bald nennt er sich das Brot des Lebens, bald redet die Schrift von einem bräutlichen Verhältnis, einer Hochzeit, einem Mahle. Ziel: Wie die Sehnsucht der Seele durch den Genuß des heiligen Mahles gestillt wird.

II. **Der würdige Empfang des Abendmahls.**

1. Schmücke dich o liebe Seele,
laß die dunkle Sündenhöhle;
komm ans helle Licht gegangen,
fange herrlich an zu prangen;
denn der Herr voll Heil und Gnaden
will dich jetzt zu Gaste laden;
der den Himmel kann verwalten,
will jetzt Herberg in dir halten.

2. Eile, wie Verlobte pflegen,
deinem Bräutigam entgegen,
der da mit dem Gnadenhammer
klopft an deine Herzenskammer;
öffn' ihm bald die Geistespforten,
red ihn an mit schönen Worten:
komm, mein Liebster, laß dich küssen,
laß mich deiner nicht mehr missen.

3. Zwar in Kaufung teurer Waren
pflegt man sonst kein Geld zu sparen:
aber du willst für die Gaben
deiner Huld kein Geld nicht haben,
weil in allen Bergwerksgründen
kein solch Kleinod ist zu finden,
das die blutgefüllten Schalen
und dies Manna kann bezahlen.

4. Ach, wie hungert mein Gemüte,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
Ach, wie pfleg ich oft mit Tränen

mich nach dieser Kost zu sehnen!
Ach, wie pfleget mich zu dürsten
nach dem Trank des Lebensfürsten!
Wünsche stets, daß mein Gebeine
sich durch Gott mit Gott vereine.

5. Beides, Lachen und auch Zittern,
lässet sich in mir jetzt wittern.
Das Geheimnis dieser Speise
und die unerforschte Weise
machet, daß ich früh vermerke,
Herr, die Größe deiner Werke.
Ist auch wohl ein Mensch zu finden,
der dein Allmacht sollt ergründen?

6. Nein, Vernunft die muß hier weichen,
kann dies Wunder nicht erreichen,
daß dies Brot nie wird verzehret,
ob es gleich viel tausend nähret,
und daß mit dem Saft der Reben
uns wird Christi Blut gegeben.
O der großen Heimlichkeiten,
die nur Gottes Geist kann deuten!

7. Jesu, meine Lebenssonne,
Jesu, meine Freud und Wonne,
Jesu, du mein ganz Beginnen,
Lebensquell und Licht der Sinnen,
hier fall ich zu deinen Füßen;
laß mich würdiglich genießen
dieser deiner Himmelsspeise
mir zum Heil und dir zum Preise.

8. Herr, es hat dein treues Lieben
dich vom Himmel hergetrieben,
daß du willig hast dein Leben
in den Tod für uns gegeben
und dazu ganz unverdrossen,
Herr, dein Blut für uns vergossen,
das uns jetzt kann kräftig tränken,
deiner Liebe zu gedenken.

9. Jesu, wahres Brot des Lebens,
hilf, daß ich doch nicht vergebens
oder mir vielleicht zum Schaden
sei zu deinem Tisch geladen.
Laß mich durch dies Seelenessen
deine Liebe recht ermessen,
daß ich auch, wie jetzt auf Erden,
mög dein Gast im Himmel werden.

Ich empfange das Abendmahl würdig:

1. Wenn ich mich recht bereite (vergl. Joh. 3 $_{20}$ f.): Str. 1. von der Sünde lassen, nach Gerechtigkeit trachten, Str. 2. freudige Aufnahme des Herrn.
2. Wenn ich mich recht sehne nach der Gnadengabe, die mir der Herr umsonst schenkt (Str. 3 u. 4).
3. Wenn ich mich recht versenke in das göttliche Geheimnis: Str. 5. Es wirkt Freude und göttliche Furcht, Str. 6., wenn die Vernunft es auch nicht zu ergründen vermag.
4. Wenn ich den Herrn recht bitte, mir sein heiliges Mahl zu segnen (Str. 7—9).

III. Aufgaben.

1. Was lehrt Johann Frank über das Abendmahl?
2. Die Mystik Franks soll aus dem Liede „Schmücke dich“ erwiesen werden.
3. Vergleiche „Schmücke dich, o liebe Seele“ mit „Aus tiefer Not“ (Nr. 32).
4. Die Verwendung biblischer Bilder in unserem Liede.

5. Jesus, der Menschenfreund (Str. 4) und Jesus, „mein ganz Beginnen“ (Str. 7) ist zu erklären.

II. Glaube und Rechtfertigung.

30. Ist Gott für mich, so trete. (1663?)

Von Paul Gerhardt.

I. Rm. 8 $_{31-39}$ in Beziehung auf das Leben des Dichters (vergl. I. § 13 $_{1}$). Ziel: Was Gerhardt auch in schwerer Bedrängnis zum freudigen Bekenntnis seines Glaubens zwingt.

II. **In schwerer Drangsal ein frohes Bekenntnis.**

1. Ist Gott für mich, so trete
gleich alles wider mich:
so oft ich sing und bete,
weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde
und bin geliebt bei Gott:
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott'?

2. Nun weiß und glaub ich feste,
ich rühm's auch sonder Scheu,
daß Gott der Höchst' und Beste,
mein Freund und Vater sei,
und daß in allen Fällen
er mir zur Rechten steh',
und dämpfe Sturm und Wellen,
und was mir bringet Weh.

3. Der Grund, da ich mich gründe
ist Christus und sein Blut:
das machet, daß ich finde
das ew'ge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
ist nichts auf dieser Erd:
was Christus mir gegeben,
das ist der Liebe wert.

4. Mein Jesus ist mein Ehre,
mein Glanz und helles Licht;
wenn der nicht in mir wäre,
so dürft und könnt ich nicht
vor Gottes Auge stehen
und vor dem strengen Sitz;
ich müßte stracks vergehen
wie Wachs in Feuerhitz.

5. Mein Jesus hat gelöschet,
was mit sich führt den Tod,
der ist's, der rein mich wäschet,
macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm kann ich mich freuen,
hab einen Heldenmut,
darf kein Gerichte scheuen,
wie sonst ein Sünder tut.

6. Nichts, nichts kann mich verdammen,
nichts nimmet mir mein Herz;
die Höll und ihre Flammen,
die sind mir nur ein Scherz.
Kein Urteil mich erschrecket,
kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket
mein Heiland, der mich liebt.

7. Sein Geist wohnt mir im Herzen,
regieret meinen Sinn,
vertreibt mir Sorg und Schmerzen,
nimmt allen Kummer hin,
gibt Segen und Gedeihen
dem, was er in mir schafft,

hilft mir das Abba schreien
aus aller meiner Kraft.

8. Und wenn an meinem Orte
sich Furcht und Schrecken findt,
so seufzt und spricht er Worte,
die unaussprechlich sind
mir zwar und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt,
der an des Herzens Grunde
ersiehet seine Lust.

9. Sein Geist spricht meinem Geiste
manch süßes Trostwort zu,
wie Gott dem Hilfe leiste,
der bei ihm suchet Ruh,
und wie er hab erbauet
ein edle neue Stadt,
da Aug und Herze schauet,
was es geglaubet hat.

10. Da ist mein Teil und Erbe
mir prächtig zugericht;
wenn ich gleich fall und sterbe,
fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hier feuchten
mit Tränen meine Zeit,
mein Jesus und sein Leuchten
durchsüßet alles Leid.

11. Wer sich mit dem verbindet,
den Satan fleucht und haßt,
der wird verfolgt und findet
ein harte, schwere Last
zu leiden und zu tragen,
gerät in Hohn und Spott;
das Kreuz und alle Plagen,
die sind sein täglich Brot.

12. Das ist mir nicht verborgen,
doch ich bin unverzagt,
dich will ich lassen sorgen,
dem ich mich zugesagt.
Es koste Leib und Leben
und alles, was ich hab,
an dir will ich fest kleben
und nimmer lassen ab.

13. Die Welt, die mag zerbrechen,
du stehst mir ewiglich;
kein Brennen, Hauen, Stechen
soll trennen mich und dich;
kein Hunger und kein Dürsten,
kein Armut, keine Pein,
kein Zorn der großen Fürsten
soll mir ein Hindrung sein.

14. Kein Engel, keine Freuden,
kein Thron, kein Herrlichkeit,
kein Lieben und kein Leiden,
kein Angst und Fährlichkeit,
was man nur kann erdenken,
es sei klein oder groß,
der keines soll mich lenken
aus deinem Arm und Schoß.

15. Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ,
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.

1. Die Liebe Gottes, der mein Freund und Vater ist, ist mir gewiß, so daß ich nichts fürchte (1. 2).
2. Christus, Gottes Sohn hat mich durch sein Blut erlöset, so daß mich nichts schreckt (3—6).
3. Darum sind die Leiden dieser Zeit nicht wert der künftigen Herrlichkeit (10. 11).

4. Nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist (12. 13).
5. Darum lobsinge ich dem Herrn.

III. Aufgaben.
1. Das Lied „Ist Gott für mich, so trete“ ist in Beziehung zu Rm. 8 zu setzen.
2. „Ist Gott für mich“ soll verglichen werden mit „Ein' feste Burg“.
3. Welche Worte des betrachteten Liedes lassen eine Beziehung auf Eph. 6_{12}, Kol. 2_{15}, wie auf das Leben Gerhardts zu? (vergl. Str. 13) (vergl. Rm. 8_{38}).

31. Ich habe nun den Grund gefunden. (1728.)

Von Johann Andreas Rothe.

I. Zinzendorf dichtete seinem Berthelsdorfer Pfarrer Rothe zum Geburtstag das schöne Lied „Christum lieben über alles“, als Gegengabe weihte Rothe seinem Patronatsherrn das Lied „Ich habe nun den Grund gefunden“. Auch dieses Lied (vergl. Nr. 30) baut sich auf Paulinischen Gedanken auf (vergl. 1 Kor. 3_{11}; Rm. $3_{27. 28.}$; 1. Tim. 2_4; 1_{15}f.) Ziel: Worin ich den Grund meines Glaubens finde.

II. **„Trost der Begnadigung“.**

1. Ich habe nun den Grund gefunden,
der meinen Anker ewig hält:
wo anders, als in Jesu Wunden?
da lag er vor der Zeit der Welt;
der Grund, der unbeweglich steht,
wenn Erd und Himmel untergeht.

2. Es ist das ewige Erbarmen,
das alles Denken übersteigt;
es sind die offnen Liebesarme
des, der sich zu dem Sünder neigt;
dem allemal das Herze bricht,
wir kommen oder kommen nicht.

3. Wir sollen nicht verloren werden;
Gott will, uns soll geholfen sein:
deswegen kam der Sohn auf Erden
und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für
so stark an unsres Herzens Tür.

4. O Abgrund, welcher alle Sünden
durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden,
da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

5. Darein will ich mich gläubig senken,
dem will ich mich getrost vertraun,
und wenn mich meine Sünden kränken,
nur bald nach Gottes Herzen schaun:
da findet sich zu aller Zeit
unendliche Barmherzigkeit.

6. Wird alles andre weggerissen,
was Seel und Leib erquicken kann;
darf ich von keinem Troste wissen
und scheine völlig ausgetan;
ist die Errettung noch so weit:
mir bleibet die Barmherzigkeit.

8. Beginnt das Irdische zu drücken,
ja, häuft sich Kummer und Verdruß,
daß ich mich noch in vielen Stücken
mit eitlen Dingen mühen muß;
werd ich dadurch oft sehr zerstreut,
so hoff ich auf Barmherzigkeit.

8. Muß ich an meinen besten Werken
darinnen ich gewandelt bin,
viel Unvollkommenheit bemerken,
so fällt wohl alles Rühmen hin:
doch ist auch dieser Trost bereit:
ich hoffe auf Barmherzigkeit.

9. Es gehe mir nach dessen Willen,
bei dem so viel Erbarmen ist.
Er wolle selbst mein Herze stillen,
damit er das nur nicht vergißt:
so stehet es in Lieb und Leid
in, durch und auf Barmherzigkeit.

10. Bei diesem Grunde will ich bleiben,
so lange mich die Erde trägt.
Das will ich denken, tun und treiben,
so lange sich ein Glied bewegt.
So sing ich einstens höchst erfreut:
o Abgrund der Barmherzigkeit.

1. Die Erlösung in Christo — der Grund meiner Begnadigung (1—4).
2. Darin steht mein Trost in Sündennot (5), in Kreuz und Leid (6. 7), in viel Unvollkommenheit (8).
3. An diesem Glauben will ich mein ganzes Leben festhalten (9. 10).

III. Aufgaben.
1. Die biblische Grundlage des Liedes soll aufgewiesen werden.
2. Erkläre (Str. 2) „dem allemal das Herze bricht" usw.
3. Wie ist Str. 4, V. 3 zu verstehen?
4. Was begreift der Dichter unter „eitlen Dingen"?
5. Jesus Christus — der Abgrund der Barmherzigkeit.

III. Wiedergeburt und Heiligung.

32. Aus tiefer Not schrei' ich zu dir. (1524.)

Von Martin Luther.

I. David. Der Zöllner. Luther als Mönch. Psalm 130. Ziel: Um was wir alle den Herrn vor allen Dingen bitten müssen.

II. **Das Bußgebet des evangelischen Christen.**

1. Aus tiefer Not schrei' ich zu dir,
Herr Gott, erhör' mein Rufen,
dein' gnädig' Ohren kehr' zu mir
und meiner Bitt' sie öffne!
Denn so du willst das sehen an,
was Sünd' und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad' und Gunst,
die Sünde zu vergeben,
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
es muß dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort,
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht, noch sorgen.
So tu' Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeuget ward
und seines Gott's erharre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.

1. Ein tief Bekenntnis unsrer Schuld (1).
2. Aufblick zu Gottes Gnad und Huld (2).
3. Nicht gilt Verdienst, nur ihm vertrauen (3. 4).
4. Gott läßt uns seine Gnade schauen (5).

III 1. Warum das Gebet um Vergebung der Sünde das wichtigste ist.
2. Wie unterscheiden sich der evangelische und der katholische Bußbegriff?
3. Es ist zu zeigen, daß unser Lied echt evangelisch ist.
4. Erkläre „Israel rechter Art" (vergl. Gen. 32 $_{21-28}$ u. Joh. 3 $_{5}$)!

55. Ein reines Herz, Herr, schaff in mir. (1703.)

Von Heinrich Georg Neuß.

I. Davids Fall — Gebet: Psalm 51 $_{12-15}$. Ziel: Was wir zu einem neuen Leben bedürfen.

IIa. **Ein Gebet um Heiligung.**

1. Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir,
schleuß' zu der Sünde Tor und Tür,
vertreibe sie und laß nicht zu,
daß sie in meinem Herzen ruh'.

2. Dir öffn' ich, Jesu, meine Tür,
ach, komm' und wohne du bei mir,
treib' all' Unreinigkeit hinaus
aus deinem Tempel und Wohnhaus!

3. Laß deines guten Geistes Licht
und dein hellglänzend Angesicht
erleuchten mein Herz und Gemüt,
o Brunnen unerschöpfter Güt'!

4. Und mache dann mein Herz zugleich
an Himmelsgut und Segen reich,
gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand
aus deiner milden Gnadenhand!

5. So will ich deines Namens Ruhm
ausbreiten als dein Eigentum
und dieses achten für Gewinn,
wenn ich nur dir ergeben bin.

1. Treib aus die Sünde aus meinem Herzen (1): vergl. Joh. 3 $_{3}$.

2. Herr Jesu mach du selbst in mir Wohnung (2): vergl. Joh. 14_{23}.
3. Erleuchte mich und mach mich reich an Himmelsgut (3—5): gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand, auf daß ich dich recht preisen möge.

oder:

IIb. **Gebet um ein reines Herz.**

1. Wie wird das Herz rein?
   a) wenn der Herr die Sünde hinaustreibt (1),
   b) wenn er selbst hineinzieht (2),
   c) wenn er es erleuchtet (3),
   d) wenn er es durch seine Gaben weiht (4),
2. Wie bleibt das Herz rein?
   Wenn wir es dem Herrn zum Eigentum hingeben.

III. 1. Was ist zur Heiligung erforderlich?
2. Der innere Zusammenhang zwischen dem Gebet (1—4) und dem Gelübde (5) soll nachgewiesen werden (vergl. Ps. 51_{3-13} u. $51_{14. 16}$).

54. Mir nach! spricht Christus, unser Held. (1668.)

Von Johann Scheffler (Angelus Silesius).

I. Mt. 16_{24-26}; Mt. 11_{28-30}. Ziel: Warum wir unserem Herrn Christus nachfolgen wollen.

II. **Christus unser Held.**

1. Mir nach! spricht Christus, unser Held,
mir nach, ihr Christ'n alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
folgt meinem Ruf und Schalle;
nehmt euer Kreuz und Ungemach
auf euch, folgt meinem Wandel nach!

2. Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
mit heil'gem Tugendleben;
wer zu mir kommt und folget mir,
darf nicht im Finstern schweben;
ich bin der Weg, ich weise wohl,
wie man wahrhaftig wandeln soll.

3. Mein Herz ist voll Demütigkeit,
voll Liebe meine Seele,
mein Mund, der fleußt zu jeder Zeit
von süßem Sanftmutsöle;
mein Geist, Gemüte, Kraft und Sinn
ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

4. Ich zeig' euch, das, was schädlich ist,
zu fliehen und zu meiden
und euer Herz von arger List
zu rein'gen und zu scheiden;
ich bin der Seelen Fels und Hort
und führ' euch zu der Himmelspfort'.

5. Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
ich steh' euch an der Seite,
ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf steh'n,
wenn er den Feldherrn sieht angeh'n.

6. Wer seine Seel' zu finden meint,
wird sie ohn' mich verlieren;
wer sie hier zu verlieren scheint,
wird sie in Gott einführen;
wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
ist mein nicht wert und meiner Zier.

7. So laßt uns denn dem lieben Herrn
mit Leib und Seel' nachgehen
und wohlgemut, getrost und gern
bei ihm im Leiden stehen;
denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
des ew'gen Lebens nicht davon.

1. Er ruft uns auf zum Kampfe (1): zur Weltverleugnung und Nachfolge.
2. Er führt uns himmelwärts (2—4): er selbst ist Licht und Weg, Fels und Hort.
3. Er selbst kämpft uns voran (5).
4. Er spornt uns an (6): durch Warnung und Verheißung.
5. Heiliges Gelübde der Nachfolge (7).

III. 1. Was fordert die Nachfolge Christi von dir?
2. Inwiefern Christus unser Vorkämpfer ist, soll gezeigt werden.
3. Weise die Wahrheit von Offb. 2 $_{10}$ (Str. 7) nach aus der Schrift, aus der Kirchengeschichte.

55. Eins ist not. (1697.)

Von Johann Heinrich Schröder.

I. Martha und Maria Lc. 10 $_{38-42}$. Ziel: Was ist uns vor allem not?

II. **Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.**

1. Eins ist not, ach Herr, dies Eine
lehre mich erkennen doch!
Alles andre, wie's auch scheine,
ist ja nur ein schweres Joch,
darunter das Herze sich naget und plaget
und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

2. Seele, willst du dieses finden,
such's bei keiner Kreatur;
laß, was irdisch ist, dahinten,
schwing dich über die Natur:
wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
wo alle vollkommene Fülle erscheinet,
da, da ist das beste, notwendigste Teil,
mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

3. Wie Maria war beflissen
auf des einigen Genieß,
da sie sich zu Jesu Füßen
voller Andacht niederließ —
ihr Herz entbrannte, dies einzig zu hören,
was Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren,
ihr Alles war gänzlich in Jesum versenkt,
und wurde ihr alles in Einem geschenkt —

4. Also ist auch mein Verlangen,
liebster Jesu, nur nach dir;
laß mich treulich dir anhangen,

schenke dich zu eigen mir.
Ob viel' auch umkehrten zum größesten Haufen,
so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen;
denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist;
was ist wohl, daß man nicht in Jesu geneußt?

5. Aller Weisheit höchste Fülle
in dir ja verborgen liegt.
Gib nur, daß sich auch mein Wille
fein in solche Schranken fügt,
worinnen die Demut und Einfalt regieret
und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet.
Ach, wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß,
so hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis.

6. Nichts kann ich vor Gott ja bringen
als nur dich, mein höchstes Gut;
Jesu, es muß mir gelingen
durch dein rosinfarb'nes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

7, Nun, so gib, daß meine Seele
auch nach deinem Bild erwacht;
du bist ja, den ich erwähle,
mir zur Heiligung gemacht.
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben;
entreiße mich aller vergänglichen Lust,
dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt.

8. Ja, was soll ich mehr verlangen?
Mich beschwemmt die Gnadenflut;
du bist einmal eingegangen
in das Heil'ge durch dein Blut.
Da hast du die ew'ge Erlösung erfunden,
daß ich nun der höllischen Herrschaft entbunden;
dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt,
im kindlichen Geiste das Abba nun klingt.

9. Volles G'nügen, Fried und Freude
jetzo meine Seel' ergötzt,
weil auf eine frische Weide
mein Hirt Jesu mich gesetzt.
Nichts Süßer's kann also mein Herze erlaben,
als wenn ich nur, Jesu, dich immer soll haben;
nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

10. D'rum auch, Jesu, du alleine
sollst mein Ein und Alles sein;
prüf', erfahre, wie ich's meine,
tilge allen Heuchelschein.
Sieh', ob ich auf bösem, betrüglichem Stege,
und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege;
gib, daß ich hier alles nur achte für Kot
und Jesum gewinne, dies Eine ist not.

1. Warum ist uns dies Eine not? (1) Ohne dies Eine findet die Seele keine Ruh; in seinem Besitz hat sie alles.

2. Wo finden wir dies Eine? (2). Apg. 4_{12}.
3. Wie erlangen wir dies Eine? (3. 4). Wenn wir wie Maria all unser Denken, Fühlen und Wollen nur auf Jesum richten und nach ihm bestimmen.
4. Was wird uns in diesem Einen? (5—9). Weisheit, (5), Gerechtigkeit (6), Heiligung des Lebens (7), Erlösung (8), volles Genüge, Friede und Freude (9).
5. Was geloben und bitten wir deshalb? (10). Der Herr alleine soll nun auch wirklich uns Ein und Alles sein, dazu möge er uns selbst leiten.

III. 1. Worin ist die Gefahr der „Umkehr zum größesten Haufen" begründet?
2. Inwiefern in Jesu aller Weisheit höchste Fülle verborgen liegt, ist zu zeigen.
3. Erkläre den Ausdruck „rosinfarben"!
4. Es ist zu zeigen, daß Jesus uns zur Heiligung gemacht sei.
5. Worauf gründet sich die Anschauung, Jesu sei in das Heilige eingegangen durch sein Blut? (vergl. Ebr. 9).
6. Was willst du tun, um das Eine, was not ist, um Jesu zu gewinnen?

56. Jesu, geh' voran. (1721.)

Von Nikolaus von Zinzendorf.

I. Joh. 14_{1-6}; das Leben — ein mühsamer Pfad. Mt. $7_{13.\,14}$ — „wie können wir den Weg wissen?" Ziel: Wir bitten den Herrn, uns Wegführer zu sein.

II. **Jesus unser Führer.**

1. Jesu, geh' voran
auf der Lebensbahn;
und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ' uns an der Hand
bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergeh'n,
laß uns feste steh'n
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
führt der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz
irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden,
o, so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang,
Liebster, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu' uns nach dem Lauf
deine Türe auf.

1. Führe uns an der Hand, wir wollen getreulich folgen (1).

2. Laß uns nimmer wanken (2).
3. Richte uns den Blick zum herrlichen Ziel (3).
4. Leite und stärke uns auf dem Wege (4).

III. 1. Suche verwandte Gedanken auf in schon behandelten Liedern.
2. „Die nötige Pflege“?

37. Mache dich, mein Geist, bereit. (1697.)

Von Johann Burkhard Freystein.

I. Mt. 26_{41}. Ziel: Wie wir uns vor Schwachheit des Fleisch hüten.

II. **Ein Wächterruf.**

1. Mache dich, mein Geist, bereit,
wache, fleh und bete,
daß dich nicht die böse Zeit
unverhofft betrete,
denn es ist
Satans List
über viele Frommen
zur Versuchung kommen.

2. Aber wache erst recht auf
von dem Sündenschlafe,
denn es folget sonst darauf
eine lange Strafe;
und die Not
samt dem Tod
möchte dich in Sünden
unvermutet finden.

3. Wache auf, sonst kann dich nicht
unser Herr erleuchten;
wache, sonsten wird dein Licht
dir noch ferne däuchten;
denn Gott will
für die Füll
seiner Gnadengaben
offne Augen haben.

4. Wache, daß dich Satans List
nicht im Schlaf mag finden,
weils ihm sonst ein leichtes ist,
dich zu überwinden:
und Gott gibt,
die er liebt,
oft in seine Strafen,
wenn sie sicher schlafen.

5. Wache, daß dich nicht die Welt
durch Gewalt bezwinge,
oder wenn sie sich verstellt,
wieder an sich bringe.
Wach und sieh,
damit nie
viel von falschen Brüdern
unter deinen Gliedern.

6. Wache dazu auch für dich,
für dein Fleisch und Herze,
damit es nicht freventlich
Gottes Gnad verscherze;
denn es ist
voller List
und kann sich bald heucheln
und in Hoffart schmeicheln.

7. Bete aber auch dabei
mitten in dem Wachen,
denn der Herre muß dich frei
von dem allen machen,
was dich drückt
und bestrickt,
daß du schläfrig bleibest
und sein Werk nicht treibest.

8. Ja, er will gebeten sein,
wenn er was soll geben;
er verlanget unser Schrein,

wenn wir wollen leben
und durch ihn
unsern Sinn,
Feind, Welt, Fleisch und Sünden
kräftig überwinden.

9. Doch wohl gut, es muß uns schon
alles glücklich gehen,
wenn wir ihn durch seinen Sohn
im Gebet anflehen;
denn er will
uns mit Füll
seiner Gunst beschütten,
wenn wir glaubend bitten.

10. Drum, so laßt uns immerdar
wachen, flehen, beten,
weil die Angst, Not und Gefahr
immer näher treten;
denn die Zeit
ist nicht weit,
da uns Gott wird richten
und die Welt vernichten.

1. Wache!
   a) daß du nicht ewig schlafest (1—2),
   b) daß du die Gnade Gottes erkennest (3),
   c) daß du die Gefahr sehest (4—6) und zwar 1. die List Satans (4), 2. die Gewalt und Verstellung der Welt (5), 3. deines Fleisches (6).
2. Bete!
   a) um Freiheit von jedem Hemmnis (7. 8). Der Herr will dich frei machen, aber er will darum gebeten sein;
   b) im Namen Jesu (9),
   c) solange es noch Zeit ist (10).

III. 1. Weise nach, daß „Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen"!
   2. Was zwingt dich zur Wachsamkeit?
   3. Wo warnt der Herr vor falschen Brüdern?
   4. Das Gebet im Namen Jesu nach Nr. 9.

58. O Gott, du frommer Gott. (1630.)

Von Johannes Heermann.

I. Das Leben des Dichters (vergl. § 10). — Der Dichter nennt sein Lied „ein täglich Gebet um göttliche Gnade und Beistand". Ziel: Um was wir Gott täglich bitten.

II. **Das tägliche Gebet des Christen.**

1. O Gott, du frommer Gott,
du Brunnquell aller Gaben,
ohn' den nichts ist, was ist,
von dem wir alles haben:
gesunden Leib gib mir,
und daß in solchem Leib
ein' unverletzte Seel'
und rein Gewissen bleib'.

2. Gib, daß ich tu' mit Fleiß,
was mir zu tun gebühret,
wozu mich dein Befehl
in meinem Stande führet.
Gib, daß ich's tue bald,
zu der Zeit, da ich soll,
und wenn ich's tu', so gib,
daß es gerate wohl.

3. Hilf, daß ich rede stets,
womit ich kann bestehen:
laß kein unnützes Wort
aus meinem Munde gehen:
und wenn in meinem Amt
ich reden soll und muß,
so gib den Worten Kraft
und Nachdruck ohn' Verdruß.

4. Find't sich Gefährlichkeit,
so laß mich nicht verzagen:
gib einen Heldenmut,
das Kreuz hilf selber tragen.
Gib, daß ich meinen Feind
mit Sanftmut überwind',
und wenn ich Rat bedarf,
auch guten Rat erfind'.

5. Laß mich mit jedermann
in Fried' und Freundschaft leben,
so weit es christlich ist.
Willst du mir etwas geben
an Reichtum, Gut und Geld,
so gib auch dies dabei,
daß von unrechtem Gut
nichts untermenget sei.

6. Soll ich auf dieser Welt
mein Leben höher bringen,
durch manchen sauern Tritt
hindurch ins Alter dringen,
so gib Geduld, vor Sünd'
und Schanden mich bewahr',
auf daß ich tragen mag
mit Ehren graues Haar.

7. Laß mich an meinem End'
auf Christi Tod abscheiden.
Die Seele nimm zu dir
hinauf, zu deinen Freuden:
dem Leib ein Räumlein gönn'
bei frommer Christen Grab,
auf daß er seine Ruh'
an ihrer Seiten hab'.

8. Wenn du die Toten wirst
an jenem Tag erwecken,
so tu' auch deine Hand
zu meinem Grab ausstrecken.
Laß hören deine Stimm'
und meinen Leib weck' auf,
und führ' ihn schön verklärt
zum auserwählten Hauf'.

Wir bitten Gott um

1. Gesundheit Leibes und der Seele (1).
2. Segen zu treuer Pflichterfüllung (2).
3. Wahrheit und Kraft des Wortes (3).
4. Den rechten Mut und Weisheit (4): Heldenmut unter dem Kreuz, Sanftmut gegen den Feind.
5. Friedfertigkeit und Ehrlichkeit (5).
6. Geduld im Alter und guten Ruf (6).
7. Selige Ruh (7) und 8. Selig Auferstehen (8).

Der Dichter gliedert das Lied:

1. Recht glauben (1).
2. Christlich leben (2—3).

3. Geduldig leiden (4—6).
4. Selig sterben (7. 8).

III. 1. Welche Punkte weisen besonders auf des Dichters Leben zurück?
2. Um was willst du Gott täglich bitten?
3. Der Zusammenhang in Str. 5 ist nachzuweisen.

39. Laß mich dein sein und bleiben. (1572.)

Von Nikolaus Selnecker.

I. a)[1] Vielfache Lehrstreitigkeiten, in die auch der Dichter verwickelt wird, veranlassen diesen, in seinem „täglichen Gebetlein" Gott zu bitten, ihn als sein Eigentum zu behalten.
b) Durch Taufe bin ich Christi Eigentum geworden; die Sünde will mich Gott abtrünnig machen, so muß es mein täglich Gebet sein, daß ich Gottes Eigentum bleiben möge. Ziel a: Wie der Dichter Gott bittet, daß ihn Gott als sein Eigentum bewahren möge. b: Wie ich Gottes Eigentum bleiben mag.

II. **Ein Gebet um Erhaltung bei Gott.**

Laß mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr;
von dir laß mich nichts treiben,
halt' mich bei reiner Lehr'!

Herr, laß mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit;
dafür will ich dir danken
in alle Ewigkeit.

III. 1. In welchem Liede spricht Luther die Bitte um Beständigkeit aus?
2. In welchem Liede bittet Michael Schirmer um Beständigkeit und Treue?
3.[2]) Was mußt du insonderheit bekämpfen, daß es dich nicht abtreibe?
4. Das Lied ist aus dem Leben Selneckers zu erläutern. (vergl. § 9_2).

IV. Vertrauen und Trost.

40. Auf meinen lieben Gott. (1609.)[3]

Von Sigismund Weingärtner.

I. Trübsal, Angst, Not und Tod — des Menschen irdisch Los („in der Welt habt ihr Angst . . ."); er schaut nach mancherlei Hilfe

---

[1]) Natürlich entweder a oder b.

[2]) Derartige Aufgaben dienen nicht dem Unterricht, sondern häuslicher Erweckung.

[3]) Vergl. Anmerkung.

Der Christ weiß, wo allein Hilfe zu finden. Ziel: Wie der Christ in Angst und Not zu Gott aufblickt.

II. **Gott, unser Helfer in Angst und Not.**

1. Auf meinen lieben Gott
trau' ich in Angst und Not;
der kann mich allzeit retten
aus Trübsal, Angst und Nöten:
mein Unglück kann er wenden,
steht all's in seinen Händen.

2. Ob mich mein' Sünd' anficht,
will ich verzagen nicht:
auf Christum will ich bauen
und ihm allein vertrauen:
ihm tu' ich mich ergeben
im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin,
Sterben ist mein Gewinn,
und Christus ist mein Leben:
dem tu' ich mich ergeben;
ich sterb' heut' oder morgen,
mein' Seel' wird er versorgen.

4. O mein Herr Jesu Christ,
der du so g'duldig bist
für mich am Kreuz gestorben,
hast mir das Heil erworben,
auch uns allen zugleiche
das ewig Himmelreiche:

5. Erhöre gnädig mich,
mein Trost, das bitt' ich dich:
hilf mir am letzten Ende,
nimm mich in deine Hände,
daß ich selig abscheide
zur himmelischen Freude.

6. Amen! zu aller Stund'
sprech' ich aus Herzensgrund:
du wollest selbst uns leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten.
auf daß wir deinen Namen
ewiglich preisen. Amen.

1. Auf ihn setzen wir unser volles Vertrauen (1—3).
2. Ihn bitten wir um gnädiges Gehör (4—6).

Anmerkung: Dieses durch Einfachheit und Innigkeit ausgezeichnete Lied erschien zuerst 1609. Die dritte Strophe ist vielleicht die Grundlage des von der Gräfin Anna von Stolberg gedichteten Sterbeliedes „Christus, der ist mein Leben". Die fünfte Strophe ist erst später eingeschoben.

III. 1. An welches Wort des Römerbriefes erinnert Str. 2?
2. In welchem Lied sind gleiche Gedanken ausgesprochen wie in Str. 3?
3. Welche Not ist vom Dichter — und mit Recht — besonders betont?
4. An welches Schriftwort knüpft die 3. Strophe an?

41. In allen meinen Taten. (1633.)

Von Paul Fleming.

I. Die Lebensschicksale des Dichters I. § 10_3. Leben des Menschen gleicht einer Reise. Ziel: Wen ich als Begleiter auf die Lebensreise mitnehme.

II. Ein Lied zur Stärkung auf der Reise.[1])

1. In allen meinen Taten
laß ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat;
er muß zu allen Dingen,
soll's anders wohl gelingen,
mir selber geben Rat und Tat.

2. Nichts ist es spät und frühe
um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst;
er mag's mit meinen Sachen
nach seinem Willen machen,
ich stell's in seine Vatergunst.

3. Es kann mir nichts geschehen,
als was er hat versehen
und was mir selig ist:
ich nehm es, wie er's gibet,
was ihm von mir beliebet,
dasselbe hab ich auch erkiest.

4. Ich traue seiner Gnaden,
die mich vor allem Schaden,
vor allem Übel schützt;
leb ich nach seinen Sätzen,
so wird mich nichts verletzen,
nichts fehlen, was mir ewig nützt.

5. Er wolle meiner Sünden
in Gnaden mich entbinden,
durchstreichen meine Schuld;
er wird auf mein Verbrechen
nicht stracks das Urteil sprechen
und mit mir haben noch Geduld.

6. Leg ich mich späte nieder,
erwach ich frühe wieder,
lieg oder zieh ich fort,
in Schwachheit und in Banden,
und was mir stößt zu handen:
so tröstet mich allzeit sein Wort.

7. Hat er es denn beschlossen,
so will ich unverdrossen
an mein Verhängnis gehn;
kein Unfall unter allen
wird mir zu harte fallen,
mit Gott will ich ihn überstehn.

8. Ihm hab ich mich ergeben
zu sterben und zu leben,
sobald er mir gebeut;
es sei heut oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß allein die rechte Zeit.

9. So sei nun, Seele, seine
und traue dem alleine,
der dich geschaffen hat;
es gehe, wie es gehe,
dein Vater in der Höhe,
der weiß zu allen Sachen Rat.

In all meinem Tun vertraue ich auf Gottes Rat und Hilfe (1); denn a) meine Mühe und mein Sorgen sind umsonst (2), und b) was Gott auch schicken mag, ist mir zum Heil (3), wenn ich nur nach seinem heiligen Willen lebe (4). Da das unendlich schwer ist, so bitte ich Gott, er möge mir meine Sünden vergeben und Geduld mit mir haben (5). In allen Lagen tröstet mich sein Wort (6), darum will ich — sofern er es beschlossen hat — auch Schweres ertragen (7); Gott weiß die Zeit, da ich abscheiden soll (8), nun so befehle ich ihm meine Seele, der zu allen Sachen Rat weiß (9).

---

[1]) Nach dem Vorgang der besten Gesangbücher sind die 6 Strophen, die direkten Bezug auf des Dichters Reise nehmen, ausgelassen.

oder:

1. In allen Taten vertraue ich auf Gott; denn all unser Mühen ist sonst vergebens, von ihm kommt was uns wahrhaft nützt (1—3).
2. Von ihm kommt: a) der Gnade Schutz (4),
   b) der Gnade Vergebung (5),
   c) des Wortes Trost (6).
3. Auf ihn soll darum meine Seele trauen (7—9).

oder:

1. Gott ist mein Rat (1. 2).
2. Gott ist mein Schutz (3. 4. 7).
3. Gott ist mein Trost (5. 6).
4. Darum gebe ich mich ihm ganz und gar in gläubigem Vertrauen.

III. 1. „Soll's anders wohlgelingen“ . . . durch ein Psalmwort zu belegen.
2. Die größte Gefahr auf der „Reise“.
3. Die innere Verbindung zwischen Str. 4 und 5 ist aufzuweisen.
4. Warum willst du dir den Herrn als Begleiter erwählen?

42. Befiehl du deine Wege. (1656.)

Von Paul Gerhardt.

I. Ps. 37 5 in Beziehung zu Davids Leben — zum Leben anderer Männer — des Dichters. Ziel: Wie der Dichter in allerlei Not Trost findet.

II. **Ein Lied vom rechten Gottvertrauen.**

1. Befiehl du deine Wege,
und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt;
der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren mußt du trauen,
wenn dir's soll wohl ergeh'n
auf sein Werk mußt du schauen,
wenn dein Werk soll besteh'n.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
läßt Gott ihm gar nichts nehmen;
es muß erbeten sein.

3. Dein' ew'ge Treu' und Gnade,
o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen,
das treibst du, starker Held,
und bringst zu Stand und Wesen,
was deinem Rat gefällt.

4. Weg' hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern,
dein' Arbeit darf nicht ruh'n,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst tun.

5. **Und** ob gleich alle Teufel
hier wollten widersteh'n,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke geh'n.
Was er ihm vorgenommen
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.

6. **Hoff'**, o du arme Seele,
hoff' und sei unverzagt;
Gott wird dich aus der Höhle,
da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken:
erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken
die Sonn' der schönsten Freud'.

7. **Auf**, auf, gib deinem Schmerze
und Sorgen gute Nacht;
laß fahren, was das Herze
betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente,
der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
und führet alles wohl.

8. **Ihn**, ihn laß tun und walten,
er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten,
daß du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführet,
das dich bekümmert hat.

9. **Er** wird zwar eine Weile
mit seinem Trost verzieh'n
und tun an seinem Teile,
als hätt' in seinem Sinn
er deiner sich begeben,
und sollst du für und für
in Angst und Nöten schweben,
als frag' er nichts nach dir;

10. **Wird's** aber sich befinden,
daß du ihm treu verbleibst,
so wird er dich entbinden,
da du's am mind'sten gläubst;
er wird dein Herze lösen
von der so schweren Last,
die du zu keinem Bösen
bisher getragen hast.

11. **Wohl** dir, du Kind der Treue!
Du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie
den Sieg und Ehrenkron'.
Gott gibt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

12. **Mach End**, o Herr, mach Ende
an aller unser Not;
stärk unsre Füß und Hände
und laß bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege
und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege
gewiß zum Himmel ein.

1. **Befiehl dem Herrn deine Wege** (1—5).
   a) Du kannst es tun: er lenkt deine Wege, wie Himmel, Wolken und Winde (1).
   b) Du mußt es tun: ohne seine Führung wird's dir nicht wohlergehen (2), er kennt deine Schmerzen (3), weiß den Weg zur Hilfe (4) und hat die Macht zu helfen (5).
2. **Hoffe auf ihn, er wird's wohl machen** (6—11).
   a) Er ist die Sonne schönster Freude (6).

b) Er ist ein weiser Fürst (7. 8).
c) Er ist getreu, wenn du ihm Treue wahrst (9—11).

3. **Darum bitte ihn um Erlösung von Not und Trübsal** (12).

Anmerkung: In der Regel wird angegeben, Paul Gerhardt habe dieses Lied auf der Flucht von Berlin nach Sachsen zum Trost seiner bekümmerten Frau gedichtet. An demselben Abend seien zwei fremde Herren in die Wirtsstube eingekehrt, wo Gerhardt und die Seinen saßen, und im Verlaufe des Gesprächs sei es herausgekommen, daß es Abgesandte des Herzogs Christian von Merseburg waren, die nach Berlin reisen wollten, um Paul Gerhardt die Einladung nach Merseburg und die Zusicherung eines Jahresgehaltes zu überbringen. (Diese Erzählung ist auch poetisch verarbeitet in dem Gedichte von Schmidt „Zu Brandenburg einst waltet".)

Daß diese Angabe ganz unrichtig ist, ergibt sich schon daraus, daß Paul Gerhardt niemals auf der Flucht gewesen ist. Außerdem ist nachgewiesen, daß das Lied schon im Jahre 1656 gedichtet ist, während die Amtsniederlegung Gerhardts erst 1667, also 11 Jahre später, erfolgte. Auch hatte er seine Frau schon in Berlin durch den Tod verloren. — Die biblische Grundlage des Liedes ist der Spruch: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen (Ps. 37, 5). Die einzelnen Worte des Spruches bilden der Reihe nach die Anfangsworte der Strophen des Liedes, das Lied ist also ein Akrostichon.

III. 1. Vergleiche dieses Lied mit „In allen meinen Taten"!
2. Wodurch unterscheidet sich unser Lied inhaltlich und nach der Form von „Auf meinen lieben Gott"?
3. „Befiehl du deine Wege" — ein Lied von Gottes Vaterliebe.
4. Wie ist das „Verziehen" Gottes (9) zu verstehen?
5. Es ist zu erweisen, daß die Treue des Menschen nicht Bedingung, sondern Voraussetzung für Gottes Hilfe ist.

45. Wer nur den lieben Gott läßt walten. (1641.)

Von Georg Neumark.

I. Lebensschicksale des Dichters (vergl. Anmerkung). Ziel: Wie Georg Neumark sein Gottvertrauen bekennt.

II. **„Trostlied, daß Gott einen jeglichen zu seiner Zeit erhalten und versorgen will, nach dem Spruch Ps. 55_{23}: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wird dich versorgen."**[1])

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderlich erhalten
in allem Kreuz und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh' und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

[1]) Die Überschrift rührt vom Dichter selbst her.

3. Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille,
wie sein Allwissenheit es fügt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh' wir's uns versehn
und lässet uns viel Gut's gescheh'n.

. Denk' nicht in deiner Drangsalshitze,
daß du von Gott verlassen seist,
und daß der Gott im Schoße sitze,
der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folgezeit verändert viel
und setzet jeglichem sein Ziel.

6. Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
und ist dem Höchsten alles gleich,
den Reichen klein und arm zu machen,
den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

7. Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
verricht' das Deine nur getreu
und trau' des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

1. Göttlicher Trost in menschlichem Verzagen (1. 2) [1])
2. Geduldiges Harren (3. 4).
3. Vertrauen auf Gottes weises Regiment (5. 6).
4. Bete und arbeite!

Anmerkung: Die gewöhnliche Angabe über die Entstehung des Liedes ist folgende: Als Georg Neumark von Königsberg über Hamburg nach seinem Vaterlande Thüringen zurückreiste, geriet er in Hamburg in solche Not, daß er sogar seine Viola di Gamba (Kniegeige), die er vortrefflich zu spielen verstand, versetzen mußte. Aus dieser traurigen Lage wurde er durch den schwedischen Gesandten von Rosenkranz errettet, der ihn, um seine Fähigkeiten zu prüfen, eine Denkschrift an den schwedischen Reichsrat aufsetzen ließ und, als diese wohl geriet, ihn als seinen Sekretär mit 100 Talern Gehalt annahm. Als Neumark seine Gambe wieder eingelöst hatte, dichtete er unser Lied und spielte es, nachdem er die Melodie dazu komponiert hatte, zum ersten Male unter Vergießung vieler Tränen. Diese Geschichte ist besungen in dem lieblichen Gedichte von Friedrich Kind: „Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen". — Neumark selbst erzählt dagegen in dem Gedicht „Tränendes Hauskreuz", daß er das Lied schon 1641 auf der Reise nach Königsberg gedichtet habe. Auf der Reise hatte der 20jährige Jüngling mit viel Not zu kämpfen und gelangte, von allen Hilfsmitteln entblößt, auch nach Kiel. Dort erhielt er endlich durch Vermittlung eines Predigers ganz unverhofft eine Hauslehrerstelle bei einer angesehenen Familie und dichtete unser Lied noch am Tage seines Eintritts in dieses Haus.

III. 1. Zeige, wozu dein Gottvertrauen hilft.

---

[1]) Die beiden letzten Verse jeder Strophe fassen deren Inhalt zusammen.

2. Zeige, worauf es sich gründet.
3. Vergleiche dieses Lied mit „Befiehl du deine Wege“.
4. Ähnliche Gedanken aus „O Gott, du frommer Gott“ nachzuweisen.

44. Was Gott tut, das ist wohlgetan. (1675.)

Von Samuel Rodigast.

I. Aus dem Leben des Dichters (vergl. I. § 15 $_{2,3}$). Friedrich Wilhelm III.
Ziel: Warum der Dichter den Willen Gottes preist.

II. **Ein Lied von Gottes gutem und gnädigem Willen.**

1. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
d'rum laß ich ihn nur walten.

2. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
er wird mich nicht betrügen,
er führet mich auf rechter Bahn;
so laß ich mir genügen
an seiner Huld und hab' Geduld;
er wird mein Unglück wenden,
es steht in seinen Händen.

3. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
er wird mich wohl bedenken,
er als mein Arzt und Wundermann
wird mir nicht Gift einschenken
für Arzenei. Gott ist getreu;
d'rum will ich auf ihn bauen
und seiner Güte trauen.

4. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
er ist mein Licht und Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann;
ich will mich ihm ergeben
in Freud' und Leid, es kommt die Zeit,
da öffentlich erscheinet,
wie treulich er es meinet.

5. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
muß ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn,
laß' ich mich doch nicht schrecken,
weil doch zuletzt ich werd' ergötzt
mit süßem Trost im Herzen;
da weichen alle Schmerzen.

6. Was Gott tut, das ist wohlgetan;
dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Not, Tod und Elend treiben;
so wird Gott mich ganz väterlich
in seinen Armen halten;
d'rum laß' ich ihn nur walten.

1. Gottes Wille ist gerecht und gut (1).
2. Gottes Wille gründet sich a) auf seine Wahrhaftigkeit (2).
   b) auf seine Treue (3. 4).
3. Gottes Wille ist voll Erbarmen und Trost (5).
4. Gottes Wille offenbart sich als väterliche Liebe (6).

III. 1. Ähnliche Gedanken bei Paul Gerhardt sind aufzusuchen.

2. Was hat dieses Lied gemeinsam mit „Befiehl du deine Wege"?
3. Welche Willensentschließungen ergeben sich aus den gewonnenen Erkenntnissen?
4. Der bedingende Grund des Trostes ist anzugeben mit den Worten des Liedes.
5. Wende das Lied an auf Joseph, David, auf dein Leben.

45. Auf Gott, und nicht auf meinen Rat. (1753.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Leben des Dichters. Zieten im siebenjährigen Kriege singt das Lied mitten im Schlachtgetümmel. Wenn er mit lauter Stimme die Worte „Hofft auf den Herrn, er hilft uns gern" angestimmt hatte, dann fielen seine Husaren ein: „Seid fröhlich ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten" und fuhren darauf wie eine Wetterwolke in die feindlichen Scharen. Der alte Fritz, so hoch er auch sonst den alten Helden ehrte, zog ihn eines Tages mit seiner Frömmigkeit auf. Da erwiderte der greise General ernst und gemessen: „Es hat Ew. Majestät noch nie Schaden gebracht, wenn ich an der Spitze meiner Reiter mit dem lautschallenden Liede „Auf Gott und nicht auf meinen Rat" in die Feinde meines Königs einhieb." Ziel: Worauf der Mensch sein Glück bauen soll.

II. **Vom wahren Glück eines Christen.**

1. Auf Gott und nicht auf meinen Rat
will ich mein Glücke bauen
und dem, der mich erschaffen hat,
von ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
allmächtig hält,
wird mich in meinen Tagen
als Gott und Vater tragen.

2. Er sah von aller Ewigkeit,
wie viel mir nützen würde,
bestimmte meine Lebenszeit,
mein Glück und meine Bürde.
Was zagt mein Herz?
Ist auch ein Schmerz,
der zu des Glaubens Ehre
nicht zu besiegen wäre?

3. Gott kennet, was mein Herz begehrt,
und hätte, was ich bitte,
mir gnädig, eh ich's bat, gewährt,
wenn's seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich
stets väterlich.
Nicht was ich mir ersehe,
sein Wille der geschehe.

4. Ist nicht ein ungestörtes Glück
weit schwerer oft zu tragen
als selbst das widrige Geschick,
bei dessen Last wir klagen?
Die größte Not
hebt doch der Tod,
und Ehre, Glück und Habe
verläßt mich doch im Grabe.

5. An dem, was wahrhaft glücklich macht,
läßt Gott es keinem fehlen:
Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht
sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rat
vor Augen hat,
dem wird ein gut Gewissen
die Trübsal auch versüßen.

6. Was ist des Lebens Herrlichkeit?
wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn,
er hilft uns gern:
seid fröhlich, ihr Gerechten,
der Herr hilft seinen Knechten.

1. Der Christ baut sein Glück auf Gott (1—3).
2. Er findet es nicht in einer „Reihe von guten Tagen," sondern im guten Gewissen (4. 5).
3. Er erhofft es vom Herrn, der gern gibt seinen Gerechten (6).

III. 1. Warum der Christ sein Glück nicht auf seinen Rat baut.
2. Warum ich mein Glück auf Gott baue.
3. Das spezifisch Christliche soll herausgestellt werden.
4. Als was muß die Hilfe Gottes (6) angesehen werden?
5. Die Kreuz- und Trostlieder sind untereinander zu vergleichen und zu würdigen.
6. Es ist zu begründen, daß der Name Jesu nur selten in den Kreuz- und Trostliedern zu finden ist.
7. Des Christen größtes Leid und sein höchster Trost — nach den Kreuz- und Trostliedern.

V. Lob und Dank.

46. Herr Gott, dich loben wir. (1529.)

Von Martin Luther.

I. Vergl. § 4. Die beiden Märtyrer Heinrich Voes und Johannes Esch, deren Heldentod Luther in dem herrlichen Lied besungen „Ein neues Lied wir heben an", wurden auf dem Marktplatz zu Brüssel wegen ihres standhaften evangelischen Bekenntnisses verbrannt. Da stimmen sie, schon auf dem Scheiterhaufen, rings von Feuer umlodert, wechselweise das Te deum an, bis die Flammen ihre Stimmen ersticken. Luther gab sechs Jahre nach dem Märtyrertod der Jünglinge dem Lobgesang die deutsche Form, in der wir es noch heute singen.

II. **Lobpreis des dreieinigen Gottes.**

1. Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir.
Dich, Vater in Ewigkeit,
ehrt die Welt weit und breit.
All' Engel und Himmelsheer',
und was dienet deiner Ehr',
auch Cherubim und Seraphim
singen immer mit hoher Stimm':

Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott, der Herre Zebaoth!

2. Dein' göttlich' Macht und Herrlichkeit
geht über Himmel und Erden weit.
Der heiligen zwölf Boten Zahl
und die lieben Propheten all',
die teuren Märtyrer allzumal
loben dich, Herr, mit großem Schall;
die ganze werte Christenheit
rühmt dich auf Erden allezeit;
dich, Gott Vater im höchsten Thron,
deinen rechten und ein'gen Sohn,
den heil'gen Geist und Tröster wert
mit rechtem Dienst sie lobt und ehrt.

3. Du König der Ehren, Jesu Christ,
Gott Vaters ew'ger Sohn du bist;
der Jungfrau'n Leib nicht hast verschmäht,
zu erlösen das menschlich Geschlecht,
du hast dem Tod zerstört sein' Macht
und all' Christen zum Himmel bracht.

Du sitzest zur Rechten Gottes gleich
mit aller Ehr' ins Vaters Reich;
ein Richter du zukünftig bist
alles, das tot und lebend ist.

4. Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,
die mit dein'm teuern Blut erlöset sein.
Laß uns im Himmel haben teil
mit den Heil'gen im ew'gen Heil.
Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,
und segne, was dein Erbteil ist,
wart' und pfleg' ihr'r zu aller Zeit
und heb' sie hoch in Ewigkeit.

5. Täglich, Herr Gott, wir loben dich
und ehr'n deinen Namen stetiglich.
Behüt' uns heut', o treuer Gott,
vor aller Sünd' und Missetat!
Sei uns gnädig, o Herre Gott,
sei uns gnädig in aller Not!
Zeig' uns deine Barmherzigkeit,
wie unsre Hoffnung zu dir steht!
Auf dich hoffen wir, lieber Herr,
in Schanden laß uns nimmermehr! Amen.

1. Wir stimmen ein in das Lob Gottes, das ihm dargebracht wird im Himmel von den Engeln, allen Seligen, den Aposteln, Propheten und teuren Märtyrern, auf Erden von der gesamten Christenheit (1. 2).
2. Wir stimmen ein in das Lob Jesu Christi, der uns erlöst und dem Tod die Macht genommen (3).
3. Wir beten auf Grund unsrer Gemeinschaft mit ihm
   a) um Aneignung des Heils, } (4)
   b) um gnädige Fürsorge, } (4)
   c) um Erlösung in seliger Ewigkeit, } (4)
   d) um Bewahrung vor aller Sünde, } (5)
   e) um Gnade und Barmherzigkeit. } (5)

Anmerkung: „Die durchdringende, himmelantragende Kraft des herrlichen Lobliedes erfuhr ein großer König, der sonst ein grübelnder Zweifler war und die Macht des Glaubens oft verkannte. Du ahnst wohl, lieber Leser, wen ich meine, und irrst dich nicht: es war das der alte Fritz. Der 7jährige Krieg war durch den Hubertsburger Frieden beendigt, und Friedrich kehrte sieggekrönt in seine Staaten zurück. Er liebte den Prunk eines festlichen Empfanges nicht, traf daher spät abends in Berlin

ein und eilte bald darauf hinaus nach Charlottenburg. Hierher beschied er seine Sänger und Musiker und befahl ihnen, zu einer bestimmten Stunde das Loblied anzustimmen: „Herr Gott, dich loben wir." Man erwartete bestimmt, der ganze Hof werde dabei erscheinen; der König aber kam ganz allein, setzte sich nieder, winkte und der Lobgesang begann. Als nun das gewaltige Lied in seiner uralten, einfach großen Melodie ertönte, da saß der König eine Zeitlang regungslos; dann aber sank er überwältigt auf seine Kniee nieder, Tränen rollten ihm über die Wangen und aus seinem Herzen stieg der stille Dank zu dem empor, der ihm in schwerem Kampfe so gnädig beigestanden." [1])

III. 1. Vergleiche Jes. 6 mit dem Liede.
2. Welche Teile des Glaubensbekenntnisses finden besondere Berücksichtigung?

45. Nun danket alle Gott. [2])

Von Martin Rinkart.

I. Drangsale des dreißigjährigen Krieges, namentlich in Eilenburg. Siegesdankgottesdienst der schwedischen Garnison in Leipzig (Neujahr 1649), wo der Feldprediger über Sirach 50 $_{21-26}$ predigt. Das der Grundton aller Predigten an diesem Tage. — Friede 1815. — „Der Choral von Leuthen" von Besser. — Schlußzeile aus Grabschrift M. Rinkarts: „Er sang und singet noch sein ewig Lebelang", was sich getreulich erfüllt hat. Ziel: Wie wir dem Herrn recht danken für seine Wohltaten.

II. **Ein Dank- und Friedenslied.**

1. Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut
an uns und allen Enden;
der uns von Mutterleib
und Kindesbeinen an
unzählig viel zu gut
und noch jetzund getan.

2. Der ewig reiche Gott
woll' uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz
und edlen Frieden geben,
und uns in seiner Gnad'
erhalten fort und fort
und uns aus aller Not
erlösen, hier und dort.

3. Lob, Ehr' und Preis sei Gott
dem Vater und dem Sohne
und dem, der beiden gleich,
im höchsten Himmelsthrone,
dem dreieinigen Gott,
als der im Anfang war
und ist und bleiben wird
jetzund und immerdar.

---

[1]) Nach J. Saupe, Die Macht des deutschen Kirchengesanges.

[2]) Gedichtet entweder 1644, als man dem Ende der Kriegsnot mit festerer Zuversicht entgegensehen durfte, oder schon 1639, als Rinkart von dem schwedischen Oberstleutnant von Dörfling die Herabminderung einer Kontribution von 30000 Talern auf 2000 Gulden erlangt hatte.

Wir danken dem Herrn:
1. Indem wir uns dankbar an seine großen Wohltaten erinnern (1).
2. Indem wir in ihm den Geber edlen Friedens erkennen (2).
3. Indem wir uns in die Herrlichkeit seines Wesens versenken („Dreieinigen Gott", „im höchsten Himmelsthrone", „im Anfang", „jetzund und immerdar" (3).

III. 1. Der edle Friede nach Rm. 5.
2. Wie danken wir Gott mit Händen"? (1. Joh. 5 5).
3. Inwiefern in Str. 2 um die größte Wohltat Gottes gebetet wird, ist zu zeigen.
4. Wodurch ein immerfröhlich Herz bedingt wird, soll gezeigt werden. (Ps. 23. Rm. 8).
5. In welchem Liede wird um Freude des Herzens gebetet (8 8) und wie ist jene Strophe mit der 2. Str. unseres Liedes innerlich verwandt?

48. Sollt' ich meinem Gott nicht singen. (1659.)

Von Paul Gerhardt.

I. Der Dichter hat viel Schweres erlebt in seiner Jugend (Krieg, lange Wartezeit) — freilich sollte das Schwerste noch kommen; — doch auch unter dem Kreuz bleibt seine glaubensstarke Seele gutes Muts. Tausend weinen, er preist Gottes Güte, eingedenk des Jakobuswortes „Ist jemand gutes Muts, so singe er Psalmen!" Ziel: Was der Kreuzträger Paul Gerhardt von der unendlichen Liebe Gottes singt.

II. **Ein frohes Lied von Gottes ewiger Liebe.**

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen?
sollt ich ihm nicht dankbar sein?
denn ich seh in allen Dingen,
wie so gut er's mit mir mein'.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
das sein treues Herze regt,
das ohn' Ende hebt und trägt,
die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder
über seine Jungen streckt,
also hat auch hin und wieder
mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe,
da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab
und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding ꝛc.

3. Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
nein, er gibt ihn für mich hin,
daß er mich vom ewgen Feuer
durch sein teures Blut gewinn.
O du unergründ'ter Brunnen,
wie will doch mein schwacher Geist,
ob er sich gleich hoch befleißt,
deine Tief ergründen können?
Alles Ding ꝛc.

4. Seinen Geist, den edlen Führer,
gibt er mir in seinem Wort,
daß er werde mein Regierer

durch die Welt zur Himmelspfort;
daß er mir mein Herz erfülle
mit dem hellen Glaubenslicht,
das des Todes Reich zerbricht
und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding 2c.

5. Meiner Seele Wohlergehen
hat er ja recht wohl bedacht:
will dem Leibe Not zustehen,
nimmt ers gleichfalls wohl in acht,
Wenn mein Können, mein Vermögen
nichts vermag, nichts helfen kann,
kommt mein Gott und hebt mir an
sein Vermögen beizulegen.
Alles Ding 2c.

6. Himmel, Erd und ihre Heere
hat er mir zu Dienst gestellt;
wo ich nur mein Aug hinkehre,
find ich, was mich nährt und hält.
Tier und Kräuter und Getreide
in den Gründen, in der Höh,
in den Büschen, in der See,
überall ist meine Weide.
Alles Ding 2c.

7. Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen
und ermuntert mein Gemüt,
daß ich alle liebe Morgen
schaue neue Lieb und Güt.
Wäre mein Gott nicht gewesen,
hätte mich sein Angesicht
nicht geleitet, wär ich nicht
aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding 2c.

8. Wie so manche schwere Plage
wird vom Satan hergeführt,
die mich doch mein Lebetage
niemals hat bisher gerührt.
Gottes Engel, den er sendet,
hat das Böse, was der Feind
anzurichten ist gemeint,
in die Ferne weggewendet.
Alles Ding 2c.

9. Wie ein Vater seinem Kinde
sein Herz niemals ganz entzeucht,
ob es gleich bisweilen Sünde
tut und aus dem Wege weicht;
also hält auch mein Verbrechen
mir mein frommer Gott zu gut,
will mein Fehlen mit der Rut
und nicht mit dem Schwerte rächen.
Alles Ding 2c.

10. Seine Strafen, seine Schläge
ob sie mir gleich bitter seind,
dennoch, wenn's ich recht erwäge,
sind es Zeichen, daß mein Freund,
der mich liebet, mein gedenke
und mich von der schnöden Welt,
die uns hart gefangen hält,
durch das Kreuze zu ihm lenke.
Alles Ding 2c.

11. Das weiß ich fürwahr und lasse
mir's nicht aus dem Sinne gehn:
Christenkreuz hat seine Maße
und muß endlich stille stehn.
Wenn der Winter ausgeschneiet,
tritt der schöne Sommer ein,
also wird auch nach der Pein,
wer's erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding 2c.

12. Weil denn weder Ziel noch Ende
sich in Gottes Liebe find't,
ei, so heb' ich meine Hände
zu dir, Vater, als dein Kind;
bitte, wollst mir Gnade geben,
dich aus aller meiner Macht
zu umfangen Tag und Nacht
hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit
lob und lieb in Ewigkeit.

Sollt ich meinem Gott nicht singen?

1. Er meint es gut mit den Seinen (1).
2. Er schenkt mir das Leben und des Lebens höchste Güter (2—4), a) Leben (2), b) Erlösung (3), c) heiligen Geist (4).
3. Bei ihm finde ich Hilfe in allen Lagen des Lebens (5—8), a) äußeres Wohlergehen (5), b) Leibes Nahrung und Notdurft (6), c) treuen Schutz (7), d) bewahrende Fürsorge (8).
4. In ihm ein liebend Vaterherz (9—11), a) Geduld (9), b) Milde in seinem Strafen (10. 11).
5. Wie seines Liebens, so soll meines Lobens kein Ende sein (12).

III. 1. In welchen drei Strophen ist das Wirken des dreieinigen Gottes zum Ausdruck gekommen?
2. Unter welchem Gesichtspunkt ist die Hingabe des Sohnes ein Gedanke von unergründlicher Tiefe? (Rm. 5_7).
3. Zu Str. 9 vergl. 2. Sam. 7!
4. Die Bedeutung der Strafen Gottes ist nach Str. 9, 10 aufzuweisen.
5. Warum willst du deinem Gott auch unter dem Kreuz lobsingen?

49. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut. (1673.)

Von Johann Jakob Schütz.

I. Im Jahre 1673 erschien ohne Angabe des Verfassers ein Büchlein, welches unter dem Titel „Christliches Gedenkbüchlein zur Beförderung eines anfangenden neuen Lebens“ zur Umkehr, zu frommen Lebenswandel nach Jesu Vorbild auffordert. Als Anhang finde sich darin das Lied „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“. Das Buch, von J. J. Schütz geschrieben, enthält sein einziges Lied; es ist das Lied eines zu neuem Leben „Wiedergeborenen“. Ziel: Wie J. J. Schütz seinem Gott die Ehre gibt.

II. **Lobpreis Gottes beim Anfang eines neuen Lebens.**

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut,
dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut,
dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt,
dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer,
o Herrscher aller Thronen,
und die auf Erden, Luft und Meer
in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht,
die alles also wohlbedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat,
das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat
mit seiner Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich

ist alles recht und alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief dem Herrn in meiner Not:
Ach Gott, vernimm mein Schreien!
da half mein Helfer mir vom Tod,
ließ mir Trost angedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir,
ach danket, danket Gott mit mir.
Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht
von seinem Volk geschieden;
er bleibet ihre Zuversicht,
ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muß,
die alle Welt erzeiget,
so kommt, so hilft der Überfluß,
der Schöpfer selbst, und neiget
die Vateraugen denen zu,
die nirgends sonsten finden Ruh.
Gebt unserm Gott die Ehre!

7. Ich will dich all mein Leben lang,
o Gott, von nun an ehren,
man soll, Gott, deinen Lobgesang
an allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich,
mein Geist und Leib erfreue dich!
Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
gebt unserm Gott die Ehre;
die falschen Götzen macht zu Spott,
der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.
Gebt unserm Gott die Ehre!

9. So kommet vor sein Angesicht
mit jauchzenvollem Springen;
bezahlet die gelobte Pflicht
und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohlbedacht
und alles, alles recht gemacht!
Gebt unserm Gott die Ehre!

1. Wofür?
   a) Er ist mein Vater (1); das zeigt sich darin, daß er mein Herz mit Trost[1]) erfüllt und meinen Jammer[1]) stillt.
   b) Er ist der Schöpfer aller Dinge (2),
   c) Er ist der Erhalter aller Dinge (3),
   d) Er ist mein Helfer[1]) (4),
   e) Er ist die Zuversicht seines Volkes (5). Wie er mir geholfen, wird er sich auch allen Seinen gnädig erweisen.
   f) Er hilft über Verstehen (6).
2. Wie?
   a) Lebenslang, an allen Orten, von ganzem Herzen (7),
   b) Durch Ablegung alles Götzentums[1]),
   c) Eingedenk meines Gelübdes (Ps. 50 $_{14}$).

---

[1]) Es ist immer davon auszugehen, daß das Lied am „Anfang eines neuen Lebens" steht.

oder:

1. Gott ist der Vater aller Güte. Er ist der Tröster (1), Schöpfer (2), Erhalter (3).
2. Gott ist der treue Helfer. Er hilft mir (4), seinem Volk (5), über alles Verstehen (6).
3. Drum unserm Gott die Ehre! So preise ich ihn (7), so ihn die Christenheit, eingedenk des Gelübdes Ps. 50_{14}.

III. 1. Es ist nachzuweisen, daß das Lied der Ausdruck erfahrener Gnade sei.
2. Von welcher Not der Dichter spricht in Str. 4.
3. Welche Zuversicht hegt der Dichter hinsichtlich der ganzen Christenheit und worauf gründet sich dieselbe? („Neues Leben“).
4. Inwiefern läßt sich die Geschichte von den zehn Aussätzigen (Lc. 17) zur Erläuterung des Liedes heranziehen?
5. Das Lied wird meist in Festgottesdiensten gesungen. Woran soll uns das Lied selbst im frohen Festesjubel erinnern? (Vergl. Überschrift!)

50. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. (1679.)

Von Joachim Neander.

I. Neanders Leben I. § 15_7. Ps. 103_{1-6}. Ziel: Wie wir den Herren recht preisen.

II. **Loblied einer dankbaren Seele.**

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf'!
Psalter und Harfe, wacht auf!
Lasset den Lobgesang hören!

2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält,
wie es dir selber gefällt:
hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wie viel Not
hat nicht der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
was der Allmächtige kann,
der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht!
Seele, vergiß es ja nicht!
Lobende, schließe mit Amen!

Die Gliederung ist im Liede selbst gegeben.

III. 1. Auch dieses Lied (vergl. Nr. 49) ist zunächst aus den inneren Erlebnissen Neanders zu verstehen.
2. Welchen besonderen Sinn hat es, wenn Neander singt „Psalter und Harfe, wacht auf“?
3. Erkläre „Abrahams Samen“!
4. „Lobende“ (Str. 5) ist zu erläutern.

51. Bis hieher hat mich Gott gebracht. (1665?)[1]

Von Ämlie Juliane, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt.

Die biblische Grundlage dieses Liedes ist 1. Samuel. 7, 12 („Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben Ezer, d. i. Stein der Hilfe, und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen“) und 2. Samuel. 7, 18 (David: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast“). Welche besondere Veranlassung der Abfassung desselben zu Grunde liegt, ist leider nicht bekannt. Ziel: Wie wir dem Herrn für seine „bisherige Treue“ danken.

II. **Ein Lied von der Güte und Treue Gottes.**

1. Bis hieher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte,
bis hieher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte.
Bis hieher hat er mich geleit't,
bis hieher hat er mich erfreut,
bis hieher mir geholfen.

2. Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank
für die bisher'ge Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang
bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib' ich an:
der Herr hat große Ding' getan
an mir und mir geholfen.

3. Hilf fernerweit, du treuer Hort,
hilf mir zu allen Stunden,
hilf mir an all und jedem Ort,

[1]) 1665 verheiratete sich die Dichterin.

hilf mir durch Jesu Wunden!
Hilf mir im Leben, Tod und Not
durch Christi Schmerzen, Blut und Tod,
hilf mir, wie du geholfen!

1. Erwägung der Güte und Treue Gottes (1).
2. Lobpreis der Güte und Treue Gottes (2).
3. Bitte um fernere Erweisung der Güte und Treue Gottes (3).

III. 1. Bei welchen besonderen Anlässen ist dieses Lied zu singen.?
2. Vergleiche das Lied mit „Nun danket alle Gott".

52. O daß ich tausend Zungen hätte. (1704.)

Von Johann Mentzer.

I. Im Jahre 1704 verbrannten dem Dichter, der Pfarrer in der sächsischen Lausitz war, Haus und Habe. Da hat er, wie Hiob, den Namen des Herrn gepriesen in dem Liede „O, daß ich tausend Zungen hätte". Ziel: Wie der Dichter dem Herrn selbst in der Not ein Loblied anstimmt.

II. **Ein Lob Gottes aus allertiefstem Herzensgrund.**

1. O daß ich tausend Zungen hätte
und einen tausendfachen Mund;
so stimmt' ich damit um die Wette
vom allertiefsten Herzensgrund
ein Loblied nach dem andern an
von dem, was Gott an mir getan.

2. O daß doch meine Stimme schallte
bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
so lang' es noch im Laufe geht!
Ach, wäre jeder Puls ein Dank
und jeder Odem ein Gesang!

3. Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte?
Auf, auf, braucht allen euren Fleiß
und stehet munter im Geschäfte
zu Gottes, meines Herren, Preis!
Mein Leib und Seele, schicke dich
und lobe Gott herzinniglich!

4. Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwanken Gräschen in den Feldern,
ihr Blumen, laßt doch eure Zier
zu Gottes Ruhm belebet sein
und stimmet lieblich mit mir ein!

5. Ach, alles, alles, was ein Leben
und einen Odem in sich hat,
soll sich mir zum Gehilfen geben;
denn mein Vermögen ist zu matt,
die großen Wunder zu erhöh'n,
die allenthalben um mich steh'n!

6. Dir sei, o allerliebster Vater,
unendlich Lob für Seel' und Leib!
Lob sei dir, mildester Berater,
für allen edlen Zeitvertreib,
den du mir in der ganzen Welt
zu meinem Nutzen hast bestellt.

7. Mein treuster Jesu, sei gepriesen,
daß dein erbarmungsvolles Herz
sich mir so hilfreich hat erwiesen
und mich durch Blut und Todesschmerz
von aller Teufel Grausamkeit
zu deinem Eigentum befreit.

8. Auch dir sei ewig Ruhm und Ehre,
o heiligwerter Gottesgeist,
für deines Trostes süße Lehre,
die mich ein Kind des Lebens heißt.
Ach, wo was Gut's von mir geschicht,
das wirket nur dein göttlich Licht.

9. Wer überströmet mich mit Segen?
Bist du es nicht, du reicher Gott?
Wer schützet mich auf meinen Wegen?
Du, du, o starker Zebaoth!
Du trägst mit meiner Sündenschuld
unsäglich gnädige Geduld.

10. Vor andern küss' ich deine Rute,
die du mir aufgebunden hast.
Wie viel tut sie mir doch zu gute,
und ist mir eine sanfte Last!
Sie macht mich fromm und zeigt dabei,
daß ich von deinen Liebsten sei.

11. Ich hab' es ja mein Lebetage
schon so manch liebes Mal gespürt,
daß du mich unter vieler Plage
recht wunderbarlich hast geführt;
denn in der größesten Gefahr
ward ich dein Trostlicht stets gewahr.

12. Wie sollt' ich nun nicht voller Freuden
in deinem steten Lobe steh'n!
Wie sollt' ich auch im tiefsten Leiden
nicht triumphierend einhergeh'n!
Und fiele auch der Himmel ein,
so will ich doch nicht traurig sein.

13. D'rum reiß ich mich jetzt aus der Höhle
der schnöden Eitelkeiten los
und rufe mit erhöhter Seele:
Mein Gott, du bist sehr hoch und groß!
Kraft, Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit
gehört dir jetzt und allezeit!

14. Ich will von deiner Güte singen,
so lange sich die Zunge regt;
ich will dir Freudenopfer bringen,
so lange sich mein Herz bewegt.
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
so stimm' ich doch mit Seufzen ein.

15. Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin;
im Himmel soll es besser werden,
wenn ich ein schöner Engel bin.
Da sing' ich dir im höhern Chor
viel tausend Hallelujah vor.

1. Ermunterung zum Lobe (1—5): Alles, was da lebet (4. 5), lobe mit mir (1—3) den Herrn!
2. Preis des dreieinigen Gottes (6—8).
3. Besonderer Grund des Lobes: Gott gibt Segen, Gnade und Schutz, auch wenn er straft (9—11).
4. Entschluß und Gelübde, Gott immerdar zu loben (12—14)
5. Bitte um Annahme des armen Lobes (15).

III. 1. In welchen Strophen ist die besondere Veranlassung des Liedes erkennbar?
2. Warum es so schwer ist, Gott in der Not zu preisen, soll gezeigt werden.
3. Auf Grund welcher Erkenntnis kommt der Dichter dazu, Gott in der Not zu loben?
4. Zeige die poetischen Schönheiten des Liedes auf!

53. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht. (1757.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Ps 104$_{24}$, 19$_{1-7}$, 8. Ziel: Was fordert uns auf, den Schöpfer zu loben?

II. **Preis des Schöpfers.**

1. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege,
so weiß ich, von Bewund'rung voll,
nicht, wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr und Vater.

2. Mein Auge sieht, wohin es blickt,
die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
preist dich, du Gott der Stärke.
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

3. Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schoß der Erden auf,
mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
so weit die Wolken reichen.

4. Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
bringt unserm Schöpfer Ehre!

5. Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
so wunderbar bereitet,
der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
dich zu erkennen leitet;
der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
ist sich ein täglicher Beweis
von deiner Güt' und Größe.

6. Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist,
und alle Welt sag' Amen,
und alle Welt fürcht' ihren Herrn
und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen!

Es treiben uns zum Lobpreis:

1. Die Erkenntnis der Macht, Weisheit und Liebe Gottes (1).
2. Die Wunder der Natur (2—4), a) der Himmel in seiner Pracht (2), b) der Himmel mit seinem Segen (3), c) die Erde mit ihrem Wunderwerk (4).
3. Das Wunder des Menschen (5). Darum preisen und erheben wir seinen Namen (6).

III. 1. Welchen Attributen Gottes entsprechen die verschiedenen Benennungen (Str. 1)?

2. Wo sich Gottes Weisheit gerade am größten erweist, soll aus Str. 4 gezeigt werden. (Natura in minimis maxima.)

3. Str. 5 ist mit Ps. 8 zu vergleichen und danach zu beurteilen.
4. Es soll gezeigt werden, inwiefern dieses Lied für den Rationalismus charakteristisch ist.
5. Die poetische Schönheit des Liedes ist zu würdigen.

54. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. (1757.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Gellerts Lebensführung. Ziel: Was Gellert für seine größte Pflicht gehalten.

II. **Die Güte Gottes.**

1. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
der mit verhärtetem Gemüte
den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!

2. Wer hat dich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmut mich geleitet?
Er, dessen Rat ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer gibt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Glück genießen?
Ist's nicht sein Arm, der alles schafft?

3. Schau', o mein Geist, in jenes Leben,
zu welchem du erschaffen bist,
wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig seh'n wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden,
durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh', darum mußte Christus leiden,
damit du könntest selig sein.

4. Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren
und seine Güte nicht versteh'n?
Er sollte rufen, ich nicht hören,
den Weg, den er mir zeigt, nicht geh'n?
Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben,
sein Wort bestärkt ihn ewiglich!
Gott soll ich über alles lieben
und meinen Nächsten gleich als mich.

4. Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille:
ich soll vollkommen sein wie er.
So lang' ich dies Gebot erfülle,
stell' ich sein Bildnis in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
so treibt sie mich zu jeder Pflicht;
und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
herrscht doch in mir die Sünde nicht.

6. O Gott, laß deine Güt' und Liebe
mir immerdar vor Augen sein!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
mein ganzes Leben dir zu weih'n;
sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
sie leite mich zur Zeit des Glücks,
und sie besieg' in meinem Herzen
die Furcht des letzten Augenblicks.

1. Worin meine größte Pflicht besteht (1).
2. Was mich zur Erfüllung dieser Pflicht treibt (2—4);
   a) Erweisungen der Liebe Gottes in diesem (2), und in jenem Leben (3);

b) Sein Wille, mir ins Herz geschrieben (4).
3. Wodurch ich meine Pflicht erfülle (5. 6).

III. 1. Weise die Ähnlichkeit (Inhalt und Form) mit Nr. 52 nach!
2. Es ist zu zeigen, was durch die beiden letzten Verse von Str. 3 begründet werden soll.
3. Inwiefern auch dieses Lied (vergl. Nr. 53) vom Rationalismus beeinflußt ist, soll nachgewiesen werden.
4. Es ist aufzuzeigen, daß diesem Liede in Vergleich zu Nr. 53 ein größerer Reichtum von spezifisch christlichen Gedanken innewohnt.
5. Die Lob- und Danklieder sollen hinsichtlich ihres Gegenstandes miteinander verglichen werden.
6. In welchen von den Lob- und Dankliedern wird die Dreieinigkeit gepriesen und wie ist diese Form des Dankes zu begründen?
7. Warum des Verdienstes Jesu Christi in den Lob- und Dankliedern des Pietismus am meisten, in denen des Rationalismus am wenigsten gedacht werde, ist aus dem Wesen beider Geistesrichtungen zu begreifen.
8. Es soll begründet werden, daß der Pietismus höhere Töne des Lobens und Dankens gefunden habe als der Rationalismus.
9. Die Vorliebe des Volkes für Gellerts Loblieder ist zu erklären.
10. Die Lob- und Danklieder sind nach poetischer Schönheit zu vergleichen.

VI. Lieder für besondere Zeiten.

55. Gott des Himmels und der Erden.

Von Heinrich Alberti.

I. Leben der frommen Königsberger Freunde, § 11; Ps. 59 $_{17}$, 92 $_{3}$.
Ziel: Wie Heinrich Alberti am Morgen den Herrn anruft.

II. **Ein Morgengebet.**

1. Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heil'ger Geist,
der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt
und, was drinnen ist, erhält.

2. Gott, ich danke dir von Herzen,
daß du mich in dieser Nacht
vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen
hast behütet und bewacht,
daß des bösen Feindes List
mein nicht mächtig worden ist.

3. Laß die Nacht auch meiner Sünden
jetzt mit dieser Nacht vergeh'n;
o Herr Jesu, laß mich finden
deine Wunden offen steh'n,

da alleine Hilf' und Rat
ist für meine Missetat!

4. Hilf, daß ich mit diesem Morgen
geistlich auferstehen mag
und für meine Seele sorgen,
daß, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht,
ich davor erschrecke nicht!

5. Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als bei dir allein
kann ich recht bewahret sein.

6. Meinen Leib und meine Seele
samt den Sinnen und Verstand,
großer Gott, ich dir befehle
unter deine starke Hand.
Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
nimm mich auf, dein Eigentum!

7. Deinen Engel zu mir sende,
der des bösen Feindes Macht,
List und Anschläg' von mir wende
und mich halt' in guter Acht,
der auch endlich mich zur Ruh'
trage nach dem Himmel zu.

1. Dank zu Gott, dem Herrn Tages und der Nacht, dem Erhalter der Welt (1), daß er den Dichter in der Nacht gnädiglich behütet (2).
2. Bitte zu Gott,
   a) daß auch der Sünde Nacht vergehen möge, und der Herr ihn geistlich auferstehen lasse (3. 4).
   b) daß der Herr ihn nach seinem Wort leite (5), Leib und Seele ihm schütze (6) und ihn gegen des bösen Feindes Anschläge schirme (7).

III. 1. Der Zusammenhang zwischen Vers 1, 2 und 3ff. in Strophe 3 ist aufzuweisen.
2. Läßt sich eine Parallele ziehen zwischen dem betenden Dichter und dem Gotteskämpfer an der Furt Jabbok?
3. Die wichtigste Bitte am Morgen.

56. Wach' auf, mein Herz, und singe.

Von Paul Gerhardt.

I. Nach der Sage soll Paul Gerhardt dieses Lied in der Kirche zu Lübben gedichtet haben, nachdem er die ganze Nacht hindurch am Altar vor dem Bilde des Gekreuzigten in großer Seelenangst und Schwermut gebetet hatte. In Wirklichkeit gehört es zu den frühesten Liedern des Dichters. Es bringt die Gedanken eines Christen am Morgen zum Ausdruck. Ziel: Mit welchen Gedanken wir Gott beim Erwachen nahen.

II. **Ein geistlich Morgenopfer** (vergl. Str. 6).

1. Wach' auf, mein Herz, und singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter,
dem frommen Menschenhüter!

2. Heint, als die dunkeln Schatten
mich ganz umgeben hatten,
hat Satan mein begehret,
Gott aber hat's gewehret.

3. Ja, Vater, als er suchte,
daß er mir schaden möchte,
war ich in deinem Schoße,
dein Flügel mich beschlosse.

4. Du sprachst: Mein Kind, nun liege
trotz dem, der dich betrüge;
schlaf' wohl, laß dir nicht grauen,
du sollst die Sonne schauen.

5. Dein Wort, das ist geschehen,
ich kann das Licht noch sehen,
von Not bin ich befreiet,
dein Schutz hat mich verneuet.

6. Du willst ein Opfer haben,
hier bring' ich meine Gaben,
mein Weihrauch und mein Widder
sind mein Gebet' und Lieder.

7. Die wirst du nicht verschmähen,
du kannst ins Herze sehen
und weißt wohl, daß zur Gabe
ich ja nichts Beff'res habe.

8. So wollst du nun vollenden
dein Werk an mir und senden,
der mich an diesem Tage
auf seinen Hände trage.

9. Sprich Ja zu meinen Taten,
hilf selbst das Beste raten;
den Anfang, Mitt'l und Ende,
ach Herr, zum Besten wende.

10. Mit Segen mich beschütte,
mein Herz sei deine Hütte,
dein Wort sei meine Speise,
bis ich gen Himmel reise.

1. Dem Herrn gebühret Preis und Dank (1): er ist Schöpfer usw.
   a) In dunkler Nacht bewahrt er mich (2—5).
   b) Ihm will ich meine Lieder weih'n (6. 7).
2. Um seinen Beistand bitte ich,
   Er wolle fürder mit mir sein: (8—10) ferneren Schutz, Rat, Tat, Segen.

III. 1. Erkläre sprachlich die „Wörter „heint" — „beschlosse" — „verneuet".
2. Erkläre „So wollst du nun vollenden dein Werk" (Str. 8).
3. Vergleiche dieses Lied mit Nr. 55.

57. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank. (1757.)

Von Christian Fürchtegott Gellert.

I. Wenn ich früh erwache, so soll mein erster Gedanke der an Gott sein. Da kann ich nicht anders, als Gott lobsingen und zu ihm zu beten.

II. **Morgengedanken.**

1. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank,
erhebe Gott, o Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang,
lobsing ihm, meine Seele!

2. Mich selbst zu schützen ohne Macht
lag ich und schlief in Frieden;
wer schafft die Sicherheit der Nacht
und Ruhe für die Müden?

3. Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiß,
mein Leben zu bewahren?
wer stärkt mein Blut in seinem Fleiß
und schützt mich vor Gefahren?

4. Wer lehrt das Auge seine Pflicht,
sich sicher zu bedecken?
wer ruft dem Tag und seinem Licht,
die Seele zu erwecken?

5. Du bist es, Gott und Herr der Welt,
und dein ist unser Leben.
Du bist es, der es uns erhält
und mir's jetzt neu gegeben.

6. Gelobet seist du, Gott der Macht,
gelobt sei deine Treue,
daß ich nach einer sanften Nacht
mich dieses Tags erfreue.

7. Laß deinen Segen auf mir ruhn,
mich deine Wege wallen,
und lehre du mich selber tun
nach deinem Wohlgefallen.

8. Nimm meines Lebens gnädig wahr,
auf dich hofft meine Seele.
Sei mir ein Retter in Gefahr,
ein Vater, wenn ich fehle.

9. Gib mir ein Herz voll Zuversicht,
erfüllt mit Lieb und Ruhe,
ein weises Herz, das seine Pflicht
erkenn und willig tue;

10. Daß ich als ein getreuer Knecht
nach deinem Reiche strebe,
gottselig, züchtig und gerecht
durch deine Gnade lebe;

11. Daß ich, dem Nächsten beizustehn,
nie Fleiß und Arbeit scheue,
mich gern an andrer Wohlergehn
und ihrer Tugend freue;

12. Daß ich das Glück der Lebenszeit
in deiner Furcht genieße
und meinen Lauf mit Freudigkeit,
wenn du gebeutst, beschließe.

1. Lobgesang.
   a) Erhebe Gott, o Seele (1)!
   b) Er bewahrt mein Leben (2—5).
   c) Gelobt sei seine Treue (6).
2. Gebet um fernere gnädige Bewahrung und um christliche Tugenden.

III. 1. Vergleiche dieses Lied mit anderen Gellertschen Liedern (Form!).
2. Weise rationalistische Gedanken in dem Liede nach.
3. Suche spezifisch christliche Gedanken auf.

58. Nun ruhen alle Wälder. (1648.)

Von Paul Gerhardt.

I. Wie des Christen erste Gedanken sich aufschwingen zu Gott, so werden auch die Stille und der Friede des Abends sein Herz zu Gott lenken. (Die Stimmung[1]) ist vorzubereiten.)

II. **Abendandacht.**

1. Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt' und Felder,
es schläft die ganze Welt.
Ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen,
was eurem Schöpfer wohlgefällt!

2. Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
die Nacht, des Tages Feind.
Fahr' hin! ein' andre Sonne,
mein Jesus, meine Wonne,
gar hell in meinem Herzen scheint.

3. Der Tag ist nun vergangen,
die güld'nen Sternlein prangen
am blauen Himmelssaal,
Also werd' ich auch stehen,
wenn mich wird heißen gehen
mein Gott aus diesem Jammertal.

4. Der Leib, der eilt zur Ruhe,
legt ab das Kleid und Schuhe,
das Bild der Sterblichkeit;
die zieh' ich aus, dagegen
wird Christus mir anlegen
den Rock der Ehr' und Herrlichkeit.

5. Das Haupt, die Füß', die Hände
sind froh, daß nun zum Ende
die Arbeit kommen sei.
Herz, freu' dich, du sollst werden
vom Elend dieser Erden
und von der Sündenarbeit frei.

6. Nun geht, ihr matten Glieder,
geht hin und legt euch nieder,
der Betten ihr begehrt:
es kommen Stund' und Zeiten,
da man euch wird bereiten
zur Ruh' ein Bettlein in der Erd'.

7. Mein' Augen steh'n verdrossen,
im Hui sind sie geschlossen;
wo bleibt dann Leib und Seel'?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
sei gut für allen Schaden,
du Aug' und Wächter Israel.

8. Breit' aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein.

9. Auch euch, ihr meine Lieben,
soll heute nicht betrüben
kein Unfall noch Gefahr.
Gott lass' euch ruhig schlafen,
stell' euch die güld'nen Waffen
ums Bett und seiner Engel Schar.

1. Sinnige Betrachtung der Natur als eines Bildes inneren Abendfriedens (1—6).
2. Inniges Abendgeb

[1]) Vergl. etwa das berühmte, tief empfundene Bild „Der Abend" von Claude Lorrain.

III. 1. Vergleiche Matthias Claudius' „Abendlied“![1])
2. Der gleichartige Bau der Strophen (1—7) soll erkannt werden. (Sinnl. Wahrnehmung — Bild).
3. Kleider und Schuhe, das Bild der Sterblichkeit.
4. In welchen Strophen wird der Abend zum Bild des Lebensabends?
5. An welches Herrnwort erinnert Str. 8? (Mt. 23_{37}).
6. Vergleiche auch das schöne „Nun sich der Tag geendet hat“ von Joh. Fr. Herzog.

59. Vater, kröne du mit Segen. (1827.)

Von Wilhelm Hülsemann.

I. Rm. 13. Ehrfurcht und Liebe zum Königshause. Lebensschicksale des Königs Friedrich Wilhelms III.[2]) Ziel: Um was wir Gott am Geburtstag des Königs bitten.

II. **Gott segne den König.**

1. Vater, kröne du mit Segen
unsern König und sein Haus,
führ' durch ihn auf deinen Wegen
herrlich deinen Ratschluß aus!
Deiner Kirche sei er Schutz,
deinen Feinden biet' er Trutz:
sei du dem Gesalbten gnädig,
segne, segne unsern König!

2. Rüst' ihn mit des Glaubens Schilde,
reich' ihm deines Geistes Schwert,
daß Gerechtigkeit und Milde
ihm des Friedens Heil gewährt.
Mach' ihm leicht die schwere Last,
die du auferlegt ihm hast:
sei in Jesu du ihm gnädig,
segne, segne unsern König!

3. Sammle um den Thron die Treuen,
die mit Rat und frommem Fleh'n
fest in deiner Streiter Reihen
für des Landes Wohlfahrt steh'n.
Baue unsers Königs Thron,[3])
sei sein Schild und großer Lohn;
sei du ihm auf ewig gnädig,
leite, segne unsern König!

4. Nähre du die heil'ge Flamme,
die das Herz des Volks erneut,
daß es unserm Königsstamme

---

[1]) Hier mag auch die schöne Stelle Platz finden aus Vergil, Aeneis IV, 522 ff.
Nacht war's, und es genoß holdseligen Schlummer, ermüdet,
alles, was lebt auf Erden; die Wälder und wilden Gewässer
ruheten; jetzt da mitten im Lauf hinrollen die Sterne,
da rings schweigen die Felder, das Vieh und buntes Gevögel,
das hier prächtige Seen weithin, dort rauhes Gestrüppe
eingenommen, vom Schlafe gewiegt in nächtlicher Stille:
sorglos labten alle das Herz, vergessend der Arbeit.

[2]) Wilhelm Hülsemann dichtete dieses Lied zur Geburtstagsfeier des Königs Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1827.

[3]) Andere Lesart: Baue um den Königsthron eine Burg, o Gottessohn.

Liebe bis zum Tode weiht.
In so mancher Stürme Nacht
hast, o Vater, du gewacht
über seinem Haus so gnädig;
segne, segne unsern König!

5. „Fürchtet Gott, den König ehret“,
das, o Herr, ist dein Gebot;
dein Sohn hat es selbst bewähret,
ward gehorsam bis zum Tod.
Wer dich liebt, der folget dir;
d'rum so beten alle wir:
Vor dem Bösen schütz' uns gnädig,
Gott, erhalte unsern König!

6. Gib uns Mut in den Gefahren,
wenn der Feind uns ernst bedroht,
daß wir Treue dann bewahren,
freudig gehen in den Tod.
Du bist unser Siegspanier;
Gott mit uns, so siegen wir.
Deine Treuen krönst du gnädig:
segne, segne unsern König!

7. Breite, Herr, dein Reich auf Erden
auch in unserm Lande aus,
daß wir deine Bürger werden,
ziehen in dein Vaterhaus.
Frieden und Gerechtigkeit
gib uns, Gott, zu aller Zeit:
sei du deinem Volke gnädig,
segne, segne unsern König!

1. Gott rüste den König zu christlichem Regiment (1—2). (Dazu verleihe er ihm den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes.)
2. Gott gebe ihm treue Diener und Untertanen (3—6), die ihm in herzlicher Liebe zugetan (4), ihm willigen Gehorsam (5) und Treue bis zum Tod erweisen (6).
3. Gott mache die Bürger seines Landes zu Reichsgenossen (7).

III. 1. Es soll gezeigt werden, daß der Schlußgedanke einmündet in den Hauptgedanken der 1. Strophe.
2. Die höchste Aufgabe des Königs und seine Helfer.
3. In welcher Strophe geht der Dichter auf das Leben des Königs ein?
4. Vergleiche zu Str. 7 Eph. 2.
5. In welchem inneren Zusammenhang steht Str. 7 zu der Bitte um Segen für den König?

VII. Die letzten Dinge.

60. Wachet auf! ruft uns die Stimme. (1597.)

Von Philipp Nikolai.

I. In Unna (Westfalen), wo der Dichter Pfarrer war, wütete die Pest so, daß „oftmals etliche Tage nacheinander“ — so erzählt er selbst — „20 bis 30 Tote nicht weit von meiner Wohnung unter die Erde verscharret worden“. Der Gedanke, daß er im nächsten Augenblicke ein Raub der furchtbaren Seuche werden und

vor Gottes Richterstuhle stehen könne, führte den Dichter auf das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt.25 $_{1-13}$). Aber des Bräutigams abrufende Stimme erfüllt ihn mit Freude[2]: er ist gewiß, „daß seine Seele, so er heute oder morgen in dem Herrn entschliefe, fortschweben würde mitten unter den heiligen Engeln". Das Lied selbst, wie auch die vom Dichter erfundene Melodie spricht diese Freude in herrlicher Weise aus. Ziel: Wie sich Philipp Nikolai freut, bei Christo zu sein.

II. **Von der Wiederkunft des Herrn am jüngsten Tage.**[1]

1. Wachet auf! ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinne:
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde!
Sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohl auf, der Bräut'gam kömmt!
Steht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja!
Macht euch bereit zu der Hochzeit:
ihr müsset ihm entgegen geh'n.

2. Zion hört die Wächter singen,
das Herz tut ihr vor Freuden springen,
sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf!
Nun komm', du werte Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all' zum Freudensaal
und halten mit das Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen
mit Menschen- und mit Engelzungen,
mit Harfen und mit Cymbeln schön!
Von zwölf Perlen sind die Tore
an deiner Stadt; wir steh'n im Chore
der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug' hat je gespürt,
kein Ohr hat je gehört
solche Freude.
D'rum jauchzen wir und singen dir
das Halleluja für und für.

1. Wächterruf (1): Wachet auf, bereitet euch dem Bräut'gam.
2. Froher Empfang (2): Komm du werte Kron', Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna!
3. Jubellied beim Einzug in die Gottesstadt (3): Kein Auge hat solche Herrlichkeit, solche Freude je gespürt, je gehört.

III. 1. Zeige, wie der Dichter das Gleichnis Mt. 25 verwendet hat.
2. Was versteht der Dichter unter Mitternachtsstunde (1)? (Vergl. Mt. 25 $_{13}$; 24 $_{36}$; 1 Thess. 5 $_{2}$.)
3. Was bildet die Grundlage von Str. 2? (Vgl. Mt. 21 und Lk. 14.)

---

[1]) Das Lied erschien zuerst 1599 unter der Überschrift „ein geistlich Lied von der Stimme zu Mitternacht und von den klugen Jungfrauen, die ihrem himmlischen Bräutigam begegnen, Matth. 25".

[2]) Vergl. § 9, 3.

4. Worauf beruhen die sinnlichen Vorstellungen in Strophe 3? (Vergl. Off. Joh. 21.)
5. An welches Lied erinnert Str. 3?
6. Woran ist unter „Zion" (Str. 2) zu denken, wenn die Freude (2) begründet sein soll?
7. Worauf sich die Freude des Abscheidens gründet, ist zu zeigen.

61. Christus, der ist mein Leben. (1600?)

Von Anna, Gräfin von Stolberg (mutmaßlich).

I. Leben des Apostels Paulus — Phil. 1_{21-23}. Ziel: Wie ich mit Freuden sterben kann.

II. **Eines Christen freudige Heimfahrt.**

1. **Christus** der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
dem hab' ich mich ergeben,
mit Freud fahr ich dahin.

2. **Mit** Freud fahr ich von dannen
zu Christ, dem Bruder mein,
auf daß ich zu ihm komme
und ewig bei ihm sei.

3. **Nun** hab ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
durch seine heilgen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

4. **Wenn** meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus,
und kann kein Wort mehr sprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf!

5. **Wenn** mein Herz und Gedanken
vergehn als wie ein Licht,
das hin und her tut wanken,
wenn ihm die Flamm gebricht:

6. **Alsdann** fein sanft und stille
laß mich, Herr, schlafen ein
nach deinem Rat und Willen,
wenn kommt mein Stündelein.

7. **Und** laß mich an dir kleben
wie eine Klett am Kleid
und ewig bei dir leben
in Himmelswonn und Freud.

8. **Wohl** in des Himmels Throne
sing ich Lob, Ehr und Preis
Gott Vater und dem Sohne
und auch dem heilgen Geist.

Meine Heimfahrt wird eine freudige sein:

1. Wenn ich Christum recht erkenne (1—3)
   a) als den Bringer wahren Lebens (1) (1. Joh. 4_9),
   b) als meinen Bruder (2) (Ebr. 2_{11}, und 1 Joh. $3_{1,2}$),
   c) als den Versöhner (3);
2. Wenn ich gläubig zu ihm bete (4—8),
   a) daß der Herr mein Seufzen annehme (4),
   b) daß er mich sanft und still einschlummern lasse (5—6),
   c) daß er mich als sein Eigentum behalte und auch in seine Gemeinschaft aufnehme, in der ich ihn mit Vater und Geist preisen will (7—8).

III. 1. Es ist zu zeigen, daß Christus unser Leben sei. (Vergl. Gal. 2_{20}, Phil. 1_{21} ff).
2. Inwiefern Christus unser Bruder genannt werden darf, ist zu erläutern.
3. Christus, der Versöhner.
4. Worauf gründet sich dein Trost in Todesnot?

62. Valet[1]) will ich dir geben. (1614.)

Von Valerius Herberger.

I. Leben des Dichters, (vergl. § 9_4) insonderheit die Pestjahre 1613—1630. In den ersten Wochen des Auftretens der Krankheit wurden gegen 700 Menschen hingerafft. Der Dichter wird von Todesgedanken erfüllt. Ziel: Wie Valerius Herberger der Welt den Abschied gibt.

II. **Ein Scheidelied.**

1. Valet will ich dir geben,
du arge, falsche Welt,
dein sündlich böses Leben
durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen,
hinauf steht mein Begier;
da wird Gott ewig lohnen
dem, der ihm dient allhier.

2. Rat mir nach deinem Herzen,
o Jesu, Gottes Sohn!
Soll ich ja dulden Schmerzen,
hilf mir, Herr Christ, davon.
Verkürz mir alles Leiden,
stärk meinen blöden Mut;
laß mich selig abscheiden,
setz mich in dein Erbgut.

3. In meines Herzens Grunde
dein Nam und Kreuz allein
funkelt all Zeit und Stunde,
drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in dem Bilde
zu Trost in meiner Not,
wie du, Herr Christ, so milde
dich hast geblut' zu Tod.

4. Verbirg mein Seel aus Gnaden
in deiner offnen Seit;
rück sie aus allem Schaden
zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hier gewesen,
wer kommt ins Himmels Schloß,
der ist ewig genesen,
wer bleibt in deinem Schoß.

5. Schreib meinen Nam'n aufs beste
ins Buch des Lebens ein
und bind mein Seel fein feste
ins schöne Bündelein
der'r, die im Himmel grünen
und vor dir leben frei,
so will ich ewig rühmen,
daß dein Herz treue sei.

1. Hie arge Welt, dort Himmelslohn (1) —
2. Gib Rat und Stärk', du Gottessohn (2),
3. Daß ich des wahren Trosts mich freue (3).

---

[1]) Valete d. i. „Lebt wohl".

4. Laß durch dein Leiden mich genesen (4),
5. So rühm ich ewig deine Treue (5).

III. 1. In welchen Lebenserfahrungen ist des Dichters Ausruf „arge, falsche Welt“ begründet?
2. Wozu erbittet der Dichter Rat und Stärke? (2).
3. Suche zu Str. 3 parallele Gedanken. (Vergl. Nr. 12).
4. Worin findet der Christ den höchsten Trost? (3).
5. Vergleiche die behandelten Lieder der letzten Gruppe (VII) mit denen der (IV.) Gruppe und fasse die darin ausgesprochenen Trostgründe zusammen.
6. Suche aus den Liedern der VII. Gruppe subjektive Momente auf und weis an ihnen den Segen des Kreuzes nach.
7. Wo in den Liedern der VII. Gruppe ist auf das Leben des Apostels Paulus zurückgegangen?
8. Das „ewige Leben“ in Liedern der VII. Gruppe ist darzustellen; damit sind zu vergleichen die Lieder „Nun lasset uns den Leib begraben“ und „Nach einer Prüfung kurzer Tage“.

Druck von F. E. Haag, Melle i. H.



